

300 JAHRE

REGIMENT  
»HOCH- UND DEUTSCHMEISTER«

HERAUSGEBER:



2. erweiterte und verbesserte Auflage  
Wien 1999

# EHRENSCHUTZKOMITEE

Dr. Werner Fasslabend, Bundesminister für Landesverteidigung  
Dr. Wolfgang Schüssel, Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten  
Dr. Michael Häupl, Landeshauptmann und Bürgermeister von Wien  
Abt Dr. Arnold Wieland, Hochmeister des Deutschen Ordens Wien  
Mag. Christian Werner, Militärbischof von Österreich  
Gen Karl Majcen, Generaltruppeninspektor des Österreichischen Bundesheeres  
Dirv Karl Semlitsch, Militärkommandant von Wien

# DAS ORGANISATIONSKOMITEE DES »DEUTSCHMEISTERBUNDES«

(in alphabetischer Reihenfolge):

Pater Dr. Bernhard Demel, Leiter des Zentralarchivs des Deutschen Ordens  
Erwin Driessler, Obmann der k.u.k. Regimentskapelle IR 4  
Bgdr i.R. Josef Herzog, Präsident des Deutschmeisterbundes  
Olt Axel Jandeseck, Vorstandsmitglied im Deutschmeisterbund  
† SchMjr Josef Mühlhauser, Kommandant des Deutschmeister Schützenkorps  
SchObstlt Friedrich Nachazel, Vorstandsmitglied im Deutschmeisterbund  
Obst Walter Pichler, Kommandant des JgR 2 „Hoch- und Deutschmeister“  
Obst i.R. Kurt Ramler, Verein Hoch- und Deutschmeister, IR 4  
Hptm Mag. Martin Senekowitsch, Vorstandsmitglied im Deutschmeisterbund  
Dr. Christoph Tepperberg, Österreichisches Kriegsarchiv

# VORWORT UND DANKSAGUNG

1695 wurde ein Pfalz-Neuburgisches Regiment zu Fuß Kaiser Leopold I. für den Türkenkrieg in Ungarn zur Verfügung gestellt. Am 21. Januar 1696 – also vor etwas mehr als 300 Jahren – wurde der Hoch- und Deutschmeister Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1694-1732) der reichsfürstliche Generaloberer des Deutschen Ordens, der erste vom Kaiser ernannte Regimentsinhaber dieser Truppe. Mit Ausnahme der Jahre 1780 bis 1790 waren fortan, bis zum Ende der Donaumonarchie, die jeweiligen Hoch- und Deutschmeister gleichzeitig die Regimentsinhaber, stellten ihr Ordensterritorium im Reich als Werbeplätze zur Verfügung und finanzierten Unterhalt und Montur von Offizier und Mann. Erst 1806 mit dem Verlust der Reichs- und mehrfach Kreisstandschaft dieses Ordens, übernahm der österreichische Kaiserstaat die volle Finanzierung dieses inzwischen in vielen Schlachten bewährten und bereits in der Bevölkerung fest verankerten Regiments. Auch nach Ende des Habsburgerreiches pflegten Offiziere und Mannschaft im Rahmen eigener Traditionsverbände den Kontakt zum Deutschen Orden, der 1929 in einen rein geistlichen Orden umgewandelt worden war. Für Österreich hatte dieses Regiment einen außerordentlich hohen Blutzoll entrichtet. Das Wissen um diese jahrhundertelange Tradition wird in den vorliegenden Beiträgen erstmals thematisch artikuliert. Dem Herausgeber ist es ein besonderes Bedürfnis all jenen zu danken, die maßgeblichen Anteil an der Entstehung dieser Arbeit hatten.

Hier seien genannt:

Der Herr Bundesminister für Landesverteidigung,  
das Büro für Wehrpolitik,  
der Herr Militärkommandant von Wien und  
die Herrn Offiziere seines Stabes,  
der Deutsche Orden, Zentralarchiv,  
das Österreichische Staatsarchiv/Kriegsarchiv,  
die Heeresdruckerei Wien und  
die Autoren.

Wien, im Juli 1996  
Der Herausgeber



# INHALTSVERZEICHNIS

<b>Bernhard Demel</b>	
Der Deutsche Orden und das Regiment Hoch- und Deutschmeister von 1695 bis 1918	13
<b>Friedrich A. Nachazel</b>	
Die Uniformen des Regiments „Deutschmeister“ im Wandel der Zeit	38
<b>Hans Georg Boehm</b>	
Mergentheim und das Regiment „Teutschmeister“	46
<b>Christoph Tepperberg</b>	
Deutschmeister im Gefecht bei Ennsdorf am 4. Mai 1809	51
<b>Wolfgang Kuderna</b>	
Die Fahne des k.u.k. Infanterieregiments Nr. 4 Muster 1859	70
<b>Peter Jung</b>	
S.M. Kanonenboot „Deutschmeister“ in den Lagunen Vendigs 1860 bis 1866	76
<b>Ernst Zehetbauer</b>	
Das Reserveoffizierswesen in Österreich-Ungarn und die Hoch- und Deutschmeister	83
<b>Friedrich Anzenberger</b>	
Die Kapellmeister der Hoch- und Deutschmeister bis 1918	92
<b>Udo Wunsch</b>	
Die Wiener ihren Deutschmeistern Das Deutschmeisterdenkmal in Wien	113
<b>Wolfgang Kuderna</b>	
Das erste Gefecht des k.u.k. Infanterie-Regiments Nr. 4 im Jahr 1914	117
<b>Martin Senekowitsch</b>	
Gelebte Tradition Gegenwart und Geschichte der Deutschmeistervereine	122
<b>Peter Steiner</b>	
Deutschmeister-Waisenheim Eine Medaille und ein Ehrendiplom	152
<b>Peter Steiner</b>	
Deutschmeister-Medaillen	154
<b>Wolfgang Etschmann</b>	
Blaue Barette bei den Hoch- und Deutschmeistern	161
<b>Josef Herzog</b>	
Deutschmeistertradition im Zweiten Bundesheer Vom Feldjägerbataillon 5 zum Jägerregiment Wien	164



# GRUSSBOTSCHAFT

„Wir sind vom k.u.k. Infanterieregiment Hoch- und Deutschmeister Nr. 4“ haben des „Kaisers Edelknaben“ – wie die Hoch- und Deutschmeister auch genannt wurden – gerne gesungen. Darin findet man den Geist der Tradition der Deutschmeister wieder, denn auch nach dem Ende der Monarchie lebte die Deutschmeistertradition in späteren Heeresverbänden weiter. Militärischer Traditionsträger im heutigen Bundesheer ist das Jägerregiment 2 „Hoch- und Deutschmeister“.

Die Bedeutung des Regiments der „Hoch- und Deutschmeister“ in der österreichischen Militärgeschichte ist als einzigartig zu bezeichnen und im Jahr der Feiern zum Millennium wird durch das 300jährige Jubiläum die enge Verbundenheit des Deutschmeisterregiments mit der Geschichte Österreichs zum Ausdruck gebracht.

Die Geschichte jeder militärischen Tradition ist ein Teil der Gesamtgeschichte, aus der gelebt wird. *„Jede Geschichte aber kennt ein Später, jede Traditionspflege ist der im Bereich des Geistigen lebensnotwendige Versuch, Vergangenheit und Gegenwart im Hinblick auf die Zukunft in ein fruchtbares Spannungsverhältnis zu bringen. Dazu bedarf es nicht des Pathetischen und Emphatischen, sondern nur des Wissens darum, wie es gewesen ist, was falsch gemacht wurde und was bleiben kann – für später“*, wie dies der Historiker Kurt Peball so treffend beschreibt.

Das Deutschmeisterregiment hat eine besondere Tradition, die mit dem Ende der Donaumonarchie 1918 nicht erloschen ist und ich darf dem Jägerregiment 2 „Hoch- und Deutschmeister“ sowie dem Deutschmeisterbund herzlich zum Jubiläum gratulieren und viel Erfolg für die Zukunft wünschen.

Dr. Werner Fasslabend,  
Bundesminister für Landesverteidigung



# 300 JAHRE »DEUTSCHMEISTER« – EIN JUBILÄUM IN DER PFLEGE LEBENDIGER TRADITION



Das Wiener Hausregiment feiert einen runden Geburtstag: 300 Jahre sind es her, daß die „Teutschmeister“ aus dem Deutschen Ritterorden hervorgegangen sind, später als „k.u.k. Infanterieregiment No. 4“ zur bekanntesten Militärformation der Donaumonarchie wurden. Ihre Traditionsvereinigungen sorgen noch heute für Aufsehen, wo immer sie in Erscheinung treten.

Die Pflege der Tradition ist ein wichtiger Wesenszug unseres Volkes; man begegnet ihm allenthalben in unserem Heimatland: In Schützenvereinen, Volkstanzgruppen, Trachtenkapellen und vielen anderen Ausdrucksformen lebt die Pflege alten Brauchtums fort. Mit viel Liebe, persönlichem Einsatz und hohem finanziellen Aufwand werden von privater Seite wie von öffentlichen Einrichtungen Denkmale und Bauwerke aller Größenordnungen vom Wegkreuz bis zur Hofburg, erhalten. Und immer wieder finden sich Männer und Frauen, die sich die alten Handwerkstechniken aneignen, ohne die eine fachgerechte Instandhaltung oder Restaurierung der vielen alten Schätze dieses Landes gar nicht möglich wäre.

Österreich ist auf diese Traditionspflege angewiesen. Denn bei allen Bemühungen um ein modernes „Image“ und ein zeitgemäßes Urlaubsangebot für unsere in- und ausländischen Gäste suchen doch sehr viele Besucher die Zeugnisse der österreichischen Geschichte. Es gehört die in der Tradition begründete Heimatverbundenheit der Bevölkerung zu den Charakteristika, die das Land besuchenswert machen und zum Wiederkommen verleiten.

So kommt auch den „Hoch- und Deutschmeistern“ eine unverzichtbare Vorbildfunktion zu: So wie Spitzensportler viele zur Sportausübung motivieren und damit den Breitensport fördern, so wecken die „prominenten“ Traditionsverbände in vielen anderen das Verständnis und die Liebe zur Weitergabe der von früheren Generationen übernommen Lebens- und Brauchtumsformen.

Ich wünsche dem Jägerregiment 2 „Hoch- und Deutschmeister“ und der Traditionsvereinigung „Deutschmeisterbund“ alles Gute auf dem Weg in das vierte Jahrhundert des Bestehens der „Deutschmeister“.

Dr. Wolfgang Schüssel,  
Vizekanzler und Bundesminister für auswärtige  
Angelegenheiten der Republik Österreich

# DIE WIENER IHREN DEUTSCHMEISTERN

Die „Deutschmeister“ – wegen ihrer Beliebtheit „des Kaisers Edelknaben,“ später „Wiener Edelknaben“ genannt – waren zweifellos die bekannteste Truppeneinheit der alten Armee. Ab dem Zeitpunkt ihrer Aufstellung 1696 – gemäß eines Vertrages zwischen Kaiser Leopold I. und dem „Hoch- und Deutschmeister“ des Deutschen Ordens – diente das Regiment 222 Jahre für „Kaiser und Reich“. Das Schicksal dieses Regiments ist untrennbar mit vielen bedeutsamen Ereignissen der europäischen Geschichte verbunden, wie etwa Zenta, Kolin, Aspern, Wagram oder Königgrätz. Daher schenken die Wiener ihren Deutschmeistern 1906 ein Denkmal.

Daß mit dem Ende der Donaumonarchie im Jahre 1918 nicht auch der Name „Hoch- und Deutschmeister“ für immer verschwand, ist der militärischen Traditionspflege zu verdanken. Beim Aufbau des Heeres der Ersten Republik wurden „des Kaisers Edelknaben“ als „Infanterieregiment Wien, Nummer 4“ wieder aufgestellt – mit Standort Roßbaurkaserne, die damit zur „Deutschmeisterkaserne“ wurde. In der Zweiten Republik wurde die Pflege der Deutschmeistertradition 1967 dem Jägerbataillon 4 übertragen, welches als seinen Traditionstag den 18. Juni, den Jahrestag der Schlacht bei Kolin 1757, zugewiesen bekam.

Dieses Bataillon, 1979 bei einer Umgliederung des Bundesheeres zum Landwehrstammregiment 21 „Hoch- und Deutschmeister“ geworden, stellte die ersten Jahre den UN-Stab für das österreichische UN-Kontingent und hatte damit Anteil an der Erhaltung und Sicherung des Friedens in vielen Teilen der Welt. 1994 wurde der Traditionstruppenkörper neuerlich im Zuge einer Umgliederung des Heeres umbenannt und pflegt heute als Jägerregiment 2 „Hoch- und Deutschmeister“ die 300 Jahre alte Tradition.

Vom einstigen Dienst „für Kaiser und Reich“ zieht sich der Bogen bis zum heutigen „Bürger in Uniform“: Dienst für Frieden und Freiheit.



Dr. Michael Häupl  
Landeshauptmann und Bürgermeister von Wien

# EINE WILLKOMMENE TRADITION



Die Hoch- und Deutschmeister wurden vor 300 Jahren, genau am 3. Juni 1696, erstmals als Truppe gemustert und dann von ihrem ersten Aufstellungsort Donauwörth nach Ungarn verlegt.

In den folgenden Jahrhunderten wurden sie in alle Teile der damaligen Monarchie stationiert, sie nahmen an allen wichtigen Schlachten teil und wurden oftmals ausgezeichnet. Das unterscheidet sie nicht von vielen anderen Regimentern.

Entscheidend war, daß der Sohn Maria Theresias, Josef II., den Hoch- und Deutschmeistern eine Heimatgarnison geben sollte, die von Dauer war: Wien. Dies erfolgte durch die Zuweisung von Rekrutierungsbezirken, nämlich von „13 grundherrlichen Vorstädten innerst der Linie“ (dem heutigen Gürtel) und dem „Viertel unter dem Wiener Wald“. Damit wurden die Hoch- und Deutschmeister zum „Wiener Hausregiment“ und zu den „Wiener Edelknaben“ und mit ihrer, wie konnte es in Wien anders sein, Militärmusik berühmt und beliebt.

In Wien beheimatet, österreichbewußt, in Europa zu Hause, übernational, religiös, tapfer, treu, musikalisch, das machte die Hoch- und Deutschmeister aus und bis heute unsterblich, auch über die Zeit des alten Österreichs hinaus.

Bereits in der Ersten Republik wurde ein Truppenkörper bestimmt ihre Tradition zu pflegen, symbolisch übergab die Stadt Wien am 7. Juli 1920 eine republikanische Fahne. Das traditionelle Wehrmotiv „Für Gott, Kaiser und Vaterland“ wurde unwiderruflich durch das Bekenntnis zur Republik Österreich abgelöst und ist es für das Bundesheer bis heute geblieben.

Im Zuge der Heeresgliederung-Neu wurde 1994 das neue Wiener Jägerregiment 2 mit der Traditionspflege der Hoch- und Deutschmeister beauftragt, im Sinne einer Symbiose des neuen Bekenntnisses zur demokratischen Republik Österreich und der altbewährten Tugend der Tapferkeit, Kameradschaft, Übernationalität, Europaverbundenheit und Treue zu Österreich auch oder gerade in schwierigen Zeiten.

In dieser Traditionspflege soll mitschwingen der Stolz auf einen nunmehr tausendjährigen Namen und die Erkenntnis, daß jede Generation vor neuen Herausforderungen steht und aufgerufen ist, diese zu bewältigen.

Viel Freude bei der 300-Jahrfeier wünscht

Divisionär Karl Semlitsch  
Militärkommandant von Wien

# EINEM GROSSEN NAMEN VERPFLICHTET

Jubiläen sind immer ein Anlaß des Rückblicks, aber auch des Ausblicks. „300 Jahre Hoch- und Deutschmeister“ sind wahrscheinlich ein Grund zum Feiern und zum Nachdenken.

Ein „Deutschmeister“ ist einem großen Namen verpflichtet und jeder, der diesen Namen trägt, muß sich im Klaren sein, daß damit hohe und lange überlieferte Wertvorstellungen verbunden sind.

Es ist daher nicht falsch in Sentimentalität oder Nostalgie zu verfallen. Jeder, dem Tradition etwas bedeutet, muß auch wissen, daß unsere Gegenwart und unsere Zukunft ihre Wurzeln in der Geschichte und der Tradition dieses Landes haben. Um eben dieses Bewußtsein historischer Kontinuität geht es, wenn im Jahre 1996 dieses große Jubiläum „300 Jahre Regiment Hoch- und Deutschmeister“ begangen wird.

Das Jägerregiment 2 ist sich dessen bewußt und stolz darauf, der jüngste Sproß in der Tradition der „Hoch- und Deutschmeister“ zu sein. Tradition bedeutet aber auch heute noch, trotz Wertewandels im Laufe der Zeit, nicht bloß Weitergabe äußerer Formen, sondern das Erkennen und Nützen jener Kräfte, mit welchen Herausforderungen angenommen und bewältigt werden können.

Gerade die Bewahrung der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit unseres Landes ist eine solche Herausforderung. Sie zu meistern bedarf es der Mitarbeit und Anstrengung aller. So hat das Jägerregiment 2 im „Deutschmeisterbund“ jenen Partner, der Traditionspflege im Sinne der Geistigen Landesverteidigung betreibt. Er stellt eine wertvolle Hilfe dar, Tradition in richtiger Weise zu verstehen. In diesem Sinn möge der Geist der „Deutschmeister“ noch lange in uns fortleben.

Oberst Walter Pichler  
Kommandant des Jägerregimentes 2



# TRADITION FÜR DIE ZUKUNFT ERHALTEN



Wahrhaftig ein Grund 300 Jahre zu feiern; vor allem für diejenigen, die mit der Geschichte und Tradition dieses ganz besonderen Regiments verbunden sind. Nicht nur Einzelne, sondern vor allem Gruppen, wie die im „Deutschmeisterbund“ zusammengeschlossenen. Sie sind es, die ihrer selbstgewählten Aufgabe getreu in der Bevölkerung unserer Stadt, aber auch weit über die Grenzen unseres Landes hinaus durch ihr Auftreten auf die ehrwürdige Tradition altösterreichischen Soldatentums, aber auch auf die Bereitschaft der heutigen Soldaten hinweisen, für ihre Heimat, für ihr Vaterland einzutreten, es zu lieben und es zu verteidigen.

„300 Jahre Deutschmeisterregiment“. In den letzten 170 Jahren war es mir gegönnt, der am längsten führende Kommandant des Regiments gewesen zu sein. In meiner 8jährigen Kommandantenzeit erfuhr die Pflege der Deutschmeistertradition durch die Errichtung des Deutschmeisterbundes, der heuer sein 10jähriges Jubiläum feiert, und zahlreiche in der Wiener Öffentlichkeit sehr beachtete große Feierlichkeiten auch dadurch eine besondere Bedeutung, daß die Stadt Wien unter dem damaligen Bürgermeister Prof. Dr. Helmut Zilk dem Regiment 1987 eine Fahne stiftete, die in feierlicher Form durch den Kulturstadtrat Franz Mrkwicka den Soldaten als Wiener Bürger in Uniform übergeben wurde.

Die Verbundenheit der Stadt Wien zu seinen „Edelknaben“ wurde von den Bürgern und ihren Politikern immer unter Beweis gestellt, das zeigt auch der letzte Besuch von Bürgermeister Dr. Michael Häupl bei seinem Jägerregiment 2 „Hoch- und Deutschmeister“ beim Grenzeinsatz im Jänner 1996.

Weit spannt sich der Bogen von den „Teutschmeistern“ 1696 bis zum Jägerregiment 2 von 1996. Immer waren die Soldaten des Regiments ihrer Stadt und ihrer Heimat Österreich in Treue verbunden.

Ich sehe es als wesentliche Aufgabe an, die Werte, die Generationen vor uns geschaffen haben, in der Gegenwart zu pflegen und sie damit für alle Zukunft zu erhalten. Als ehemaliger Kommandant und Präsident des Deutschmeisterbundes wünsche ich dem Traditionsträger Jägerregiment 2, seinem Kommandanten Oberst Walter Pichler und allen Soldaten sowie den zivilen Angehörigen zum 300. Geburtstag Soldatenglück und weiterhin viel Freude im Dienste für die Gemeinschaft.

„Deutschmeister ist und bleibt man!“

Brigadier i.R. Josef Herzog  
Präsident des Deutschmeisterbundes

Bernhard Demel

# DER DEUTSCHE ORDEN UND DAS REGIMENT HOCH- UND DEUTSCHMEISTER VON 1695 BIS 1918 ÜBERBLICK UND NEUE ERKENNTNISSE

Die Geschichte des Deutschen Ordens und des mit ihm aufs engste verbundenen kaiserlichen Regiments „Hoch- und Deutschmeister“ müssen im größeren europäischen Kontext gesehen werden, denn in den letzten 30 Jahren ist die mehr als 800jährige Geschichte dieses Ordens in ihrem Überblick und vielen Details vielfach erst erarbeitet und/oder vertieft worden. Durch die Arbeit der „Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens“ seit 1985, durch die wissenschaftliche Reihe der „Quellen und Studien des Deutschen Ordens“<sup>1</sup> und vorher schon seit 1977 (der Stuttgarter Stauferausstellung), durch größere und kleinere Ausstellungen und zumal seit der Europalia-Ausstellung „Karl Alexander von Lothringen, Mensch-Feldherr-Hochmeister“ (1987)<sup>2</sup>, ferner durch die Ordensausstellungen in Nürnberg (1990), auf der Insel Mainau (1991), zu Altenbiesen in Ostbelgien (1992) und in Graz (1993/94) mit den entsprechenden Katalogen ist das Bild des Ordens und aller seiner europaweiten Aktivitäten einer interessierten Öffentlichkeit klarer ins Bewußtsein gerufen worden.

Als deutsche Hospitalbruderschaft für kranke Pilger und verwundete Kreuzfahrer 1190 vor Akkon gegründet und dort seit der Mitte des September 1190<sup>3</sup> mit Besitz ausgestattet, am 6. Februar 1191<sup>4</sup> in päpstlichen Schutz genommen, am 21. Dezember 1196<sup>5</sup> erstmals vom Papst mit den Ordensprivilegien bedacht, wurde diese Bruderschaft durch den kreuzzugsbegeisterten Papst Innozenz III. am 19. Februar 1199<sup>6</sup> in einen geistlichen Ritterorden der römischen Kirche umgewandelt. In dieser Struktur, seit etwa 1244<sup>7</sup> mit eigenen Ordenssatzungen (nach dem Vorbild der älteren Templer und erst später

<sup>1</sup> Bis Ende Mai 1996 inzwischen auf 48 Publikationen angewachsen.

<sup>2</sup> Zu dieser Exposition erschien ein in flämischer, deutscher und französischer Sprache erarbeiteter Katalog aufgrund neuester Forschungsergebnisse.

<sup>3</sup> Ernst *Strehlke*, *Tabulae Ordinis Theutonici*, Berlin 1869 (ND hg. von Hans Eberhard Mayer, Toronto/Jerusalem 1975) Nr. 25, S. 22.

<sup>4</sup> Neuester Druck bei Rudolf *Hiestand*, Vorarbeiten zum Oriens Pontificius III. Papsturkunden für Kirchen im Heiligen Lande (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch - Historische Klasse, 3. Folge Nr. 136), Göttingen 1985, Nr. 163 (S. 340 f.)

<sup>5</sup> Druck ebd. Nr. 177, S. 360 f.

<sup>6</sup> *Strehlke* (wie Anm. 3), Nr. 297, S. 266.

<sup>7</sup> Udo *Arnold*, *De primordiis ordinis Theutonici narratio*, in: *Preußenland* 4 (1966), S. 17 - 30, hier bes. S. 25 f.; *Ders.*: Die Statuten des Deutschen Ordens. Neue amerikanische Forschungsberichte, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung (MIÖG)* 83 (1973), S. 144 - 153.

„militarisierten“ Johanniter)<sup>8</sup>, wurde aufgrund der europaweiten Ausdehnung der Heidenkampfe rasch in Palästina, seit 1230/31 auch in Preußen und bald im Baltikum<sup>9</sup> als Aufgabe übernommen: Außerdem dienten die Häuser (Kommenden oder Komtureien) des Deutschen Ordens in Spanien, auf dem italienischen Stiefel und in der Levante im Sinne christlicher Hospitalität als Stätten zur Aufnahme und Versorgung<sup>10</sup> der an- oder durchreisenden Pilger. Es war also eine doppelte Aufgabe der Mitmenschlichkeit und der Glaubensverteidigung, welche die junge Bruderschaft kraft ihrer Regeln und Statuten als Ritterorden über Jahrhunderte wahrzunehmen hatte.

Wegen der politischen Verbindung Litauens mit Polen durch die Ehe Jagiellos mit Hedwig (1385/86)<sup>11</sup> begann für den mächtig gewordenen Ordensstaat die Krise insofern, als die sogenannten „Litauerreisen“<sup>12</sup> ihre Berechtigung als Form des Heidenkampfes verloren hatten. Mit der Schlacht von Tannenberg (15. Juli 1410) war auch der Nimbus der Unbesiegbarkeit des Ordensheeres dahin und neue Probleme mit Städten, Land und Leuten geschaffen<sup>13</sup>. Zeitgleich mit der schwieriger werdenden Situation des Ordens in Preußen und Livland erschien mit dem Vormarsch der Osmanen auf dem Balkan ein neuer Krisenherd. Das bedeutete für den Orden eine neue Aufgabe, denn hier an der Südostflanke des mittelalterlichen Reiches lagen die Kommenden der Ballei (Provinz) Österreich (Graz, Laibach, Großsonntag und Mödling-Tschernembl), die nun in die Gefahrenzone gerieten<sup>14</sup>.

Mit dem Ende des Ordensstaates in Preußen (1525)<sup>15</sup> und in Livland (1561/1562)<sup>16</sup> verblieb dem in der Zwischenzeit zu einer „geistlichen Adelskorporation“ mutierten Ritterorden im Reich mit Versorgungsstatus zumal des nachgeborenen Niederadels – mit Satzungsänderungen 1442<sup>17</sup> und 1606<sup>18</sup> – der Kampf gegen die türkischen Reichs- und Glaubensfeinde bis ins endende

<sup>8</sup> Adam *Wienand*, Die Johanniter und die Kreuzzüge, in: *Ders.*, u.a. (Hg.) *Der Johanniterorden. Der Malteserorden. Der ritterliche Orden des hl. Johannes vom Spital zu Jerusalem. Seine Geschichte, seine Aufgaben.* 3. überarb.(eitete) A (auflage), Köln 1988, S. 32 -103, hier bes. S.44 (mit dem Vermerk, daß 1182 der Prozeß der Militarisierung definitiv abgeschlossen sei).

<sup>9</sup> Bruno *Schumacher*, Geschichte Ost- und Westpreussens. 7. A., Würzburg 1978 (Lizenzausgabe Augsburg 1994, S. 24- 43 und S. 336 - 340 (mit den Anmerkungen); Marian *Tumler/Udo Arnold*, Der Deutsche Orden. Von seinem Untergang bis zur Gegenwart. 5. A., Bad Münstereifel 1992, S. 14 - 45. 800 Jahre Deutscher Orden, in: *Westpreussen-Jahrbuch* 40 (1990), S. 5-20, hier S. 8f.

<sup>10</sup> Bernhard *Demel* OT, Hospitalität und Rittertum im Deutschen Orden, in: Hermann *Brommer* (Hg.), *Der Deutsche Orden und die Ballei Elsaß - Burgund* (Veröffentlichung des allemanischen Institutes Freiburg/Br. Nr. 63/1996, S. 33-56).

<sup>11</sup> *Schumacher* (wie Anm. 9), S. 123 f, Hartmut *Boockmann*, *Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte.* 4. A., München 1994, S. 171 f. und S. 278 (mit den Anmerkungen).

<sup>12</sup> *Boockmann*, *Orden* (wie Anm. 11), S. 152 - 173, Werner *Paravicini*, *Die Preussenreisen des Europäischen Adels* (bisher Teil 1 und 2), Sigmaringen 1989 - 1995, hier bes. Teil 2, S. 13 - 318.

<sup>13</sup> *Schumacher* (wie Anm. 9), S. 125 - 142, *Boockmann*, *Orden* (wie Anm. 11), S. 181 - 220.

<sup>14</sup> Bernhard *Demel* OT, Die Pfarrei Schottenfeld in Wien und der Deutsche Orden, in: Pfarre St. Laurentz am Schottenfeld (hg. Johannes *Kellner* OT), St. Pölten - Wien 1986, S. 189 -211, hier S. 197 f.

<sup>15</sup> *Schumacher* (wie Anm. 9), S. 142 f. und S. 338 (mit den Anmerkungen), *Boockmann*, *Orden* (wie Anm. 11), S. 217 - 223, Ernst *Oppenooth* (Hg.), *Handbuch der Geschichte Ost- und Westpreussens. Einzelschriften der Historischen Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung*, Bd.10 Teil II/1: Von der Teilung bis zum Schwedisch - Polnischen Krieg 1466 -1655. Lüneburg 1994, S. 13-15 und 20 (mit den Belegen).

<sup>16</sup> Lutz *Fenske/Klaus Miltzer* (Hg.), *Ritterbrüder im livländischen Zweig des Deutschen Ordens. (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, Bd. 12)*, Köln-Weimar-Wien 1993, S. 11-70; Sonja *Neitmann*, von der Grafschaft Mark nach Livland. Ritterbrüder aus Westfalen in livländischen Deutschen Orden. (Veröffentlichungen aus den Archiven preussischer Kulturbesitz, Beiheft 3), Köln-Weimar-Wien 1993.

<sup>17</sup> Druck der Statuten des Deutschen Ordens durch Ernst *Hennig*, Königsberg 1806; s. ferner Klaus Eberhard *Murawski*, *Zwischen Tannenberg und Thorn. Die Geschichte des Deutschen Ordens unter dem Hochmeister Konrad von Erlichshausen 1441 - 1449* (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft, Heft 10/11) Göttingen 1953, S. 38 - 43.

<sup>18</sup> Original im Deutschordens-Zentralarchiv (DOZA) Handschrift (Hs) 790; Druck in *Sammlung der neuesten Regeln, Statuten und Verwaltungsvorschriften des Deutschen Ritterordens 1606-1839*, Wien 1840, S. 72 - 155 mit den großkapitularen Ergänzungen zu den einzelnen Ordenssätzen bis 1801.

18. Jahrhundert als wichtige Aufgabe der Ritterbrüder<sup>19</sup>. Die Mitgliedschaft des Ordens in gleich mehreren Reichskreisen (Franken, Kurrhein, Schwaben und bis 1648 auch Österreich)<sup>20</sup> beinhaltete, daß Deutschordensritter in der Neuzeit als Offiziere in den Kreisregimentern Dienst zu verrichten hatten<sup>21</sup>. Zweimal sogar waren Deutschordensritter Hofkriegsratspräsidenten, also eine Art „Kriegsminister“: zuerst der in der Ballei Elsaß-Burgund aufgeschworene Johann Caspar von Stadion – von 1627 bis 1641 dann Hoch- und Deutschmeister<sup>22</sup> – und von 1738 bis 1762 der Österreicher Johann Joseph Philipp Reichsgraf von Harrach zu Rohrau<sup>23</sup>. Diese Zielsetzung des Ordens in der Neuzeit honorierte das Reichsoberhaupt mit der immer neuen Bestätigung der ins Mittelalter zurückgehenden Ordensgerechtsame,<sup>24</sup> die damalige feudale Gesellschaft aber mit der bleibenden Gewogenheit als Glieder des Reiches<sup>25</sup>.

<sup>19</sup> DOZA Mi(litaria) 10/5 und 14 (Stellungnahme des Ordensarchivars Johann Stephan Kheull); Mi 36/4, Hs 505; Wel(schland) 153/1, nv. 9 ad 82 (bis 1724) und die Ri(tterakten des DOZA, vgl. ferner Bernhard Demel, Geschichte der Johanniter und des Deutschen Ordens in Kärnten, in: Franz Nikolash (Hg.), Symposium zur Geschichte von Millstatt und Kärnten (19 - 20. Juni 1992) Salzburg 1992, S. 76 - 99, hier bes. S. 87 - 97 (erscheint demnächst erweitert im Druck); zum Hintergrund vgl. Leopold Toill/Hildegard Leitgeb, Die Türkeneinfälle in der Steiermark und in Kärnten vom 15. bis zum 17. Jahrhundert (Militärhistorische Schriftenreihe künftig = MHS, Heft 64), Wien 1991.

<sup>20</sup> Bernhard Demel, Seltene Feierlichkeiten in der Deutschordens - Residenz Mergentheim im September 1797. Ein Augenzeugenbericht, in: Udo Arnold (Hg.), Beiträge zur Geschichte des Deutschen Ordens Bd 1 (= Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens - künftig gekürzt zu: QuStDO - Bd. 36), Marburg 1986, S. 85 - 110, hier S. 85 und S. 97f. (mit den Anmerkungen).

<sup>21</sup> DOZA Mi 17/5, die Ri-Akten und die Abt. Or(densstand) des DOZA.

<sup>22</sup> Zu ihm vgl. demnächst meine Kurzbiographie in Bd. 40 der QuStDO; vgl. bes. Oskar Regele, Der Österreichische Hofkriegsrat 1556 - 1848, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs (MÖSTA) Ergänzungs-Band I/1, Heft Wien 1949, S. 74: Stadion war von 1619 bis 1624 in diesem Amt.

<sup>23</sup> DOZA Ri 160 Nr. 856; Regele (wie Anm. 22), S. 76; Peter Stenitzer, Die Deutschordensprovinz Österreich unter der Führung des Komturs und Balleioberen Johann Joseph Philipp Graf Harrach (1678 - 1764). Studien zur grundherrschaftlichen, kirchlich - seelsorglichen und karitativen Aufgabenstellung des Deutschen Ordens in Nieder- und Oberösterreich, Kärnten, Steiermark und Krain 1712 - 1764. Masch(inenschriftliche) Phil(osophische) Dis(ertation), Wien 1992 in zwei Teilen.

<sup>24</sup> Neuzeitliche Belege bei Bernhard Demel, Der Deutsche Orden zwischen Bauernkrieg (1525) und Napoleon (1809), in: Udo Arnold (Hg.), Von Akkon bis Wien. Studien zur Deutschordensgeschichte vom 13. bis zum 20. Jahrhundert. Festschrift (= FS) zum 90. Geburtstag von Althochmeister P. Dr. Marian Tumler am 21. Oktober 1977 (QuStDO Bd.20) Marburg 1978, S. 177 - 207, hier bes. S. 196 Anm. 190; die Privilegien des Ordens im Mittelalter, s. bei Strehle (wie Anm. 3) Nr. 252 - 725 (S. 239 - 471).

<sup>25</sup> Für die Reichs- und mehrfache Kreisstandschaft des Ordens in den Balleien (Franken, Elsaß - Burgund, Koblenz und Österreich sowie Etsch - letztere beiden nur bis 1648) vgl. die von mir geprüften Reichstagsakten (RTA) des Mainzer Reichserzkanzlerarchivs (MEA) im Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA) in Wien Fasz(ikel) 1 - 722 und ebd. die Reichsmatrikelmoderationen (RM) Fasz. 1a - 37. Außerdem wurden die RTA - Akten der Reichskanzlei (RK) Fasz. 1 - 414 von mir dafür eingesehen.

## DER DEUTSCHE ORDEN SEIT DEM 15. JAHRHUNDERT

Mit der Verleihung der Regalien durch König *Maximilian I.* an den Deutschmeister am 16. September 1494 zu Löwen<sup>26</sup> und der Erhebung des in Preußen residierenden Hochmeisters Albrecht von Brandenburg-Ansbach in



den Reichsfürstenstand im Jahre 1524<sup>27</sup> wurden die zwei höchsten Repräsentanten des Gesamtordens Mitglieder des Reichstages, also Reichsstände. Mit der infolge der Säkularisierung des Ordensstaates in Preußen 1527/30 kaiserlich verfügten Personalunion beider Ordensämter wurde diese Rechtsstruktur des Ordens in seiner Spitze nicht beseitigt, sondern nur modifiziert, wobei der Fürstentitel durch das Territorium des Deutschmeisters abgesichert war, der Titel des Hochmeisters (genauer: *Administrator des Hochmeistertums in Preußen, Meister Teutsch Ordens in deutsch(en) und welschen Landen*)<sup>28</sup> jedoch nur einen Anspruch darstellte, der in der Folgezeit durch die – wenn auch ineffizienten – Rekuperationsbemühungen<sup>29</sup> geltend gemacht wurde. In den „Balleien preußischen Gebiets“ (Elsaß-Burgund, Koblenz, Österreich und Etsch) war der Orden als mehrfacher leistungspflichtiger Reichs- und zusätzlicher Kreisstand in das Alte Reich voll eingebunden. Die Aufgaben für Kaiser, Stände und die sich erst entfaltenden Kreise<sup>30</sup>

beinhalteten schon seit dem 15. Jahrhundert bekannte Leistungen, die durch die Wormser Reichsmatrikel von 1521<sup>31</sup> als Maßstab aller kommenden Verpflichtungen genauer geregelt wurden.

26 Bernhard Demel O.T., Der Deutsche Orden und seine Besitzungen im südwestdeutschen Sprachraum vom 13. bis 19. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte (= ZWL) 31 (1972), S. 16 - 73, hier S. 35.

27 Axel Herrmann, Der Deutsche Orden unter Walter von Cronberg. (1525 - 1543) (QuStDO 35), Bonn - Godesberg 1974, S. 21 - 23.

28 Bernhard Demel O.T., Der Deutsche Orden und die Stadt Neckarsulm (1484 - 1805), in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung (JfL) 45 (1985), S. 17 - 106, hier S. 23 f.

29 Udo Arnold, Mergentheim und Königsberg/Berlin - die Rekuperationsbemühungen des Deutschen Ordens auf Preussen, in: Württembergisch Franken (WF) 60 (1976), S. 14 - 54; in diesem Aufsatz sind nur die Ordensquellen berücksichtigt, nicht aber die wesentlichen, von mir zusätzlich eingesehenen Akten des MEA und der RK im HHStA.

30 Die entsprechenden Akten zur Mitgliedschaft des Deutschen Ordens (DO) finden sich im HHStA MEA - RM - Fasz. 1a - 37; siehe ferner Winfried Dotzauer, Die Deutschen Reichskreise in der Verfassung des Alten Reiches und ihr Eigenleben (1500 - 1806), Darmstadt 1889, S. 47 - 58 für die Balleien Etsch und Österreich im Österreichischen Reichskreis, allerdings mit der Korrektur (S. 49), daß nach dem Zeugnis von MEA und RK die Kreisstandschaft bereits im Westfälischen Frieden (1648) geendet hat. Der Koblenzer Landkomtur (LK) war Mitglied des Kurhainischen Kreises (vgl. ebd. S. 80 - 105); der Deutschmeister mit seinen acht - seit 1637 durch das Ausscheiden Utrechts - sieben Balleien war seit 1517 Glied des Fränkischen Reichskreises und seit 10. Juli 1538 (s. Demel, Besitzungen, wie Anm. 26, S. 52 f.) geistlicher Fürst nach Bamberg, Würzburg und Eichstätt (vgl. auch Dotzauer S. 132 - 176); schließlich war der elsässische LK seit dem 16. Jahrhundert - allerdings nur mit den beiden Kommenden Althausen und Mainau (vgl. Hauptstaatsarchiv (HStA) - Stuttgart - B(estand) 347 - Bü(schel) 323) war es das erste Kriegsmittglied auf der schwäbischen Grafen- und Herrenbank (vgl. Dotzauer S. 205 - 236); s. auch Antje Oschmann, der Nürnberger Exekutionstag 1649 - 1650. Das Ende des Dreißigjährigen Krieges in Deutschland (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte 17), Münster 1991, S. 596 für die Ballei Koblenz, S. 598 für den fränkischen Kreis, S. 600 für den schwäbischen Kreis. Der österreichische Kreis wurde nicht mehr erwähnt, was meine Aussage zu den Balleien Etsch und Österreich nur stützen kann. Vgl. dazu Bernhard Demel O.T., Der Deutsche Orden und die Krone Frankreichs in den Jahren 1648-1789, in: Brommer, Orden (wie Anm. 10), S. 97 - 188, hier bes. S. 97 - 113.

31 Das in der Edition der RTA nicht berücksichtigte Original der fortan als Maßstab geltenden Reichsmatrikel von 1521 befindet sich im HHStA - MEA - RM - Fasz. 1a fol(io) 1 r(ecto) - 13 v(erso).

Zu diesen ordentlichen Lasten kamen in Krisenzeiten außerordentliche Beiträge für die an chronischer Geldknappheit leidende Kasse der Habsburger<sup>32</sup>. Zu solchen müssen z.B. die Leistungen in den personellen und finanziellen Einsätzen gegen die türkischen Reichs- und Glaubensfeinde (1737 - 1739) mit 1000 Infanteristen bzw. 300 Dragonern<sup>33</sup> gerechnet werden. Mit diesen erbrachten Sonderleistungen durch Ordensritter<sup>34</sup>, im Dienste des Ordens stehende Priester<sup>35</sup> und durch die eingesetzten Geldmittel (1748 - 1750)<sup>36</sup> entsprach der Orden seiner seit dem 15. Jahrhundert modifizierten Ordensidee. Die aufgrund der Quellenlage äußerst mühsame Ermittlung von Namen und Anzahl der in den Türkenkriegen seit dem 16. Jahrhundert gefallenen Deutschordensritter hat erst eingesetzt und ist durch Zufallsfunde begleitet gewesen. Im langen Türkenkrieg (1593 - 1606)<sup>37</sup> wurde der gefallenen Ordensritter insofern gedacht, als sie *in nomine Jesu*<sup>38</sup> *entschlafen* erachtet wurden. Nach dem Sieg von Belgrad (1717) wurde für die im beendeten Türkenkrieg tödlich verwundeten Ordensritter (und den Regimentskommandanten) (Dalberg), den elsässischen Balleioberen Marquard Franz Leopold Freiherr von Falckenstein und den Siersdorfer Komtur Wilhelm Dietrich Baron Kolff aus der Ballei Altenbiesen in der Mergentheimer Hofkapelle am 25. September 1717<sup>39</sup> ein feierlicher Totengottesdienst gehalten. Weitere Verluste von 1664<sup>40</sup> und 1683<sup>41</sup> sind inzwischen namentlich bekannt. Treulos gewordene Ordensritter wurden 1664/65<sup>42</sup> und 1693<sup>43</sup> mit Schimpf und Schande aus dem Orden verjagt.

32 DOZA Mi 29/4 und Exercitium Militare (EM) 115/4; trotz der großen Kriegsschäden im zumal reichlichen Ordensbesitz gewährte der Hochmeister dem kaiserlichen Neffen Josef I. 20.000 rhein. Gulden: Beleg in DOZA Mi 12/3 Nr. 18 (zum Jahr 1706), zum habsburgischen Geldmangel vgl. statt vieler nur: Hans Wolfgang Bergerhausen, Die Stadt Köln und die Reichsversammlungen im konfessionellen Zeitalter. Ein Beitrag zur korporativen reichsständischen Politik 1555 - 1616 (Veröffentlichungen des Kölner Geschichtsvereines 37). Köln 1990, S. 138 f; vgl. nun ferner Bernhard Demel O.T., Wechselseitige Beziehungen zwischen den Diozösen Passau und Wien und dem Deutschen Orden seit 1190, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Neue Folge 62/1996, in zwei Teilen, hier 1. Teil, S. 235 - 257, hier besonders S. 243 - 246.

33 DOZA Mi 5/1 - 2, Mi 7 und Mi 8/1 - 3, Mi 40, HHSStA - RK - Kriegsakten (KA) Fasz. 330 und 332.

34 Weiteres Material s. in den Ri-Akten des DOZA.

35 Siehe Regimentskapläne

36 DOZA Mi 1/2, Mi 8/3, Mi 16/1, Mi 18/6, Merg(entheim) Kart(on) 282, fol. 299 v.

37 Evelyne Antonitsch, Die Wehrmaßnahmen der innerösterreichischen Länder im Dreizehnjährigen Türkenkrieg 1593 - 1606 unter besonderer Berücksichtigung der Steiermark in zwei Teilen. Diss. phil. masch. Graz 1975, hier Teil I, S. 119 mit dem Deutschordensritter (DOR) Herberstein als Hauptmann im Jahre 1595; Heinz Nollatscher, Glaube, Reich und Dynastie. Maximilian der Deutschmeister (1558 - 1618). (QuStDO) 11 Marburg 1987, S. 173 - 191, zum gesamte Hintergrund s. Jan Paul Niederkorn, Die europäischen Mächte und der lange Türkenkrieg Kaiser Rudolfs II. (1593 - 1606). (Archiv für Österreichische Geschichte Bd. 135). Wien 1993.

38 DOZA V(aria) 1062.

39 Staatsarchiv Ludwigsburg (StAL) B(estand) II 425 Bü(schel) 12, (= Europäische Zeitung Nr. 78 vom 28. September 1717). Werner Hacker, Das Regiment Hoch- und Deutschmeister. Prinz Eugen und der Türkenkrieg 1716, in: Südostdeutsches Archiv 14 Bd., 1971, S. 114 - 121.

40 DOZA V 683/4, V 2310, 2455, 3867, Ri 430/Nr. 1994, Hs 499/P (vom 6.4.1914).

41 Beim Einsatz von Wien starb der DOR Landolph Freiherr von Hoheneck (Ri 235 Nr. 1000: Bericht des Kurmainzers an den Deutschmeister - DM - vom 27. September 1683 aus Mainz).

42 DOZA V 683/4, Kriegsrechtsurteil gegen den DOR und Hauptmann Johann Adolph von Eppe wegen Schulden und öfteren Verlassens seines Postens in der Schlacht von Mogersdorf am 1. August 1664; dieser tirolische Ritter wurde 1665 aus dem DO verstoßen. - Zur Schlacht vgl. Georg Wagner, Das Türkenjahr 1664. Eine europäische Bewährung (Burgenländische Forschungen Heft 48), Eisenstadt 1964 samt Anhang zum Heft 48; Kurt Peball, Die Schlacht bei St.Gotthard Mogersdorf 1664. (MHS Heft 1) 4. A. Wien 1989.

43 Während des Pfälzischen Erbfolgekrieges wurde 1693 der als Organisator und Offizier unfähige DOR Georg Eberhard von Hedersdorf nach einem Kriegsgerichtsverfahren mit Schimpf und Schande aus dem Orden verstoßen: DOZA Ri 168 Nr. 681 und HHSStA - RK - (KA) Fasz. 231 fol.6 r - 9 r (= Kaiserliches Urteil zur Exekution gegen den ungehorsamen DOR), vgl. Maria Lehner, Ludwig Anton von Pfalz - Neuburg (1660 - 1694). Ordensoberhaupt - General - Bischof (QuStDO 48). Marburg 1994, S. 193 - 196.

## ZUR GESCHICHTE DES INFANTERIEREGIMENTES »HOCH- UND DEUTSCHMEISTER« (1695 - 1918)



Obwohl den Wienern als des Kaisers „Edelknaben“ wohl vertraut, gibt es von diesem Regiment noch keine historisch exakte Darstellung der Regimentsgeschichte und ihrer Details. Vielmehr existieren davon fast nur Publikationen, die zwar das Kriegshandwerk und die Schlachtteilnahme mit heute nicht mehr verständlichen Jubeltönen<sup>44</sup> feiern, nicht aber die ganze Not des gemeinen Mannes (wie z.B. Brotmangel in Siebenbürgen)<sup>45</sup> und der Offiziere schildern. Oft genug wird auch über außenständige Geldforderungen von denjenigen, die in dieser Truppenkörper dienten, Klage geführt<sup>46</sup>. Der Hoch- und Deutschmeister *Franz Ludwig* (1694 - 1732) als erster Regimentsinhaber hatte aber schon im zweiten Jahr seiner Regierung in einem Schreiben an seinen kaiserlichen Schwager vom 15. Mai 1696 dargelegt<sup>47</sup>, daß der Orden ja zum Schutz des Christentums und des katholischen Glaubens verpflichtet sei; der Erwerb der Güter in Mähren und im angrenzenden Schlesien<sup>48</sup> – konkret

der Herrschaft Busau samt Zubehör und der noch später erworbenen Güter 1703 Namslau und 1707 Unterlangendorf – diene nicht nur dem Charakter des ritterlichen Ordens, sondern auch seiner militärischen Verfassung.

44 Gustav Ritter *Amon von Treuenfest*, Geschichte des k.k. Infanterie - Regiments Hoch - und Deutschmeister Nr. 4. Wien 1879 (leider ohne Quellen), Franz *Schultz*, Vorgeschichte des Regiments Hoch- und Deutschmeister nebst einem Anhang. Eine Festgabe zu dessen 200 - jähriger Jubelfeier. Wien 1896, Alois *Veltze*, K. u. k. Infanterieregiment Hoch - und Deutschmeister Nr. 4 1696 - 1906 (Hassenberger's Regimentsgeschichten Nr. 1), Wien 1906, Max *Hoen/Josef Waldstätten - Zipperer/Josef Seifert*, Die Deutschmeister. Taten und Schicksale des Infanterieregiments Hoch - und Deutschmeister Nr. 4 insbesondere im Weltkriege. Wien 1928, hier bes. S. 1 - 38, Emil *Fey*, Schwertbrüder des Deutschen Ordens. Die Heroica der Hoch- und Deutschmeister. Wien 1937, S. 26 - 221; Edmund *Finke*, K. (u.) k. Hoch - und Deutschmeister. 222 Jahre für Kaiser und Reich. Graz - Stuttgart 1978; Bernhard *Demel*, Der Deutsche Orden und das Regiment „Hoch- und Deutschmeister“, in: Die Deutschmeister. Museum Perchtoldsdorf 1981, S. 27 - 37, Hans G. *Boehm* (Hg.), 290 Jahr Deutschmeister. Donauwörth - Mergentheim - Wien. (Schriftenreihe der Deutschorden - Compagnie Heft 3). Bad Mergentheim 1986; Claus *Mosler*, Das Regiment Hoch- und Deutschmeister, in: Jubiläums - Festschrift 800 Jahre Deutscher Orden 1190 - 1990. Deutschordens - Museum e.V.: Jahrbuch Nr. 1. Bad Mergentheim 1990, S. 75; 300 Jahre k.u.k. Infanterieregiment Hoch- und Deutschmeister No. 4 (Hg. Hans Georg *Boehm*). (Schriftenreihe der Vereinigung zur Förderung der wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte des Deutschen Ordens und der Historischen Deutschorden - Compagnie Bad Mergentheim. Heft 13), Bad Mergentheim 1995.

45 Vgl. z.B. das Original des Briefes des ersten Regimentskommandanten Damian Hugo Graf Virmond (1696 - 1703) an den Regimentsinhaber Franz Ludwig aus Bistriz (Siebenbürgen) vom 15. Juli 1698 im DOZA EM Karton 120/8.

46 Vgl. z. B. die Briefe des dritten Regimentskommandanten Damian Casimir Kämmerer von Worms, Freiherr von Dalberg vom 17. November 1714 und 1715 DOZA EM 123/1 (aus Aachen); über den Notstand des Regiments vgl. Dalbergs Bericht beim Einrücken ins Herzogtum Luxemburg aus Bastoigne vom 2. Jänner 1715 (DOZA ebd.); vgl. auch die Regimentsschulden vom 31.1.1726 in: DOZA MI 1/1.

47 Konzept s. DOZA Mei (stertum) 343/4.

48 Bernhard *Demel* O.T., Der Deutsche Orden in Vergangenheit und Gegenwart und die Bedeutung seines Archivs für die Geschichte von Mähren und Schlesien, in: Mährisch - Schlesische Heimat. Vierteljahresschrift für Kultur und Wirtschaft 16 (1971), S. 324 - 338 und ebd. 17 (1972), S. 47 - 59, hier bes. S. 49 f.

Die Anfänge dieses seit dem 17. Jahrhundert bis zum Ende des Ersten Weltkrieges so berühmten Truppenkörpers sind mit der Heirat der dritten Gattin von Kaiser Leopold I.<sup>49</sup> 1676 in Passau<sup>50</sup> aufs engste verbunden. Eleonora Magdalena Theresia von Pfalz-Neuburg (1655 - 1720) war nämlich jene Frau, welche durch ihre beiden Söhne Josef und Karl die Reichskrone im Hause Habsburg sichern konnte. Als Gattin Leopolds war sie zeitlebens bestrebt, die vielfältigen politischen Verbindungen ihrer Familie im europäischen Kräftespiel mitzugestalten. Das zeigte sich für den Deutschen Orden zum ersten Mal darin, daß sie zusammen mit ihrem Gatten die Koadjutorie (1679) ihres jüngern Bruders Ludwig Anton (1684 - 1694) für das Hoch- und Deutschmeistertum erfolgreich unterstützte<sup>51</sup>. Dieser Ludwig Anton befahl nämlich im Auftrage seines Vaters und hernach seines älteren, zur kurpfälzischen Würde aufsteigenden Bruders das im eigenen Land geworbene pfalz-neuburgische Regiment mit drei Kompagnien seit 1681, das sich im belagerten Wien bewährte<sup>52</sup>. Auf dem Kahlenberg war der Pfalz-Neuburger beim erfolgreichen Entsatz am 12. September 1683<sup>53</sup> ebenso beteiligt wie in den nachfolgenden Türkenkriegen (bis 1688) und gegen die Truppen Ludwigs XIV. am Rhein.<sup>54</sup> Die Bereitstellung dieses auf zwölf Kompagnien aufgestockten Infanterieregiments mit insgesamt 2000 Mann wurde vom Kaiser durch Vertrag vom 15. März 1695<sup>55</sup> auch akzeptiert. Am 3. Juni 1696 hielt der kaiserliche Oberkommissar Wilhelm Wolfgang von Völkern die erste Musterung des neu aufgestellten Regiments zu Donauwörth ab; danach wurden die Soldaten sofort per Schiff auf den ungarischen Kriegsschauplatz transportiert<sup>56</sup>. Die Verstärkung der kaiserlichen Armee durch diese Einheit war anfänglich nur für diese Kampagne gegen die Türken in Ungarn konzipiert, denn der Bruder des ersten Regimentsinhabers, Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz, schrieb am 15. Juli 1699<sup>57</sup> – also nach dem Frieden von Karlowitz (26. Januar 1699), der den Türkenkrieg erfolgreich beendete<sup>58</sup> – an den Hochmeister, daß er sich am Kaiserhof für den Beibehalt des Regiments beim Deutschmeister eingesetzt habe. Das blieb auch so, als am 8. Dezember 1699 der übergeordnete Hofkriegsrat eine Reduzierung der Truppe ins Auge faßte.

49 Zu ihm vgl. Anton *Schindling*, Leopold I. (1658 - 1705), in: Anton *Schindling*/Walter *Ziegler* (Hg.), *Die Kaiser der Neuzeit 1519 - 1918*. München 1990, S. 169 - 185 und 482 f. (mit den Anmerkungen).

50 HHStA - MEA - Korrespondenz) Fasz. 39 fol. 22 r und v. (= Hochzeitanzeige des Kaisers an den Kurmatzner für den 14. Dezember); wie geplant wurde die dritte Ehe des Kaisers am genannten Tag in Passau geschlossen: vgl. auch *Hamann* (wie Anm. 146), S. 80f.

51 *Lehner* (wie Anm. 43), S. 51 - 70, vgl. auch die Reaktion der Kaiserin an den Hochmeister (HM) Johann Caspar von Ampringen (1664 - 1684) vom 28. Dezember 1679 aus Prag (Orig. DOZA Hochmeister -HM- Kart. 499).

52 Vgl. *Lehner* (wie Anm. 43), S. 71 - 83. Über das pfalz - neuburgische Regiment beim Entsatz Wiens, vgl. *ebd.* S. 71 - 84, im Jahre 1686, vgl. DOZA Mi 24/3.

53 Wegen seines Einsatzes vor Wien am 12. September 1683 wurde Ludwig Anton vom kaiserlichen Schwager am 24. November 1683 in den Rang eines Obrist - Feldwachtmeisters (Generalmajor) erhoben (DOZA Urk. vom 24. November 1683); vgl. dazu Robert *Waissenberger*/Günter *Dürigl*, *Die Türken vor Wien. Europa und die Entscheidung an der Donau 1683*. (82. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien). Wien 1983, Nr. 17/12, S. 219; bei *Lehner*, (wie Anm. 43) S. 84, Anm. 229, findet sich das irrige Datum 27. November 1683.

54 DOZA Mi 24/3; HHStA - KA - Fasz. 219 (zu 1690), Fasz. 225, fol. 299 r (Kampfstärke von 2.100 Köpfen im Jahre 1691) und 229 (zu 1692: Kurmatzner an Hohenlohe vom 1.11; zu 1689 vgl. auch Kurfürst Philipp Wilhelm an Kaiser vom 1.3.1689 aus Neuburg im Orig. im HHStA - Staatenabteilung (StA) - Palat(ina) - Fasz. 21 a, fol. 44 r - 45 r; *Lehner* (wie Anm. 43), S. 86 - 142.

55 Orig. Kriegsarchiv (KA) Alte Feldakten (AFA) Kart. 204 Türkenkrieg 1695; Kopien auch im DOZA Mi 13/2 und EM 120/8.

56 Vgl. die Monatstabelle des Kommandanten Virmond mit Angabe der Truppenstärke und Offiziere im DOZA EM 120/8; vgl. ferner StAL IL 425 Bü 12. Zur Abführung der Thüngen'schen Truppen nach Ungarn, vgl. HHStA - KA - Fasz. 235, fol. 1 r, 3 r und v, 5 r.

57 Orig. s. DOZA EM 121/3. Vgl. schon die Aktivitäten Schellerers - zu ihm, vgl. Anm. 65 - in Wien 1695 im DOZA Mi 13/2.

58 Gottfried *Mraz*, *Prinz Eugen. Ein Leben in Bildern und Dokumenten*. München 1985, S. 95 - 97.

Deutlich brachte Franz Ludwig gegenüber dem Hofkriegsratspräsidenten Ernst Rüdiger von Starhemberg (1692 - 1701)<sup>59</sup> im Jänner 1699<sup>60</sup> zum Ausdruck, daß die Ritterkavaliere des Ordens sich in diesem Regiment gemäß ihrer Profeß gegenüber dem Kaiser auch im Sinne der Ordensidee zu bewähren hätten. Diese Regelung in der Mitte des März 1695 hat demnach als die Geburtsstun-

de des bald zu Ruhm und Ehre aufsteigenden, aber auch hohen Blutzoll erbringenden Truppenkörpers zu gelten. Noch vor der Übernahme des Oberbefehls über die gesamte kaiserliche Armee durch Prinz Eugen von Savoyen (1696)<sup>61</sup> war sich die pfalzneuburgische Familie – zumal Eleonora und Johann Wilhelm in ihrer Korrespondenz vom Juni bzw. Juli 1695<sup>62</sup> – darin einig geworden, daß dieses Regiment mit insgesamt 12 Kompagnien in die kaiserliche Armee integriert werden sollte.

Zur Aufstockung dieses Regiments waren aus den General-Thüngischen Truppen am 1. Juli 1695 vier Kompagnien mit 600 Mann (also ein Bataillon) überlassen worden.

Kaiserin Eleonora verehrte dem gerade gegründeten Regiment eine von ihr selbst gestickte Leibfahne<sup>63</sup>. Johann Wilhelm seinerseits ergänzte die Gesamtstärke des Regiments von insgesamt zwölf Kompagnien mit 1400 Mann aus seinen Landen auf die Sollstärke. Für Kurpfalz erwachsen für die Ver-

pflegung und die Ausstattung der Soldaten in den noch fehlenden Kompagnien insgesamt 19.325 Gulden, 30 Kreuzer<sup>64</sup>. Der dafür vorgesehene Obrist-inhaber des neuen Regiments, *Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg* (1664/94 - 1732), äußerte sich schnell und zustimmend zur kaiserlichen Vereinbarung vom März 1695. Der in Wien die Regimentsgründung mitbetreibende Reichshofrat Andreas Freiherr von Schellerer<sup>65</sup> und der als Hofmarschall fungierende Deutschordensritter Heinrich Theobald Graf von Gol(d)stein<sup>66</sup> meldeten noch am 16. März 1695 Franz Ludwig aus Wien den Plan, daß er die Obristenstelle im Regiment bekommen solle; nach Schellerers Schreiben an den Hoch-



59 Zu ihm vgl. *Regele* (wie Anm. 22), S. 75.

60 Konzept s. DOZA EM 123/3.

61 Max *Braubach*, Prinz Eugen von Savoyen. Eine Biographie in fünf Bänden. Wien, 1963 - 1965, hier Bd. 1, S. 246 - 257.

62 Bayerisches Hauptstaatsarchiv Abteilung Geheimes Hausarchiv (GHAM) Korrespondenz). Akt 1147 - Kaiserin vom 24. Juni 1695 aus Wien - Favoriten und Reaktion ihres kurfürstlichen Bruders aus Gravenhagen vom 6. Juli 1695 ebd.

63 StAL II. 425 Bù 12.

64 DOZA EM 120/8.

65 Zu ihm vgl. Oswald v. *Gschließer*, Der Reichshofrat. Verfassung, Schicksal und Besetzung einer obersten Reichsbehörde von 1559 bis 1806. (Veröffentlichung der Kommission für Neuere Geschichte des ehemaligen Österreich). Wien 1942 (ND Neudeln 1970), S. 302 f. und 341.

66 Akten s. DOZA Preu(ßen) 402/1, fol. 26 r und v und 31 - 37; zur Person vgl. Bernhard *Demel*, Die Generalvisitation der Deutschordenskommende Friesach im Jahre 1720 und ihre Auswirkungen bis zum Jahre 1724, in: Carinthia I 1972 (162. Jg.) Festgabe Gurk II. S. 345 - 374, hier S. 351; *Lehner* (wie Anm. 43), S. 92, 142, 149, 159, 206 - 209, 222 Anm., 224.

meister vom 26. Februar<sup>67</sup> war noch der Ulmer Komtur Marsilius Heuslein von Eisenheim(b) als erster Offizier und Oberstleutnant ins Auge gefaßt worden. Franz Ludwig antwortete zustimmend am 17. März 1695 aus, Breslau<sup>68</sup> zu den bisherigen Abmachungen.

Nach deren Abschluß ernannte der Kaiser am 21. Jänner 1696 seinen Schwager Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg zum ersten Obristhaber des Regiments<sup>69</sup>, das aus diesen Gründen in der Folgezeit als Hoch- und Deutschmeisterisches Infanterieregiment innerhalb der kaiserlichen Armee geführt wurde. Der erste Regimentsinhaber betrachtete zeitlebens<sup>70</sup> diese ihm in der Besetzung der Offiziersstellen und der Finanzierung der Mannschaften viel Zeit und Finanzmittel beanspruchende Truppeneinheit als ein vorzügliches Bewährungsfeld seiner Deutschordensritter; in der Person des Bertram Anton Freiherrn von Wachtendonck (1706 - 1708)<sup>71</sup> und des ihm folgenden Damian Casimir Kämmerer von Worms, Freiherr von Dalberg, (1708 - 1717)<sup>72</sup> wurden Ritterbrüder als zweiter bzw. dritter Regimentskommandant nach Damian Graf Virmond (1696 - 1703) rasch bestellt.

Unter Prinz Eugen als neuem kaiserlichen Oberbefehlshaber rückten acht Kompagnien des in Donauwörth gemusterten Regiments in die Winterquartiere in Siebenbürgen<sup>73</sup> ein; in der Folgezeit wurden genügend Klagen über deren ungenügende Unterbringung, Verpflegung und Soldauszahlungen laut. Nur die restlichen 592 Soldaten, also auch das neu aufgestellte Leibbataillon, wurden am 12. August 1697 im kaiserlichen Feldlager bei Cobilla direkt gegen die Türken eingesetzt<sup>74</sup>. Diese restlichen vier Kompagnien kamen in der Schlacht von Zenta vom 11. September 1697<sup>75</sup> unter Führung des Deutschordensritters Guidobald von Starhemberg (1657 - 1737)<sup>76</sup> auf dem linken Flügel zum Einsatz und bewährten sich hervorragend. Im folgenden Jahr

67 DOZA Mi 13/2 (Kopie).

68 Orig. ebd.

69 KA (Wien)Bestellungen 2878, fol. 1r - 2r.

70 DOZA EM 120/9 (nur zum Teil erhaltenes Original des hochmeisterlichen Schreibens an den Tiroler LK Kagenegg vom 7. Februar 1726 aus Breslau.

71 Über ihn als Hauptmann verfügte der Hochmeister bereits an den Regimentskommandanten Virmond vom 7. Juli 1697 (Konzept s. DOZA EM 120/8). Am 11. Dezember des gleichen Jahres berichtete der Kommandant Virmond von seiner Tätigkeit im Regiment aus Bistritz. Der Hochmeister genehmigte am 26. Oktober 1697 (Konzept ebd.) Wachtendoncks Aufnahme in den Orden am schlesischen Hoflager. Am 9. März 1698 wurde er zu Breslau in der Kollegiatkirche zum Hl. Kreuz durch Ritterschlag DOR der Ballei Altenbiesen. 1699 Statthalter zu Ramerstorff, 1708 Komtur zu St. Gilles in Aachen, ab 1715 Komtur zu Gemert (DOZA Hs 505 Nr. 34 mit farbigem Wappen u. Ri 421/1965) wurde Wachtendonck am 3. Mai 1706 vom Hochmeister als zweiter Regimentskommandant ernannt (Konzept DOZA EM 122/2). Seit 1716 kaiserlicher Generalfeldmarschall - Leutnant wurde er schon zuvor mit einem eigenen Regiment zu Fuß kaiserlich begnadigt und starb am 2. März 1720 (DOZA V 1432 u. 2462) auf dem Truppentransport nach Trapani bei Palermo/Sizilien; vgl. ferner Michel van der Eycken/Jozef Mertens, Leden van de Duitse Orde in de Balije Biesen. Bijdragen tot de Geschiedenis van de Duitse Orde in de Balije Biesen. Bd. 1. Bilzen 1974, S. 154.

72 Am 6. November 1703 im schlesischen Neisse durch den Hochmeister zum DOR der Ballei Altenbiesen geschlagen (DOZA Hs 505 Nr. 38), erfolgte am 1.6.1708 seine Ernennung zum Oberst (DOZA EM 122/2 und KA Wien, Bestellungen 3795). Vor seinem Tod zum Generalfeldwachtmeister kaiserlich ernannt (am 22.5.1716; vgl. KA Wien Bestellungen 4466), starb er in der Schlacht bei Belgrad (16. August 1717) und wurde auch dort bestattet: DOZA V 1335,1530, 2383 und 3299; Ri 85 Nr. 301; van der Eycken/Mertens (wie Anm. 71), S. 47f.

73 DOZA EM 120/8, 121/1 - 4 und 122/1 - 2.

74 Musterungstabelle A in DOZA EM 120/8.

75 HHStA - MEA - RTA - Fasz. 296 Nr. 32, fol. 252 r - 253 r; Bericht des Mainzer Reichsdirektorialen Johann Caspar Scheffer (1681/82 - 1700) an Kurfürst Lothar Franz mit beiliegendem Bericht (Lit.C 32 fol. 260r - 261 r = Kaiserliches Kommissionsdekret an den Reichstag mit der Schilderung der Schlacht von Zenta). Vgl. ferner ebd. als Lit.D 32 fol.264 r und v der Glückwunsch des Reichstages an Leopold I. S. Carl Gustav Merians Erben. *Theatri Europaei Continuati Funffzehender Theil*, Franckfurt am Mayn 1707, S. 115 - 124, *Braubach* (wie Anm. 61), Bd.1, S. 258 - 261.

76 *Braubach* (wie Anm. 61), S. 259 u.6.(lt. Register); Bernhard Demel OT, Die Beziehungen der Starhemberger zum Deutschen Orden, in: 1933 - 1993. Festschrift 60 Jahre K.Ö.L. Starhemberg, Wien 1993, S. 33 - 56, hier S. 36 - 45 und S. 51 - 55 mit den Anmerkungen.

(1698) wurden aufgrund der Kriegsverluste 200 neue Rekruten um 5000 rheinische Gulden angeworben<sup>77</sup>. Auch aus Schlesien, wo der Regimentsinhaber ja Obristlandeshauptmann und Breslauer Fürstbischof war, existiert vom 13. September 1698<sup>78</sup> eine Liste geworbener neuer Soldaten. Prinz Eugen wurde vom Hochmeister mit Schreiben vom 30. Juli 1698 wegen der Quartierfrage der in Siebenbürgen sich befindenden Kompagnien angegangen<sup>79</sup>. Seit 1703 läßt sich bei dieser Truppe auch ein Karmelit als Regimentskaplan<sup>80</sup> nachweisen – eine Funktion im Regiment, die fortan beibehalten<sup>81</sup> und seit der Mitte des 18. Jahrhunderts auch mit Deutschordenspriestern aus dem mährisch-schlesischen Raum und später mit Ordenspriestern der Ballei Österreich<sup>82</sup> besetzt wurde. Bis zum 29. April 1711, dem Frieden mit den Rebellen Franz II. Rakoczi, blieb das Regiment auf dem ungarischen Kriegsschauplatz<sup>83</sup>.

Oberst Dalberg meldete am 17. Februar 1712 noch aus Wien, daß das Regiment am 21. des Monats in die spanischen Niederlande zu marschieren habe<sup>84</sup>. Unter großen Mühen, bei schlechtem Wetter und äußerst mißlichen Straßenverhältnissen marschierte das Regiment über Nürnberg in die spanischen Niederlande, von wo sich am 13. Mai Kommandant Dalberg mit einem anschaulichen Lagebericht über die Fahnenflucht von steirischen Rekruten mitsamt ihrem Offizier und weiteren Veränderungen im Offizierkorps meldete<sup>85</sup>.

Die nächste Meldung Dalbergs kam bereits aus dem Feldlager vor dem belagerten Quesnoy vom 19. Juni 1712<sup>86</sup> – also von dem Kampf unter Prinz Eugen in den Niederlanden gegen die Truppen des Sonnenkönigs. Franz Ludwig als nun schon Mainzer Koadjutor (seit 1710) schilderte Dalberg in einem bewegenden Schreiben, welche Schwierigkeiten auf dem Marsch von Frankfurt in Richtung Mainz den Truppen bei der Einquartierung gemacht worden seien. Noch vor diesem Anmarsch an den Rhein hatte das Infanterieregiment am 22. April 1712 auch kurz Rast in der Residenz des Deutschmeisters in Mergentheim an der Tauber gemacht<sup>87</sup>. Über den folgenden Marsch bis Brüssel, über den Einsatz der einzelnen Regimentsteile unter Prinz Eugen und die Bemühungen Dalbergs, den kaiserlichen Feldherrn persönlich zu treffen, informierte er seinen Hochmeister am 14. und 24. August 1712 aus dem Feldlager<sup>88</sup>. Am 24. Oktober 1712 brach das Regiment dann von Lille auf

77 DOZA EM 121/2.

78 Ebd.

79 Konzept DOZA EM 121/1.

80 DOZA EM 121/4.

81 DOZA Geheime Konferenz Protokolle (GKP) 1735 Sept. 12 Nr. 6 und Oktober 27 Nr. 3:

82 S. Anhang II (S. 15); ferner Bernhard *Demel*, Liste der Palterndorfer Pfarrer, in: 700 Jahre Deutschordens- Pfarre Palterndorf 1290 - 1990; Palterndorf/N.Ö. 1990, S. 121 - 124, hier S. 123 (zu Cohaut).

83 DOZA EM 120/8, 121/1 - 4, 122/1 - 2; Erich *Zöllner*, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 8. A. Wien - München 1990, S. 258, 262 f.; Peter *Brouček*, Die Kuruzzeneinfälle in Niederösterreich und in der Steiermark 1703 - 1709. (MHS Heft 55) Wien 1985

84 Orig. DOZA EM 122/2; HHSStA - Friedensakten (FA) Fasz. 84a Nr. 128 (Marschordnung).

85 Orig. aus Nürnberg DOZA EM 122/2 vom 13. Mai 1712 und Konzept ebd. des Hochmeisters aus Breslau.

86 Orig. ebd. mit Erwähnung, daß das Regiment bei Mainz - Kastell Station gemacht habe.

87 StAL IL 425 Bü 12. - Über Mergentheim als Ordensresidenz vgl. Anm. 163.

88 Orig. DOZA EM 122/2.

und bezog am 30. die Garnison in Brüssel<sup>89</sup>. Die Verluste im Spanischen Erbfolgekrieg sollten durch Neuerwerbungen ausgeglichen werden.

Der Wunschkandidat Franz Ludwigs für seine Nachfolge an der Spitze des Deutschen Ordens, Clemens August von Bayern<sup>90</sup>, war rasch bestrebt, vom Kaiser mit Hilfe des Hofkriegsratspräsidenten – Präsidenten Eugen von Savoyen die Obristinhaberstelle des Regiments zu erhalten. Kaiser Karl VI. stellte bereits am 13. August 1732 die gewünschte Urkunde in Prag aus – ein Dokument, das auch die Gegenzeichnung des Savoyers aufweist<sup>91</sup>. Die Tradition, daß der jeweilige Hoch- und Deutschmeister immer auch Regimentsinhaber war, wurde mit Ausnahme der Jahre 1780 bis 1790 fortan bis zum Ende des Ersten Weltkriegs beibehalten. Vor allem aus dem Buch von *Wrede* ergeben sich die Standorte des Infanterieregiments und dessen Einsatz in der Folgezeit bis zum Ende des 19. Jahrhunderts<sup>92</sup>, auch dessen vielfache Kämpfe auf den Schlachtfeldern Ungarns, der Niederlande, Italiens und der Erbländer.

Erst der ungeduldige Kaiser Josef II. nahm zum sichtlichen Schmerz seines jüngeren hochmeisterlichen Bruders Max Franz von Österreich (1756/80 - 1801) ihm für die Zeit seiner Regierung dieses Vorrecht weg<sup>93</sup>, sodaß die Wahlkapitulation des jüngsten Sohnes von Maria Theresia vom 5. September 1780 sofort dahingehend geändert werden mußte. Der Kaiser machte auch am 6. April 1781<sup>94</sup> das Regiment zum Wiener Hausregiment und bestimmte mehrere Wiener Vorstädte zu Werbebezirken für die Truppeneinheit, die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts aus dem fürstlichen Gebiet des Hochmeisters an Tauber und Neckar und der fränkischen Ordensballei neu aufgefüllt und

89 Orig. DOZA ebd. vom 3. November 1712. Über die 2.000 Mann des IR Teutschmeister vom 1. Mai 1721 im Gefüge der übrigen kaiserlichen Regimenter, vgl. HHStA - KA - Fasz. 288, fol. 96 v. Wegen der Schulden des Regiments 1724 korrespondierte der Hochmeister mit Prinz Eugen (Kopie im DOZA. Mi 1/1, worauf der Savoyer schon am 8. April 1724 an den kurfürstlichen Hochmeister aus Wien reagierte: Orig. s. DOZA Mi 1/4. - Die vom Hochmeister als Kurtrierer 1720 schon geplante Allianz mit dem kaiserlichen Neffen wurde am 29. Jänner 1722 im kaiserlichen Geheimen Rat (Protokoll s. HHStA - STA - Trev(trensia) - Fasz.2, fol.99 r - 109 v (hier bes. fol.102 r und v) durchberaten. Zum Schutz der Trierer Lande (gegen die wittelsbachische Reichspolitik) war an die Entsendung des Deutschmeisterischen oder eines anderen kaiserlichen Regiments in die Festung Koblenz gedacht (vgl. ebd. auch die Mission des DOR Kyau am kaiserlichen Hof. Sta - Trev. - Fasz.2, fol.116 r - 120 v und 123 r, hier bes. fol. 118 v - 119 r).

90 HHStA Große Korrespondenz (GK) 87 b fol. 242 r und v und 245 r und v. (Graf Harrach an Prinz Eugen vom 22. Mai 1731, daß Clemens August das Deutschmeistertum wünsche; vgl. GK 88 a fol.29 r - 30 v (Harrach an Prinz Eugen wegen des Deutschmeisterregiments vom 7. Juni 1732); Bernhard Demel OT, Clemens August von Bayern (1700 - 1761) als Hoch- und Deutschmeister, in: Clemens August Fürstbischof, Jagdherr, Mäzen. Katalog der Ausstellung im Schloß Clemenswerth, Meppen/Sögel 1987, S. 79 - 108, hier S. 84 mit der Anm. 105. f. (auf S. 102).

91 Orig. DOZA Urk.z.D.: s. auch KA Wien Bestellungen Nr. 5895 (Konzept).

92 Alphons Freiherr von *Wrede*, Geschichte der k. und k. Wehrmacht. Die Regimenter, Corps, Branchen und Anstalten von 1618 bis zum Ende des XIX. Jahrhunderts. Bd. 1, Wien 1898, S. 138 - 146, hier bes. S. 139 f.

93 Die Eingabe von Max Franz an den kaiserlichen Bruder vom Jahre 1780 (Konzept s. DOZA Mi 9/1), ihm das nach dem Tod des Onkels Karl Alexander von Lothringen (gest. 4.7.1780) freigewordene Amt als Regimentsinhaber zu übertragen, blieb unbeantwortet und wurde noch am 22.8.1780 von Josef II. negativ entschieden. Nichtsdestotrotz benachrichtigte der am 21. August 1780 ernannte Regimentskommandant Wilhelm Freiherr Schröder von Lillenhof (zu ihm vgl. den Archivbefehl 339/3/39 im KA Wien) den Hochmeister ab 1781 über den Truppenstand (Akten im DOZA Mi 9/1) bis 1790. Im KA Wien finden sich Musterlisten (M. L.) zum IR Nr. 4, Fasz. 255, über den Regimentsstab vom 20. Mai 1780, von 1781, von 1782 und von 1791. Klaus Oldenhage, Kurfürst Erzerzog Maximilian Franz als Hoch- und Deutschmeister (1780-1801) (QuStDO Bd. 34), Bad Jodesberg 1969, S. 134 f.

94 Deutschmeister - Zeitung (DMZ) 6 (März 1932, Folge 3), S. 1; Amon (wie Anm. 44), S. 201. Über Mergentheim als Sammelplatz der neu geworbenen Rekruten, vgl. für 1749 DOZA Merg 282, fol. 299 v; für 1773 DOZA GKP 1773/II, August 10, Nr.6 und für 1790 die Noten an die königl. - geheime Hof- und Staatskanzlei im HHStA - KA - Fasz. 444 fol. 130 r und v und DOZA Mi 9/1); die Stadt Mergentheim fungierte als Sammelplatz (DOZA Mi 2/1 für 1764) oder als Werbeort für die Rekrutierung des Regiments auf seine Sollstärke; 1800 erfolgte der Rückmarsch des deutschmeisterischen Kontingents in die Ordensresidenz; vgl. HHStA - KA - Fasz. 458, fol. 283 r und 283 v - Die Ordensstadt Neckarsuml diente mit ihrem Rathaus 1754 (vgl. StAL B 267 Bü 48) und 1755 (vgl. HHStA - KA - Fasz. 401) als Sammel- und Werbehaus für neue Rekruten dieser Truppe. Über die Werbungen von katholischen und evangelischen Rekruten 1749 in Heilbronn, s. DOZA Mi 18/6 und in Altshausen 1749 (dem Landkomtursitz der Ballei Elsaß-Burgund) vgl. DOZA Mi 1/2. Über Deserteure nach der Werbung 1760, s. DOZA Mi 2/1.

dort gesammelt worden war. Erst Kaiser Leopold II. (1790 - 1792)<sup>95</sup>, Neffe von Max Franz, gab auf dessen Bitten vom 8. März 1790 und Anraten des Hofkriegsrates vom 3. Mai 1790 den Befehl, daß der Onkel wieder Obristhaber mit allen Rechten und Prärogativen werden solle<sup>96</sup>. Max Franz bedankte sich bei ihm und auch bei dem die Angelegenheit mitbefördernden Staatskanzler Wenzel Anton Fürst von Kaunitz-Riedberg am 2. Juni und informierte schon am 16. Mai 1790 seine Landkomture und die Regierung von seiner Wiedereinsetzung in die Rechte als Regimentsinhaber<sup>97</sup>.

Um einmal zu erwähnen, wie teuer die Erhaltung dieses Regiments den Orden zu stehen kam, sei beispielhaft angeführt, daß der Landesbeitrag des Ordens als Reichsfürstentum für den Regimentsstab und die elf Kompagnien im Oktober 1732 insgesamt 292 Gulden 40 Kreuzer und drei Heller ausmachte<sup>98</sup>. Für die Regimentsmontur wurden verschiedene Sorten ausgesucht, deren Passage durch Kurbayern und Salzburg Kaiser Karl VI. selbst 1735 bei beiden Fürsten erbat<sup>99</sup>. Zusätzlich zum monatlichen Geldbedarf des Regimentes schickte Hochmeister Clemens August in der Phase des wenig erfolgreichen Türkenkrieges (von 1737-1739) insgesamt 1000 Infanteristen und 300 Dragoner<sup>100</sup> zu Hilfe. Für sein zusätzliches Engagement gegen die türkischen Reichs- und Glaubensfeinde lobte das Reichsoberhaupt den Hochmeister am 28. März 1739 gegenüber dem Johannitermeister in Deutschland, der seinerseits noch nicht einmal die Türkensteuer entrichtet hatte<sup>101</sup>. Während des Österreichischen Erbfolgekrieges (1740-1748) betrug im Jänner 1742<sup>102</sup> die Verpflegung für das Regiment in Italien nicht weniger als 10.583 Gulden und 39/526 Kreuzer und fast 9.000 Gulden für Werbungsgelder, so daß insgesamt die stolze Summe von 19.496 Gulden und drei 29/52 Kreuzer aufgewandt werden mußte. Mit Schreiben vom 5. Oktober und Postskriptum vom 14. November 1747 beklagte sich der wittelsbachische Hochmeister beim österreichischen Landkomtur und Hofkriegsratspräsidenten Harrach über den großen Andrang für die Offiziersstellen im Regiment. Er sah dadurch seine bisherige Freiheit, Deutschordensritter an diese Stellen zu befördern, beeinträchtigt und bat ihn, diesen Mißstand wenn möglich abstellen zu lassen<sup>103</sup>. Ohne daß auf diese Bitte des Hochmeisters der gewünschte Erfolg zu entdecken ist, wünschte Kaiserin Maria Theresia im Herbst 1748, daß der Orden auf seine Kosten 300 neue Rekruten werbe und ihnen auch die Montur zur Verfügung stelle. Als Rekrutierungsgebiet dieser neuen Rekruten katholischen und

<sup>95</sup> Lorenz *Mikoletzky*, Leopold II. 1790 - 1792, in: *Schindling/Ziegler* (wie Anm. 49), S. 277 - 287 und 491 (mit den Anmerkungen).

<sup>96</sup> Akten in DOZA V 1095; Mi 9/1.

<sup>97</sup> Akten s. DOZA Mi 9/1, 16/1 und 39, Etsch (Et) 89/2, fol. 117 r - 118 r; V 1095.

<sup>98</sup> DOZA Mi 39.

<sup>99</sup> HHStA - KA - Fasz. 307 fol. 229 r und v. (Kaiser an Kurbayern vom 28. Februar 1735 und Salzburg wegen der Passage der im Reich bestellten Montursorten für das DM - IR Nr. 4.

<sup>100</sup> DOZA Mi 5/1-2, 8/1-3, HHStA - KA - Fasz. 330 und 332.

<sup>101</sup> HHStA - KA - Fasz. 330 fol. 269 r- 270 v; ebd. Fasz. 332 und 333, fol. 35 r - 41 r wegen der Rekrutenwerbung, s. auch ebd. Fasz. 339 fol. 13 r - 14 r und 16 r - v.

<sup>102</sup> HHStA - KA - Fasz. 346. - Als später berühmt gewordener Aufklärer Österreichs machte Joseph von Sonnenfels als damals Sechzehnjähriger 1749 nach Ende des Österreichischen Erbfolgekrieges bei diesem Regiment in Klagenfurt seine ersten Erfahrungen beim Militär, dem er fortan bis 1754 - schon 1750 zum Korporal ernannt - diente; vgl. Maximilian *Ehnl*, Josef von Sonnenfels, in: DMZ 1. Jg. (Dezember 1927), S. 4 f.; Helmut *Reinalter*, Joseph von Sonnenfels, Wien 1988, S. 2.

<sup>103</sup> Orig. DOZA Mi 13/1.

evangelischen Glaubens wurden die Ballei Elsaß-Burgund mit ihrem Zentrum in Altshausen<sup>104</sup> ebenso ins Auge gefaßt wie das Deutschmeistertum an Neckar und Tauber<sup>105</sup>. Auch 1754, also in der Phase vor dem Siebenjährigen Krieg, diente das Rathaus der Ordensstadt Neckarsulm als Sammelplatz und Werbehaus für das Truppenkommando<sup>106</sup>. Auch fortan, so zum Beispiel 1755<sup>107</sup>, 1764<sup>108</sup>, 1773<sup>109</sup> bis zu den Veränderungen vor der Inthronisation von Max Franz von Österreich<sup>110</sup>, blieb der Tauber- und Neckarbesitz des reichsfürstlichen Ordens bis 1806 – mit Ausnahme der genannten Jahre 1780 bis 1790 – das Rekrutierungsfeld für die durch Kriegsverluste immer wieder heimgesuchte Truppe, die im Siebenjährigen Krieg den großartigen Sieg über Friedrich II. bei Kolin (18. Juni 1757) erringen half und fortan hohen Blutzoll zahlte<sup>111</sup>. In die Zeit nach dem Siebenjährigen Krieg fällt auch die Nummerierung aller kaiserlichen Regimenter. Das Hoch- und Deutschmeisterregiment erhielt „nach jenen der allerhöchsten Herrschaften“ mit Blick auf die Verordnung von 15. August 1769 und wegen seines Obristinhabers (als Schwager der Kaiserin) die Nummer 4, die es fortan bis zum Ende der Monarchie und dann auch wieder in der Ersten Republik bekommen und behalten sollte<sup>112</sup>.

Während der beiden Koalitionskriege mit dem revolutionären Frankreich war das Infanterieregiment 1793 in den österreichischen Niederlanden<sup>113</sup>, links des Rheins und 1796 auf dem italienischen Kriegsschauplatz<sup>114</sup>, noch im gleichen Jahr im Raum Bozen-Trient<sup>115</sup> und weiterhin 1799 in der Garnison Mantua<sup>116</sup> engagiert. Der 1796 zum Reichsgeneralfeldmarschall ernannte Erzherzog Karl<sup>117</sup> berichtete dem Hofkriegsrat am 20. März 1797, daß beim Posten Gradiska am Isonzo auch Soldaten dieses Regiments eingesetzt waren<sup>118</sup>. Nachdem das Deutschmeisterkontingent in der großen Schlacht von Novi vom 15. August 1799<sup>119</sup> und einer weiteren Schlacht vom 11. September 1799<sup>120</sup>

104 DOZA Mi 1/2; vgl. schon Anm. 94. Zum Ganzen vgl. auch H(einrich) Schmitt, Bemerkungen betreffend die Geschichte des Kaiserl. und Königl. Oesterr. Infanterie - Regiments Hoch - und Deutschmeister und seines ehemaligen Werbkommandos in Mergentheim, in: *Altertums - Verein Mergentheim, Veröffentlichung für das Vereinsjahr 1896/97, Mergentheim 1897*, S. 5 - 11.

105 DOZA Mi 18/6 mit den Rekrutierungslisten (v. 28. August 1749) evangelischer und katholischer Rekruten samt Angabe ihrer Herrschaftsterritorien: DOZA Merg 282 fol. 299 v.

106 StAL B 267 Bü 48. Zur Geschichte dieses Ordensstädtchens vgl. *Demel*, Neckarsulm (wie Anm. 28); Michael *Diefenbacher*, Die Amtstadt des Deutschen Ordens 1484 - 1805. Zur Sonderrolle Neckarsulms unter der Herrschaft des Deutschen Ordens, in: Barbara *Griesinger*, Neckarsulm. Die Geschichte einer Stadt. Stuttgart 1992, S. 7 - 88 und 468 - 472 (mit den Anmerkungen).

107 HHStA - KA - Fasz. 401; s. auch schon Anm. 94.

108 DOZA Mi 2/1.

109 DOZA GPK 1773/II., August 10, Nr. 6.

110 *Oldenhage* (wie Anm. 93), S. 134 f.

111 HHStA - KA - Fasz. 387 (zu 1756/57), Fasz. 388 (zu 1757), fol. 83 r, 95 r und v und 296 r bis 297r; 385 r und v und fol. 577 r - 581 r (= Verletzte und Tote der Schlacht von Leuthen); den Regimentsstand von 1758/59 s. ebd. Fasz. 389, fol. 64 r; zu 1760/63 s. ebd. Fasz. 389, fol. 160 r und 203 r; zu 1760 vgl. ebd. Fasz. 418, fol. 145 r - 149 v; die Verluste 1761 (vgl. ebd. Fasz. 390) beliefen sich also auf 10 Prozent Blessierte, 22 Tote, 2 Gefangene bei einer Mannstärke von 1.601 statt 1.862 Soldaten und Offizieren. - Zum Ganzen vgl. auch *Amon* (wie Anm. 44), S. 115 - 120.

112 Vgl. *Amon* (wie Anm. 44), S. 182; *Wrede* (wie Anm. 92), S. 139; Gustav Adolph *Auffenberg - Komarow*, Das Zeitalter Maria Theresias, in: *Unser Heer* (wie Anm. 183), S. 109-168, hier S. 155. - Dem neuen Obristinhaber als Mitverursacher der nunmehr niederen Regimentsnummerierung hatten dessen Offiziere zur Hochmeister - Wahl im Mai 1761 gratuliert: vgl. DOZA GPK 1761, Juni 30, Nr. 17; Christopher *Duffy*, *The Army of Maria Theresia. The Armed Forces of Imperial Austria, 1740 - 1780*, Vancouver/London 1977, S. 221f.

113 *Amon* (wie Anm. 44), S. 236 - 256.

114 HHStA - KA - Fasz. 459, fol. 19 v, 20 v, 24 v; ebd. Fasz. 480 fol. 46 r, 150 r.

115 HHStA - KA - Fasz. 459 fol. 19 v, 24 r. und v.

116 HHStA - KA - Fasz. 481 fol. 16 r.

117 HHStA - MEA - RTA - Fasz. 679.

118 HHStA - KA - Fasz. 453 vom 20. März 1797 (ohne fol.).

119 Vgl. *Zöllner* (wie Anm. 83), S. 333; *Amon* (wie Anm. 44), S. 339 - 345.

120 HHStA - KA - Fasz. 464 fol. 39 r - 40 r, hier bes. fol. 39 v.

beteiligt war, wurde es im Herbst 1800 nach Mergentheim zurückbeordert<sup>121</sup>. Max Franz, der jüngste Sohn der Kaiserin, machte sich noch in seiner Todesnacht (26. Juli 1801) im Schloß zu Hetzendorf bei Wien Gedanken zur momentanen Struktur des Regiments in Reaktion auf den Brief des Regimentskommandanten von Kirchner<sup>122</sup>.

Im Jahr 1803 verlegte der zusammen mit den Maltesern von der Säkularisation der Reichsstifte ausgenommene Deutsche Orden<sup>123</sup> ein Werbekommando in das zur fränkischen Ballei gehörige Reimlingen und in das zum Kommandenamt Ulm gehörige Bollingen, um das Regiment auf den vollen Stand zu bringen<sup>124</sup>. Auch wurde der Deutschordensritter und Major Johann Baptist Simon Freiherr von und zu Andlau am 30. April 1803 vom Deutschmeisterregiment zum Infanterieregiment Nr. 10 transferiert, wo er fortan bis zu seinem frühen Tod im 43. Jahr (1806) als k.k. *Obristwachtmeister* fungierte<sup>125</sup>.

Noch bevor Napoleon am 24. April 1809 den Orden in allen Rheinbundstaaten aufhob und ihn damit im bisherigen Alten Reich in allen seinen Institutionen eliminierte, blieb die Verbindung zwischen dem Regiment und seinem obersten kaiserlichen Herrn aufrecht. Vor dem Ende des Deutschen Ordens als Reichs- und mehrfacher Kreisstand (in Franken, Schwaben und Kurhain) im Preßburger Frieden vom 26. Dezember 1805 traten – sieht man von der Ernennung Erzherzog Karls zum neuen Regimentsinhaber mit kaiserlichen Handschreiben vom 5. August 1801<sup>126</sup> ab – im Verhältnis Orden und Regiment keine weiteren wesentlichen Veränderungen ein. Nur die Umbenennung des Regiments muß als letztes Detail eigens bewertet werden, denn Franz II. hatte am 3. Juli 1804 den hochmeisterlichen Bruder Anton Viktor wenige Tage nach der Amtsübernahme zum Regimentsinhaber ernannt und der Einheit den Namen *Deutschmeister Infanterie Regiment* gegeben<sup>127</sup>. Diese Umbenennung wurde aber laut *Wrede* spätestens 1814 wieder in Hoch- und Deutschmeister zurückgenommen. Denn der am 3. Juli 1804 vom kaiserlichen Bruder zum Obristinhaber und *Oberstfeldzeugmeister* des Deutschmeisterregi-

121 HHSa - KA - Fasz. 458 fol.282 r und bes.283 v.

122 HHSa - KA - Fasz. 447/II.

123 HHSa - MEA - RTA - Fasz. 702 bis 704, ebd. RK - RTA - Fasz. 372 und 412. Vgl. ferner Friedrich *Taubl*, Der Deutsche Orden im Zeitalter Napoleons. (QuStDO Bd. 4), Bonn 1966, S. 22 - 83.

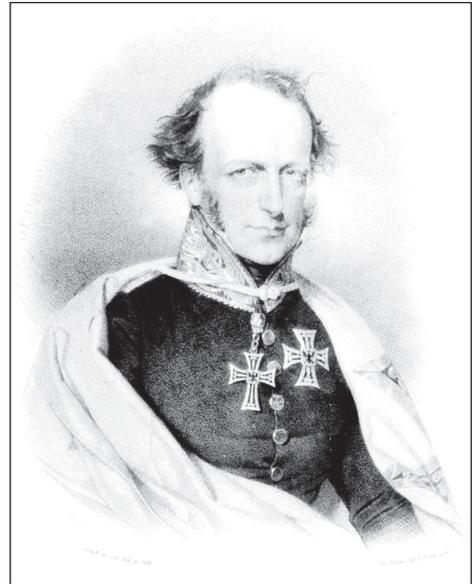
124 DOZA Mi 9/1; zu diesen Standorten der Werbekommandos vgl. Hanns Hubert *Hofmann*, Der Staat des Deutschmeisters, (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte, Bd. 3; München 1964, S. 496 - 498 zu Ulm, S. 476 f. zu Reimlingen).

125 DOZA R1 7/29, V 2350 und 2363 (Todesnachricht), vgl. *Amon* (wie Anm. 44), S. 379.

126 DOZA Mi 39 (Kopie).

127 Beide Urk. vom 3.7. 1804 in der Urkundenreihe des DOZA; s. dazu nun den Ausstellungskatalog „996 - 1996 Ostarrichi Österreich. Menschen, Myten, Meilensteine“ (Katalog des nö. Landesmuseums N. F. Nr. 388), Horn 1996, Nr. 5.6.02 (S. 113).

ments ernannte *Erzherzog Anton Viktor (1804 - 1835)*<sup>128</sup> mußte bereits infolge des Preßburger Friedens vom 26. Dezember 1805 und der kaiserlichen Verfügung vom 17. Februar 1806<sup>129</sup> auf seine Rechte zugunsten des neuen Kaisertums Österreich verzichten und Land und Leute aus seiner Lehenspflicht entlassen; der Kaiser setzte aber seinen hochmeisterlichen Bruder am 22. März durch seinen Kommissar Johann Aloys Joseph Reichsfreiherr von Hügel<sup>130</sup> in seine alten Rechte wieder ein. Das nunmehr verkleinerte „Fürstentum Mergentheim“ (1806 - 1809) konnte freilich für die Existenz des Regiments nichts mehr tun, denn nunmehr rekrutierte und besoldete Österreich bis 1918 diese Truppe selber. Das Jahr 1806 stellt also mehr für den Deutschen Orden als für das nach seinem Generaloberen benannte Regiment wegen des Wegfalls der Reichswerbung die entscheidende Zäsur dar, welche auch im österreichischen Kaiserstaat fortan bis 1918 nicht mehr wesentlich verändert wurde<sup>131</sup>.



Diese Verbindung mit dem Erzhaus manifestierte sich einerseits in der Teilnahme des Regiments an den Gefechten von Ebelsberg am 3. Mai 1809<sup>132</sup>, bei St. Michael/Leoben am 25. Mai 1809<sup>133</sup> und an der berühmten Schlacht von Deutsch-Wagram vom 5. und 6. Juli 1809<sup>134</sup>; andererseits auch in der Tatsache, daß in der einzig verbliebenen Ballei Österreich, neben dem mährisch-schlesischen Meistertumsbesitz<sup>135</sup>, noch vor der Reorganisation des verbliebenen Ordensbesitzes im österreichischen Kaiserstaat<sup>136</sup> der seit 1828 als Regimentskaplan fungierende Adalbert Bittermann<sup>137</sup> um seine Aufnahme als Priester in den *marianischen deutschen Orden* ansuchte. Obristinhaber Erzherzog Anton Viktor genehmigte am 8. November 1830 dessen Aufnahme in die einzig verbliebene Ordensprovinz. Weil das Regiment laut Aussage seines Inhabers damals keinen bestimmten

<sup>128</sup>Zu ihm vgl. demnächst meine Kurzbiographie in Bd.40 der QuStDO, *Täubl* (wie Anm. 123), S. 83 - 191. Zur Umbenennung vgl. *Wrede* (wie Anm. 92), S. 138, Anm. 1.

<sup>129</sup>Vgl. *Täubl* (wie Anm. 123), S. 183 - 186.

<sup>130</sup>HHStA Berichte der Prinzipalkommission (BdPK) Fasz. 182 b Nr. 117 und 118, zur Person vgl. Ulrike *Dorda*, Johann Aloys Joseph Reichsfreiherr von Hügel (1754 - 1825). Ein Leben zwischen Kaiser und Reich im napoleonischen Deutschland. Nürnberg 1969, S. 214 f., *Täubl* (wie Anm. 123), S. 152 - 158.

<sup>131</sup>*Täubl* (wie Anm. 123), S. 102, Jürg *Zimmermann*, Militärverwaltung und Heeresaufbringung in Österreich bis 1806 (= Deutsche Militärgeschichte in sechs Bänden 1648 - 1939), hg. Von Gerhard *Papke* und Wolfgang *Petter*, München 1983, hier Bd. I, Abschnitt 3, S. 93-95 und 118 - 127.

<sup>132</sup>Vgl. Rudolf Walter *Litschel*, Das Gefecht bei Ebelsberg am 3. Mai 1809. (MHS, Heft 9). 2.A. Wien 1983, S. 23, siehe auch Beitrag Christoph *Tepperberg* in dieser Publikation.

<sup>133</sup>Vgl. Anton Hugo *Wagner*, Das Gefecht bei St. Michael - Leoben am 25. Mai 1809 (MHS Heft 51). Wien 1984, S. 53.

<sup>134</sup>Manfried *Rauchensteiner*, Die Schlacht bei Deutsch - Wagram am 5. und 6. Juli 1809 (MHS Heft 36), 2.A. Wien 1983, S. 62.- Zur Schlacht von Aspern vgl. HHStA - KA Fasz. 510.

<sup>135</sup>Vgl. Ulrich *Gasser*, Die Priesterkonvente des Deutschen Ordens. Peter Rigler und ihre Wiedererrichtung 1854 - 1897. (QuStDO Bd.28). Bonn - Godesberg 1973, S. 23.

<sup>136</sup>Vgl. *Gasser* (wie Anm. 135), S. 10 - 19.

<sup>137</sup>Zu ihm siehe Anhang II (S. 15) mit den Personaldaten.

Standort hatte, auch eine längere Entfernung dieses Feldkaplans von seiner Truppe vom Hochmeister als nicht tunlich erachtet wurde, wurde Bittermann gestattet, sein Noviziatsjahr beim Regiment als kommender Ordenspriester zu halten. Von einem Teil des Probejahres vom Hochmeister dispensiert, verblieb er nach der Profeß am 10. März 1831 bis 1835 beim Regiment in seiner bisherigen Funktion. Schon Priesternovize, hielt er in der Linzer Haupt- und Stadtpfarrkirche am 8. Dezember 1830 seinen Soldaten die Rede zur *Patrociniums-Feyer des löblichen k.k. 4ten Linien-Infanterie-Regimentes Hoch- und Deutschmeister*<sup>138</sup>. Nach 1835 wurde Bittermann auf die niederösterreichische Ordenspfarre zu Spannberg versetzt und wirkte danach ab 1856 bis zu seinem Tod 1864 als Kirchenrektor und Laibacher Kommendenkaplan.

Wie die Geschichte des Regimentes im Alten Reich somit deutlich beweist, wurde auch bezüglich dieser Truppe von den Habsburgern dem Orden gegenüber jene schon im Spätmittelalter unter Friedrich III. gezeigte Devise, daß Kirchengut seiner Kammer zu dienen habe, vielfach verwirklicht. Für den vom Kaiser privilegierten Deutschen Orden und für seinen gewährten Schutz mußten die Ordensmitglieder – und zumal die Untertanen den Habsburgern enorme finanzielle und personelle Leistungen erbringen, welche in vorstehender Übersicht nur kurz gestreift und belegt werden konnten.

## DIE JAIRE | 806 - 1918

Der Verlust der Reichs- und mehrfachen Kreisstandschaft des Ordens im Preßburger Frieden vom 26. Dezember 1805 mit Wirkung vom 1. Jänner 1806<sup>139</sup> hatte diesem die Verpflichtung und Basis für die finanzielle Sicherstellung und personelle Aufstockung des Regiments nach kriegsbedingten Verlusten fortan genommen. Die staatsrechtlich erst zwischen 1834 und 1840 geklärte Situation im jungen Kaisertum Österreich lockerte weiterhin die Bande zu dieser Truppe, die sich auch im 19. und 20. Jahrhundert im Dienst des Hauses Habsburg-Lothringen große Verdienste erwerben sollte<sup>140</sup>: So in den Schlachten um Wien im Revolutionsjahr 1848<sup>141</sup>, bei der Beschießung von Ancona 1849<sup>142</sup> und in Ungarn 1849<sup>143</sup>. Die Verbindung des Regiments zum Orden manifestierte sich fortan – sieht man ab von dem 1830 bereits gegründeten Kameradschaftsverein<sup>144</sup> – in der Person des jeweiligen höchsten Ordensoberen in seiner Funktion als Oberstinhaber dieser Einheit. In der Schlacht von Königgrätz vom 3. Juli 1866<sup>145</sup> bewies die bewährte Truppe ihre Treue zum Herr-

<sup>138</sup> Ein gedrucktes Exemplar in der Bibliothek des DOZA.

<sup>139</sup> Rudolfine Frein von Oer, Der Friede von Preßburg. Ein Beitrag zur Diplomatengeschichte des napoleonischen Zeitalters. (Neue Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, Bd.8) Münster/Westfalen 1965, S. 197 - 201. - Den wichtigen Art. XII s.ebd. S. 275.

<sup>140</sup> Schultz (wie Anm. 44), S. 103, Wrede (wie Anm. 92), S. 139.

<sup>141</sup> Vgl. Amon (wie Anm. 44), S. 504 - 515, Wrede (wie Anm. 92), S. 144.

<sup>142</sup> DOZA Hs 499 A (spätere Notiz vom 12. Mai 1900).

<sup>143</sup> Vgl. HHStA - KA - Fasz. 512 fol. 90 r - 91 r, Amon (wie Anm. 44), S. 534 - 593, Wrede (wie Anm. 92), S. 145: Die Bataillone des Regimentes des Hochmeister- Koadjutors Erzherzog Wilhelm waren in Ungarn eingesetzt: s. ebd. KA Fasz. 512 fol. 90 r - 91 r und 92 r - 93 v; Fasz. 514 fol. 50 r - 51 v.

<sup>144</sup> DOZA V 614.

<sup>145</sup> Zöllner (wie Anm. 83), S. 403.

scherhaus, indem Erzherzog Wilhelm (1863 - 1894)<sup>146</sup> als einziger Regimentsinhaber mit seinen Offizieren und Soldaten dabei zum Einsatz kam. Für seinen persönlichen Einsatz im Waffengang mit den Preußen bekam er die Kriegsdekoration des Großkreuzes des Österreichisch-Kaiserlichen Leopold-Ordens mit dem Lorbeer<sup>147</sup>.

Schon nach der Niederlage Österreichs in der blutigen Schlacht von Solferino (24. Juni 1859) war die Infanterie am 27. September 1859 neu organisiert worden<sup>148</sup>. Aus den bisher 62 Infanterieregimentern wurden 80 neue formiert. Das jeweilige Verhalten der letzten vier Hochmeister zur Einheit hing wesentlich von ihrem Verständnis des höchsten Ordensamtes ab: Unter Anton Viktor war vor der Neuorganisation des Deutschen Ritter-Ordens nur die schon erwähnte Aufnahme des Feldgeistlichen in den verbliebenen *marianischen deutschen* Orden nachzuweisen. Unter Maximilian Joseph von Österreich-Este (1835 - 1863)<sup>149</sup> – immerhin 1809 mit der Verteidigung Wiens befaßt – bekam die Sicherung des Priester – und wiederbegründeten Schwesterninstitutes Vorrang vor allem anderen. Erzherzog Wilhelm sorgte sich für die päpstliche Genehmigung der getroffenen Vereinbarungen seines Amtsvorgängers bezüglich der Priesterkonvente, für den Auf- und Ausbau des Sanitätswesens in der Monarchie durch die *Ehrenritter und Marianer des Ordens*<sup>150</sup> bei gleichzeitigen Bemühungen der Malteser<sup>151</sup> – und zumal für das noch nicht ausreichend zur Darstellung gekommene Artilleriewesen der Monarchie; im zuletzt genannten Aufgabenbereich brachte es dieser Habsburger zur Titulatur als *Seiner k.u.k. Apost. Majestät Feldzeugmeister* bis zum Todesjahr 1894 und zum *General-Artillerie-Inspektor*<sup>152</sup>. In Wilhelms Zeit fällt das Wirken des bekannten Komponisten Carl Michael Ziehrer, der als Regimentskapellmeister von September 1885 bis zum Jahresende 1893 die Banda des Regiments zum Höhepunkt ihres Ansehens in der Gesellschaft der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien führte und die Säle mit seinen großar-

146 Vgl. Gasser (wie Anm. 135), S.143 Anm. 421, Brigitte Hamann, Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. 3.korr.A. Wien 1988, S. 431 und meine Kurzbiographie demnächst in Bd.40 der QuStiDO.

147 DOZA HM 543, hier auch der Bericht des Majors Subecini aus dem Regimentslager von Olmütz vom 11. Juni 1866. Über den hohen Orden mit Kriegsdekoration vgl. HHStA Index und Matrikel Leopold Orden 1861 - 1885 (= 2. Buch Nr. 179) und den Österreichisch-kaiserlichen Hofkalender für das Jahr 1867, Wien 1867, S. 52 und 69, Joachim List, Beiträge zur Stellung und Aufgabe der Erzherzöge unter Kaiser Franz Joseph I., Diss. phil masch. in zwei Bänden, Wien 1982, hier Bd.1 S. 396 - 398. Vgl. nun Günther Erik Schmidt, Der österreichische - kaiserliche Leopolds - Orden, in: Johann Stolzer und Christian Steeb (Hgg.), Österreichs Orden vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Graz 1996, S. 135-145.

148 Vgl. Wrede (wie Anm. 92), S.53. Zu Solferino vgl. Zöllner (wie Anm. 83), S. 403.

149 Zur Person vgl. Gasser (wie Anm. 135), S. 10 - 142, Wagner (wie Anm. 133), S. 24f., Litschel (wie Anm.132), S. 7, 15.

150 Dazu vgl. Gerard Müller, Die Familiaren des Deutschen Ordens: (QuStiDO Bd.13), Marburg 1980, S. 87 - 96.

151 Vgl. Berthold Waldstein- Wartenberg, Der freiwillige Sanitätsdienst des Großpriorates von Österreich, in: Annales de l'Ordre souverain et militaire de Malte 32 (1974), S. 8 - 18, Herbert Moser, General - Chefarzt Jaromir von Mundy (1822 - 1894), in: ebd. S. 19 - 28, Dietrich Wehner, Das Feldsanitätswesen des Deutschen Ritterordens von 1871 bis zum Vorabend des Ersten Weltkrieges, Phil. Magisterarbeit Konstanz 1995, zur Situation vor und nach dem 1. Weltkrieg vgl. nun Daniela Claudia Angetter, Dem Tode geweiht und doch gerettet. Die Sanitätsversorgung am Isonzo und in den Dolomiten 1915 - 1918.(Beiträge zur Neueren Geschichte Österreichs, Bd. 3), Frankfurt/M.- Berlin - Bern - New York - Paris - Wien 1995, S. 64 - 67, 89 f., 167, 170, 202, 208 - 210, 249; Demel, Hospitalität (wie Anm. 10), S. 53.

152 Vgl. DOZA Urk. vom 1. Jänner 1894, zum Artilleriewesen vgl. Anton Dolleccek, Geschichte der österreichischen Artillerie von den frühesten Zeiten bis zur Gegenwart. Wien 1887; Anton Semek, Die Artillerie (= Geschichte der k. und k. Wehrmacht. Die Regimenter, Corps, Branchen und Anstalten von 1618 bis Ende des XIX. Jahrhunderts, Bd.4), Wien 1905.

tigen Programmen stets zu füllen vermochte<sup>153</sup>. Das geradezu herzlich zu nennende Verhältnis zwischen Erzherzog und Ziehrer dokumentierte sich darin, daß dieser dem Habsburger seine neuen Märsche und Walzer auf dem Klavier vorzuspielen pflegte, bevor sie noch aufgeführt wurden.

Max *Schönherr* berichtet darüber folgendes:

*„Der Geschmack des Erzherzogs war Ziehrer maßgebend, und viele Compositionen wurden nach Winken des Erzherzogs umgeändert. Er war auch ein Kenner Alt-Wiener Märsche und Lieder. Und oft sagte er zu Ziehrer: Das erinnert zu sehr an Lanner und an Strauß. Ziehrer aber konnte sich auf das Urtheil des Hoch- und Deutschmeisters verlassen, und er blickte darum jeder Premiere vor dem Erzherzog mit Herzklopfen und Bangigkeit entgegen“*<sup>154</sup>. Nach Ziehrer gab es vom 1. Jänner 1894 bis zum 10. November 1918 in der Person des Ersten Primgeigers Wilhelm Wacek<sup>155</sup> nur noch einen Leiter der renommierten Militärkapelle.

Unter Erzherzog Eugen (1894 - 1923)<sup>156</sup> – 1912 auch Oberstinhaber des k.u.k. Infanterieregiments Nr. 41<sup>157</sup> und wegen seiner guten Kontakte zum deutschen Kaiser Wilhelm II. (1888 - 1918) ferner Chef des Königl. preußischen-ostpreußischen Kürassier-Regiments Graf Wrangel Nr. 3<sup>158</sup> – ist nach den Quellen ein besonderes Naheverhältnis zur jeweiligen Truppe und den Offizieren feststellbar: Schon bei seinem Ritterschlag am 11. Jänner 1887 in der Hofkirche St. Augustin zu Wien war eine Deputation von zwölf Offizieren und 130 Mann des Infanterieregiments Nr. 4 persönlich zugegen; letztere bildeten bei der feierlichen Zeremonie für ihren baldigen Regimentsinhaber Spalier<sup>159</sup>. Eugen nahm 1896 persönlich Anteil am 200jährigen Jubiläum der Musterung des Regiments zu Donauwörth, wobei auch Gäste aus der alten Ordensresidenz Mergentheim an der Tauber (1525 - 1809) teilnahmen. Der Hochmeister war mit den beiden Ordensrittern Pettenegg und Wucherer am 6. September 1896 an der sonntäglichen Feldmesse zugegen und führte an der Spitze nach einer Defilierung zu Pferde sitzend das Regiment in seine Kaserne zurück. Die für die Offiziere gestifteten Ringe mit dem Deutschmeisterkreuz wurden dabei zur Verteilung gebracht. Um 20 Uhr gab es ein großes Feuerwerk im Prater und die Darstellung der Erstürmung der Festung Czettin im Jahre 1790 durch das jubilierende Regiment. Der musikalisch ausgebildete Habsburger wurde vom Regimentskapellmeister Wacek am 7. September 1896 bei der feierlichen Grundsteinlegung für das Deutschmeisterdenkmal bei der Roßauer Kaserne mit dem „Erzherzog-Eugen-Hoch- und Deutschmeistermarsch“ geehrt. Am Abend dieses 7. September kam eine Festvorstellung „Wiener Edelknaben“ im Wiener Volkstheater zur Auffüh-

<sup>153</sup> Vgl. Max *Schönherr*, Carl Michael Ziehrer. Sein Werk - Sein Leben - Seine Zeit. Wien 1974, S. 24 f., 307 - 312, 400 - 408, 427 f. siehe auch Beitrag Friedrich Anzenberger in dieser Publikation.

<sup>154</sup> *Schönherr* (wie Anm. 153), S. 212. In die Endphase der Tätigkeit Ziehrers in der Regimentskapelle fällt die Erstaufführung des berühmten Deutschmeister - Regimentsmarsches von Wilhelm August Jurek am 15. Oktober 1893 - als Heeresmarsch 1923 bestätigt: *Schönherr* (wie Anm. 153), S. 682.

<sup>155</sup> *Schönherr* (wie Anm. 153), S. 408, 493, 737 und 796 (im Register), DMZ 8 (November 1934, Folge 11), S. 4.

<sup>156</sup> Vgl. *Gasser* (wie Anm. 135), S. 270 - 289. *Hamann* (wie Anm. 148), S. 100 f., zu ihm vgl. demnächst meine Kurzbiographie in Bd. 40 der QuStDO.

<sup>157</sup> DOZA HM 548.

<sup>158</sup> DOZA ebd.; vgl. *List* (wie Anm. 147), S. 221.

<sup>159</sup> *List*, S. 132.

zung, an der der Vorstand der Ordenskanzlei Eduard Gaston Graf Pöttichk von Pettenegg teilnahm. Am folgenden 7. September 1896 fand die Grundsteinlegung für das Deutschmeisterdenkmal vor der Roßauer Kaserne statt; Erzherzog Eugen führte mit dem Hammer die drei üblichen Schläge auf den Grundstein des geplanten Denkmals, das auf Entwürfe von Prof. Johann Benk zurückgeht. Am 9. September nachmittags hatte der Regimentsinhaber das Offizierkorps des Regiments sowie die Vertretungen der deutschen Städte Donauwörth und Bad Mergentheim zu einem Bankett im Sachergarten des Praters geladen<sup>160</sup>. Aus Mitteln der Generalordenskasse gewährte der Hochmeister mit Zustimmung seiner Großkapitularen einen Beitrag von 500 fl. österreichischer Währung für dieses Denkmals in der Wiener Innenstadt. Zusätzlich zu dieser Ordensstiftung überwies Eugen aus seiner Privatschatulle 2000 Kronen. Der Hochmeister und Deutschordensritter hatten zusätzlich zu diesen 500 Gulden, die gleiche Summe für die durch Sammlungen in Wien zu gründende Stiftung zugunsten des Regiments übersandt<sup>161</sup>. Für diese Spenden zugunsten des Denkmals hatte sich der Wiener Bürgermeister Joseph Strohbach am 18. Dezember des genannten Jubiläumjahres bei Graf Pettenegg eigens bedankt<sup>162</sup>. Die gute Aufnahme der Bad Mergentheimer Gäste wurde in der deutschen Presse lobend vermerkt. Sie waren von Erzherzog Eugen mit den mitgeführten Offizieren und dem Stadtpfarrer eigens empfangen worden und bekamen vom Habsburger eine Gedenkmünze von seiner Inthronisation am 19. November 1894. Die Gäste aus Donauwörth und Württemberg, genauerhin aus der alten Ordensresidenz (Bad) Mergentheim an der Tauber (1525 - 1809)<sup>163</sup>, durften übrigens die bei der Grundsteinlegung eingemauerte Urkunde mitunterzeichnen<sup>164</sup>.

Im folgenden Jahr 1897 wurde das „Deutschmeister Schützenkorps“ unter dem Protektorat des Erzherzog Eugens gegründet, dem dieser stets verbunden blieb. Die feierliche Enthüllung des Denkmals am Deutschmeisterplatz fand zehn Jahre nach der Grundsteinlegung am 29. September 1906 statt. Hochmeister Eugen reagierte auf die Einladung des Deutschmeister-Denkmal-Komitees vom 18. September dahingehend, daß er dem österreichischen Landkomtur Ferdinand Freiherr de Fin (1892 - 1914) die Teilnahme einiger seiner Ordensritter am 29. September anbefahl. Die Festlichkeiten begannen am 28. September 1906 mit einer feierlichen Eröffnung der Deutschmeisterausstellung in der Rotunde im Prater, wobei das Deutschmeister-Schützenkorps

<sup>160</sup> DOZA HM 546, V 250, V 613 (= FS zur Enthüllung des DM-Denkmal Wien 29. September 1906), s. auch das Freudenthaler Wochenblatt 33. Jg. Nr. 41 v. 21. Mai 1913 (Exemplar im DOZA HM 546), DMZ (6. März 1932, Folge 3) S. 1 - 3, ebd. April 1932 Folge 4, S. 2 - 4 und ebd. Mai 1932, Folge 5, S. 2 f.

<sup>161</sup> Vgl. DOZA Int(eranea) 9, Zahl (Zl.) 1993, Zl. 1.821, 1.822, Hs 427/N (zum Jahr 1912); *Mitteilungen des Deutschen Ritterordens* (MDRO) Nr. 3 (15. Jänner 1897), S. 23.

<sup>162</sup> Orig. s. DOZA Int.9, Nr. 1960 vom 22. Dezember 1896. Zu Strohbach vgl. Felix *Czeike*, Wien und seine Bürgermeister. Sieben Jahrhunderte Wiener Stadtgeschichte, Wien 1973, S. 339 - 357, *Handbuch der Stadt Wien. Die Bürgermeister der Stadt Wien*, Jg. 1982/83 - 1984/85, Wien - München II/235, *Rathauskorrespondenz* Wien vom 7. Mai 1980 Blatt 174, Wolfgang *Mayer*, Bezirkskulturführer Margareten, Wien 1982, S. 40 f.

<sup>163</sup> Vgl. Bernhard *Demel*, Mergentheim - Residenz des Deutschen Ordens (1525-1809), in: ZWLG 34/35 (1975/1976), S. 142 - 212.

<sup>164</sup> DOZA Int. 11 Nr. 259 und 326, Hs 499 G (vom 2. Juni wegen Vorbereitung der Grundsteinlegung für das DM - Denkmal), V 250 und 613 (FS 1906, S. 50 - 52) und Friedrich A. *Nachazel*, Das alte Deutschmeister Schützenkorps in Wien 1897 - 1982, Wien 1982, *Ders.*; Das Deutschmeister Schützenkorps in Wien 1897-1987, Wien 1987 (mit der unfollierten Kurzgeschichte von 1897-1987).

mit Fahne und Musik aufmarschierte. Die Musikkapelle des Regiments und des Deutschmeister-Schützenkorps spielten bei dieser Eröffnungsfeier auf. An der feierlichen Enthüllung des Deutschmeisterdenkmals am folgenden 29. September 1906 um 11 Uhr vormittags nahm der Kaiser Franz Josef I. nicht wie geplant persönlich teil. Im Konzert um 6 Uhr abends spielten mehr als 200 Musiker aus verschiedenen anderen Kapellen und des Deutschmeister-Schützenkorps unter Franz Lehar, Wilhelm Wacek, Carl Michael Ziehrer und dem Gastdirigenten Carl Wilhelm Drescher auf<sup>165</sup>.

Zehn Jahre nach der Gründung des Deutschmeister-Schützenkorps, am 4. September 1907, ließ dasselbe in Donauwörth am ehemaligen fränkischen Balleihaus, also an der Wiege des Regiments, eine Gedenktafel anbringen, auf welcher der Musterung am 3. Juni 1696 der ersten Parade und des geleisteten Eides auf die von Kaiserin Eleonora gestifteten Leibfahne gedacht wurde. Das Schützenkorps rückte zu diesem Anlaß mit 400 Mann nach Deutschland aus, München und Bad Mergentheim schickten zu dieser Begebenheit ebenfalls Repräsentanten. Wie sehr der Oberstinhaber am Wohlergehen seiner renommierten Truppe interessiert war, mag man beispielsweise daraus entnehmen, daß er dem im Regiment tätigen Major Steinhausen am 19. Mai 1900 eine Kur im schlesischen Badeort Karlsbrunn im Altwatergebirge gewährte<sup>166</sup>.

Bei der allerletzten Aufnahme eines Deutschordensritters am 3. Juni 1914

in der Wiener Landkommendenkirche St. Elisabeth, des k.u.k. Kämmerers und Oberleutnants im 2. Ulanenregiment, Georg Freiherr Skrbensky von Hrzistie, waren 24 Mann des Regiments von Eugen aufgeboten, um beim feierlichen *Ritterschlag* Spalier zu bilden<sup>167</sup>. Im Ersten Weltkrieg erwies sich der Obristinhaber Eugen nicht nur als fähiger Heerführer, sondern er wurde vom deutschen Botschafter als jener ins Spiel gebracht, der als einziger den Willen und die Macht hätte, dem Deutschtum die ihm gebührende Stellung im Staat wieder zu beschaffen und sogar Kaiser Karl als Regent vorgezogen werden sollte<sup>168</sup>. Am Beginn dieses Krieges genehmigte der Orden dem



Wiener Deutschmeister-Kameradschaftsverband das Tragen eines Vereinsabzeichens; das vorgelegte Abzeichen mußte nach Meldung des Ordens an die

<sup>165</sup> DOZA Int. II, Nr. 259 zum Jahre 1906, ebd. Mi 9/3, V 613 (mit der beiliegenden Ergänzung zur FS 1906).

<sup>166</sup> DOZA Hs 499/A (z. D.).

<sup>167</sup> DOZA V 69. Zur Person vgl. den Ausstellungskatalog 800 Jahre Deutscher Orden, Nürnberg 1990, Gütersloh/München 1990. IV.3.6, S. 284.

<sup>168</sup> Heinz Rieder, Kaiser Karl. Der letzte Monarch Österreich - Ungarns 1887 - 1922. München 1981, S. 203 und 369 mit Anm. 19, Anonymus (= Albert Margutt), Kaiser Franz Josef I. und sein Hof. Wien - Hamburg 1984, S. 216 f., Manfred Rauchensteiner, Der Tod des Doppeladlers. Österreich - Ungarn und der Erste Weltkrieg. Graz - Wien - Köln 1993, S. 369, 388 und 555, „Die Presse“/Spectrum Nr. 13089 vom Sa/So den 19-20. Oktober 1991, S. I - II (= Beleg im DOZA HM 548 A).

Wiener Polizeidirektion ausschließlich in lichtblauer Farbe gefertigt sein<sup>169</sup>. Wie der Regimentsinhaber, war auch das Regiment im letzten Krieg der Doppelmonarchie von Anfang bis zum Ende auf verschiedenen Schlachtfeldern eingesetzt.

Wie ein Abgesang auf einen langen, oft mit vielen Opfern verbundenen Einsatz für Kaiser, Reich und das Haus Habsburg-Lothringen mag gedeutet werden, daß bei der Auferstehungsfeierlichkeit am 30. März 1918 in der Wiener Landkommendenkirche die Militärmusik und die Assistenz wegen kalten und unfreundlichen Wetters, ja Schneetreibens, abgesagt werden mußte<sup>170</sup>. Das Ende der Donaumonarchie im Herbst 1918 löste das bisher bestehende Band zwischen dem habsburgischen Oberstinhaber und dem vor Umstrukturierungen stehenden Deutschen Orden einerseits und dem Regiment andererseits für immer, denn am 10. November 1918 wurde das k.u.k. Infanterieregiment Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 von einem Vertreter des neuen, nunmehr republikanischen österreichischen Nationalrates aufgelöst. Künftige Kontakte zwischen dem bald rein geistlichen Orden (ab 1929) und den in der Ersten und Zweiten Republik bestehenden Traditionsverbänden des Heeres waren fortan nur aufgrund historischer Querverbindungen bis 1918 gerechtfertigt und wurden auch nur auf dieser Ebene gepflogen.

## ABSCHLIESSENDE AUSBLICK SEIT 1918

In Folge der neuen politischen Verhältnisse in den Nachfolgestaaten der Doppelmonarchie erfuhr die geistliche Adelskorporation die Umwandlung von einem Ritterorden in einen rein geistlichen Orden der Römischen Kirche. Nur in dieser Struktur und unter nunmehr demokratischen Staatsverfassungen überstand er die folgenden Wirren und Zerstörungen der Nazizeit und konnte den Veränderungen nach dem Zweiten Weltkrieg und den Erfordernissen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) gerecht werden<sup>172</sup>. Die historischen Bezüge<sup>173</sup> zwischen Orden, Regiment und seinen die frühere Tradition fortan pflegenden Truppeneinheiten blieben jedoch immer bestehen.

Für die Pflege der Tradition gab es mehrere Organisationen: Von 1924 bis 1938 lag die Pflege der Tradition des alten Deutschmeisterregiments beim Wiener Infanterieregiment Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 des Bundesheeres der Ersten Republik. 1938 wurde das IR 4 auf verschiedene Regimenter der 44. Infanteriedivision der Deutschen Wehrmacht aufgeteilt.<sup>174</sup>

<sup>169</sup> DOZA Int. 13/1, Nr. 289 vom 15./18. Dezember 1914, *Hoer/Waldstätten-Zipperer/Selfert* (wie Anm. 44), S. 33.

<sup>170</sup> DOZA Hs 499/T zum 30. März 1918.

<sup>172</sup> *Tumler/Arnold* (wie Anm. 9) S. 85 - 89, Arnold *Wieland* OT, Vom Ritterorden zu den Regeln von 1929, in: Ewald *Volgger* (Hg.), Die Regeln des Deutschen Ordens in Geschichte und Gegenwart. Lana/Südtirol 1985, S. 231 - 274, Bernhard *Demel* O.T., Der Deutsche Orden in den Jahren 1918 bis 1989, in: Ferruccio *Tassin* (Hg.), Il Tessuto Cristiano Della Mitteleuropa (1919 - 1989). (Atti del XXVI Convegno). Gorizia 1994, S. 201 - 215. Vgl. *Das Ordensbuch. Die Regeln und Statuten des Deutschen Ordens*. Wien 1996.

<sup>173</sup> DOZA V 4528, V 4664.

<sup>174</sup> Werner *Haupt*, Die Deutschen Infanteriedivisionen 1 - 50. Infanterie -, Jäger -, Volksgrenadierdivisionen 1921 - 1945. Friedberg/Hessen. 1991, S. 160 - 164.; siehe auch Beitrag Martin *Senekowitsch* in dieser Publikation; *Ders. Gelebte Tradition. Gegenwart und Geschichte der Deutschmeistervereine*. Wien 1996, S. 1-8.

Neben anderen Deutschmeistervereinen ist hier der 1919 gegründete „Deutschmeisterbund“<sup>175</sup>, der sich unter den neuen gesellschaftlichen Gegebenheiten als geeigneter und erwünschter Rahmen verstand, in welchem die aus dem Weltkrieg heimkehrenden Offiziere und Soldaten eine geistige Heimat fanden. Die zeitlos gültigen Werte der Treue, der christlichen Hilfsbereitschaft für damals in Not geratene Familienangehörige und Hinterbliebene wurden in dieser Gemeinschaft fortan gepflegt und hochgehalten. Zur 10jährigen, festlich gestalteten Bestandsfeier des Deutschmeisterbundes am 30. November und 1. Dezember 1929 gratulierten telegraphisch unter anderem der Bundespräsident und Ehrenritter des Deutschen Ordens Wilhelm Miklas, der deutsche Reichspräsident Paul v. Hindenburg, aus Basel Feldmarschall Eugen und aus Darmstadt Major H. Appuhn<sup>176</sup> vom Deutschorden – jenem aus Protestanten bestehenden nationalen Kampfverband der Weimarer Republik, der sich, ebenso wie der „Jungdeutsche Orden“<sup>177</sup> – des Ordensnamens ohne dessen Erlaubnis für seine Zielsetzungen bedient hatte. Bereits am 10. März 1813 hatte nämlich König Friedrich Wilhelm III. von Preußen den Orden des Eisernen Kreuzes gestiftet und sich so des Ordensblems bemächtigt, ohne den in Österreich weiter bestehenden Deutschen Orden um sein Einverständnis anzugehen. Am 20. März konnte Karl Friedrich Schinkel die Erfüllung der königlichen Order melden<sup>178</sup>. Ein weiteres Mal – und zwar im 20. Jahrhundert – geschah eine solche unerlaubte, weil nicht beantragte Übernahme des markanten Ordenszeichens bei der Erneuerung des Eisernen Kreuzes in seinen verschiedenen Formen am 1. September 1939<sup>179</sup>.

Noch vor der abermaligen mißbräuchlichen Übernahme des Ordenskreuzes konnte aufgrund der vom Deutschmeisterbund an Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß herangetragenen Bitten Erzherzog Eugen am 24. Mai 1934 von Basel nach Österreich zurückkehren<sup>180</sup> und hielt bis zum Ende der Ersten Republik mit den Soldaten und Offizieren des ehemaligen Regiments intensive Kontakte<sup>181</sup>. Die Verankerung der Tradition des Hoch- und Deutschmeisterregiments im Bewußtsein der Menschen der Ersten Republik läßt sich weiters auch daraus ersehen, daß der für den 24. Juli 1934 (also einen Tag vor der tat-

175 DMZ 3. Jg. (Jänner 1929, Folge 1), S. 1 f; *Senekowitsch*, Tradition (wie Anm. 174), S. 15-20.

176 DMZ 4 Jg. (Jänner 1930, Folge 1) S. 1 - 14.

177 Wieland *Vogel*, Katholische Kirche und Nationale Kampfverbände in der Weimarer Republik (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte Bd. 48) Mainz 1989, S. 9, 22, 62 (Anm. 49), 95 - 99, 341, Artur *Mahraun*, Das Jungdeutsche politische Manifest. Volk gegen Kaste und Geld. Sicherung des Friedens durch Neubau des Staates. Berlin 1927; Alfred *Rosenberg*, Nationalsozialismus und Jungdeutscher Orden. Eine Abrechnung mit Artur Mahraun. München 1927, Klaus *Hornung*, Der Jungdeutsche Orden (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 14) Düsseldorf 1958. Hitler hob am 3. Juli 1933 den Jungdeutschen Orden auf; s. Joachim C. *Fest*, Hitler. Eine Biographie. Frankfurt/M.- Berlin - Wien 1973, (Nachdr. der A. 1973 Berlin-Frankfurt a.M. 1995), S. 568.

178 Werner Otto *Hütte*, Die Geschichte des Eisernen Kreuzes und seine Bedeutung für das preussische und deutsche Auszeichnungswesen von 1813 bis zur Gegenwart. Diss. Bonn 1968, S. 6, 17, 20.

179 DMZ 13. Jg. (Oktober 1939, Folge 10), S. 3, vgl. dazu nun: Udo *Arnold*, Nationalismus, Nationalsozialismus und der Mißbrauch der Deutschordenstradition in Deutschland, in: *Brommer*, Orden (wie Anm. 10), S. 205-222; über die schnellen Schäden des Ordensbestandes im mährisch-schlesischen Raum nach der Okkupation des Sudetenlandes durch die Truppen Hitlers im Herbst (Oktober) 1938, vgl. meine in Druck gegebene Studie zum Thema Der Deutsche Orden in der CSR 1918 - 1939.

180 DMZ 8. Jg. (Mai 1934, Folge 5), S. 5, ebd. Juli 1934, Folge 7, S. 5, *Mitteilungen des Deutschen Ordens* (MDO), Juli 1934, S. 2.

181 DMZ 10. Jg. (November 1936 Folge 11), S. 1 - 6, ebd. Dezember 1936, S. 1 (mit Bild), S. 3, 11. Jg. (Jänner 1937, Folge 1, S. 1, ebd. 11. Jg. (Februar 1937, Folge 2), S. 1 f; und Nov. 1937 Folge 11), S. 3 f, Dezember 1937, Folge 12, S. 1 (Erinnerung an Erzherzog - Eugen für 60jährigen Offiziersdienst) und ebd. 12. Jg. (Jänner 1938, Folge 1), S. 5; Franz *Oswald*, Die Stellung von Major a. D. Emil Fey in der Politik der Ersten Republik und des Ständestaates. Diss. phil. masch. Wien 1964, S. 130 und im Abbildungsverzeichnis S. XIX und ebd. S. XXI (mit dem Bildnachweis).

sächlichen Ermordung Kanzler Dollfuß' am 25. Juli) geplante Putsch in Uniformen des Infanterieregiments Nr. 4 Hoch- und Deutschmeister beabsichtigt war<sup>182</sup> und durchgeführt wurde.

1938, nach dem Anschluß, wurde das Wiener Infanterieregiment Nr. 4 Hoch- und Deutschmeister auf die zwei großdeutschen Infanterieregimenter 131 und 134 aufgeteilt. Diese Regimenter gehörten zur 44. Infanteriedivision, die zum großen Teil aus Österreichern bestand. Diese Division ging im Rahmen der deutschen 6. Armee in Stalingrad unter. Die verbliebenen Reste (Verwundete, Heimaturlauber und aus dem Schlachtkessel Entkommene) wurden am 1. Juni 1943 zusammen mit den Resten anderer Divisionen in Belgien zur Reichsgrenadierdivision Hoch- und Deutschmeister zusammengefaßt<sup>183</sup>. Obwohl es sich nunmehr nur noch zum geringsten Teil um Österreicher handelte, wurde dem neuen Verband als Divisionsabzeichen das Hochmeisterkreuz verliehen<sup>184</sup>. Diese Maßnahme hatte mit dem wirklichen Deutschen Orden überhaupt nichts zu tun, denn die Nazis hatten mit Wirkung vom 1. September 1938<sup>185</sup> den Ordensbesitz in Österreich ebenso entschädigungslos liquidiert wie mit Wirkung vom 27. Februar 1939 das Ordensgut im okkupierten Sudetenland<sup>186</sup>.

Erst in der Zweiten Republik Österreich, welche mit Wirkung vom 24. März 1947<sup>187</sup> den Orden in seine geistlichen Rechte und Besitztümer wieder einsetzte, wurde das Verhältnis zu den die Tradition des alten kaiserlichen Regiments fortführenden Truppeneinheiten der Republik Österreich erneut möglich. Der Anfang 1963 als „Jägerbataillon 4“ (JgB 4) gebildeten neuen Truppeneinheit des Bundesheeres wurde 1967 die Traditionspflege des k.u.k. Infanterieregiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 und seiner Nachfolgeorganisation Wiener Infanterieregiment Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 zugeteilt<sup>188</sup> und als Traditionstag der Tag der Schlacht bei Kolin (18. Juni 1757) bestimmt.

Im Zuge der Umgliederung des Österreichischen Bundesheeres 1979 entstand aus dem JgB 4 das Landwehrstammregiment 21 (LWSR 21) „Hoch- und Deutschmeister“. Das Jägerbataillon 4 wurde nunmehr zu einem reinen Miliztruppenkörper (also eine Reservetruppeneinheit), über welche Hochmeister Dr. Arnold Wieland am 27. April 1991 auf dem Wiener Stephansplatz die geistliche Patronanz des Deutschen Ordens übernahm<sup>189</sup>. Das Landwehr-

182 Oswald (wie Anm. 181), S. 146; Ludwig Jedlicka, Schicksalsjahre Österreichs (1932 - 1935), in: *Ders.*, Vom alten zum neuen Österreich. Fallstudien zur österreichischen Zeitgeschichte 1900-1975. 2. A. St. Pölten 1977, S. 266 - 288, hier bes. S. 284.

183 Johann Christoph Allmayer - Beck, Die Österreicher im Zweiten Weltkrieg, in: *Unser Heer. 300 Jahre österreichisches Soldatentum in Krieg und Frieden.* Hg. von Herbert St. Furlinger, Wien - München - Zürich 1963, S. 342 - 375, hier bes. S. 360, 366, (im Anhang 1), 370 (im Anhang 2) und 372 (im Anhang 3), *Haupt* (wie Anm. 174), S.62, s. auch DOZA V 4053, 4528, 4664. Am 1. August 1943 drangen diese 44. I.D. Hoch- und Deutschmeister und die SS- Panzerdivision Adolf Hitler über den Brenner vor und sicherten die Verkehrsadern an Eisack, Etsch und Rienz; Josef Fontana, Südtirol unter Gauleiter Franz Hofer (1943 - 1945). Der politische Werdegang Franz Hofers, in: *Der Schlern* 68 (1994), S. 476 - 497, hier bes. S. 480. Siehe auch Maximilian Ehnle, Die Deutschmeister. Schriftenreihe für Heimat und Volk, hg. vom Gaupresseamt Niederdonau der NSDAP (Heft Nr. 105), St. Pölten 1944, S. 31 f.

184 DOZA V 4528, 4664, Weitere Informationen nach freundlicher Mitteilung von F. A. Nachazel.

185 AK Nürnberg 1990, V.2.1., S. 326 f.; *Tumler/Arnold* (wie Anm. 9), S. 88.

186 *Tumler/Arnold* (wie Anm. 9), S. 88; DOZA Urk. und ebd. Verträge zu den genannten Daten Kart. 1.

187 DOZA Urk. z. D.

188 Freundliche Mitteilung von Kollegen Christoph Tepperberg und Martin Senekowitsch.

189 DOZA V 4860.

stammregiment 21 aber stellte für einige Jahre den Stab für das österreichische UN-Kontingent<sup>190</sup>. Nach einer weiteren Umgliederung des Österreichischen Bundesheeres 1994, bei der die Landwehrstammregimenter aufgelöst wurden, entstand als neuer Traditionsträger das Jägerregiment 2 „Hoch- und Deutschmeister“<sup>191</sup>.

Die hier vorgelegte Übersicht zur Geschichte eines durch Jahrhunderte mit dem Deutschen Orden verbundenen kaiserlichen Regiments muß als Baustein zu einer auch sonst in den letzten 30 Jahren im europäischen Kontext intensiv betriebenen Ordensforschung gesehen und gewürdigt werden. Diese Publikation und mein vorliegender Beitrag zeigen abermals, wie innerhalb und außerhalb des Ordens Forscher sich mit dem Phänomen Deutscher Orden einst und jetzt auseinandersetzen und dieses auch darstellen müssen, um ein in der Vergangenheit durch mißbräuchliche Verwendung von Ordenszeichen entstandenes falsches Bild des wirklichen Deutschen Ordens zu korrigieren. Die von der Ordensleitung geförderte Erforschung der Ordensgeschichte in allen Bezügen bekennt sich zur unverkürzten Vergangenheit mit ihren Querverbindungen zu Kaiser, Reich und den demokratischen Nachfolgestaaten. Sie verkennt nicht die enormen Opfer an Personen und finanziellen Leistungen aus dem fürstlichen Ordensterritorium im Alten Reich, berücksichtigt die nach 1806/09 in der Person des Erzherzog-Hochmeisters zumal weiterbestehenden vitalen Verknüpfungen im österreichischen Kaiserstaat und der Doppelmonarchie bis zu deren Ende. Die Erinnerung an diese Truppeneinheit blieb im Bewußtsein Wiens, Österreichs und darüber hinaus nicht nur durch die auch in beiden Republiken Österreichs gepflogenen, gerechtfertigten, weil gesunden Traditionen und deren Körperschaften lebendig. Wohl mehr als diese legitime Traditionspflege trugen dazu die Musik und die schnell in Seele und Blut gehenden Märsche bei, gegen die selbst eingefleischte Pazifisten keine wirklichen Gegenargumente vorbringen können. Aber eine in weiten Bevölkerungsschichten Österreichs und darüber hinaus lebendig gebliebene, weil weitergepflegte Musiktradition gerade aus dem Bereich der Wiener Edelknaben kann und darf niemals die Menschen und Sachmittel erfordernden Opfer im Kriegsgeschäft vergessen lassen. In unser aller Bewußtsein müßte folglich haften bleiben, welches Leid von den Offizieren, Mannschaften und deren Familienangehörigen zu verkraften und lebenslang zu ertragen war, wenn der oftmalige Schlachtenlärm verstummt war, der Pulverdampf aus den todbringenden Kanonenrohren sich verzogen hatte und die Kriegsfurie wieder einmal – wenn auch oft nur für kurze Zeit – besänftigt worden war.

Für wertvolle Hinweise danke ich Herrn Kollegen Dr. Christoph Tepperberg (Kriegsarchiv Wien), Dr. Friedrich Vogel und Mag. Martin Senekowitsch.

<sup>190</sup> siehe auch den Beitrag Wolfgang *Etschmann* in dieser Publikation.

<sup>191</sup> siehe auch den Beitrag Josef *Herzog* in dieser Publikation.

## REGIMENTSKOMMANDANTEN UND DEUTSCHORDENSRIITTER (DOR)

1703 - 1708	Oberst Bertram Anton Freiherr von Wachtendonk	DOR 1698 - 1729
1708 - 1717	Oberst Damian Casimir Kämmerer Freiherr von Dalberg	DOR 1703 - 1717
1750 - 1753	Oberst Carl Graf Colloredo-Waldsee	DOR 1750 - 1786
1791 - 1793	Oberst Wilhelm Lothar Maria Freiherr Kerpen	DOR 1765 - 1823
1793 - 1797	Oberst Ignaz Judas Thaddäus Adam Graf Brandis	DOR 1768 - 1814

## REGIMENTSKAPLÄNE DER HOCH- UND DEUTSCHMEISTER

Regimentskapläne	Lebensdaten	Ordenseintritt	Sterbedatum
Raymund Ayler/Eyler 1783 - 1785	1748 - 1785	24.11.1782	Im Seelsorgedienst des k.k. Infanterieregiments HDM (Nr. 4), † 7.2.1785 als Regimentskaplan in den Niederlanden im 37. Lebensjahr
Adalbert Bittermann 1828 - 1835	1796 - 1864	10.3.1831	† 22.10.1864 als Kirchenrektor und Kommendenkaplan in Laibach
Georg Clemens Anton Buckler 1750 - 1757	1706 - 1780	6.1.1773	† 19.8.1780 als Hofkaplan zu Freudenthal im 74. Lebensjahr
Johann Georg Gröger 1758 - 1759	1714 - 1767	30.1.1759	† 23.6.1767 als Stadtkaplan zu Freudenthal im 53. Lebensjahr
Johann Cohaut (Kohaut) 1803 - 1805	1775 - 1815	13.2.1805	† 24.1.1815 als (emer.) Pfarrer zu Paltern-dorf im 40. Lebensjahr
Maria Anton Lamprecht 1820 - 1823	? - 1847	5.9.1820	† 7.12.1847 als Hofkaplan der Kaiserin Maria Ludovika v. Modena u. infu-lierter Propst v. Richno
Karl Mazanek seit Ende 1765 - 1770	1731 - 1771	18.7.1768	† 10.8.1771 als Pfarrer von Braunseifen (ernannt 23.8.1770) im 40. Lebensjahr
Franz Anton Schwab 1.5.1761 - gegen Ende 1765	1725 - 1819	5.3.1760	† 14.4.1819 im 94. Lebensjahr als (emer.) Dechant von Troppau
Constantin Johannes Seipel 1770 - sicher Jänner 1783	1742 - 1825	1766	† 23.7.1825 als „jubiliertes Kaplan des k.k. Infanterieregiments Hoch- und Deutschmeister“ im 83. Lebensjahr zu Olmütz
Michael Wüntschi 1813 - 1817	1783 - 1817	9.11.1815	† 8.5.1817 als Regimentskaplan im 34. Lebensjahr in St. Pölten

Friedrich A. Nachazel

# DIE UNIFORMEN DES REGIMENTS »DEUTSCHMEISTER« IM WANDEL DER ZEIT

Fernsehsendungen, Vorträge an Volks- und anderen Hochschulen, private Sammler und andere, interessierte Personen befassen sich immer wieder mit dem Wesen militärischer Uniformen. Der durch seine vergleichende Verhaltensforschung Tier – Mensch bekannt gewordene, leider bereits verstorbene Leiter der Versuchsstation Wien/Wilhelminenberg, Professor Otto König, verglich 1981 nach der Feier des 750jährigen Bestandes des Privilegierten uniformierten Bürgerkorps zu Wiener Neustadt, bei der eine ganze Anzahl von Gruppen in historischen Uniformen zu sehen waren, die Uniform mit dem Prachtkleid der Männchen bei vielen Tiergattungen. Er sprach vom Imponiergehabe des Kriegers, dessen Kleidung bereits einen bestimmten Eindruck von Kraft und Stärke hervorrufen sollte, denn automatisch setzt man Ansehen und Gehaben mit Gefährlichkeit und Bedrohung gleich. Wir wissen natürlich, daß dies nur selten gerechtfertigt ist, können uns aber dem Zwang nur schwer entziehen, den eine grelle, mit viel Gold behängte Uniform auf uns ausübt. Was steckt nun wirklich dahinter? Welche verschiedenen Aufgaben hatten und haben diese Uniformen im Laufe der Jahrhunderte zu erfüllen gehabt?

Lassen Sie uns zu Beginn der Behandlung dieses Themas weit in die Vergangenheit zurückblicken: Es darf angenommen werden, daß unsere Vorfahren bereits vor Jahrtausenden, als sie sich zu einander bekämpfenden Sippen zusammenfanden, verschiedene Zeichen wählten, die sie als Mitglieder dieser oder jener Sippe auswiesen. Diese Zeichen waren bereits „uni-form“, also von gleicher Form. Und zusammen mit der Entwicklung neuer Waffen – die oft im Zusammenhang mit Uniformen standen – kam es immer öfter zum Entstehen gleicher Kleidung. Aber nicht nur zur Erfüllung kriegerischer Aufgaben, sondern auch zur Kenntlichmachung von Personen mit einem bestimmten Aufgabenkreis (Polizei, Bahn, Post und dgl.) wurde gleiche Bekleidung gewählt.

Uns interessiert hier allerdings nur die „*militärische Uniform*“ als Mittel, feindliche oder verbündete Truppenkörper über die eigene Identität zu informieren oder diese zu erkennen. Diese unterliegt von ihrer speziellen Aufgabe her, verschiedenen Kriterien. So wird sich zum Beispiel ein Fußsoldat der Neuzeit, der darauf aus ist, im Gelände nicht gesehen zu werden, anders

kleiden, als ein Berittener, der ohnehin nicht zu übersehen ist. Früher kam noch die Tatsache hinzu, daß Reiter meist auch die Besitzer ihrer Pferde waren; es sich also um gutsituierte Männer handelte, die das auch in ihrer Uniform zum Ausdruck bringen wollten. Ein Landsknecht mit Pike oder Hellebarde, der beweglich sein mußte, benötigte sicher eine ganz andere Uniform, als ein Kürassier, der als „eiserner Mann“ bereits einen bedrohlichen und furchterregenden Eindruck erwecken wollte.

Dem Titel dieser Arbeit entsprechend, bleiben wir jedoch bei der Fußtruppe und betrachten die Entwicklung und die Veränderungen an den Uniformen der „Teutschmeister“ – oder wie sie später hießen – „Hoch- und Deutschmeister“. Aus Quellen, die aus der Zeit um 1700 stammen, hatte ein „*Musquetier des Kaysers*“ bei diesem 1696 gemusterten und vereidigten Regiment, „gemeiniglich“ zu haben: „Ein aus guttem Tuch durch und durch ausgefüttert Röckl, ein Kamisol (Weste) so über die Knie gehet und wohlweit ist, ein Paar starke und gutte Strümpf, ein guttes Paar Schuh, einen gutten Hut, zwei Hemeter (Hemden), ein Halstuch und ein Rantzen“ (Siehe: Amon von Treuenfest, Geschichte des k.u.k. Infanterieregiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4; Wien 1879, S. 4). Es ist anzumerken, daß bei der Mannschaft noch jede Farbangabe fehlte. Die Offiziere trugen einen mit roten und weißen Straußenfedern geschmückten, rechts aufgestülpten, grauen Hut, einen gelblichen langen Rock, einen spitzen Brustharnisch mit dem Kreuz des Deutschen Ordens, da der Deutsche Orden die Aufstellung des Regiments finanzierte; um den Hals einen großen Spitzenkragen, weite kurze Hosen, an den Knien mit Bändern verziert, rote Strümpfe, Schuhe mit Schnallen, im Felde jedoch hohe, weite Stulpstiefel. Um die Hüfte den Degen und eine breite Feldbinde von rotem Stoff. Rock und Kamisol waren reich mit Goldborten verziert. Die Ränge waren sowohl unter den Unteroffizieren, als auch unter den Offizieren durch die jeweilige Bewaffnung erkennbar. Die erste, klar erkennbare Veränderung dieser Uniform – wir können sie wegen der fehlenden vorgeschriebenen Gleichheit der Farben nur bedingt als Uniform bezeichnen – ergab sich 1710. Das Regiment hatte, zusammen mit anderen, die Aufgabe erhalten, die Rebellen Rakoczis in Ungarn in die Schranken zu weisen. Dabei trug es zum ersten Mal gleichfärbige, also „echte“ Uniformen: Die Offiziere trugen nun den Harnisch über dem Rock. Bewaffnet mit der Partisane, mit einem weißen Halstuch, roten Strümpfen und festen Halbschuhen mit langer, aufrecht stehender Zunge, einem weißen Adlerflaum am Dreispitz, mit Degen und nunmehr gelber Feldebinde, waren sie auffallend



und imponierend uniformiert. Die Unteroffiziere und die Mannschaft trugen nun einen hellen, naturfarbenen Rock, der nicht mehr ganz bis zum Knie reichte, blau paspoiliert war und breite, blaue Aufschläge hatte. Auch hier rote Strümpfe, die weit über dem Knie und der kurzen Hose getragen wurden. Die Schuhe waren denen der Offiziere ähnlich, der Rantzen (die Umhängetasche) aus Leder war geblieben. Der Dreispitz am Kopf war einfacher, ohne Federn: die Litzen darauf waren die Rangabzeichen der Unteroffiziere. Blau hatte sich nun als die „Egalisierungsfarbe“ des Regiments eingebürgert:



als jene Farbe, die nebst der Farbe der Knöpfe (Gelb oder Weiß) das Regiment von anderen Regimentern unterschied. Diese Farbe war in der Folge über 200 Jahre immer an der Uniform der „Deutschmeister“ zu finden. Nachdem das Regiment nach seiner Aufstellung 14 Jahre in Ungarn und danach 16 Jahre ununterbrochen in den Niederlanden gestanden hatte, erhielt es im Dezember 1731 den Befehl, in die Erblande zurückzumarschieren. (Siehe: Amon von Treuenfest, S. 42) Kurz davor kam es zur nächsten Änderung der Uniformierung. Die *Musketiere (Gewehrkämpfer)* erhielten graue Hosen und graue Kamisols, darüber wurde der kürzer gewordene, naturfarbene Rock, nunmehr mit breiten blauen Aufschlägen und dazu schwarze Gamaschen, getragen. Die bisher lang getragenen Haare wurden nun ganz kurz geschnitten und dafür eine Perücke unter dem Dreispitz getragen, der mit einem gelb-schwarzen Pompon und im Felde, wie schon vorher, mit einem Eichenlaub – im Winter mit einem Tannenreis – verziert war. Ein Rantzen und eine schwarze Seitentasche an einem breiten weißen Lederriemen vervollständigte nun die Uniform des Musketieters. Schon 30 Jahre vorher war es zur Aufstellung eigener Grenadierkompanien gekommen, deren

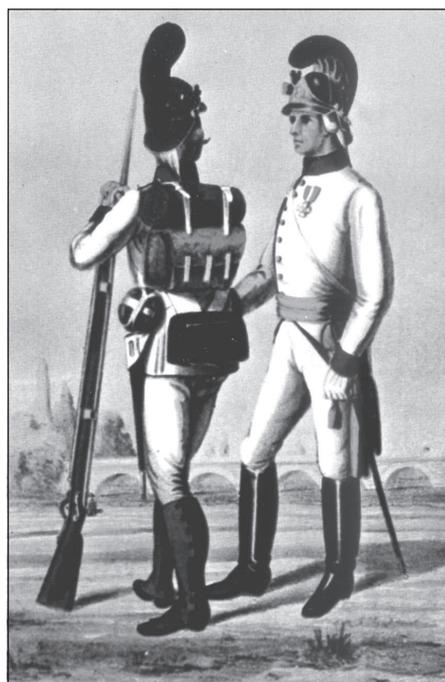
jedes Regiment eine in seinen Reihen hatte. Deren Uniform war ganz ähnlich, wie die der Musketiere; allerdings waren dort Hose und Kamisol weiß, der Rock länger und an beiden Seiten zu Schösseln zusammengenäht. Am Kopf trug der Grenadier eine hochragende Mütze aus Bärenfell, was ihm ein besonderes martialisches Aussehen verlieh. Grenadiere waren die Spezialisten im Umgang mit Sprengmitteln und speziell im Werfen von Handgranaten ausgebildet.

Als Folge des 1748 geschlossenen Aachener Friedens, in dem Österreich große Teile Italiens und Schlesiens an Preußen hatte abtreten müssen, schloß 1756 der französische König Ludwig XV. ein Bündnis mit Österreich, dem sich das damalige Deutsche Reich, Rußland, Schweden und Sachsen gegen Preußen anschloß. Im Zuge der Kriegsvorbereitungen Österreichs wurden

neuerlich auch die Uniformen der Fußtruppen abgeändert. Wieder wurden die Röcke und die darunter getragenen Kamisols kürzer, ebenfalls die nunmehr in weiß getragenen Gamaschen. Bei den Unteroffizieren und der Mannschaft wurden Gürtel eingeführt; bei den Offizieren blieb die Feldbinde gleich. In dieser Uniform bestritt das Regiment auch am 18. Juni 1757 die Schlacht von Kolin in Böhmen, bei der es die meisten Toten aller Regimenter aufzuweisen, jedoch großen Anteil am endlichen Siege der kaiserlichen Truppen hatte. Seit damals ist der 18. Juni jeden Jahres der Regimentsgedenktag; jener Tag also, an dem es seiner Gefallenen gedenkt. Heute begeht das Nachfolgeregiment im Österreichischen Bundesheer, das Jägerregiment 2 „Hoch- und Deutschmeister“, zusammen mit den Traditionsvereinigungen, diesen Tag mit einer Kranzniederlegung vor dem Deutschmeisterdenkmal am Deutschmeisterplatz im 1. Wiener Gemeindebezirk.

Nach dem Siebenjährigen Krieg wurde das Regiment neuerlich in die Niederlande verlegt. Die Infanterieregimenter erhielten Nummern, deren Höhe sich nach dem hohen Stand ihres Inhabers richteten. Da der Hochmeister des Deutschen Ordens stets auch der Inhaber des Regiments und außerdem oft ein Mitglied der kaiserlichen Familie war, erhielten die Deutschmeister die Nummer 4 und stellten eines der vier „Hausregimenter“ der Monarchie dar. 1769 erhielten die nun als „Füsiliere“ bezeichneten, mit dem Feuergewehr ausgerüsteten Mannschaften eine neue Kopfbedeckung: das „Kaskett“, eine flache Ledermütze, die an der Vorderseite einen breiten, durch einen metallenen Wappenschild verzierten und verstärkten Leder Schild trug. Die Offiziere hatten nach wie vor den Dreispitz, das Kamisol und die Feldbinde unter dem knielangen Rock.

Mit 1. Jänner 1799 trat eine neue Adjustierungsvorschrift in Kraft. Dieser zufolge trug das Regiment nunmehr als *Kopfbedeckung* einen *Helm* aus schwarzem Terzenleder mit einem Metallschild, der den Namenszug des Kaisers trug und eine Kammquaste. Letztere war bei Stabsoffizieren aus Goldfransen, für Oberoffiziere aus gelben und schwarzen Seidenfransen, für Unteroffiziere und Mannschaften aus gelber und schwarzer Wolle. Außer Dienst trugen die Stabs- und Oberoffiziere jedoch nach wie vor den Dreispitz. Der Uniformrock sowie das „Röckl“ für die Mannschaft waren von weißem Tuch mit himmelblauem Kragen und ebensolchen Aufschlägen. Gelbe Knöpfe schlossen den Uniformrock, dessen Schöße beim Niederknien bis zum Boden reichten. Diese Schöße waren weiß gefüttert und stets nach vorne umgeschlagen. Der Kragen maß in der Höhe zwei Zoll (1 Zoll=2,6 cm), die



Stabsoffiziere trugen darauf ein goldenes Distinktionsbörtchen. Das Mannschaftsröckl war eigentlich ein Frack mit kurzen Schößen, die zusammengeknäht und gleich den daran angebrachten Taschen egalisiert (eingefaßt) waren. Hosen waren für Offiziere und Mannschaften weiß und eng anliegend; dazu hatten die Offiziere bis an die Knie reichende steife Stiefel, die Unteroffiziere und Mannschaften bis über die Knie reichende, weiße Gamaschen. Zur Schonung des weißen Rockes war den Stabs- und Oberoffizieren das Tragen eines mit zwei Knopfreiern versehenen Oberrocks mit Kragen



und Aufschlägen von Egalisierungstuch gestattet. Ebenso trugen die Offiziere für gewöhnlich graumelierte Hosen. Der Mantel für Stabs- und Oberoffiziere bestand aus einem langen Rocke mit Regenkragen und Ärmeln. Der graumelierte Mannschaftsmantel war mit einer Reihe Knöpfe geschlossen und reichte bis zu den Knien. (Siehe: Amon von Treuenfest, S. 333) In der Vorschrift heißt es: „Um den Offizier in Reih' und Glied um seiner eigenen Erhaltung willen soviel wie möglich mit der Mannschaft in der Tracht gleich zu machen, so erhält er einen ganz glatten, weißledernen, zwei Zoll breit Überschwungriemen, woran er eine kleine Pistole im Futteral umzuhängen hat“. Daraufhin dauerte es nur sieben Jahre, bis wiederum neue Änderungen in der Adjustierung erfolgten.

Im Dezember 1806, ein Jahr nach der so unglücklich ausgegangenen Schlacht bei Austerlitz in Böhmen, wurden anstatt der Helme von Offizieren und Mannschaften erstmals „Czacos“ getragen: hohe, nach oben ausgeschweifte Hüte, mit einem Sonnen-, einem Nacken- und zwei Seitenschirmen versehen. Diese waren vorne mit einer Schlinge und Kokarde von Messing sowie mit einer schwarz-gelb-wollenen Rose verziert. Der Czako des Offiziers hatte keine Schirme und

Schlinge; Kokarde, Rose sowie eine den Rang bezeichnende Borte von Gold. Die Stabsoffiziere erhielten nun goldbordierte Hüte ohne Federbusch. Auch die Kopfbedeckung der Grenadiere wurde geändert: die Fellmütze zierte nun an der Vorderseite eine Messingplatte mit dem Namenszug des Kaisers. (Siehe: Max Hoen, Josef Waldstätten-Zipperer und Josef Seifert, „Die Deutschmeister – Taten und Schicksale des Infanterieregiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, besonders im Weltkrieg“, S. 14) Diese Adjustierung hielt sich relativ lange; erst 1836 wurden wieder nennenswerte Änderungen an den Uniformen der Deutschmeister vorgenommen. Vor allem bei den Hosen, die nunmehr bei Füsiliern und Grenadiern anstatt wie bisher in weiß, in blau mit weißem Paspoil getragen wurden. (Siehe: Amon von Treuenfest, S. 504) Verändert wurde auch die Kopfbedeckung der Grenadiere und der Füsiliere:

Die Grenadiermütze wurde höher, auf der Seite wurde eine gelb-schwarze Stoffrose angebracht; anstatt des Metallschildes zierte die Vorderseite nunmehr eine brennende Granate aus Messing. Der Czado der Füsiliere wurde gerader und hatte fortan nur noch einen Schirm an der Vorderseite. Die Czakrose wurde kleiner, das Feldzeichen blieb. In dieser Uniform erlebten die Deutschmeister das Revolutionsjahr 1848, in welchem z.B die Grenadiere das Zeughaus in Wien zu bewachen hatten. Immer noch waren die Farben weiß (Waffenrock und Paspoilierung der Hose) und blau (Hose und Egalisierung des Waffenrocks) die Farben des Regiments und blieben es auch. Eine der Folgen der Revolutionswirren war die 1850 erfolgte, neuerliche Änderung der Uniform. Während die Hose gleich blieb, wurde aus dem „Frack“ der Offiziere und Mannschaften ein taillierter, enganliegender Waffenrock mit einem Stehkragen, auf dem erstmals nach französischem Muster Sterne als Distinktionsmerkmale aufgenäht wurden. Die Mannschaften erhielten längere Mäntel mit zwei Knopfreihen. 1851 wurden die Czako's neuerlich geändert: anstatt wie bisher aus Tuch, wurden sie nunmehr aus Filz hergestellt, weil dieser wasserdicht war. Anstelle der Kokarden traten nun als Embleme Adler und statt den wollenen Czakorosen trugen die Mannschaften und Unteroffiziere solche aus Messing. Die Stabsoffiziere der Infanterie erhielten nun, anstatt der bisher getragenen Hüte, ebenfalls Czakos. Ende 1861 wurden für die gesamten Fußtruppen, also auch für die „Deutschmeister“ ein umgeschlagener Kragen am Waffenrock eingeführt, der nur noch eine Reihe Knöpfe aufwies. Der Waffenrock für Offiziere erhielt eine goldene, schwarz geritzte Achselchlinge samt kleinem Knopf zum Festhalten der nunmehr von der rechten Schulter zur linken Hüfte getragenen Feldbinde.

Auch über dem mit zwei tuchenen Achselspangen versehenen Offiziersmantel war die Feldbinde in der vorgeschriebenen Art zu tragen. Im Feld und auf Friedensmärschen mußte der Mantel stets angelegt werden; bei warmer Witterung über dem Hemde, bei kaltem Wetter über dem Waffenrock. Mit 1. Jänner 1863 erhielten die Infanterieregimenter neue, kleinere Czakos von gefälligerer Form (siehe: Amon von Treuenfest, S. 652). 1860 waren die Grenadierkompanien aufgelöst und als Füsilierkompanien weitergeführt worden, sodaß jede der angesprochenen Änderungen auch diese betraf. Mit Verordnung des Reichskriegsministeriums vom 2. April 1868 wurde der weiße Waffenrock abgeschafft. Statt diesem wurde ein dunkelblauer, neuerlich mit Stehkragen, eingeführt. (Siehe: Amon von Treuenfest, S. 701). Die hellblaue Hose blieb, lediglich die Paspoilierung verschwand. Bei der Felduniform wurden die Gamaschen durch hellblaue ersetzt und es wurden dunkelblaue Feldblusen eingeführt. Die Achselverzierungen, die bisher Musiker, Tambours und Hornisten geziert hatten, wurden abgeschafft. Die Offiziersaspiranten erhielten ein goldenes Börtchen auf dem Kragen und auf den Czako die Feldweibelborte. Die Offiziersstellvertreter erhielten einen silbernen, plattierten Stern auf den Kragen und den Säbel der Offiziere. Ende September 1873 wurden die Gamaschen abgeschafft; jeder Mann erhielt dafür ein

zweites Paar Schuhe und ein Paar Halbstiefel. Da sich der Czako schon lange im Gefecht als unpraktisch erwiesen hatte, wurde er 1886 durch eine hellblaue Schirmkappe, bei den Offizieren durch eine hohe schwarze Kappe – „Stockkappe“ genannt – ersetzt und nur noch zu Paraden getragen. Zum Ausgang wurde von den Offizieren wohl der Säbel, jedoch keine Feldbinde mehr getragen, welche nun nicht mehr über die Schulter, sondern wie früher, um die Körpermitte getragen wurde (Ausnahme nur Adjutant im Generalstab und Regimentsadjutant). In den Jahren 1878, 1896, 1903, 1910 und 1911



wurden mehrere geringfügige Änderungen der Adjustierung vorgenommen, die jedoch das Erscheinungsbild des Deutschmeisters nicht wesentlich veränderten. (Siehe: Adjustierungsvorschriften für die k.u.k. Armee 1878, 1896, 1903, 1910 und 1911). Die für Österreich so fatal ausgegangene Schlacht bei Königgrätz im Juli 1866 hatte bei den Verantwortlichen ein Umdenken in vielerlei Hinsicht mit sich gebracht: Nicht nur die minderwertige Bewaffnung – die Preußen hatten das von Kaiser Franz Joseph abgelehnte Zündnadelgewehr eingeführt – auch die neue Kampftaktik der Preußen hatten es nötig gemacht, in mancherlei Dingen nachzuziehen. Eines hievon war die Uniformierung. Hatte man, wie vorher erwähnt, 1868 die weiße Uniform der Infanterie

abgeschafft, weil diese ein zu gutes Ziel bot, brachten Kämpfe auf verschiedenen, europäischen Kriegsschauplätzen immer öfter die Tatsache zutage, daß ein neuer, wesentlicher Faktor in der modernen Kriegsführung zu beachten war: die Tarnung. So ist es nicht verwunderlich, daß bereits vor Beginn des Ersten Weltkrieges mit der Umstellung der Fußtruppen auf das später so bekanntgewordene „Feldgrau“ begonnen wurde. Natürlich betraf dies auch die Deutschmeister, womit die Eigenheit dieses Regiments in seiner Uniformierung nicht mehr zum Tragen kam und verschwand. Und immer deutlicher unterschied sich auch die Kampfuniform der Truppen von der zur Parade getragenen. Im Felde wurde der Stahlhelm getragen, man begann Uniformstoffe auf ihre Feuerfestigkeit und sonstige Widerstandskraft zu prüfen, Stiefel wurden benagelt, die Bewaffnung effizienter gemacht. Der „moderne Soldat“ war geboren; sein Aussehen hatte auch die österreichische Armee eingeholt und überrollt. Nach Beendigung dieses Völkerringens 1918, das auch der Armeeführung die Grenzen der Möglichkeiten aufzeigte, wurden die Bemühungen um eine zeitgemäße Uniform in der Ersten Republik noch verstärkt.

1955: Das Österreichische Bundesheer entsteht aufs Neue! Und in ihm wird später wieder ein Truppenkörper mit der Traditionspflege der „Deutschmeister“ beauftragt. Es ist dies das Jägerbataillon 4. Vor 1963 Feldjägerbataillon 5, das anfangs als erste Uniform noch den Tarnanzug trägt, später die Einheitsuniform der übrigen Armee. Doch ein merkwürdiger Zufall läßt noch einmal das Blau der Deutschmeister zum Zuge kommen: Im Jahre 1979 wird im Zuge der Umgliederung des Heeres, das Landwehrstammregiment 21 „Hoch- und Deutschmeister“ mit der Traditionspflege betraut und dieses Regiment ist es, daß für die ersten Jahre den UN-Stab für Österreich stellt. Jenen Stab also, der hellblaue Halstücher und hellblaue Barette trägt. So stand und stehen Deutschmeister an exponierten Stellen für den Frieden in der Welt. Und so schließt sich der Kreis: aus dem feschen „Deutschmeister“, dem Wienerkind mit seinem Humor und seiner Eigenart wurde der Bürger in Uniform. In einer Uniform, die sich vielleicht weiter wandeln und ein neues Erscheinungsbild des „Deutschmeisters“ mit sich bringen wird.

Hans-Georg Boehm

# MERGENTHEIM UND DAS REGIMENT »TEUTSCHMEISTER«

Bekanntlich kam die Gründung des Regiments „Teutschmeister“ am 15. März 1695 unter dem Mergentheimer Hochmeister Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg zustande. Seit diesem Zeitpunkt hat sich die Benennung Infanterieregiment „Hoch- und Deutschmeister“ bis heute erhalten.

## VORHANDENE DOKUMENTE

Bei der Suche nach Unterlagen aus der Gründungszeit ist es sehr schwer, Einzelheiten und Abläufe zu finden. Man ist oft auf Zufälle angewiesen, die dann einen kleinen Einblick in diese Zeit und das Geschehen geben können. Es würde sich aber lohnen, die städtischen Audienz-Protokolle von Mergentheim und die geheimen Konferenzprotokolle im Deutschordens-Zentralarchiv Wien (DOZA) durchzusehen, um noch bessere Kenntnisse über diese Zeit zu bekommen.

An einigen Beispielen wird ersichtlich, wie umfangreich doch das Tagesgeschehen und die Aufgaben waren.

13. Februar 1766:<sup>1</sup> „19.: Stellet höchstdero Secretarius Lindner seine sowohl bey denen Kriegszeiten anwerbung derer 1300 recrouten zum Teutschmstr. Rgmt als auch ... geleistete Dienste ... vor, damit ...“

5. März 1766:<sup>2</sup> „11.: 33 Jahr als Ordenspriester-Hofkaplan Georg Buchler „bey der Teutschmstren Regiment, woselbst er durch 7 Jahre als Feld-Caplan gestanden“, beantragte die venia restandi und „dero geistlichen Raths Titel“.

18. Mai 1781:<sup>3</sup> „Hemmerichs Eheleute tragen vor, daß ihr in k.u.k. Militärdiensten und zwar unter dem Teutschmeister hochlöbl. Regiment stehender Sohn Johann Hemmerich auf Urlaub anher zu gehen gewillet sey, dieser aber solange nicht beurlaubt werden thäte, bis für ihn eine Kautions von 100 fl. rheinisch gestellt sein werde. Sie offerieren ihr sämtliches Vermögen pro cautione und stellen den Georg Mast und dessen Ehefrau zu Bürgen, was angenommen und worüber Kautions-Brief abgefaßt und expediert wird.“

8. März 1782:<sup>4</sup> „Georg Adam Herrmann und dessen Frau Katharina stellen vor, wie ihr Sohn Christian Herrmann in Kaiserl. Königl. Diensten und

<sup>1</sup> DOZA, Geheime Konferenz Protokolle 1766 Heft 8/9

<sup>2</sup> DOZA, Geheime Konferenz Protokolle 1766 Heft 8/9

<sup>3</sup> Stadt-Audienz Protokoll 18. Mai 1781

<sup>4</sup> Stadt-Audienz Protokoll 8. März 1782

zwar bei dem hochlöblich hoch- und teutschmeisterischen Regiment unter Herrn Obristen Kompagnie als Mousquetier stehe. Er verlange auf Urlaub hierher; solcher Urlaub werde ihm aber nicht gewährt ohne Stellung einer Kaution von 96 fl. Sie bitten um Ausstellung der erforderlichen Kautionsbriefe.”

Das Regiment „Teutschmeister“ bestand damals aus 3241 Mann<sup>5</sup>: 1686 Österreicher und 1555 Ausländer. Um Ersparnisse zu erzielen, wurde eine Art von Dispositionsbeurlaubung probiert. 1. Chef des Regiments war: Maximilian Franz, Erzherzog von Österreich, Hoch- und Deutschmeister. 2. Chef: Feldmarschall-Lieutenant Freiherr Schröder von Lilienhof (Garnison: Wien und Umgebung); Regimentskommandeur: Obrist Freiherr von Lilien.

Über die Zusammensetzung und die Tätigkeit des seit langer Zeit in Mergentheim befindlichen Werbekommandos für das Regiment Teutschmeister könnten wir Bogen füllen. Diese Werber waren erfahrene Kumpane: lokkende Versprechungen, klingende Münze und schon waren die strammen Söhne aus Stadt und Gebiet geangelt. Unter den gleichen Verheißungen machten diese gewerbsmäßigen Menschenjäger auch Treibjagd auf saubere Burscht vom Mergentheimer Kreiskontingent. (Eine Infanterie- und eine Dragonerkompagnie, zu denen 1796 noch die Ellinger Fußkompagnie trat.)

Wie umfangreich die uniformierten Ordens-Soldaten im Umkreis von Mergentheim vorhanden waren, konnte man beim feierlichen Einzug des Landesfürsten, Maximilian Franz, Hoch- und Deutschmeister, am 8. November 1796 feststellen:<sup>6</sup> „1. Sechs blasende Postillions; 2. der Postverwalter in kaiserl. Uniform; 3. das Uhlankorps mit Trompeten und rother damastener Standarte mit goldenem Ordenskreuze geziert; nebst dem hatte jeder Uhlan sein rothes Fähnlein mit einem schwarzen Kreuze; 4. der Forstmeister mit einem Jägerkorps; 5. die Mergentheimer Bürgerkavalerie mit zween Trompetern, weißer seidener Standarte mit goldenen Tressen und Franzen besetzt, in deren Mitte das Hoch- und Deutschmeisterische Kreuz auf der einen – und der verzogene Maximilian Franz auf der anderen Seite glänzte; 6. die sämtlichen Stadt- und Landesbeamten, 7. Se. Hochwürden und Gnaden Herr Oberamtman Freiherr von Reuttner; 8. der Leibwagen, in welchem sich Se. Kurfürstlichen Durchlaucht mit dem Herrn Grafen von Persico Kurkölnischen Kammerherrn Obersten Höchstdero Leibgarde befanden; 9. das Kavaleriekorps von Amte Neuhaus mit 2 Trompetern und einer seidenen mit Golde besetzten Standarten, welches den Zug beschloß. Die verschiedenen Infanterie Abtheilungen von den benachbarten Aemtern paradirten mit ihren schönen Fahnen und Klingenden Spiele in doppelter Reihen vom unteren Stadthore bis gegen die Post und über den Markt, wo die Mergentheimer bürgerliche Infanterie mit großer Fahne und einer gut besetzten türkischen Musik stand,“ usw.

<sup>5</sup> Tauberzeitung 12. Sept. 1896 (Altertumsverein)

<sup>6</sup> Original, Stadtarchiv Bad Mergentheim u. Heft 2 Seite 11-14 Schriftenreihe der Hist. Deutschorden Compagnie 1985

## MERGENTHEIM UND DIE 200-JÄHRIGKEITEN

### 1896 IN WIEN

Über die Vorbereitungen zur 200-Jahrfeier 1896 und deren Ablauf sind einige Mitteilungen noch vorhanden. Mergentheim, 8. Juli 1896 (Altertumsverein): „Die 200jährige Bestandsfeier des kaiserl. und königl. österreichischen Inf.-Regts. Hoch- und Deutschmeister No. 4 wird, laut Mitteilung des Regimentskommandos aus der Garnison Mährisch-Iglau, zu Wien stattfinden und zwar in nachstehender Weise. Am 6. September 1896: Morgens – Feldmesse im Prater; Nachmittags – Mannschaftsfest in der Rotunde und im Ausstellungspark des Praters; Abends – Exercitien in historischen Adjustierungen von den Jahren 1696, 1757, 1809, 1848 und der Gegenwart. Am 7. September: Nachmittags 2 Uhr – Festbankett im Saale des Rathauses der Stadt Wien; Abends 7.30 Uhr – Festvorstellung im deutschen Volkstheater.“

Da die einstigen Deutschordens-Oberämter an der Tauber (Mergentheim), am Neckar (Gundelsheim) und zu Ellingen von 1796 bis 1805 viele Rekruten zu dem erwähnten Regiment – mit dem aber das hochmeisterische Kontingent den fränkischen Kreis, zwei Fußkompagnien, eine Dragonerkompagnie umfassend und zu Mergentheim garnisonierend, nicht verwechselt werden darf – abzugeben hatten, dürfte das Jubiläumsfest der „Hoch- und Deutschmeister No. 4“ auch hiesige Kreise in Stadt und Bezirk interessieren.

Der letzte Befehlshaber der Werbstation für das Regiment Deutschmeister zu Mergentheim war Hauptmann Nies. Er zog nebst Gefolge von hier ab 1805, in welchem Jahr Österreich die Werbung im „Reich“, d.h. Süddeutschland, aufgab und die Grenzwerbung einführte. Sein Vorgänger, der Herr Kajetan Aegidius Sebald von Petenegg, k.k. Hauptmann vom löbl. Regiment Deutschmeister, auch k.k. Werbkommandant zu Mergentheim, ist am 18. November 1803, alt 45 Jahre 2 Monate 19 Tage, dahier gestorben. Ohne Zweifel in der Wohnung seiner Mutter, der verwitweten Frau Kreis-Oberstleutnant von Petenegg. Diese besaß damals das schöne Haus in der Burggasse, welches heute dem Herrn Gemeinderat Hoffmann gehört.

Auch der Wiener Staatsanzeiger vom 7. September 1896 berichtet über die Ereignisse.<sup>8</sup> „Das Regiment Hoch- und Deutschmeister beging dieser Tage sein 200jähriges Jubiläum. Gestern kam das früher in Iglau und Budweis stationiert gewesene Regiment hier auf der Nordwestbahn an, wo es vom Gemeinderat Wiens feierlich begrüßt wurde. Außer den Mitgliedern des Gemeinde- und Stadtrats mit den drei Bürgermeistern hatte sich auch die württembergischen Offiziere, Herr Major Stein und Herr Premierlieutenant der Landwehr-Kavallerie, Rechtsanwalt Gaupp eingefunden. Mit ihnen kam Herr Stadtpfarrer Zeller von Mergentheim, dem alten Herrschersitze der Hoch- und Deutschmeister. Die drei Herrn wurden vom Gemeindepräsidium vorgestellt und erklärten,

<sup>7</sup> Tauberzeitung 8. Juli 1896

<sup>8</sup> Staatsanzeiger Wien 7. Sept. 1896

daß sie die Sympathie für das Deutschmeister-Regiment nach Wien geführt habe. Um ½10 Uhr traf das Regiment unter klingendem Spiel in der Kaserne ein. Das Gebäude war prachtvoll dekoriert. Gestern abend fand die Aufführung des „historischen Exerzitiums“ statt, wobei die ganze Regimentsgeschichte sich in treuen Kostümen abspielte. Die Abordnung aus Mergentheim wurde vom Oberstinhaber des Deutschmeister-Regiments, Erzherzog Eugen, in freundlichster Audienz empfangen.”

Als Jubiläumsgeschenk des Altertumsverein überreichte Major Stein dem Offizierskorps des Deutschmeister-Regiments ein von Zeichenlehrer Huberich gefertigtes Aquarell von Mergentheim: Blick über Stadt und Gegend vom Trillberg aus, Westfront der ehemaligen Deutschmeister-Residenz, großer Röhrenbrunnen auf dem Markt mit dem Standbild des Deutschmeisters Wolfgang Schutzbar, genannt Milchling. Als dankbarst aufgenommene Gegengabe sandte das Regiment dem Verein in prächtigem Einband das Werk zu: 200 Jahre Hoch- und Deutschmeister. Neben den entsprechenden Text enthält es 30 Abbildungen der Regiments-Uniformen von 1696, 1756, 1809, 1848, 1896.

Das Begleitschreiben lautete: Wien, 27. September 1896<sup>9</sup>

An den Vorstand des Altertumsvereins Mergentheim. „In pietätvoller Erinnerung der ruhmreichen Thaten seiner Ahnen und Vorfahren hat das k.u.k. Infanterieregiment Hoch- und Deutschmeister No. 4, an dessen Spitze zu Stehen ich die Ehre habe, 200 Jahre seiner denkwürdigen Geschichte abgeschlossen. Wir gehen einer neuen Zeit entgegen und geloben gleich denen, die uns im Tode vorangegangen sind, wo immer Ehre und Pflicht es gebieten, an Aufopferung, Gehorsam und Heldenmut es ihnen gleich zu thun – zum immerwährenden Ruhme des Deutschen Ordens. Das Regiment hat es sich zur hohen Ehre angerechnet, daß ihm zur Feier seines Jubiläums vom löbl. Altertumsverein der Stadt Mergentheim, dem Sitz des Hochmeisters bis zum Jahre 1809, eine so warme Teilnahme und freundliche Gesinnung entgegengebracht wurde, welche durch die Beteiligung des Herrn Majors Wilhelm Stein, Kommandeur des II. Bataillons vom 4. Württemb. Inf.Reg. Nr. 122, Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn, Herrn Rechtsanwalt Joseph Gaupp, Premierlieutenant der Königl. Württemb. Landwehr-Kavallerie und des hochwürdigen Herren Stadtpfarrers und Kapitelskammerers Michael Zeller als Deputation bekundet worden ist und hat es das Offizierskorps bedauert, daß Herr Vereinsvorstand durch Unwohlsein an der Teilnahme verhindert waren. Ich spreche noch im Namen des Offizierskorps den herzlichsten Dank für das wunderschöne Ehrengeschenk aus, welches Ihre Stadt versinnlicht, wo einst ein Kommando des Regiments stand und wodurch dem Regiment ein so wertvolles Angedenken zuerkannt wurde. Indem ich Euer Hochwohlgebornen im Namen des Offizierskorps der besonderen Hochachtung versichere und um die Vermittlung der freundlichen Grüße an die Herren Deputationsmitglieder ersuche, verbleibe ich – Euer Hochwohlgebornen ergebenster Hausner, Oberst und Regimentskommandant.“

<sup>9</sup> Tauberzeitung 29. Sept. 1896

## WIEDERBELEBUNG DER TRADITION IN MERGENTHEIM

Der letzte Auftritt von einer uniformierten Deutschordenstruppe war zum Einzug des neugewählten Hoch- und Deutschmeisters Erzherzog Anton Viktor von Österreich in seine Residenzstadt Mergentheim 1804. Mit dem Ende der Ordenszeit 1809 endete auch die Deutschmeisterzeit in Mergentheim.

Eigentlich bestand seit 1896 kein Kontakt mehr zwischen der ehemaligen Residenzstadt Mergentheim und der Tradition der Deutschmeister in Wien, wenn nicht 1894 die „Weiß-blaue“ Deutschorden-Compagnie zu Mergentheim, sich dieser nur wenigen bekannten ehemaligen Traditionsverbindung erinnert hätte, so wäre es wohl bei der letzten Begegnung, die 1896 in Wien stattfand, noch lange geblieben.

Heute, 300 Jahre nach der Gründung dieser bekannten und volkstümlichsten Truppe in der k.u.k. Armee mit ihrem melodiösen Regimentsmarsch, der weltbekannt wurde, bemüht man sich in Wien und Bad Mergentheim um die Pflege einer Tradition, die längst zur Geschichte geworden ist.

Christoph Tepperberg

# DEUTSCHMEISTER IM GEFECHT BEI ENNSDORF AM 4. MAI 1809

## DER FELDZUG 1809

Nach der Zerschlagung der preußischen Streitmacht durch die Franzosen in der Doppelschlacht von Jena und Auerstädt (1806) und dem Sieg Napoleons über Rußland in den Schlachten von Eylau und Friedland (1807) stand dem Korsen nur noch Österreich als europäische Großmacht gegenüber. Die Habsburger Monarchie hatte, trotz der ihm durch den Preßburger Frieden (26. Dezember 1805) auferlegten schweren Lasten, seit 1805 viel für den Wiederaufbau seiner Armee getan. Im Jahre 1808 schien der Aufstand in Spanien, der starke französische Kräfte band, einen neuerlichen Waffengang gegen Napoleon zu begünstigen. So entschloß man sich im Februar 1809, trotz energischen Abratens des Generalissimus und Armeereformers Erzherzog Carl, am Wiener Hof zum Krieg. Der Feldzug wurde auf drei Kriegsschauplätzen geführt: mit einer Hauptarmee in Süddeutschland und zwei Nebenarmeen in Italien und Polen.

Die österreichischen Streitkräfte bestanden aus neun Armeekorps und zwei Reservekorps. Die Korps I bis VI und die beiden Reservekorps bildeten mit 180.000 Mann die Hauptarmee unter dem Erzherzog Carl, die der Hauptmacht Napoleons und den Rheinbundtruppen mit 170.000 Streitbaren gegenüberstand. Das VII. Korps unter Erzherzog Ferdinand d'Este trat mit 32.000 Mann gegen die 14.000 Mann starken Kräfte des Fürsten Józef Poniatowski in Polen an, während einander im Süden die Armee von Innerösterreich (VIII. und IX. Korps) unter Erzherzog Johann und die französische Italienarmee des Vizekönigs Eugène de Beauharnais mit je 70.000 Mann gegenüberstanden.

Es zeigte sich jedoch, daß der Feldzug von den Österreichern verfrüht begonnen worden war. Die anfänglichen Erfolge Erzherzog Johanns bei Venzon, Pordenone und Sacile (11.-16. April) wurden durch die Niederlagen der Hauptarmee in Süddeutschland sehr bald zunichte gemacht. Napoleon war auf die Nachricht vom Einmarsch der Österreicher in das mit Frankreich verbündete Bayern am 18. April unerwartet rasch auf dem Kriegsschauplatz erschienen. Es gelang ihm, die Österreicher in die Verteidigung zu drängen und schlug ihre einzeln operierenden Verbände mit massierten Kräften zwischen Isar und Donau bei Thann, Hausen, Abensberg, Landshut und Eggmühl (18.-23. April). Während das VII. Korps in Polen von diesen Ereignissen mehr oder minder unberührt blieb, lösten sie bei beiden Haupt- und Südarmeen großräumige Bewegungen in Richtung Wien aus. Die mit viel

Optimismus begonnene, aber mangelhaft vorbereitete österreichische Offensive verwandelte sich in einen verlustreichen Rückzug zur Deckung der Reichs- Haupt- und Residenzstadt.

Während der Operationen an der oberen Donau wurde die Armeegruppe Hiller (V. Korps, VI. Korps, II. Reservekorps) von der österreichischen Hauptarmee getrennt. Das Gros unter Erzherzog Carl zog, in der Hoffnung, Wien vor Napoleon zu erreichen, ohne bedeutendere Störfälle über Clam, Budweis, Zwettl, Stockerau und Korneuburg vor Wien. Hiller hingegen marschierte, verfolgt von der Hauptmacht Napoleons und wiederholt in Gefechte verwickelt, am unteren Inn und südlich der Donau über Ried, Haag, Lambach, Wels, Linz (2. Mai), Ebelsberg (3.), Enns, Mauthausen, Strengberg, Amstetten (4.), Kimmelbach (5.), Melk (6.) und wechselte am 8. Mai bei Mautern auf das linke Donauufer. So konnte Napoleon, ohne auf Widerstand zu treffen, auf dem rechten Donauufer bis Wien vorstoßen und die für eine Verteidigung absolut ungeeignete und mangelhaft vorbereitete Stadt am 12. Mai fast vollständig einschließen. Hiller gelangte schließlich von Krems-Stein über Floridsdorf vor Wien, wo er sich, erst nachdem Wien bereits am 13. Mai in die Hände des Feindes gefallen war, am 17. Mai beim Bisamberg wieder mit den Truppen des Generalissimus vereinigte. Der Erzherzog, dessen Streitmacht mittlerweile nur noch 90.000 Mann bzw. nach der Vereinigung mit Hiller 105.000 Mann zählte, hatte trotz anstrengender, drei Wochen dauernder Gewaltmärsche die Hauptstadt mit ihren für das österreichische Gemeinwesen so wichtigen Ressourcen nicht mehr zu retten vermocht.

Am 21./22. Mai schien der glorreiche Sieg des Erzherzogs über Napoleon bei Aspern das Blatt noch einmal zu wenden, doch wurde dieser Erfolg durch die schwere Niederlage bei Wagram am 5./6. Juli wieder zunichte gemacht. Am 10./11. Juli kam es zu einem letzten Gefecht bei Znaim, das für die habsburgische Armee ebenfalls nicht glücklich verlief. So endete der für die österreichischen Waffen so ungünstig verlaufene Feldzug am 14. Oktober 1809 im Frieden von Schönbrunn mit der Auferlegung neuerlicher empfindlicher Kriegslasten und mit erheblichen Gebietsverlusten für die Habsburger Monarchie.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> *Adolf von Horsetzky*, Kriegsgeschichtliche Übersicht der wichtigsten Feldzüge seit 1792, 7. Aufl., Wien 1913, S. 178-210; *Georg von Alten* (Hrsg.), Die Kriege vom Altertum bis zur Gegenwart (= Handbuch für Heer und Flotte. Enzyklopädie der Kriegswissenschaften und verwandten Gebiete, Band 9), Berlin/Leipzig/Wien/Stuttgart 1912, S. 553-562; *Fritz Schirmer*, Kriegsgeschichtlicher Atlas zum Studium der Feldzüge der neuesten Zeit, 2. Aufl., Wien 1912, Tafel 18; Österreichs Kriege seit 1495, Wien 1878, S. 101-109; *Gaston Bodart*, Militärhistorisches Kriegswörterbuch (1618-1905), Wien/Leipzig 1908, S. 396-410; *Herbert V. Patera*, Unter Österreichs Fahnen. Ein Buch vom österreichischen Soldaten, Graz/Wien/Köln 1960, S. 55-60; *Oswald Gschließer*, Das Zeitalter der Koalitions- und Befreiungskriege, In: Unser Heer. 300 Jahre österreichisches Soldatentum in Krieg und Frieden, Wien/München/Zürich 1963, S. 197-204; *Manfried Rauchensteiner*, Das sechste österr. Armeekorps im Krieg 1809. Nach den Aufzeichnungen des FZM Johann Freiherr v. Hiller (1748-1819), In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 17/18, Wien 1965, S. 148-208.

## DAS INFANTERIEREGIMENT DEUTSCHMEISTER IM FELDZUG 1809

Im Feldzug 1809 war das Infanterieregiment Deutschmeister mit dem Infanterieregiment Wilhelm Freiherr von Kerpen Nr. 49 zur Brigade GM Weißenwolff zusammengefaßt und zunächst in der Division Vincent, dann in der Division FML Kottulinsky beim VI. Korps eingeteilt. Im Gefecht bei Rotenburg (20. April) kämpften die Deutschmeister mit großer Bravour, aber unter schweren Verlusten. Der Tag kostete das Regiment acht Offiziere und 1.261 Mann. Beim Rückzug kam es am 21. April zum folgenschweren Treffen bei Landshut, wo das Regiment abermals sechs Offiziere und 798 Mann einbüßte.

Infolge des Kampfes bei Landshut war die Armeegruppe Hiller – wie erwähnt – von der nach Böhmen abziehenden Hauptarmee getrennt worden. Das II. Reservekorps, bei dem die Deutschmeister-Grenadiere im Bataillon Scovaud (Brigade GM d'Aspre) eingeteilt waren, deckte den Rückzug. Dabei ging ein namentlich nicht bekannter Deutschmeister-Grenadier als „Der Grenadier von Landshut“ in die Geschichte des Regiments ein, als er durch Sprengung eines Munitionskarrens unter Verlust seines eigenen Lebens das seiner Kameraden rettete. Beim siegreichen Treffen bei Neumarkt am 24. April war das Regiment nur in einer Nebenrolle beteiligt.

Eine hervorragende Rolle spielten die Deutschmeister am 3. Mai bei Ebersberg an der Traun, als sie den Rückzug der Armeegruppe deckten und dabei vier Offiziere und 401 Mann einbüßten. Unter den Schwerverwundeten befand sich auch ihr Oberst und Regimentskommandant Xaver von Engelhardt, der bald darauf, am 8. Mai zu Wien seinen Wunden erlag. Als eine ganz besondere Heldentat ist das Gefecht bei Ennsdorf vom 4. Mai in die Regimentsgeschichte eingegangen. Bei dieser auch als „Die Wacht an der Enns“ bekannten Episode verhinderte der Interimskommandant des Regiments Oberstleutnant Josef Anton Ritter von Klopstein mit dem schwachen 3. Bataillon von Deutschmeister-Infanterie und einer Division Liechtenstein-Husaren durch 36 Stunden den feindlichen Übergang über die Enns und sicherte damit der Armeegruppe einen bedeutenden Zeitvorsprung.

Bei der aussichtslosen Verteidigung von Wien wirkten nicht nur die im Bataillon Scovaud eingeteilten Deutschmeister-Grenadiere mit, sondern auch die Depotdivision des Regiments: an die 2.000 ungeübte Rekruten, befehligt von meist neuernannten Fähnrichen und Kadetten. Vor der Kapitulation am 13. Mai gelang nur einer kleinen Gruppe der Depotdivision der Übergang auf das nördliche Donauufer, ein anderer Teil wurde von den Bürgern versteckt und mit Zivilkleidern versorgt, 640 Mann gerieten in Kriegsgefangenschaft.

Am selben Tag erhielt die Brigade GM Weißenwolff mit Deutschmeister- und Kerpen-Infanterie nebst drei Landwehrebataillonen den Befehl, die gegenüber Nußdorf bei Wien gelegene Donauinsel „Schwarze Lacke“ einzunehmen, auf der sich französische Grenadiere festgesetzt hatten. Die Insel wurde auftragsgemäß von Kerpen-Infanterie genommen und von den

Deutschmeistern besetzt. Das Regiment nahm an der ruhmreichen Schlacht bei Aspern und Eßling (21./22. Mai) nicht teil, sondern stand auch während dieses Ehrentages österreichischer Waffen auf der Insel, wo es einige feindliche Angriffsversuche abwies und sich mehrere Krieger in bravourösen Einzelaktionen hervortaten. In der großen Schlacht kam lediglich die Deutschmeister-Grenadierdivision ins Gefecht, wobei das Grenadierbataillon Scovaud heldenhaft aber mit großen Verlusten (fünf Offiziere und 78 Mann) um den Friedhof und Schüttkasten von Eßling kämpfte. Für das tapfere Ausharren der Grenadiere bei Eßling erhielt der Bataillonskommandant Oberstleutnant Franz Friedrich von Scovaud (von Baillet-Infanterie Nr. 63) das Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens.

Nach Aspern nahm das Regiment am Fuße des Bisambergs bei Strebersdorf und Seyring Stellung. Erst am 1. Juli marschierte es in der als Avantgarde eingeteilten Brigade GM Mayer zum letzten großen Waffengang des Feldzuges auf. Während der Schlacht bei Wagram (5./6. Juli) focht das Regiment abermals mit großen Verlusten (45 Tote, 689 Verwundete und Gefangene) am linken Flügel bei Markgrafneusiedl und Rußbach und kämpfte am 7. Juli im Gefecht bei Schweinbart. Die Deutschmeister-Grenadiere, die sich während der Schlacht in der Nähe von Aderklaa ausgezeichnet gehalten hatten, nahmen auch noch am 10./11. Juli am Gefecht bei Znaim teil.<sup>2</sup>

## DAS GEFECHT BEI ENNSDORF AM 4. MAI 1809

Auf dem Marsch der Hillerschen Truppen durch das Land ob der Enns kam es – wie oben erwähnt – zu einer ganz besonderen Heldentat der Deutschmeister, bei der ein einfaches Bataillon der ganzen Armeegruppe einen bedeutenden Zeitvorsprung vor den französischen Verfolgern sicherte. Dieses Ereignis soll nun etwas ausführlicher dargestellt werden.

Am 30. April erreichte Hiller in Lambach der Befehl des Generalissimus, nach Linz zu rücken, um sich eventuell über Budweis wieder mit dem Gros zu vereinigen. Kaum in Linz angelangt (2. Mai), erfuhr er, daß seine Nachhuten bei Eferding und Wels arg bedrängt wurden. Da ihm ein Übersetzen der Donau mit seinen 35.000 Mann nur mehr schwer durchführbar erschien, ließ er die Linzer Brücke in Brand stecken und zog am 3. Mai hinter die Traun. Dort wollte er unter Festhaltung der Brücke von Mauthausen anhalten um den Anmarsch des Erzherzogs abzuwarten. Es gelang ihm zwar, seine Nachhuten sicher über die Traun zu bringen, konnte jedoch nicht verhindern, daß mit den letzten Abteilungen der Österreicher auch Franzosen über die noch nicht ganz zerstörte Brücke auf das andere Ufer gelangten. So kam es zu ei-

<sup>2</sup> *Gustav Ritter Amon von Treuenfest*, Geschichte des k.k. Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, Wien 1879, S. 399-445; *Gustav Rusch*, Schicksale und Thaten des k.u.k. Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, Wien 1895, S. 48-59; *Maximilian Ritter von Hoen* und *Hugo Kerchnawe*, Aspern (= Krieg 1809, Band 4), Wien 1910, S. 294-317 u. 778; *Max Hoen, Josef Waldstätten-Zipperer* und *Josef Seifert*, Die Deutschmeister. Taten und Schicksale des Infanterieregiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, insbesondere im Weltkriege, Wien 1928, S. 17-21; *Edmund Finke*, K.(u.)k. Hoch- und Deutschmeister. „222 Jahre für Kaiser und Reich“, Graz/Stuttgart 1978, S. 148-157.

nem für beide Seiten sehr ruhmvollen, aber ebenso nutzlosen, wie mörderischen Kampf um den Besitz des Schlosses und Dorfes Ebelsberg. Hiller konnte nach Abweisung der Angriffe und in Anbetracht herannahender feindlicher Kolonnen aus Wels und Kremsmünster nur noch den Rückzug fortsetzen. Am Abend desselben Tages erschien bereits Napoleon mit zwei Divisionen auf dem Gefechtsfeld. Hiller marschierte noch am 3. über die Enns und gelangte am 4. Mai über Strengberg nach Amstetten.

Um nun dem Gegner den Übergang über die Enns zu erschweren, ließ er in Ennsdorf, also gegenüber der Stadt Enns am rechten Flußufer, ein Detachement zurück. Es bestand aus dem nur 300 Mann starken 3. Bataillon Deutschmeister unter dem Kommando des unter dem Kommando des Oberstleutnant Josef Ritter von Klopstein und der 1. Majors-Division (2 Eskadronen) von Liechtenstein-Husaren Nr. 7 unter Major Josef Garnica. Klopstein erhielt den Auftrag, die Brücke über die Enns unmittelbar nach Passieren des II. Reservekorps in Brand zu stecken und sich bis 8 Uhr abends des 4. Mai, also durch 24 Stunden, in Ennsdorf zu halten. Für den Fall des Gelingens dieses Spezialeinsatzes versprachen Hiller und Erzherzog Ludwig dem Oberstleutnant das Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens.<sup>3</sup>

Allein die Tatsache, daß Klopstein die höchste militärische Auszeichnung der Monarchie in Aussicht gestellt wurde, zeigt, in welcher prekären Situation sich die Armeegruppe Hiller damals befand und wie sehr ihr Wohl und Wehe vom Ausharren der Deutschmeister abhing. FML Emanuel Freiherr von Schustek vom 5. Armeekorps wurde aufgetragen, zur Aufnahme Klopsteins mit seiner Division bis 3 Uhr früh des 5. Mai vor Strengberg zu bleiben und dann zwischen Öd und Amstetten eine neue Stellung zu wählen. Kurz bevor Hiller am 4. Strengberg verließ, kam eine Meldung Schustekhs, daß von 9 Uhr früh an Gefechtslärm bei Ennsdorf hörbar sei. Eine andere beunruhigende Nachricht brachte ein Wachtmeister von der bei Ennsdorf belassenen Division Liechtenstein-Husaren, der zur Fassung von Verpflegung nach Strengberg gesendet worden war. Er gab an, daß die Franzosen bereits bei Enns über den Fluß gesetzt seien und sogar zwei Kanonen auf das rechte Ufer gebracht hätten, was aber nicht den Tatsachen entsprach.

Gleich nachdem die Arrièregarde (das II. Reservekorps, bei dem auch die Deutschmeister-Grenadierdivision eingeteilt war) in aller Frühe des 4. Mai die Enns überschritten hatte, ließ Oberstleutnant Klopstein die Brücke in Brand stecken. Nachzügler wurden nach Steyr gewiesen. Da auch dort die Brücken zerstört und die Franzosen bereits angelangt waren, fielen diese Leute, soweit sie sich nicht in das Gebirge durchschleichen konnten, dem Feind in die Hände. Die Nacht war vom Detachement dazu benützt worden, beiderseits der Brücke Brustwehren aufzuwerfen, die man bei Tagesanbruch ebenso wie die nächstgelegenen Häuser mit Posten besetzte. Je ein starkes

---

<sup>3</sup> Zum Folgenden vgl. *Maximilian Ritter von Hoen, Eberhard Mayerhoffer von Vedropolje und Hugo Kerchnawe*, Neumarkt - Ebelsberg - Wien (= Krieg 1809, Band 3), Wien 1909, S. 429-442, 457 u. 462; *Rudolf Walter Litschel*, Das Gefecht bei Ebelsberg am 3. Mai 1809 (= Militärgeschichtliche Schriftenreihe, Heft 9), Wien 1968; *Amon von Treuenfest*, Hoch- und Deutschmeister, S. 416-419; und die im Anhang dieses Beitrages abgedruckten Aktenstücke.

von einem Offizier kommandiertes Pikett nahm auf- und abwärts des Flusses zur Flankensicherung Stellung. Die weiträumige Bewachung des Ufers bis zur Mündung aufwärts und bis oberhalb Kronsdorf besorgten Husarenpatrouillen. Der Rest des 3. Bataillons Deutschmeister bezog als Reserve, gut gedeckt hinter den Häusern von Ennsdorf Stellung. Das Gros der Husarendivision stand weiter rückwärts in der Ebene; Patrouillen gingen zur Betreuung von Verpflegung und Fuhrwerken für die zu erwartenden Verwundeten ab.

Die französische Reiterei soll schon um 5 Uhr früh von Asten aufgebrochen sein. Erst um 7 Uhr früh erblickten jedoch die österreichischen Posten den ersten Gegner, einen offenbar rekognoszierenden Schwarm von etwa 30 Reitern. Eine halbe Stunde später wurde eine stärkere, auf zwei Kavallerieregimenter geschätzte Kolonne sichtbar, die bald danach rechts abbog und entlang des linken Ennsufers aufwärts rückte. Vermutlich hatte Marschall Bessières das Gros der leichten Kavallerie westlich Enns aufmarschieren lassen, eine Kolonne aber zur Erkundung der nächst Kronsdorf gelegenen Furt abgesendet, die nur bei niederem Wasserstand von Reiterei passiert werden konnte. Klopstein hegte diesbezüglich bei dem damaligen Hochwasser wenig Besorgnis, obwohl der den Husarenposten bei Kronsdorf befehlige Oberleutnant Franz Rutzky meldete, ein Müller habe versichert, daß die Enns bei seiner Mühle für Reiter leicht passierbar sei. So wurde vorsichtshalber ein Husarenoffizier mit der Erkundung der Furt beauftragt.

Nach 8 Uhr früh wurde die Anhöhe südlich Enns von französischer Infanterie besetzt, die sich auch am Ufer festzusetzen begann. Es dürften Truppen der Division Tharreau gewesen sein. Gleichzeitig fuhren zwei Geschütze auf der Höhe, vier am Ufer unterhalb des Schlosses und eine Haubitze im Brückentor auf. Bald begann eine heftige Kanonade, sowohl von der Artillerie auf der Anhöhe gegen die Husarendivision, als auch von den übrigen Geschützen gegen Ennsdorf. Das Feuer erzielte jedoch gegen die gut gedeckten Deutschmeister wenig Wirkung, und auch den Husaren konnten die Franzosen wegen der großen Entfernung wenig anhaben. Klopstein ließ seine Leute das Geschützfeuer nur sparsam mit einigen Gewehrschüssen erwidern, da er die Munition, für die kein Ersatz vorhanden war, sparen wollte. Gegen 11 Uhr vormittags hörte die Kanonade auf, da die Franzosen wohl die Nutzlosigkeit ihrer Aktion erkannt hatten.

Über das Gefecht bei Enns fehlen übrigens französischerseits Angaben. Da Napoleon sehr bald auf dem Schauplatz erschien, entfielen auch schriftliche Meldungen und Berichte. Der württembergische Oberstleutnant Beroldingen erzählt in einem Schreiben vom 4. Mai aus Enns, daß die Nachhut der Österreicher bei Ankunft Napoleons das jenseitige Ufer besetzt hielt und von Enns aus beschossen wurde. Castellane, damals Adjutant des Divisionsgenerals Mouton, erwähnt das Auffahren der Geschütze am Fuße der Schloßhöhe und erzählt, daß das Diner unter dem Donner der Kanonen in einem Gemach des Schlosses vor sich ging, aus dessen Fenstern der Gefechtsverlauf verfolgt werden konnte.

Zu Mittag brachten die Franzosen eine städtische Feuerspritze an das Ufer, um den immer noch fortdauernden Brückenbrand zu löschen, doch scheiterte dieser Versuch, da die österreichischen Plänkler die Bedienungsmannschaft heftig beschossen. Überhaupt zeigten die Franzosen im Laufe des Tages wenig Lust zu einem gewaltsamen Übergang. In der begründeten Annahme, daß die schwache österreichische Nachhut am Abend ohnedies abziehen würde, scheuten die Kommandanten größere Opfer, die um so nutzloser waren, als vorläufig erst Material zum Brückenbau beschafft und hergerichtet werden mußte.

Um etwa 2 Uhr nachmittags versuchte zwar eine Abteilung auf zwei größeren Schiffen unter dem Schutze des Feuers von vier Geschützen etwa einen Kilometer unterhalb der Stadt den Fluß zu übersetzen, doch war das dorthin vorgeschobene von Leutnant Vincenz Tüchy befehligte Pikett wachsam, eröffnete rechtzeitig ein wirkungsvolles Feuer und benützte die sich bietenden Deckungen so vorbildlich, daß die Artillerie wenig Schaden anrichten konnte. Unter namhaften Verlusten mußten die Franzosen umkehren und das Unternehmen aufgeben.

Einen ähnlichen Versuch machte die nach Kronsdorf gesendete Kavallerie, als sie die Furt unpassierbar, aber einige Fahrzeuge am Ufer fanden. Die Reiter des nächststehenden Husarenpostens, durch das Beispiel des Gemeinen Kivonyi angeeifert, sprangen von den Pferden und griffen zur Schußwaffe. Einige Treffer nahmen den Franzosen bald die Lust zur Weiterfahrt. Sie kehrten schließlich nach Enns zurück, wo sie gegen Abend eintrafen.

Daß die Franzosen die Truppen Klopsteins fortwährend gut beobachteten, zeigte sich gegen 6 Uhr abends, als der Oberstleutnant die Flügelposten verstärkte. Diese Bewegung gab sofort zu einer lebhaften Kanonade Anlaß. Kurz darauf sahen die Österreicher eine etwa 1.000 Mann starke Infanteriekolonnie längs der Enns abwärts rücken. Klopstein ließ sie beschießen, die Franzosen erwiderten, ohne jedoch ihren Marsch zu unterbrechen.

Mittlerweile kam die Dunkelheit heran. Das Detachement hatte seine Aufgabe erfüllt. Klopstein begann, seine Posten einzuziehen, was unbemerkt vom Gegner vor sich ging. Um 8 Uhr abends war das Bataillon abmarschbereit. Um die weiteren Bewegungen des Feindes beobachten zu können, blieb man jedoch eine Stunde länger in Ennsdorf und war noch Zeuge, wie die französischen Sappeure darangingen, die niedergebrannten Joche in gleicher Höhe abzusägen, um die Wiederherstellung der Brücke vorzubereiten. Um 9 Uhr abends endlich verließ das Detachement seinen Einsatzort an der Enns und fand in der Nacht vom 4. auf den 5. Mai bei Öd Anschluß an die Division Schustekh.

Die Husaren hatten keine Verluste zu beklagen. Das Bataillon Deutschmeister hingegen hatte sein standhaftes Ausharren mit dem Verlust von einem Toten, einen Vermißten, 26 Verwundeten und 15 Kriegsgefangenen zu bezahlen. Von den Verwundeten konnten nur die zwölf Marschfähigen mit dem Bataillon den Rückzug antreten, da es den Husaren nicht gelungen war,

in der von den Bewohnern in wilder Flucht verlassenen Gegend auch nur ein einziges Fuhrwerk aufzutreiben. Soweit die Angaben der von Klopstein am 8. Mai zu Stein an der Donau verfaßten Verlustliste. In der von ihm am 6. Mai zu Melk verfaßten Gefechtsrelation hingegen ist nicht von Toten, Vermißten und Kriegsgefangenen, sondern lediglich von 29 Verwundeten die Rede. Hiller wiederum spricht in seinen Aufzeichnungen von sieben Toten und 21 Verwundeten.

Oberstleutnant von Klopstein, der nach dem Tode Engelhardts am 17. Mai zum Oberst und Regimentskommandant befördert worden war, erhielt, wie ihm Hiller und Erzherzog Ludwig versprochen hatten, das Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens. Die Deutschmeister des Flügelpiketts, die das Übersetzen der beiden feindlichen Schiffe verhindert hatten, wurden von Klopstein wegen Tapferkeit und Umsicht für eine Auszeichnung vorgeschlagen: Pikettkommandant Leutnant Vincenz Tüchy von der 6. Füsilierkompanie, die Korporale Franz Kugler und Anton Kleinert, die Gemeinen Joseph Doiba und Joseph Pflanzler sowie der Gefreite Joseph Fuchs; außerdem der Korporal Joseph Seemayer, der Gefreite Franz Linkauer, beide von der 1. Füsilierkompanie, und der Gemeine Pius Schmid. Die drei letztgenannten, die während des Gefechts schwer verwundet worden waren, mußten zurückgelassen werden und gerieten in Kriegsgefangenschaft. Außerdem versäumte es der „Held von Ennsbruck“ nicht, die tatkräftige Unterstützung von Major Josef Garnica und dessen Liechtenstein-Husaren in der Refechtsrelation gebührend hervorzuheben.

Der Gefallene von Ennsdorf war der Gemeine Jakob Friebeck von der 18. Füsilierkompanie. Über ihn vermerkt die Standestabelle des Regiments für Mai 1809 lapidar: „den 4. hui[us] bey Enns vor dem Feind geblieben“. Vincenz Tüchy (Tichy), der tapfere junge Offizier, der erst am 1. März vom Bataillonsadjutanten zum Unterleutnant avanciert war, fiel am 6. Juli 1809 „in der Schlacht bey Margraf Neusidl“ bei Wagram.<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien, Adelsarchiv, HA, Klopstein v. Ennsbruck 1811; Kriegsarchiv Wien, Alte Feldakten 1809, 6. Korps, 5-117; ebenda, Musterlisten und Standesakten der k.k. Armee (1740-1820), IR 4, Musterliste 1811, Regimentsstab Nr. 2 und Monatstabellen Februar bis Juli 1809 (Kartons 342 u. 387-388); ebenda, Musterlisten des Kürassierregiments Nr. 7, 1763-1767 (Kartons 6775-6777); ebenda, Militärmatriken, Sterbebuch des IR 4, 1808-1820, fol. 11 u. 13 (AB 01270); Schematismus der Kaiserl. Königl. Armee, Wien 1808 u. 1810; *Jaromir Hirtenfeld*, Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder, Wien 1857, S. 953-954; *Constant von Wurzbach*, Biographisches Lexikon des Kaiserthumes Oesterreich, Band 12, Wien 1864, S. 114-115; Hirtenfeld und Wurzbach bringen übrigens eine ganz falsche Darstellung von Klopsteins Waffentat, was zu vielen Irrungen hinsichtlich der Länge des Ausharrens der Deutschmeister bei Ennsdorf Anlaß gab.

## ANHANG

Um dem Leser einen unmittelbaren Einblick in das Geschehen bei Ennsdorf zu geben, sind nachstehend die wichtigsten Berichte aus den Feldakten des Kriegsarchivs und andere interessante Quellen als Anhang abgedruckt.

### ANHANG NR. 1:

*Erste Meldung Oberstleutnant Klopsteins an FML Hiller:*

An Seine Excellenz den Herrn Feldmarschalllieutenant und Corps Commandanten Freyherrn v. Hiller Hochgeborn.

Sig. Vorposten bei Enns, den 4. May 1809 [etwa 8 Uhr Früh abgesendet]

Gehorsamste Meldung!

Bis 7 Uhr früh langten noch einzelne Treneurs [= Traineurs] bei der Brücke an, welche man nach Stadt Steuer intradirte.

Um ½ 8 Uhr kam die erste feindliche Cavallerie Patrouille von beilaufetlichen und 30 Pferden bei der abgebrannten Brücke an, wobei sich einige Staabs Offiziers befanden. Nach Aufenthalt einiger Minuten kehrten solche wieder in die Stadt zurück.

Wovon [ich] Euer Excellenz die gehorsamste Meldung noch mit dem Bemerkem erstatte, daß die mittleren zway Brückenjoche auch bereits eingestürzt sind und von meinen Seiten Piquets und Patrouillen nichts neues gemeldet wurde.

Klopstein m.p., Oberstlieutenant.

[eingelangt] Amstetten, 4 May 1809, um 11 Uhr nachts.

Aus: Kriegsarchiv Wien, Alte Feldakten 1809, 6. Korps, 5-109.

### ANHANG NR. 2:

*Zweite Meldung Oberstleutnant Klopsteins an FML Hiller:*

An Seine Excellenz den Herrn Feldmarschalllieutenant Corps d'armée Commandanten Freyher von Hiller Hochgebohren.

Vorposten an der Enns, den 4. May 1809 [gegen Mittag abgesendet]

Gehorsamste Meldung!

Um 8 Uhr [vormittags] kam eine französische Colonne Cavallerie von beyläufig 2 Regimenten links vor Enns vorbeymarschirt und zog sich am linken Ufer der Enns gegen Stadtsteuer [= Steyr] aufwärts. Nach einer Meldung des Hussarn Oberlieutenant Rutsky, welcher gegen Stadtsteuer aufgestellt ist, soll ½ Stund von hier ein Müller ihm versichert haben, daß bey seiner

Mülle man leicht zu Pferd die Enns passirn könnte. Welches wenig Wahrscheinlichkeit hat und wohl nur bey seinen Mühlgang der Fall seyn dürfte.

Um  $\frac{1}{2}$  9 Uhr [vormittags] kam erst die französische Infanterie an, nahm links von Enns auf der Anhöhe seine Aufstellung und schickte Tirailleurs [=Tirailleurs] an das Ufer des Flusses mit 4 Canonen vor. Überhaupt führt der Feind 2 Canonen auf der erwähnten Anhöhe links von Enns auf, 1 Haubitze vor dem Stadthor und beschoß die diesseitige Stellung mit diesen 7 Piecen und dem klein Gewehrfeuer sehr lebhaft. Ich erwiderte mein [sic!] Feuer sehr sparsam, um die Aufstellung in den Häusern nicht zu verrathen, da ich befürchten mußte, bey Ab[b]rennung der Häuser durch Haubitzen, die zu hoffende Verhinderung der Brückenherstellung nicht bewerkstelligen zu können. Seit  $\frac{3}{4}$  Stunden hört das Canonenfeuer auf, nur wird geplänkelt.

Zur Herstellung der Brücke oder Schlagung einer neuen siht man noch keine Vorkehrung. Auf dem Fluß sahe man abgehaunes Bauholz herabschwimmen, welches filleicht von der Brücke vor Stadtsteuer seyn dürfte. Um die angezeigt Furth bey der Mühl zu untersuchen wurde ein Hussarn Officir dahin abgesendet.

Wovon ich die Ehre habe Euer Excellenz die gehorsamste Meldung zu erstatten.

Klopstein, Oberstlieutenant.

Aus: *Kriegsarchiv Wien, Alte Feldakten 1809, 6. Korps, 5-110.*

### AN I I A N G N R. 3:

*Dritte Meldung Oberstleutnant Klopsteins an FML Hiller:*

An Seine Excellenz den Herrn Feldmarschalllieutenant Corps d'armée Commandanten Freyherrn von Hiller Hochgeboren.

Vorposten an der Enns, den 4. May 1809, 4 Uhr Nachmittag

Gehorsamste Meldung!

Gegen Mittags 12 Uhr brachte der Feind eine Städtische Feuerspritze zur Brücke um den Brand zu löschen, welches ihm aber vereitelt wurde.

Gegen 2 Uhr Mittags unternahm der Feind eine Landung auf 2 Schiffen unter Protection von 4 Canonen, bey der sogenannten Schiffmühl  $\frac{1}{4}$  Stund abwärts des Flusses, wurde aber durch die Pravour der Trupp und des guten angebrachten Gewehrfeuers mit Verlust gezwungen, das jenseitige Ufer zu suchen; worauf ich mein Feuer einzustellen befahl, seit welcher Zeit das feindliche Feuer auch nachläßt.

Mein Verlust, den ich bis itzt erheben konnte, belauft sich auf einige Todte und 16 Blessirte, die dermalen gemeldet sind.

Ohne allen Zweifel werde ich den Wunsch Euer Excellenz in Erfüllung bringen und die Aufstellung bis 8 Uhr Abends behaupten können, wonach ich sodann nach der gegebenen Weisung meinen Rückzug antretten werde.

Welches Euer Excellenz mit den gehorsamstem Bemerken gemeldet wird, daß man ohngeachtet bereits Hussarn Detachements zur Eintreibung der Vorspann beordert, werden die Blessirten wird zurücklassen müssen, da das Land Volk ihr Zug Vieh alles geflichtet hat.

Klopstein, Oberstlieutenant.

[eingelangt] Amstetten, 4. May 1809, um 11 Uhr nachts.

Aus: *Kriegsarchiv Wien, Alte Feldakten 1809, 6. Korps, 5-113.*

#### ANI IANG NR. 4:

Aus einer Meldung des FML Hiller an Erzherzog Carl:

An des Erz Herzog Karl Generalissimus der k.k. Armee Kaiserliche Hoheit.

Amstetten, 5. May 1809, um 7 Uhr früh.

Zur Dekung des Marsches ließ ich ein Bataillon Deutschmeister und eine Division Lichtenstein Husaren unter Commando des Oberlieutenant Klopstein (von Deutschmeister) in Ennsdorf mit dem gemessensten Befehl, sich allda auf das äußerste zu vertheidigen.

Der Feind versuchte verschiedene Angriffe, auch sich zu überschiffen. In dessen wurde er durch das standhafte Benehmen der Truppen zurückgewiesen. Der Feind war nach dem letzten Rapport 4 Uhr nachmittags noch nicht über die Enns gekommen, und so gewann ich einen großen Vorsprung, heute bis Kemelbach – ohne vom Feind verfolgt zu werden – zu kommen und mich der höchst anbefohlenen Anordnung zu nähern.

Dem Oberlieutenant Klopstein gab ich den Befehl, [sich] in Ennsdorf den 4. May bis 8 Uhr Abends zu halten und sich zu vertheidigen, wenn er auch ganz umrungen würde. Dann hätte er sich zurückzuziehen und wo möglich an mich wieder anzuschließen.

Die höchste Nothwendigkeit hat mich veranlaßt einen Staabs Officier zu diesem Auftrag aufzufordern und für denselben bei Erreichung des Zweckes den Maria Theresien Verdienst Orden zu erbitten, welches ich zum Beispiel und rühmlichen Aneiferung der übrigen insbesondere erbitte. [...]

Freiherr v. Hiller, FML

Aus: *Kriegsarchiv Wien, Alte Feldakten 1809, 6. Korps, 5-121; ebenda, Alte Feldakten 1809, Deutschland, Hauptarmee, 5-120.*

## ANLAGE NR. 5:

*Relation über die untern 4. May 1809 zur Verhinderung der Brückenherstellung über den Fluß Enns durch 24 Stunden behauptete Aufstellung:*

Nach dem Abmarsch des 5. und 6. Armee Corps aus der Stellung am rechten Ufer der Enns und Anzündung der über diesen Fluß geschlagenen Jochbrücke wurden mit dem 3. Bataillon des Infanterie Regiments Deutschmeister die am rechten Ufer liegenden Häuser des Ortes Ennsdorf sowie die in der Nacht verfertigten Aufwürfe vor der Brücke links und rechts besetzt, hinter besagten Häusern die Reserve aufgestellt und beyde Flanken durch Officiers Piquets sowie die entfernten Gegenden auf und abwärts des Flusses durch Cavallerie Patrouille gesichert, welche letztere die hiezu commandirte 1. Majors Division von Lichtenstein Hussarn unter Commando des Herrn Majors v. Karika besorgte.

Den 4. Früh um 7 Uhr erschien die erste feindliche Cavallerie Patrouille von ohngefähr 30 Pferden, welche das linke Ufer und die Brücke recognoscirte.

Um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr kam eine Cavallerie Colonne von etwa 2 Regimentern, welche ihren Marsch längst der Enns aufwärts gegen Stadtsteyer fortsetzte.

Um 8 Uhr kam die feindliche Infanterie, welche die Anhöhe links von Enns besetzte, 2 Canonen aufführte und die Houssarn Division hinter Ennsdorf auf der Ebene sowie mit einer durch die Stadt vor der Stadt Thor aufgeführten Haubitze – jedoch ohne Erfolg – beschoß. Ebenso unschädlich war das feindliche Canonenfeuer der in der Ebene am Ufer aufgeführten vier Canonen, indem die Mannschaft theils gedeckt war oder überschossen wurde. Ohngeachtet da das Canonen und Haubitzen Feuer gegen eine Stunde anhielt, zeigte die Mannschaft die größte Entschlossenheit in Behauptung ihres Postens.

Um [die] Mittagszeit brachte der Feind eine städtische Feuerspritze an die Brücke, um den Brand derselben zu löschen. Aber dieses Vorhaben wurde vereitelt, und das durch den Wind angefachte Feuer ergriff die Brückenjoche selbst.

Um 2 Uhr [nachmittags] wurde vom rechten Flügel Piquet gemeldet, daß der Feind einige Infanterie mittelst zwey Schiffen, wovon jedes 40 bis 50 Mann fassen könnte, zu übersetzen die Vorkehrungen dräfe. Wirklich wurde dieses Unternehmen unter der Protection von 4 Canonen ausgeführt. Allein die Entschlossenheit der dahin detachirten Truppen und das durch den dortigen Terrain begünstigte und gut angebrachte Musqueten Feuer verhinderte die Landung; und der Feind mußte nach einem beträchtlichen Verlust bey der in den Schiffen angehäuften Mannschaft wider das linke Ufer zu erreichen suchen, worauf solcher sonach auch die Schiffe gänzlich verließ und seine 4 Canonen zurückzog.

Gegen 6 Uhr Abends fing der Feind wieder ein lebhaftes Canonenfeuer an, da solcher einige Bewegungen zur Verstärkung unserer Flügeln wahrnahm.

Gegen Abend kehrte die nach Stadtsteuer abgerückte Cavalerie Colonne zurück, welche durch einige Mann einen vergeblichen Versuch machen ließ, die Enns zu Pferd in jener Gegend zu passirn, wo der Feind solche vor einigen Jahren [1805] passirte.

Zu eben dieser Zeit marschierte eine Infanterie Colonne, etwann 1000 Mann, unter heftigen Geplänkel an den linken Enns Ufer gegen Ma[u]t-hausen.

Um 8 Uhr, bey der eingetretenen Nacht, wurden alle Posten, ohne von Feind gesehen oder beunruhiget zu werden, eingezogen und zum Abmarsch formirt.

Um den Feind zu beobachten, was solcher bey der Nacht unternehmen durfte, verweilte man noch bis 9 Uhr Abends; und man bemerkte, daß solcher [begann] die Bäume der Joche, welche zu 2, 3 bis 4 Schuh über die Wasserfläche abgebrannt waren, in gleiche Höhe abzusägen.

Der diesseitige Verlust bestand in 29 Mann Verwundeten von der Infanterie. Zugleich finde ich mich verpflichtet, die vorzügliche Auszeichnung des Herrn Lieutenant Tüchy anzuempfehlen, sowie jener Individuen von Feldwäbel abwärts, welche sich besonders durch persönliche Tapferkeit bey Verhinderung der feindlichen Landung auszeichneten, als:

Corporal Franz Kugler  
Corporal Anton Kleinert  
Gemeiner Joseph Doiba  
Gemeiner Joseph Pflanzner  
Gefreiter Joseph Fuchs  
Corporal Joseph Seemayer  
Gefreiter Franz Linkauer  
Gemeiner Pius Schmid,

welch letztere 3 Mann zwahr blessirt sind und in die Gefangenschafft geriethen.

Endlich gebe ich mir die Ehre, die so zweckmäßige und thätige Unterstützung des Herrn Oberstwachmeisters von Karika bekannt zu machen; auch sind mehrere seiner Hussarn abgesehen und unterstützten die Infanterie im Plänkeln.

Sig. Molk, den 6. May 1809

Klopstein m.p., Oberstlieutenant.

Vidi. Mit dem gehorsamsten Bemerken, daß dem Herrn Oberstlieutenant von Klopstein, so sich in mehreren Gelegenheiten ausgezeichnet hat, bey Beziehung dieses Postens, so die Deckung des Rückzugs des 5. und 6. armée Corps zum Zwecke hatte, sowohl von Seiner Excellenz dem Commandirenden, als [auch von] Seiner Kaiserlichen Hoheit, dem Erzherzog Ludwig, der Militair Marie Theresien Orden, falls er 24 Stunden dem Feind den Übergang des Ens Flusses verwehren würde, allergnädigst zugesagt wurde, welchen Auftrag besagter Oberstlieutenant nicht nur allein bey der Stadt Ens, sondern auf 2 Stunden auf und abwärts pünktlich mit seinem nur aus 300 Mann bestehenden schwachen Bataillon vollzogen hat.

Nicht minder wagt Endesgefertigter, um die Ehren Medaille deren besonders Angerühmten [Mannschaften] die gerechteste Bitte zu machen.

Graf Weißenwolff m.p.

Vidi und sehe mich verpflichtet, den Herrn Oberstlieutenant Klobstein wegen seiner bekannten Geschicklich- und Thätigkeit der Hohen Gnade anzuempfehlen.

Kottulinski, FML

*Aus: Kriegsarchiv Wien, Alte Feldakten 1809, 6. Korps, 5-117.*

### ANI IANG NR. 6:

*Relation des Majors Josef Garnica an FML Karl Freiherrn von Vincent:*

An den k.k. Herrn Feldmarschalllieutenant und Divisions Commandanten Baron v. Vincent Excellenz.

Sig. Feldlager bey Haitzendorf [bei Krems], den 8. May 1809

Relation:

Den 4. May laufenden Jahres ward ich mit meiner Division an die bereits verbrannte Brücke vor Enns auf Vorposten detachirt, allwo, nachdem der Feind am nemlichen Tag um 7 Uhr früh eingerückt, sich längs des Enns Flusses gegen Kruckersdorf [= Kronsdorf] an die Mühle gezogen, einige daselbst vorhanden gewesene Pletten bestieg und sich mit seiner Infanterie überschiffen wollte, um dem Übergang über dem Fluß zu übernehmen, der Gemeine Kivonyi von einer da aufgestellten Abtheilung meiner Division muthig seine Cameraden angefeuert hat, dem Feind diesen Übergang zu verwehren, worauf er sich zu Fuß mit seinen Kameraden formierte und dem über dem Fluß herbey eilenden Feind durch ein immerwöhrendes Feuer einige blessirte und somit dem Übergang verwoerte, zugleich auch des bey der Brücke aufgestellt gewesene Bataillons von Deutschmeister linke Flanke gedeckt und geschützt hat.

Welches hiemit ganz gehorsamst relationirt wird.

Garnica m.p., Major.

*Aus: Kriegsarchiv Wien, Alte Feldakten 1809, 6. Korps, 5-118.*

ANI IANG. NR. 7:

*Die Verluste von Ennsdorf:*

Deutschmeister Infanterie Regiment Nr. 4

Consignation deren vor den Feind gebliebenen Gefangenen, Vermißten und Blessirten, den 4. May 1809:

Benanntlich	Anmerkung	Todte	Gefangene	Vermißte	Blessirte	Summa
Deutschmeister Infanterie, 3. Feld Bataillon	in der afaire bei Enns, den 4. May	1	15	1	26	43

Die Blessirten konnten aus Mangel an Wägen nicht fortgebracht werden, bis [auf] 12 Köpfe, die gehen konnten.

Feldlager bey Stein, am 8 May 1809

Klopstein, Oberstlieutenant.

Vidi! Graf Weisenwolff, GM

Die Relation hierüber ist den 6. [Mai] zu Molk dem Hohen Divisions Commando gehorsamst unterlegt worden.

Sig. ut supra

Graf Weisenwolff, GM  
Vidi. Kottulinsky, FMLt.

Die Relation des Herrn Gen. Graff Weissenwolff ist dem 6. [Mai] Divisions Commando dem Armée Commando unterlegt worden.

Kottulinski, FMLt.

*Aus: Kriegsarchiv Wien, Alte Feldakten 1809, HKR, 6. Korps 5-17.*

ANI IANG NR. 8:

*Aus dem Majestätsgesuch des Josef Anton Ritter von Klopstein um Verleihung des Freiherrnstandes*

Euer Majestät!

[...] In den letzten Feldzug im Jahr 1809 gegen Frankreich war es am 4. May bei der auf die feindlichee Affair von Ebersberg [= Ebelsberg] erfolgte Retirade, als mir von Seiner kaiserlichen Hoheit Erzherzog Ludwig der Antrag gemacht wurde, ob ich mich getraue, die Enns-Brücke durch 24 Stunden zu vertheidigen und den Feind aufzuhalten, um die Retirade zweyer Armée Corps, der ganzen Artillerie und Bagage zu deken. Ich nahm ohne Bedenken und mit Entschlossenheit diesen Antrag an, vertheidigte diese Brücke mit einen Bataillon [Deutschmeister Infanterie] und einer Division Houssarn von Stipschütz [recte: Liechtenstein] durch 36 Stunden, bis beede Armee Corps samt der ganzen Artillerie und Bagage sich über Strengsberg bis Amstaeten

in Sicherheit zurückgezogen hatten, für welche Auszeichnung ich von Allerhöchst Euer Majestät mit dem militairischen Marien Theresien Ordens-Kreutz allergnädigst belohnt wurde.

Wien, den 22. Februar 1811

Chevalier Klopstein m.p.,

*Aus: Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien, Adelsarchiv, HA, Klopstein v. Ennsbruck 1811*

## ANI IANG NR. 9

*Aus den Aufzeichnungen des FZM Johann Freiherr von Hiller*

[... ] Damit jedoch der Feind mich nicht so geschwind zu verfolgen im Stande und ich denselben noch etwelche Tage aufhalten könnte, traf ich die Anstalten, bei Ennsdorf längs dem Wasser einen Laufgraben zu errichten und selben mit einem Bataillon zu besetzen; dieses hätte jedoch dafür zu sorgen, wenn es auch gänzlich aufgerieben werden sollte, daß der Feind abgehalten würde, die Enns übersetzen zu können, wenn es auch nur 36 Stunden betrüge. Diesem Bataillon gab ich zur Bedeckung seines Rückzugs zwei [sic!] Divisionen Husaren von Liechtenstein, welche in der Ebene aufgestellt wurden. Oberstleutnant Klopstein von Deutschmeister wurde dieses wichtige Geschäft mit dem Versprechen aufgetragen, daß wenn der selbe den feindlichen Übergang durch 36 Stunden aufhalten werde, ihm dafür der Theresien Orden zuteil werden sollte. Genannter Oberstleutnant erfüllte seinen Auftrag auf das pünktlichste, schlug drei feindliche Angriffe ab und zog sich nach mehr denn 36 Stunden ganz in Ordnung zurück, um sich mit den übrigen Truppen zu vereinigen. Sein Verlust bestand, ungeachtet der Feind von der Ennsrer Anhöhe denselben mit Wurf- und anderem Geschütz beschossen hatte, aus 7 Toten und 21 Blessierten.

*Aus: Manfred Rauchensteiner, Das sechste österr. Armeekorps im Krieg 1809. Nach den Aufzeichnungen des FZM Johann Freiherr v. Hiller (1748-1819), In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 17/18, Wien 1965, S. 170-171*

## ANI IANG NR. 10

*Kurzbiographie des Josef Anton Freiherrn Klopstein von Ennsbruck*

Josef Anton Ritter von Klopstein wurde am 28. Dezember 1763 zu Klausenburg in Siebenbürgen (Kolosvár; Cluj-Napoca, Rumänien) als Sohn des Oberleutnants und späteren Rittmeisters des k.k. Kürassierregiments Franz Carl Graf Trauttmansdorff Carl Bernhardt von Klopstein geboren und trat am 7. November 1774 in die Theresianische Militärakademie zu Wiener Neustadt ein. Aus dieser altehrwürdigen k.k. Militärerziehungsanstalt wurde

er am 24. Juli 1784 als Fahnenkadett zum k.k. Infanterieregiment Christoph Prinz von Baden-Durlach Nr. 27 ausgemustert. Mit 1. Februar 1786 avancierte er zum Fähnrich, mit 1. Juni 1788 zum Leutnant und mit 1. April 1790 zum Oberleutnant. Mit 1. März 1792 wurde er zum Infanterieregiment Christoph Freiherr von Lattermann Nr. 45 übersetzt, avancierte dort am 16. Oktober 1796 zum Kapitänleutnant und am 27. Juni 1799 zum Hauptmann. Mit diesem Regiment machte Klopstein die Feldzüge dieser Periode in den Niederlanden und in Deutschland mit. Am 1. September 1805 erfolgte seine Ernennung zum Major beim k.k. Infanterieregiment Johann Rüdiger Graf Sporck Nr. 25, am 1. April 1807 seine Transferierung zum k.k. Infanterieregiment Philipp Freiherr von Vukassovich Nr. 48 und am 16. Februar 1809 schließlich sein Avancement zum Oberstleutnant beim k.k. Infanterieregiment Deutschmeister Nr. 4. Im Verbands dieses ruhmreichen Truppenkörpers erwarb er sich am 4. Mai 1809 nach dem Gefecht bei Ebelsberg durch die standhafte Verteidigung der Ennsbrücke das Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens. Wenige Tage danach, am 17. Mai 1809, erfolgte seine Ernennung zum Obersten. Seiner hohen Auszeichnung folgte am 19. April 1811 die Erhebung in den Freiherrnstand. Mit 1. September 1813 wurde er zum „großen Generalstab“ transferiert und zum Generalmajor ernannt. Er focht 1813 bei Dresden und Leipzig und zeichnete sich 1814 bei Genf und Saint Julien, vornehmlich aber durch eine mit großer Umsicht ausgeführte Bewegung bei Aix und Chambéry aus. Im Jahre 1821 rückte Klopstein mit dem Invasionsheere unter General Frimont in Neapel ein. Er wurde am 31. Jänner 1823 Inhaber des k.k. Infanterieregiments Nr. 47 und ehelichte am 4. November 1823 die Franziska Theresia von Fackh (Tochter des Franz von Fackh, Hauptmann des k.k. Infanterieregiments vacant Johann Freiherr von Hiller Nr. 53), starb aber bald darauf, am 6. August 1824 zu Palermo. Klopstein war nicht nur Theresienritter, sondern auch Kommandeur des Österreichischen Leopold-Ordens, Großkreuz des Sizilianischen St. Georg-Ordens sowie des Sardinischen Mauritius- und Lazarus-Ordens

*Aus: Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien, Adelsarchiv, HA, Klopstein v. Ennsbruck 1811; Kriegsarchiv Wien, Grundbuchsevidenz des IR 4, 1820-1840, II - 1/21 (Karton 3114); ebenda, Pensionsprotokoll, Generalswitwen I, pag. 156; Johann Svoboda, Die Theresianische Militär-Akademie zu Wiener Neustadt und ihre Zöglinge Band 1, Wien 1894, S. 154-155; Jaromir Hirtenfeld, Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder, Wien 1857, S. 953-954 u. 1746; Constant von Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthumes Oesterreich, Band 12, Wien 1864, S. 114-115; Österreichisches Biographisches Lexikon 1815 - 1950, Band 3, Graz/Köln 1965, S. 420; Peter Frank-Döfering, Adelslexikon des Österreichischen Kaisertums 1804-1918, Wien/Freiburg/Basel 1989, S. 106 Nr. 2126.*

## ANLAGE NR. 11:

*Position des k.k. Infanterieregiments Deutschmeister Nr. 4  
in der Ordre de bataille der Armeegruppe Hiller:*

V. Korps: FML Erzherzog Ludwig  
VI. Korps: FML Hiller  
II. Reservekorps: FML Kienmayer

Am 24. April 1809:

*VI. Armeekorps: FML Johann Freiherr von Hiller*

Division: FML Friedrich Freiherr von Kottulinsky

Brigade: GM Nikolaus Graf Weißenwolff

Infanterieregiment Deutschmeister Nr. 4	3 Baone	1084 Mann
---	---------	-----------

Infanterieregiment Kerpen Nr. 49	3 Baone	1932 Mann
----------------------------------	---------	-----------

*II. Reservekorps: FML Michael Freiherr von Kienmayer*

Brigade: GM Konstantin Freiherr d'Aspre

[Aus den Grenadierdivisionen der Infanterieregimenter komponierte Bataillone]

Grenadierbataillon Puteany	aus IR Nr. 14, 45, 59	732 Mann
----------------------------	-----------------------	----------

Grenadierbataillon Brzezinski	aus IR Nr. 24, 30, 41	673 Mann
-------------------------------	-----------------------	----------

Grenadierbataillon Scovaud	aus IR Nr. 4, 49, 63	724 Mann
----------------------------	----------------------	----------

Grenadierbataillon Kirchenbetter	aus IR Nr. 34, 37, 48	769 Mann
----------------------------------	-----------------------	----------

Grenadierbataillon Scharlach	aus IR Nr. 31, 32, 51	721 Mann
------------------------------	-----------------------	----------

Am 2. Mai 1809, abends:

*VI. Armeekorps: FML Hiller*

Division: FML Kottulinsky

Brigade: GM Weißenwolff

Infanterieregiment Deutschmeister Nr. 4	3 Baone
---	---------

Infanterieregiment Kerpen Nr. 49	3 Baone
----------------------------------	---------

3. Bataillon Czartoryski-Infanterie Nr. 9	1 Baon
---	--------

*II. Reservekorps: FML Kienmayer*

Brigade: GM d'Aspre

[Aus den Grenadierdivisionen der Infanterieregimenter komponierte Bataillone]

Grenadierbataillon Scharlach	... Mann
------------------------------	----------

Grenadierbataillon Kirchenbetter	740 Mann
----------------------------------	----------

Grenadierbataillon Scovaud	720 Mann
----------------------------	----------

Grenadierbataillon Brzezinski	710 Mann
-------------------------------	----------

Grenadierbataillon Puteany	730 Mann
----------------------------	----------

1. Mährisches Freibataillon	730 Mann
-----------------------------	----------

Am 7. Mai 1809:

*VI. Armeekorps: FML Hiller*

Division: FML Kottulinsky

Brigade: GM Nikolaus Graf Weißenwolff

Infanterieregiment Deutschmeister Nr. 4           3 Baone

Infanterieregiment Kerpen Nr. 49               3 Baone

4. und 6. Wiener Freiwilligenbataillon       2 Baone

*II. Reservekorps: FML Kienmayer*

Brigade: GM d'Aspre

Grenadiere                                       5 Baone

Knesevich-Dragonen Nr. 3                   3 Eskadronen

*Aus: Maximilian Ritter von Hoen, Eberhard Mayerhoffer von Vedropolje und Hugo Kerchnawe, Neumarkt—Ebelsberg—Wien (= Krieg 1809, Band 3), Wien 1909, S. 651-653, 700-703 u. 724; Rudolf Walter Litschel, Das Gefecht bei Ebelsberg am 3. Mai 1809 (= Militärhistorische Schriftenreihe, Heft 9), Wien 1968, S. 22-24.*

Wolfgang Kuderna

## DIE FAHNE DES K.U.K. INFANTERIE- REGIMENTS NR. 4 MUSTER 1859

Ursprünglich dienten Fahnen zur Unterscheidung von Freund und Feind im Nahkampf. Sie waren somit wichtiges Führungsmittel des Feldherrn und Sammelpunkt des Heeres. Die ältesten Abbildungen stammen aus Assyrien, wo auf Reliefs übermannshohe Fahnen, wohl zur Weitergabe von Führungs-



zeichen, dargestellt wurden. Der Bogen zieht sich weiter über die Semeia der Griechen, die Vexilla und Aquilae der Römer bis zu den von Germanen und anderen im Frühmittelalter auftretenden Stämmen geführten Fabeltierzeichen, die wiederum über die Schilde der Ritter in deren Wappen gelangten und sich so erhalten haben. Von da gelangten sie in die Fahnen und sind der heutigen Forschung seit der späten Babenbergerzeit im Raum des heutigen Österreich bekannt. Die aus dieser Zeit erhaltenen Siegel zeigen schmale Blätter, an der Außenseite oder sogar über der Mitte in zwei oder drei schmale Teile stumpf gespalten, aber nur mit Ringen oder Strichgittern einfach verziert.

Zur Zeit der Landsknechte wurde deren Kampfeinheiten „Fähnlein“ genannt. Die Fahne erlangte damit auch als Sammelpunkt der Soldaten ihre besondere Bedeutung. Ging sie verloren, löste sich auch die Ordnung auf, war dieser Trup-

pen teil nicht mehr zu führen. Aus dieser Zeit stammt wohl der bis in unsere Zeit reichende Fahnenkult, wonach die Ehre eines Verbandes aufs engste mit dessen Fahne verbunden ist. Sie war und ist das Symbol militärischer Ehre und Treue, der stets die Ehrenbezeugung zu leisten und deren Schutz oberstes Gebot ist, da der Verlust der Fahne als Schande für das ganze Regiment gilt.

Damals wurde dem Regimentsinhaber bezüglich der Form und dem Aussehen, das heißt hinsichtlich der abgebildeten Motive noch weitgehend freie Hand gelassen. Die Fahne mußte lediglich als zu den kaiserlichen Truppen gehörig gekennzeichnet und eindeutig erkennbar sein. Dies geschah durch das Aufnähen eines kaiserlichen Symboles auf einer Blattseite, etwa des Doppeladlers mit dem Bindenschild auf der Brust, des Burgunderkreuzes mit

dem Allerhöchsten Namenszug – den Herrscherinitialen – oder letzterem alleine. Auch für Fahnen- und Standartenstangen gab es keine Reglementierung. Üblicherweise wurden die Blätter an meist glatten Stangen mit breitköpfigen Nägeln befestigt. Das obere Ende bildete eine Metallspitze, Krönlein genannt.

Eine erste Reglementierung geschah erst in der Zeit Maria Theresias, als der Hofkriegsrat 1743 das Aussehen der Fahnen und Standarten limitierte. Danach bestanden sie aus einem grasgrünen Blatt mit einer Einfassung aus roten, weißen und grünen Flammen. Diese erste Normierung brachte nunmehr in der Heraldik die jeweiligen staatlichen Verhältnisse Österreichs bis 1918 genau zum Ausdruck. Jede Kompanie führte eine Fahne oder Standarte, wobei die der Obersten- oder Leibkompanie, Leibfahne genannt, ein weißes Blatt hatte und zumindest auf einer Seite das Muttergottesbild aufzuweisen hatte. Die grün-weiß-rote Bordüre blieb gleich den übrigen grünen Fahnen der Regimenter. Diese hatten auf beiden Seiten das königliche Wappen mit den jeweiligen Initialen des Regenten zu zeigen. Die Stangen waren der Länge nach mit roten und grünen Streifen zu versehen.

Nach der Wahl Franz Stephans zum römisch-deutschen Kaiser wurde diese Verordnung für alle Infanterieregimenter geändert. Während die Leibfahnen weiterhin weiß blieben, wurden die sogenannten „ordinären“ Fahnen gelb und die Flammenbordüre für beide Muster schwarz-weiß-gelb-rot und ab 1765 für die Leibfahnen schwarz-silber-gold-rot. Auch für die Standarten der Kavallerie wurden eigene Farben für die ordinären Standarten festgelegt, die sich im wesentlichen nach den Regimentsfarben richteten. Die Fahnenstange wurde mit schwarzen, weißen, gelben und roten Bändern unwickelt. Die nächsten Änderungen ergaben sich aus der Proklamierung des österreichischen Kaiserreiches im Jahr 1804 und aus der Niederlegung der römisch-deutschen Kaiserkrone durch Franz II. (I.) 1806, als unter anderem kurzfristig die Unterscheidung zwischen Leib- und ordinärer Fahne wegfiel.

Unbrauchbar gewordene Fahnen wurden in Kirchen oder Kapellen am Sitz der Regimentsinhaber aufbewahrt oder zwischenzeitlich auch an Zeughäuser abgegeben. Mit der Stiftung und Errichtung des Heeresmuseums 1861 hatten sie dort abzugeben und aufbewahrt zu werden.<sup>1</sup>

Im Jahr 1859 kam es zur letzten Änderung der Fahnenblätter, als abermals die territorialen Veränderungen heraldisch ausgedrückt wurden. Die Größe des Fahnenblattes wurde mit 132 zu 176 cm festgelegt und war entweder aus weißer oder gelber Seide. Auf einen Entwurf Leopold Kuppelwiesers zurückgehend, zeigten die Leibfahnen auf der Aversseite ein von goldenen Linien umrahmtes Bildnis der unbefleckten Mutter Gottes mit zwölf silbernen Sternen um das Haupt. Auf der Reversseite war der Reichsadler mit den Wappen sämtlicher Königreiche und Länder eingewebt. Die gelben Fahnen zeigten auf beiden Seiten den Doppeladler. In beiden Fällen bestand die Bordüre aus rot-silber-schwarz-goldenen Flammen. Befestigt wurden die Blätter mit vier Rei-

---

<sup>1</sup> Zeinar, Hubert: Symbol und Abwehrzeichen auf Fahne, Waffe und Uniform. Ungedr. phil. Diss. Uni Wien, Seite 347ff.

hen von je 30 Stück vergoldeter Messingnägeln, jeweils mit Bändern in den Farben der Flammenbordüre unterlegt. Am oberen Ende der nunmehr 284 cm langen, rot-weiß-schwarz-gelb bemalten Stange befand sich eine vergoldete, lindenblattförmige Spitze mit dem Allerhöchsten Namenszug und der Kaiserkrone<sup>2</sup>. Es war erlaubt, diese Fahnen mit Fahnenbändern, die zu besonderen Anlässen gestiftet wurden und an herausragende Waffentaten des Regimentes erinnern sollten, zu schmücken.

Die Verleihung von Fahnenmedaillen war eine höchst seltene, ja unübliche Art der Auszeichnung für besondere Tapferkeit im Kriege und wurde nur zweimal gehandhabt. Die erste Auszeichnung dieser Art verlieh Kaiser Leopold II. im Jahr 1790 dem Dragonerregiment La Tour Nr. 14 für seine Leistungen in den Kämpfen um die Niederlande. Die zweite Fahnenmedaille stiftete Kaiser Franz Joseph I. dem Infanterieregiment Nr. 50 für seine kaisertreue Haltung im Jahr 1849 in Ungarn, als es trotz Gefangennahme durch Aufständische seine Fahne zu retten mußte. Beide Verleihungen sind allerdings auch eng mit der jeweiligen politischen Situation zu sehen, ergänzte sich doch das Dragonerregiment Nr. 14 zu dem betreffenden Zeitpunkt aus den Niederlanden und das Infanterieregiment Nr. 50 aus Ungarn. Somit blieben beide Truppenkörper, obwohl gegen Landsleute kämpfend, entgegen jedem Nationalgefühl, kaisertreu. Grund genug für Leopold und Franz Joseph, mit dem jahrhundertlang gepflogenen und bewährten Grundsatz, nur Individualauszeichnungen zu verleihen, zu brechen und in diesen beiden Fällen Kollektivauszeichnungen auszusprechen.

Nicht zur Kategorie der Kriegsauszeichnungen gerechnet werden kann die Verleihung der Inhaber-Jubiläums-Medaillen anlässlich des 50jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josephs im Jahr 1898 an diejenigen Regimenter, deren Oberstinhaber er seit mindestens 50 Jahren war, da daran keine eigene Leistung gebunden war.<sup>3</sup>

Doch nun wieder zurück zu unserer Deutschmeisterfahne. Im Zuge der Reformen des Jahres 1868 wurde unter anderem mit Allerhöchster Entschliebung vom 22. April 1868 verfügt, daß jedes Infanterieregiment nur mehr eine weiße Fahne zu führen hätte. Die Bataillonsfahnen mußten an das Heeresmuseum zur Aufbewahrung abgetreten werden, ebenso wie die Standarten sämtlicher Kavallerieregimenter mit Ausnahme des oben erwähnten Dragonerregimentes Nr. 14. Allerdings konnten durch die Infanterieregimenter beim Reichskriegsministerium Ausnahmen beantragt werden, um auf besondere Waffentaten eines bestimmten Bataillons im Sinne der Traditionspflege durch ausnahmsweises Führen der gelben Fahne des dritten Bataillons als Regimentsfahne aufmerksam zu machen. Diese Ausnahmen waren durch den Kaiser zu genehmigen.

Noch im selben Jahr suchten die Infanterieregimenter Nr. 4, 41 und 57 darum, ein Jahr später das Infanterieregiment Nr. 2 und endlich 1872 das In-

<sup>2</sup> Dirrheimer, Günter: Das k.u.k. Heer 1895, ersch. als Schriften des HGM, Band 10, Wien, 1983, Seite 25.

<sup>3</sup> Vgl. Kuderna, Wolfgang: Auszeichnungen von Truppenkörpern in der k.(u.)k. Armee und im Bundesheer der Ersten Republik Österreich, Ungedr. Facharbeit zur Übernahme als OdhmfD, Wien, 1995.

fanterieregiment Nr. 39. Der entsprechende Vortrag des Kriegsministers wurde von Kaiser Franz Joseph durch eine Allerhöchste EntschlieÙung bewilligt und im Normalverlautbarungsblatt sowie im Militärschematismus festgehalten<sup>4</sup>.

Das Infanterieregiment Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 hatte demnach die gelbe Fahne des dritten Bataillons mit der Einteilung beim zweiten zu führen. Dies sollte in Erinnerung an das Gefecht bei Nachod vom 27. Juni 1866 geschehen, als die Fahnenstange der Fahne durchschossen wurde.

Unser Regiment, drei Bataillone stark, bildete damals gemeinsam mit dem Infanterieregiment Nr. 55 Graf Gondrecourt, dem 17. Jägerbataillon und der vierpfündigen Fuß-Batterie 3/X die 1. Brigade unter Generalmajor Ritter von Rosenzweig, die dem 6. Armeekorps unter Feldmarschalleutnant Freiherr von Ramming unterstellt war.

Nach dem Bezug eines Sammelraumes bei Leipnik am 17. Juni marschierte das Regiment im Verband des 6. Korps bis 26. Juni in den Raum Opocno, ca. 20 Kilometer ostwärts von Königgrätz. Am 27. in der Früh bekam die Brigade Rosenzweig den Befehl, um 3 Uhr früh den Raum Skalitz zu erreichen. Als dieser Befehl dahingehend abgeändert wurde, daß nun der Raum Kleny, zwei Kilometer ostwärts von Skalitz zu nehmen wäre, kam es zur unvermuteten Feindberührung. Nach schweren Verlusten mußte sich die Brigade schwer ringend auf den feindbesetzten Wenzelsberg zurückziehen. Alle Stabsoffiziere des Regiments wurden dabei entweder verwundet oder blieben vor dem Feind. Gegen Abend lagen die Deutschmeister entlang der Eisenbahnlinie Skalitz-Königgrätz auf Vorpostenlinie.

Die Fahne des Regiments blieb wegen der überraschenden Feindberührung unentzündet. Während des Sturmes auf die Kapelle am Wenzelsberg wurde jedoch die Fahnenstange von einer feindlichen Kugel getroffen, sodaß sie brach. Der eingeteilte Fahnenführer Giraschek reparierte noch auf dem Schlachtfeld im Feuer die Fahne, wobei die Hülle mit der Aufschrift „Hoch- und Deutschmeister-Linien-Infanterie-Regiment Nr. 4, 3. Feldbataillon“ auf dem Schlachtfeld blieb und dem Feind in die Hände fiel. So entstand die Mähr, daß die Deutschmeisterfahne in die Hände der Preußen gefallen wäre, erbeutet von dem Musketier Gabler des 3. niederschlesischen Infanterieregimentes Nr. 50.

Sogleich nach dem Krieg wurde dieser Irrtum jedoch richtiggestellt und noch im selben Jahr in *Streffleur's Österreichischer Militärischer Zeitschrift* in einer Erklärung des Regimentskommandos unter anderem festgehalten: *„... um hier jeder Bemerkung im Voraus zu begegnen, dass auch weder das 1., oder das 2., oder 4., überhaupt kein Bataillon des Regiments seine Fahne verlor, und keine preussische Truppe je in der Lage war, solche zu erobern. Diese Bemerkung dürfte genügen, um die Unrichtigkeit der Angabe des Bülletins Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm zu constatieren, und das Regiments-Commando hofft von dem oft gerühmten feinsten Gefühle für Esprit de corps,*

<sup>4</sup> KA, MKSM 1868 37-1 und 1872 37-1.

*von der rechtlichen Denkweise, die Führer, Officier und Soldat im königlich preussischen Heere immer beseelten, dass dieser Entgegnung jene Anerkennung nicht ausbleiben werde, die jede Armee dem achtenswerthen Gegner schuldet. „Wien, am 6. November 1866.“<sup>5</sup>*

Sogleich nach dem Rückzug wurde die Fahnenstange während eines kurzen Aufenthaltes in Wien repariert und die beiden Teile durch eine Metallhülse wieder fest miteinander verbunden. Darüber ein Ehrenschild mit der Aufschrift:

*„Durchschossen im Gefechte bei Nachod beim Sturm auf Waclawice am 27. Juni 1866.“*

Auch das Infanterieregiment Nr. 41 erhielt dieses Privileg für vier Waffentaten zugesprochen. Erstens für das Gefecht bei Hochheim vom 8. November 1813. Hier hatten sich die Franzosen, noch etwa 15.000 Mann stark, auf ihrem Rückzug wieder festgesetzt und wollten sich für eine dauerhafte Verteidigung verschanzen. Feldzeugmeister Graf Gyulai erhielt den Befehl, unverzüglich zu stürmen. Hierbei wurde die Fahne des 2. Bataillons durch eine Kugel von der Stange geschossen und notdürftig mit einer Hülse, die – später vergoldet – noch lange Wahrzeichen blieb, geflickt. Der Kommandant dieses Bataillons, Major Josef Paur zu Traut, wurde für seine Leistungen mit dem Ritterkreuz des Militär-Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet.

Im Jahr 1849 lag obengenanntes Regiment als Besatzung in der Festung Temesvar und machte deren dreimonatige Belagerung mit. Trotz zahlreicher Versuche der Ungarn, es zum Überlaufen und zur Übergabe der Festung zu bewegen, scheiterten diese an der kaisertreuen Haltung der Offiziere und Soldaten.

Am 15. Juni 1859 zeichnete sich das Regiment neuerlich, diesmal in Italien, aus. In der Brigade Rupprecht der Division Urban des 1. Armeekorps stehend, hatte es erheblichen Anteil beim Zurückdrängen der Italiener im Gefecht bei Castenedolo.

Schließlich stand das Regiment am 27. Juni 1866 bei Wysokov. Trotz abermals bewiesener außergewöhnlicher, aufopferungsvoller Tapferkeit, konnte der Feind jedoch nicht am siegreichen Vormarsch gehindert werden.

Auch das Infanterieregiment Nr. 57 erhielt die Erlaubnis, die gelbe Fahne des dritten mit der Einteilung beim zweiten Bataillon zu führen. Weder aus den zur Verfügung stehenden Quellen, noch aus der Regimentsgeschichte geht jedoch der Grund hierfür hervor.

Im Jahr 1869 wurde dem Infanterieregiment Nr. 2 gestattet, die gelbe Fahne des dritten Bataillons als Leibfahne mit der Einteilung beim zweiten Bataillon zu führen. Dies sollte an die Leistungen im siegreichen Gefecht von Trautenau am 27. Juni 1866 erinnern, als das zweite und dritte Bataillon trotz der verheerenden Wirkung der preußischen Zündnadelgewehre im Zusammenspiel mit den Resten der Brigade Grivicic den Gegner zum Rückzug zwingen konnten. Es sollte das einzige siegreiche Unternehmen der Nordarmee in diesem Feldzug bleiben. Als letztem Truppenkörper wurde schließ-

<sup>5</sup> Vgl. Streffleur's Österreichische Militärische Zeitschrift, Jg. 1866, 4. Bd., Seite 160ff.

lich dem Infanterieregiment Nr. 39 im Jahr 1872 gestattet, die gelbe Fahne des zweiten Bataillons weiter bei diesem zu führen. Dies sollte an die Waffentaten in der Schlacht von Custoza am 24. Juni 1866 erinnern, als trotz schwerster Verluste und der Gefahr, die Fahne an den Feind zu verlieren, diese unter Aufbietung der letzten Kräfte doch noch gerettet werden konnte.

So die vollständige Aufzählung der durch Führen einer gelben Fahne ausgezeichneten Regimenter. Nur ein kleines Zeichen der Anerkennung, ein kleines, unscheinbares Privileg, trugen sie zu dem allseits bekannten, oft belächelten, bunten Erscheinungsbild der 1918 mit der Monarchie ruhmvoll untergegangenen aber bis heute nicht vergessenen „Großen Schweigerin“ ein klein wenig bei.

**Quellennachweis:**

Kriegsarchiv Wien (KA): Hofkriegsrat (HKR)  
k.(u.)k. Kriegsministerium (KM)  
Militärkanzlei Seiner Majestät des Kaisers (MKSM)

**Literaturliste:**

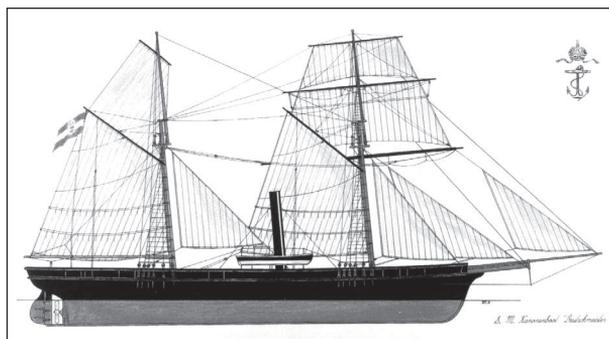
- Amon von Treuenfest, Gustav: Geschichte des k.k. Infanterie-Regimentes Hoch- und Deutschmeister Nr. 4. Wien 1879.
- Deutschmeister-Zeitung. Monatsschrift des Deutschmeisterbundes für alle ehemaligen Angehörigen des Infanterie-Regimentes Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 und alle Schätzer des Deutschmeistertums. Wien, Jg. 1927-1937.
- Dirrheimer, Günter: Das k.u.k. Heer 1895. (Schriften des HGM, Bd. 10). Wien, 1983.
- Finke, Edmund: K.(u.)k. Hoch- und Deutschmeister „222 Jahre für Kaiser und Reich“. Graz - Stuttgart 1978.
- Hoen, Max; Waldstätten-Zipperer, Josef; Seifert, Josef: Die Deutschmeister. Taten und Schicksale des Infanterieregiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, insbesondere im Weltkrieg. Wien 1928.
- Kaindl, Franz: Von den gemalten zu den gewebten Feldzeichen. Erschienen in: Heeresgeschichtliches Museum (Hrsg.): Aus drei Jahrhunderten. Beiträge zur österreichischen Heeres- und Kriegsgeschichte von 1645-1938 (Schriften des HGM, Bd. 10). Wien 1969.
- Kuderna, Wolfgang: Auszeichnungen von Truppenkörpern in der k.(u.)k. Armee und im Bundesheer der Ersten Republik Österreich. Ungedr. Facharbeit zur Übernahme als Offizier des höheren militärfachlichen Dienstes. Wien 1995.
- Mell, Alfred: Die Fahnen des österreichischen Soldaten im Wandel der Zeiten. Wien 1962.
- Streffleur, V. (Hrsg.): Österreichische Militärische Zeitschrift. Wien, Jg. 1866.
- Zeinar, Hubert: Symbol und Abwehrzeichen auf Fahne, Waffe und Uniform. Ungedr. phil. Diss. Uni Wien. Wien 1993.

Peter Jung

# S.M. KANONENBOOT »DEUTSCHMEISTER« IN DEN LAGUNEN VENEZIGS 1860 BIS 1866

## VORBEMERKUNG

Manch einer der geschätzten Leser dieser Zeilen wird sich beim Titel dieses Beitrages die Frage stellen, was wohl in dieser Publikation eines altehrwür-



digen Infanterieregiments ein Beitrag über die k. k. Kriegsmarine verloren hat. In der Tat erscheint die Verwendung des wohlbekannten Namens „Deutschmeister“ für ein Wasserfahrzeug ungewöhnlich, verband doch schon der damals lebende Zeitgenosse mit dem Begriff ganz andere Bezüge.

Die folgenden Ausführungen werden bemüht sein, die Geschichte eines Marinefahrzeuges nahezubringen, das diesen Namen führte und in den Lagunen Venedigs seinen Dienst versah.

## EINLEITUNG

Durch die Schlußakte des Wiener Kongresses von 1815 waren die erbländischen Küstenbereiche nach den Wirren der napoleonischen Kriege um Venedig und Dalmatien erweitert worden. Für knapp 51 Jahre sollte über der Stadt die rot-weiß-rote k.k. Kriegsflagge wehen. Der Erwerb Venedigs war einerseits für die k.k. Marine überaus fruchtbar, da alleine durch den Besitz dieses Gebietes der Seefahrtgedanke in Österreich eindringen und sich in der Folge entfalten konnte. Andererseits konnten die Österreicher mit den stolzen und selbstbewußten Venezianern nie richtig „warm“ werden, weshalb die erwähnten 51 Jahre bei allen nur erdenklichen Situationen immer den leisen Beigeschmack der vorübergehenden Besetzung durchdringen ließen.<sup>1</sup>

Geographisch gesehen stellten sowohl die Stadt als auch die ausgedehnte Lagune, die von Torcello im Norden bis unterhalb von Chioggia im Süden reicht, in sicherheitspolitischer Hinsicht eine große Herausforderung dar. Darüber hinaus bewies die Geschichte, wenn man an die folgenschweren

<sup>1</sup> Vgl. Alvise Zorzi, Österreichs Venedig, Düsseldorf 1990.

Vorfälle der Jahre 1848 und 1849 denkt, daß für die Beherrschung des Gebietes die Kontrolle und Kommunikation in den verzweigten Wasserwegen von entscheidender Bedeutung war. Österreich improvisierte in dieser Hinsicht über Jahrzehnte und erst relativ spät reifte der Gedanke, speziell für die Stadt und die Lagune einige dafür konzipierte Fahrzeuge in Dienst zu stellen. Insgesamt sollten es neun kleinere Fahrzeuge sein (sechs Radkanonenboote und drei Schraubenkanonenboote), die in den Jahren 1859/60 fertiggestellt wurden und bis zum Abschied Österreichs von Venedig im Jahre 1866 auf den vorgenannten Wasserwegen ihren Dienst versahen.<sup>2</sup>

### S.M. KANONENBOOT ›DEUTSCHMEISTER‹ ENTSTEHEN

Im Laufe des Jahres 1859 wurde auf der Werft San Giorgio maggiore mit dem Bau der drei „Propeller-Kanonenboote“ (No. I - III) begonnen und die notwendigen Arbeiten bis zum Anfang des Jahres 1860 beendet. No. III, das später den Namen „Deutschmeister“ erhalten sollte, lief am 25. Januar 1860 vom Stapel. Nach erfolgter weiterer Ausrüstung stellten sich seine technischen Daten wie folgt dar: 188 Tonnen, Länge 32 Meter, Breite 5,2 Meter, Tiefgang 2,1 Meter. Die Maschine erbrachte eine Leistung von 50 PS. Als Bewaffnung wurde zwei gezogene Zwölfpfünder installiert und die Besatzung mit 44 Mann systemisiert.

Im Juli 1860 sollte schließlich die Namensgebung erfolgen. Dafür stellte der damalige Marinekommandant Vizeadmiral Erzherzog Ferdinand Max bei seinem Bruder, Kaiser Franz Joseph I., gleich für alle drei Propeller-Kanonenboote und darüberhinaus auch für mehrere andere Einheiten den Antrag. Von den Propeller-Kanonenbooten I - III sollten die No. 1 den Namen „Auslugger“, die No. 2 den Namen „Pelikan“ und die No. 3 den Namen „Deutschmeister“ erhalten. Bedauerlicherweise sind uns überhaupt keine Unterlagen über den Weg der Namensfindung erhalten geblieben. Üblicherweise erhalten in fast allen Marinen der Welt Schwesternschiffe Namen, die in irgend einem Zusammenhang miteinander stehen. In diesem Falle wird man aber wohl kaum eine Verbindung feststellen können. Der Kaiser jedenfalls genehmigte am 10. Juli 1860 mit seiner Unterschrift die Zuweisung: Das Propeller-Kanonenboot No. III sollte fortan S(einer) M(ajestät) Kanonenboot „Deutschmeister“ heißen.<sup>3</sup>

Vom Fahrzeug selbst sind leider weder Photographien, noch künstlerische Darstellungen vorhanden. Lediglich ein Foto des Schwesternfahrzeuges „Auslugger“ konnte ermittelt werden. Aus im Kriegsarchiv Wien vorhandenen Detailplänen konnte eine Ansicht von S.M. Kanonenboot „Deutschmeister“ rekonstruiert werden.

<sup>2</sup> Vgl. Karl Gogg, Österreichs Kriegsmarine 1848-1918, Salzburg/Stuttgart 1987, S. 30 f und S. 50.

<sup>3</sup> Kriegsarchiv (KA), Altes Marine-Archiv (AMA), 1860, T/c 6-100.

## DER DIENST IN DEN LAGUNEN UM Venedig

Es liegt in der Natur der Aufgaben von Fahrzeugen wie dem Kanonenboot „Deutschmeister“, daß der Dienst als Überwacher und Stationär eher unspektakulär verläuft. Im gegenständlichen Fall erstreckte sich ein gelegentlicher Patrouillenweg von Torcello über Burano, danach längs des Lido bis nach Chioggia, dem südlichsten „Stützpunkt“ der k.k. Marine in dieser Zeit. Auch die wenigen vorhandenen Schiffstagebücher geben mehr über Schiffsroutine als über tatsächliche Einsätze Auskunft, wobei allerdings der vorbeschriebene „Totgang“ ein allseits bekanntes Faktum in vielen Marinen der Welt darstellt. Besonders in der damaligen Zeit überwog eindeutig die Systemerhaltung vor dem Einsatz. Daneben muß allerdings auch ein anderer Aspekt berücksichtigt werden, der bei Betrachtungen über die Tätigkeit einer Marine vielfach unbeachtet bleibt: Trotz der öden Routine macht es meist die bloße „Anwesenheit“ eines Schiffes oder Fahrzeuges aus, daß der Zweck einer Mission oft schon erfüllt ist. Bei größeren Verbänden spricht man diesbezüglich von einer „Fleet in Being“, wo schon die Tatsache, daß sie da ist, einen präsumtiven Gegner abschreckt oder andere Überlegungen anstellen läßt.

Im Dienstbetrieb S.M. Kanonenbootes „Deutschmeister“, wie auch dem seiner Schwestereinheiten, bedeutete dies das regelmäßige „Flaggezeigen“ um der Bevölkerung der Hafentorte oder der dazwischenliegenden Fischerdörfer die Anwesenheit der k.k. Marine zu dokumentieren. Außerdem dienten die Fahrzeuge auch zur Kommunikationserhaltung mit den verstreut liegenden Küstenbefestigungen und Wachposten: sie besorgten deren Postangelegenheiten und führten Nachschubgüter zu.

## DIE POLITIK VERÄNDERT DIE ROUTINE

Die „Beschaulichkeit“ der Patrouillenfahrten änderte sich im Herbst 1860 schlagartig. Das kaiserliche Heer hatte im Feldzug von 1859 mit den Freischärlern des Giuseppe Garibaldi, in der Geschichte auch „Garibaldiner“ genannt, unangenehme Bekanntschaft gemacht. Aus allen nur denkbaren patriotisch gesinnten Gesellschaftsschichten zusammengesetzt, fielen sie durch ihre unberechenbare und unkonventionelle Kampfweise auf. Der Krieg von 1859 endete im Oktober mit dem Frieden von Zürich, der Österreich die Lombardei kostete. Es war zu erwarten, daß sich die damit befaßten Diplomaten beider Seiten an den Frieden halten würden, nicht aber die die Bewegung Garibaldis, deren einziges Ziel die tatsächliche „Einigung Italiens“ war.

Österreich hatte sich schon vor dem unglücklichen Feldzug von 1859 mit diesen egoistischen Einigungsbestrebungen zu befassen gehabt, doch rettete ein überragend agierender Feldmarschall Radetzky in den Jahren 1848/49

noch einmal die kaiserliche Waffenehre. Die Unruhen der Jahre 1848/49, der Aufstand in Venedig selbst und die heftigen ersten Bemühungen die italienische Einheit auf dem Schlachtfeld zu erringen, hatten Österreich zu einem diplomatischen Umdenkprozeß veranlaßt, der ab 1850 Platz greifen sollte. Es war klar geworden, daß bei fortschreitender Aggressivität von Außen die exponierteren Besitzungen auf italienischen Boden, die Lombardei und auch Venedig, auf Dauer nicht zu halten sein würden. Gleichsam als „Hintertür“ begann man deshalb, den nähergelegenen Küsten von Triest über Istrien bis hin nach Dalmatien größere Aufmerksamkeit zu widmen.

Mit der Bucht von Pola, auf der Halbinsel Istrien gelegen, hatte man auch bald einen geeigneten Platz für die Errichtung eines neuen Hauptkriegshafens gefunden. Pola, damals ein malariaverseuchtes Fischerdorf, benötigte Jahre um die Bedürfnisse zur Aufnahme einer ansehnlichen Flottenstreitmacht zu erfüllen, doch vergeudete in dieser Hinsicht die Zentralverwaltung in Wien keinen Tag um für den „Fall der Fälle“ gerüstet zu sein. Pola erhielt ein Arsenal von großer Kapazität, Befestigungsanlagen zu seinem Schutz und die allgemeine Infrastruktur, die die rasche Aufnahme einer Flotte bewerkstelligen konnte.

Ab der zweiten Hälfte der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts begann die k.k. Marine den Schwerpunkt ihrer Flottenüberlegungen nach Pola zu verlegen, weshalb Venedig und sein Lagunengebiet ab dieser Zeit mehr oder weniger als Außenposten zu betrachten war. Nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges von 1859 stieg, wie oben erwähnt, die allgemeine Furcht vor Übergriffen und spektakulären „Kommandoaktionen“ der Garibaldiner. Im zivilen Bereich artete diese Angst fast in Hysterie aus und es entstanden die merkwürdigsten Angstszenerien über mögliche Aktionen der Freischärler. Eines davon war die Angst vor einer möglichen Truppenlandung an der Küste Istriens oder im Quarnero mit direkter Bedrohung der Plätze Pola und Fiume. Auch die offene Bucht von Triest stellte in den Überlegungen einen Unsicherheitsfaktor dar.

Nach den damaligen technischen Möglichkeiten und besonders nach den Möglichkeiten der nur teilorganisierten Garibaldiner war allerdings eine derartige amphibische Operation nur sehr schwer und mit besonderem Zeitaufwand durchführbar. Aus diesem Grunde trachtete man, durch eine geeignete „Frühwarnstelle“ über derartige Bewegungen rechtzeitig Information zu erhalten um gegebenenfalls Gegenmaßnahmen treffen zu können. Als einzig geeignetes Aufmarschgebiet für eine derartige Operation galt die verzweigte Mündung des Po, weshalb dieser Gegend die Priorität der Observation eingeräumt werden sollte.

## EINSATZ ALS "SPIONAGESCHIFF" VOR DER PO-MÜNDUNG

S.M. Kanonenboot „Deutschmeister“ unter dem Kommando von Linienschiffsleutnant Heinrich Hannsen<sup>4</sup>, erhielt gegen Ende September 1860 eilig den Einsatzbefehl zur Rekognoszierung des Po-Mündungsgebietes. Am 27. September erfolgte eine hastige Ausrüstung im Arsenal von Venedig, sodann wurde die Mannschaft unter Eid genommen und ihr die Kriegsartikel verlesen. Über Chioggia erreichte das Kanonenboot schon am 28. September seinen Patrouillenrayon.

Die Verlegung gegen Süden war derartig eilig, daß der Schiffskommandant in seinem ersten Bericht an das k.k. Hafenamiralat in Venedig folgendes vermerkte: „Da kein Dienstsiegel, keine Seife und keine Leuchter an Bord sind, so bittet man um gütige Sendung dieser Gegenstände nach Chioggia ...“<sup>5</sup>

Auf den Patrouillenfahrten wurden die Gebiete von Valle delle Tolle, Valle di Goro, Volano und die Gegend von Porto Corsini gestreift. Auf Valle delle Tolle richtete sich das Hauptaugenmerk des Kundschaftsdienstes. Peinlich genau registrierte Hannsen alle beobachteten Schiffsbewegungen im Bordjournal, setzte, wo feststellbar, die Flaggen der gesichteten Schiffe hinzu, mußte allerdings nie eine Warnung nach Venedig weitergeben. Mit Ende Oktober wurde die Kundschaftstätigkeit abgebrochen und S.M. Kanonenboot „Deutschmeister“ nach Chioggia zurückbeordert, wo es für die folgenden Monate auch verblieb.

## IM LAGUNENDIENST VON 1861-1866

Ab dem Jahr 1861 kehrte S.M. Kanonenboot „Deutschmeister“ wieder zur Patrouillenroutine in den Lagunen zurück, wobei sich allerdings die echten Seetage drastisch verringerten. Neben Liege-, Reparatur- und Reinigungstagen in Venedig mußten gelegentlich Transportfahrten zur Ablöse von Personal in den Küstenwachanlagen durchgeführt werden, so etwa am 6. Oktober 1861, bei welcher Gelegenheit 380 Mann von k.k. Linien-Infanterieregiment König der Belgier No. 27 zum Fort Alberoni und zum Fort S. Pietro della Volta überschifft wurden. Zwei Tage später erfolgte die Rückführung abgelöster Mannschaften aus den beiden Forts nach Venedig.<sup>6</sup> Während der routinemäßigen Patrouillentätigkeit der darauffolgenden Jahre wechselte das Kommando mehrmals, bis schließlich im Jahre 1865 der k.k. Seekadett Johann

<sup>4</sup> KA, Marine-Qualifikationsliste (Marine-Qualliste) Nr. 1863, Heinrich Gottlieb Hannsen (auch Hansen), geboren 16.12.1832 (unterschiedliche Jahresangaben zwischen 1829 und 1832, letztere die einzige mit präzisiertem Datum) auf der Nordmarsch-Insel, Dänemark, diente 3 Jahre als Kadett in der dänischen Kriegsmarine und trat mit 4. Juni 1850 in den Dienst der k.k. Marine, mit 16.12.1861 Fregatten-Fähnrich, mit 12.3.1854 Linienschiffsfähnrich, am 1.5.1860 zum Linienschiffsleutnant befördert, 1862 aus dem Dienst der k.k. Kriegsmarine ausgeschieden.

<sup>5</sup> KA, AMA, 1860, M/c 22-116.

<sup>6</sup> KA, Schiffstagebücher, S.M.Kanonenboot „Deutschmeister“, Karton 360, Bd. 2.

Edler v. Portenschlag-Ledermayr<sup>7</sup> das Kommando über das Kanonenboot übernahm.

In den Kriegswirren des Jahres 1866 war S.M. Kanonenboot „Deutschmeister“ für den verschärften Wachdienst in den Lagunen Venedigs bestimmt und wurde deshalb nicht zur operativen Escadre Tegetthoffs einberufen. Mit 11. Juli 1866 erfolgte die Kommandoübergabe an den k.k. Linienschiffs-Fähnrich Victor Bousquet<sup>8</sup>, der das Fahrzeug während der Kriegskampagne führte. Der 20. Juli 1866, an welchem Tag Tegetthoff die k.k. Flotte bei der Insel Lissa zum Sieg führte, ging an S.M. Kanonenboot „Deutschmeister“ ohne besondere Vorkommnisse vorüber. Das Schiffstagebuch enthält nur Eintragungen über Hängematten- und allgemeine Schiffsreinigung.

Nach dem Ende der Kampfhandlungen zur See bezog S.M. Kanonenboot „Deutschmeister“ Wachposition beim Leuchtfeuer Spignon, von wo aus die Einfahrt in die Lagune beobachtet werden konnte. Daneben erstreckte sich ein gelegentlicher Patrouillenrayon bis Chioggia, wo am 20. Oktober 1866 die letzte Kommandoübergabe erfolgte. K.k. Linienschiffs-Fähnrich Rudolf Jenny übernahm an diesem Tag die Verantwortung über das Fahrzeug.<sup>9</sup> Österreichs Präsenz in Venedig ging dem Ende zu, und so war es auch schließlich Jennys Aufgabe, das Fahrzeug am 6. November 1866 von Spignon nach dem neuen Hauptkriegshafen Pola zu überführen. Kurios mag dabei wirken, daß diese „letzte“ Fahrt die einzige war, die S.M. Kanonenboot „Deutschmeister“ auf „Hohe See“ bringen sollte. Nach ruhiger Überfahrt lief Jenny am 7. November 1866 in Pola ein.

Weitere Eintragungen sind in den Schiffstagebüchern, die bis heute in den Beständen des Kriegsarchivs verwahrt werden, nicht mehr vorhanden. Ob im Hafenbereich Polas irgend eine Weiterverwendung in der unmittelbar darauffolgenden Zeit erfolgte, war daher auch nicht mehr feststellbar. Mit 13 Februar 1868 wurde das Fahrzeug aus der aktiven Flottenliste gestrichen, aber nicht der allgemein üblichen Abwrackung zugeführt. 1873 ist es noch als Wasserlichter ohne Namen nachzuweisen, 1877 als Kohlenlichter K 172.<sup>10</sup> Danach verliert seine die Spur.

<sup>7</sup> KA, Marine-Qualliste Nr. 4353, Johann Edler v. Portenschlag-Ledermayr; geboren 1843; bei der Ortsangabe divergieren die Eintragungen: von 1859-1863 ist als Geburtsort Mainz in Hessen angegeben, was aber 1863 mit roter Tinte auf "St. Pölten in Niederösterreich" korrigiert wurde. Portenschlag-Ledermayr trat 1859 in die k.k. Marine ein und erreichte bis zum Jahr 1866 die Charge eines k.k. Linienschiffs-Fähnrichs; 1869 trat er aus dem Verband der k.k. Marine aus.

<sup>8</sup> KA, Marine-Qualliste Nr. 521, Viktor Bousquet, geboren 1839 in Triest, Küstenland, eingetreten in die k.k. Marine im Jahre 1856, führte das Kommando über S.M. Kanonenboot „Deutschmeister“ als Linienschiffs-Fähnrich und wurde während dieser Zeit mit 26.7.1866 zum Linienschiffsleutnant befördert; mit 22.12.1888 als Linienschiffskapitän in den Ruhestand versetzt.

<sup>9</sup> KA, Marine-Qualliste Nr. 2329, Rudolf Jenny, geb. 1842 in Triest, Küstenland, am 22.3.1959 in die k.k. Marine eingetreten, mit 23.4.1864 k.k. Linienschiffs-Fähnrich; bis 1869 in der Marine-Qualliste nachweisbar.

<sup>10</sup> KA, Zettelkartei des Admirals Arthur v. Khuepach, Karteikarte Nr. 240.

## SCILUSSBEMERKUNG

Die vorangestellten Ausführungen über S.M. Kanonenboot „Deutschmeister“ konnten nicht von spektakulären Gefechten berichten, vielmehr zeigten sie die Dienstroutine eines Marinefahrzeuges, das in seiner Art genauso stolz die rot-weiß-rote k.k. Kriegsflagge führte, wie ein Bataillon des Landheeres seine Fahne zeigte. Abschließend dankt der Verfasser für die Möglichkeit, im Rahmen dieser Publikation die Geschichte dieses Fahrzeuges der Vergessenheit entrissen zu haben.

### Quellenverzeichnis:

Österreichisches Staatsarchiv, Kriegsarchiv:  
Marine-Qualifikationslisten  
Marine-Grundbuchsblätter  
Marine-Plansammlung  
Altes Marine-Archiv  
Schiffstagebücher  
Schiffsakten  
Khuepach-Katalog  
Marine-Bildersammlung  
Karten- und Bildersammlung

### Literaturverzeichnis:

- a) Für die Arbeit tatsächlich verwendete Literatur:  
Alvise Zorzi, Österreichs Venedig, Düsseldorf 1990  
Karl Gogg, Österreichs Kriegsmarine 1848-1918  
Josef Fleischer, Geschichte der k.k. Kriegsmarine während des Krieges im Jahre 1866, Wien 1906
- b) Weiterführende allgemeine und derzeit noch im Handel erhältliche Literatur zur Geschichte der k.(u.) k. Kriegsmarine (kleine Auswahl):  
Horst Friedrich Mayer u. Dieter Winkler, Als die Adria Österreichisch war. Wien 1986  
dieselben, In allen Häfen war Österreich. Wien 1987  
dieselben, Als Österreich die Welt entdeckte. Wien 1991  
Renate Basch-Ritter, Österreich auf allen Meeren. Graz 1987  
Anthony Eugene Sokol, Seemacht Österreich, Die Kaiserliche und Königliche Kriegsmarine 1382-1918. Wien 1972

Für die Anfertigung der Rekonstruktionszeichnung S.M. Kanonenboot „Deutschmeister“ dankt der Verfasser seinem am 11. Januar 1996 verstorbenen Amtsvorgänger als Marinereferent des Kriegsarchives, Franz Ferdinand Bilzer.

# DAS RESERVEOFFIZIERSWESEN IN ÖSTERREICH-UNGARN UND DIE HOCH- UND DEUTSCHMEISTER



„Was nach ihr kam, gehörte einer neuen Epoche an.“ – So hat Johann Christoph Allmayer-Beck das Ende jener Armee beschrieben, „die Erzherzog Carl in der Not der napoleonischen Kriege aufgebaut und geformt und die Radetzky in der Krise der Revolution zum Sieg geführt hatte“<sup>1</sup> und die 1866 im preußischen Volksheer ihren Totengräber fand. – Oder mit den Worten Franz Galls gesprochen: „Der Kanonendonner von Königgrätz ist dem alt-österreichischen Berufsheer deutscher Prägung zum Grabbild geworden. Das Völkerheer Österreich-Ungarns trat an seiner Stelle.“<sup>2</sup>

Dieses preußische Heer, das sich als so überlegen erwies, hatte schon über all das verfügt, was der kaiserlichen Armee zum Siege fehlte: mit dem Zündnadelgewehr über einen modernen Hinterlader für die Infanterie, dann über einen leistungsfähigen Generalstab, der für einen raschen und zeitgemäßen Aufmarsch sorgte, und schließlich über ein Wehrsystem, das nicht nur imstande war, die gesamte wehrfähige Bevölkerung aufzubieten, sondern in dem aufgrund des schon 1814 eingeführten Einjährig-Freiwilligen-Instituts<sup>3</sup> ein beachtlicher Teil der unteren Führung an Reserveoffiziere übertragen war.

Dem war auf österreichischer Seite eine Infanterie entgegengestanden, die noch mit Vorderladern bewaffnet war und einen ungeheuren Blutzoll zu zahlen hatte, ein Generalstab, dessen Image irgendwo zwischen „bevorzugte Kaste“ und „landkartenmachender Körper“ lag,<sup>4</sup> und ein Offizierskorps, das in Teilen der Anschauung huldigte, die Feuerwaffe sei „die Zuflucht der Schwachen, das Bajonett die Waffe des Tapferen, den das Gefühl seiner Kraft beseelt.“<sup>5</sup> Die österreichische Heeresergänzung beruhte noch immer auf dem Konskriptionsprinzip, einer Vorform der allgemeinen Wehrpflicht mit 8jähri-

1 Johann Christoph Allmayer-Beck, Erich Lessing, Die K. (u.) K.-Armee. 1848-1914 (München/Gütersloh/Wien 1974), S. 80.

2 Franz Gall, Hundert Jahre Einjährig-Freiwillige in Österreich. In: Truppendienst, 7. Jg. (1968), Nr. 6, S. 515 f; diesem kurzen Jubiläumsaufsatz ist allerdings nicht in allen Punkten gleichermaßen zuzustimmen. Was die komplexe Gesamtproblematik des österreichisch-ungarischen Einjährig-Freiwilligen- und Reserveoffizierswesens betrifft, so verweise ich auf meine Diplomarbeit: Ernst Zehetbauer, Die „Einjährigen“ in der alten Armee. Das Reserveoffizierssystem Österreich-Ungarns 1868-1914 (phil. Dipl.-Arb. Wien 1994).

3 Eugen von Frauenholz, Das Heerwesen des XIX. Jahrhunderts (=Entwicklungsgeschichte des deutschen Heerwesens 5, München 1941), S. 181.

4 Johann Christoph Allmayer-Beck, Die bewaffnete Macht in Staat und Gesellschaft. In: Die bewaffnete Macht (= Die Habsburgermonarchie 1848-1918 5, Wien 1987), S. 1-141, hier S. 70-72.

5 Zit. n. Elmar Wienhöfer, Das Militärwesen des Deutschen Bundes und das Ringen zwischen Österreich und Preußen um die Vorherrschaft in Deutschland 1815-1866 (= Studien zur Militärgeschichte, Militärwissenschaft und Konfliktforschung 1, Osnabrück 1973), S. 91.

ger Dienstzeit, die durch zahllose Befreiungstitel vor allem die bessergestellten und gebildeten Bevölkerungskreise, wie sie in Preußen schon seit 50 Jahren als Einjährig-Freiwillige dienten, vom Militärdienst praktisch völlig entband.<sup>6</sup> Reform tat also dringend Not in der schwarz-gelben Armee und wurde auch rasch in Angriff genommen.

In der Frage der Infanteriebewaffnung prüfte eine in aller Eile einberufene „Hinterladungskommission“ alle einschlägigen Gewehrssysteme auf ihre Armeeeignung und erteilte den Zuschlag schließlich an den aus Steyr stammenden jungen Büchsenmacher Josef Werndl, der einige Jahre in den USA bei Colt und Remington gearbeitet und dort die Methoden der amerikanischen industriellen Waffenproduktion kennengelernt hatte. 1867 erhielt er den Auftrag zur Lieferung der ersten 100.000 Stück seiner „Werndl-Gewehre“<sup>7</sup>. Reformbedürftig erschien aber auch die Ausbildung des Offizierskorps, insbesondere in einer Zeit, die das bürgerliche Bildungsideal auf ihre Fahnen geschrieben hatte. Dazu mußte aber erst die Militärwissenschaft auf ein höheres Niveau gehoben und grundlegend theoretische Vorarbeiten geleistet werden. Dieser Zweck wurde durch eine spezifische militärische Fachpublizistik im Rahmen geeigneter Organe und durch die Gründung militärwissenschaftlicher Vereine seit Sommer 1867 erreicht.<sup>8</sup>

Am längsten dauerte es, bis die Frage des Wehrsystems befriedigend gelöst werden konnte. Zwar konnte die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und des Einjährig-Freiwilligen-Instituts nach den im Kriege gemachten Erfahrungen nur noch ein praktisch-legislatorisches Problem sein,<sup>9</sup> jedoch wurde die Lösung dieser Fragen durch die Ausgleichsbemühungen mit Ungarn derart verzögert,<sup>10</sup> daß das lange erwartete Wehrgesetz erst am 5. Dezember 1868 in beiden Reichshälften in Kraft treten konnte. Es wurde von einem Armeebefehl des Kaisers begleitet, in dem im letzten Satz über die Armee zu lesen stand: „Fortschreitend mit Zeit und Wissenschaft, erstarkt durch den Zustrom neuer Elemente soll sie Achtung gebieten dem Feinde, schirmen das Reich und den Thron.“<sup>11</sup>

6 Antonio Schmidt-Brentano, Die Armee in Österreich. Militär, Staat und Gesellschaft 1848-1867 (=Militär geschichtliche Studien 20, Boppard am Rhein 1975), S. 65f.

7 Allmayer-Beck, Die bewaffnete Macht (Anm. 4), S. 57.

8 Ebd., S. 69f.

9 Bereits in einer kaiserlichen Verordnung vom Dezember 1866 war das Einjährig-Freiwilligeninstitut in seinen Grundzügen vorgelegen, allerdings mußte diese Verordnung 1867 wieder aufgehoben werden.

10 Walter Wagner, Die k. (u.) k. Armee – Gliederung und Aufgabenstellung. In: Die bewaffnete Macht (=Die Habsburgermonarchie 1848-1918 5, Wien 1987), S. 142-633, hier S. 488-490.

11 Zit. n. Ludwig Jedlicka, Vom Kaisertum Österreich zur Doppelmonarchie Österreich-Ungarn. In: Entscheidung 1866. Der Krieg zwischen Österreich und Preußen, ed. Wolfgang v. Grootte, Ursula v. Gersdorff (Stuttgart 1966), S. 243-271, hier S. 269.



Und dieser Zustrom war nicht gerade gering, denn neben der nun eingeführten allgemeinen Wehrpflicht mit dreijähriger aktiver Präsenzdienstdauer sah das Wehrgesetz für „Inländer, welche einen solchen Bildungsgrad besitzen, der den absolvierten Studien an einem Obergymnasium, einer Oberrealschule oder einer derselben gleichgestellten Lehranstalt entspricht,“ die Möglichkeit des nur einjährigen Präsenzdienstes vor. Sofern sie nicht nachweislich mittellos waren und zusätzlich über Vorzugszeugnisse verfügten, hatten sie für die während ihrer Dienstzeit anfallenden Kosten aus eigenen Mitteln aufzukommen. Jedoch wurde ihnen allen das Recht zugestanden, während des Präsenzjahres ihre Studien fortzusetzen, was sich jedoch bald als äußerst ungünstig für die Ausbildungsergebnisse erweisen sollte, vor allem auch deshalb, weil es vorderhand keine Verpflichtung gab, auch wirklich Reserveoffizier zu werden; das Wehrgesetz sah dies nur als Möglichkeit „nach Maßgabe der bestehenden oder eintretenden Abgänge“ vor.<sup>12</sup>

Solcherart also eigentlich schon doppelt begünstigt, war der Einjährig-Freiwillige aber auch in seiner gesamten dienstlichen Stellung deutlich bevorzugt. Rein äußerlich demonstrierte er dies durch ein am Ärmel appliziertes gelb-schwarz-gelbes Seidenbörtchen, das entgegen der Bedenken Erzherzog Albrechts eingeführt worden war. Albrecht, mit der Pflege der Armeemoral befaßt, hatte sich im Jänner 1869 vehement „gegen was immer für eine äußere Auszeichnung der Einjährigen Freiwilligen als solche“ ausgesprochen, weil er dies für eine ungerechte Besserstellung der ohnehin Begüterten hielt: „Die häßlichsten und demoralisierendsten Vorrechte sind jene, welche sich auf den Geldsack stützen; in der Armee, wo nicht Reichtum, sondern treue Pflichterfüllung, Charakter und Fähigkeiten allein berücksichtigt werden sollen, darf am allerwenigsten diesem Götzen geopfert werden.“<sup>13</sup>

Den ideellen Bedenken des Erzherzogs war zwar überhaupt nicht gefolgt worden, aber das System war auch substantiell reformbedürftig und wurde mit dem Wehrgesetz von 1889 deutlich verändert. Die Möglichkeit, die Berufsstudien fortzusetzen, gab es nun nicht mehr, dafür war am Ende des Präsenzjahres obligatorisch „durch Ablegung einer Prüfung die Befähigung für die Ernennung zum Reserve- bzw. nichtaktiven Landwehroffizier in theoretischer und praktischer Beziehung nachzuweisen.“ Wer dieses Ziel verfehlte, hatte ein zweites Jahr präsent zu dienen.<sup>14</sup> Diese Bestimmung wurde dann 1895 noch leicht modifiziert, indem im Falle des Nichtbestehens der Reserveoffiziersprüfung dann eine vorzeitige Beurlaubung zuerkannt werden konnte, wenn der Aspirant während des Präsenzjahres hervorragenden Eifer gezeigt hatte.<sup>15</sup> Mit dem Wehrgesetz von 1912 schließlich wurden diese Regelungen wieder beseitigt; es gab nun erneut keine Verpflichtung, Reserveoffizier

<sup>12</sup> Reichsgesetzblatt (zit. RGL), 1868, 66, St., Nr. 151.

<sup>13</sup> Kriegsarchiv Wien (zit. KA), KM Präs. 1869, 26-2.

<sup>14</sup> RGL, 1889, 15, St., Nr. 41.

<sup>15</sup> Verordnungsblatt für das k. (u.)k. Heer. Normalverordnungen, 1895, 18, St., Nr. 87.

zu werden, dafür konnte das Recht zum einjährigen Präsenzdienst schon den Absolventen von nur sechs Mittelschulklassen zuerkannt werden, wenn sie eine zusätzliche Prüfung ablegten.<sup>16</sup> Als dann im Sommer 1914 der große Krieg ausbrach, wurden für reprobierete Maturanten zusätzlich Notreifeprüfungen eingeführt, „womit jenen Schülern, die bei der Musterung assentiert und zu einem nicht fernen Zeitpunkt den Waffendienst anzutreten haben, die Einjährig-Freiwilligen-Begünstigung gewahrt werden“ konnte.<sup>17</sup>



Der Weg zur Einjährig-Freiwilligen-Begünstigung war in Österreich-Ungarn ansonsten aber kein unbedingt einfacher. Zuerst hatte man seine „wissenschaftliche Befähigung“ (wer die erforderliche Schulbildung nicht besaß, konnte eine Befähigungsprüfung ablegen) nachzuweisen, dann mußte man sich überlegen, bei welchem Teil der bewaffneten Macht (gemeinsames Heer, k. k. Landwehr, k. u. Honved, Kriegsmarine), bei welcher Waffengattung oder Branche (Infanterie und Jägertruppe, Kavallerie, Artillerie, Traintruppe, Verpflegungsbranche, Truppenrechnungsbranche, ...) und in welcher Garnison man dienen wollte, und schließlich war noch abzuklären, ob der Dienst auf eigene Kosten oder wegen erwiesener Mittellosigkeit auf Staatskosten erfolgen sollte. Und war man dann endlich als Einjährig-Freiwilliger aufgenommen, so gab es wiederum viele Vorschriften zu beachten, und als fertiger Reserveoffizier erst recht.

Um den unwissenden Aspiranten in allen diesen, zum Teil wirklich schwierigen Fragen Hilfestellung zu leisten, entstanden im Laufe der Jahre spezifische Handbücher, die den Weg von der Mittelschule zum Leutnantspatent ebnen helfen sollten. Das erste dieser Kompendien verfaßte schon im Jahre 1872 der Hoch- und Deutschmeistermajor Anton Triulzi,<sup>18</sup> der zu dieser Zeit im Regiment die Funktion des Ergänzungsbezirks-Kommandanten bekleidete. Im Vorwort begründete er sein Unternehmen so:

*„Sowohl von vielen k. k. Reserve-Officieren und Einjährigen Freiwilligen, als auch von jenen Eltern, deren Söhne von der Wohltat des Einjährigen Freiwilligendienstes Gebrauch machen wollten, wurde der Wunsch nach einem Buche laut, in welchem alle auf den Eintritt des Einjährigen Freiwilligen, dessen Verhalten während der Präsenzzeit, die Ablegung der Reserve-Officiersprüfung, die Rechte und Pflichten des k. k. Reserve-Officiers Bezug habenden und bisher noch nicht gesammelten Gesetze und Verordnungen übersichtlich zusammengestellt sind.“*

Was die Ausbildung und den Dienst der Einjährig-Freiwilligen beim Infanterieregiment Nr. 4 selbst betrifft, so ist man weitgehend auf Mutmaßungen angewiesen, da spezifische Quellen in diesem Zusammenhang nicht zur Verfügung stehen. Der Einjährig-Freiwillige war zwar ein in jeder Hinsicht

<sup>16</sup> RGBl. 1912, 54. St., Nr. 128.

<sup>17</sup> KA, KM 1914, 2A/W 8-41/10

<sup>18</sup> Anton Triulzi, Der Einjährige Freiwillige und k. k. Reserveoffizier in der österr.-ungarischen Monarchie (Wien 1872), S. III.

## SOZIALSTRUKTUR DES RESERVEOFFIZIERSKORPS DES K.U.K. INFANTERIEREGIMENTS NR. 4<sup>19</sup>

Im Jahre	1874	1884	1894	1904	1914
1. Stand:	34 RO	46 RO	77 RO	64 RO	72 RO
1.1. Leutnante:	100,0%	97,8%	98,7%	89,1%	91,7%
Oberleutnante:	0,0%	2,2%	1,3%	10,9%	5,5%
Hauptleute:	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	2,8%
1.2. im Adelsrang:	21,6%	10,9%	9,1%	9,4%	6,3%
2. In Personalien faßbar:	31 RO	42 RO	68 RO	59 RO	47 RO
2.1. Religionsbekenntnis:					
katholisch:	90,3%	83,3%	85,3%	83,0%	83,0%
evangelisch:	6,5%	2,4%	2,9%	6,8%	2,1%
israelitisch:	3,2%	11,9%	10,3%	10,2%	14,9%
sonstige/o. Bek.:	0,0%	2,4%	1,5%	0,0%	0,0%
2.2. Beruf des Vaters:					
Beamter:	41,9%	35,7%	26,5%	22,0%	14,9%
Offizier:	6,5%	0,0%	4,4%	3,4%	4,3%
Ingenieur/Architekt:	9,7%	4,8%	2,9%	1,7%	2,1%
Wissenschaftler/Arzt:	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	2,1%
(Gymnasial-)Lehrer:	3,2%	2,4%	2,9%	11,9%	6,4%
Advokat/Notar:	3,2%	0,0%	0,0%	6,8%	2,1%
Großunternehmer:	6,5%	4,8%	11,8%	8,5%	12,8%
Landwirt/GutsB.:	0,0%	4,8%	2,9%	3,4%	6,4%
Gewerbetreibender:	3,2%	9,6%	5,9%	6,8%	10,6%
Kaufmann/Händler:	9,7%	19,0%	13,2%	11,9%	6,4%
Künstler/Journalist:	0,0%	0,0%	2,9%	0,0%	0,0%
Angestellter:	3,2%	4,8%	16,2%	16,9%	12,8%
Arbeiter:	0,0%	2,4%	0,0%	1,7%	6,4%
Niedriger Dienst:	0,0%	0,0%	0,0%	1,7%	2,1%
Privatier/RealB.:	3,2%	11,9%	10,3%	3,4%	8,5%
nicht erudierbar:	9,7%	0,0%	0,0%	0,0%	2,1%
2.3. Eigener Beruf:					
Beamter:	38,7%	59,5%	38,2%	49,2%	31,9%
Ingenieur/Architekt:	12,9%	11,9%	13,2%	8,5%	8,5%
Wissenschaftler/Arzt:	3,2%	4,8%	2,9%	1,7%	2,1%
Gymnasiallehrer:	9,7%	0,0%	4,4%	5,1%	4,3%
Advokat/Notar:	6,5%	4,8%	8,8%	8,5%	10,6%
Großunternehmer:	3,2%	2,4%	5,9%	1,7%	4,3%
Kaufmann/Händler:	3,2%	4,8%	1,5%	1,7%	2,1%
Angestellter:	3,2%	4,8%	16,2%	16,9%	10,6%
Künstler/Journalist:	0,0%	0,0%	1,5%	1,7%	0,0%
Geistlicher:	0,0%	0,0%	1,5%	0,0%	0,0%
nicht erudierbar:	19,4%	7,1%	5,9%	5,1%	25,5%
2.4. EF: auf eigene Kosten:	71,0%	83,3%	75,0%	59,3%	63,8%
auf Staatskosten:	3,2%	14,3%	14,7%	33,9%	27,7%
nicht erudierbar:	22,6%	0,0%	8,8%	0,0%	4,3%
diente nie als EF:	3,2%	2,4%	1,5%	6,8%	4,3%

Quelle: Ad 1.: Militärschematismen für 1874, 1884, 1894, 1904, 1914.  
Ad 2.: Qualifikationslisten der Reserveoffiziere dieser Jahre.

<sup>19</sup> Zehetbauer, Die „Einjährigen“ (Anm. 2), 95: hier findet sich das Original der nachfolgenden Tabelle und eine Auflistung des Quellenmaterials.

bevorzugter Präsenzdienstler, von seiner Standeszugehörigkeit her aber grundsätzlich eine Mannschaftsperson; selbst wenn er während des Präsenzjahres einen Unteroffiziersrang erwarb, trug er ihn nur als Titularcharge. Erst wenn er die Reserveoffiziersprüfung bestanden hatte und aufgrund eines ausreichenden finanziellen Auskommens und einer dem Offiziersstand entsprechenden Lebensstellung auch in außerdienstlicher Hinsicht entsprach, konnte er zum Leutnant der Reserve ernannt werden. Alle für diese Beurteilung relevanten Angaben wurden in einem Personalakt, der sogenannten „Qualifikationsliste“, festgehalten und ermöglichen heute durchaus Rückschlüsse auf die Lebensumstände des Einzelnen. Bei systematischer Heranziehung größerer Mengen von Qualifikationslisten läßt sich die Sozialstruktur des gesamten Hoch- und Deutschmeister-Reserveoffizierskorps eruieren.

Zahlenmäßig bestand das Korps schon nach den ersten fünf Jahren aus 34 Reserveoffizieren, erreichte 1894 mit 77 seinen Höchststand, ging dann wieder leicht zurück, und läßt sich im Jahr 1914 mit 72 fassen. In der Anfangszeit gab es dabei nur Reserveleutnante, in späteren Jahren finden sich immer auch einige Oberleutnante, nach 1910 sogar zwei Hauptleute. Allerdings waren diese, wie auch die meisten Oberleutnante, aus ehemaligen Berufsoffizieren hervorgegangen; für Reserveoffiziere, die aus Einjährig-Freiwilligen hervorgegangen waren, war schon der Reserveoberleutnant schwer, die Hauptmannscharge im Frieden praktisch unerreichbar.

Für ein Infantrieregiment hatten die Hoch- und Deutschmeister-Reserveoffiziere in der Anfangszeit einen doch auffallend hohen Anteil an adeligen Kameraden, 1874 lassen sich 21,6% Adelsanteil, ein gutes Fünftel also, eruieren. In den Folgejahren ging er dann langsam, aber kontinuierlich zurück; 1884 finden sich nur noch 10,9% Adelige, 1894 9,1%, 1904 9,4% und 1914 nur noch 6,9%. Unter den Religionsbekenntnissen der Reserveoffiziere dominiert durchgängig das römisch-katholische Element, allerdings geht es im Laufe der Zeit von 90,3% (1874) auf 83,0% (1914) leicht zurück. Das evangelische Element reduziert sich im gleichen Zeitraum von 6,5% auf 2,1%, während das israelitische Element als einziges einen Anstieg nimmt, von 3,2% (1874) auf 14,9% (1914).

Auch was die soziale Herkunft der Reserveoffiziere betrifft, lassen sich Aussagen treffen, da in den Qualifikationslisten auch die Berufe der Väter angeführt sind. Es finden sich hier, genauso wie bei den Reserveoffizieren selbst, eine Vielzahl von Berufsbezeichnungen und Tätigkeitsbeschreibungen, die vor allem der Eruierung der individuellen Standesqualitäten dienen, und auf die in ihrer Vielfalt nicht eingegangen werden soll. Ein höchst augenfälliger Effekt soll jedoch angemerkt werden: Der Anteil an Beamten ist im Laufe der Jahre deutlich rückläufig, während der Anteil an Angestelltenberufen zunimmt. Finden sich 1874 noch 41,9% Beamte, so sind es 1914 nur noch 14,9%; der Anteil an Angestellten steigt im selben Zeitraum von 3,2% auf 12,8%. Andererseits lassen sich nach der Jahrhundertwende unter den Vätern auch erstmals Arbeiter finden, allerdings sind es auch 1914 nicht mehr als 6,4%.

Unter den jungen Reserveoffizieren finden sich natürlich keine Arbeiter, ja nicht einmal die Ausübung eines Handwerkes hätte eine standesgemäße Lebensstellung bedeutet. Diesen Umstand brachte nach dem Weltkrieg der Sozialdemokrat Otto Bauer<sup>20</sup> auf sehr krasse Art zum Ausdruck: „Ausdrücklich war vorgeschrieben, daß niemand Reserveoffizier sein könne, der sich mit seiner Hände Arbeit sein Brot verdient.“ Die Reserveoffiziere übten daher bis zuletzt im weitesten Sinne „bürgerliche Berufe“ aus, allerdings lassen sich mehr oder weniger starke Verschiebungen zwischen Beamten- und Angestelltenberufen genauso wie bei ihren Vätern feststellen.

Das letzte Faktum, das sich noch aus den Qualifikationslisten entnehmen läßt, ist die Verteilung zwischen jenen, die als Einjährig-Freiwillige den Dienst auf Staatskosten in Anspruch genommen hatten, und jenen die selbst für alles aufgekomen waren; hier zeigt sich ein auffallend niedriger Anteil an Staatskostendienern. Die Zahl der Staatskostendiener im gemeinsamen Heer, 1869 noch bei 23,5% war bis 1880 nämlich auf 48,1% angestiegen und hatte sich dann bei einem Dauerwert irgendwo zwischen 40% und 50% eingependelt.<sup>21</sup> Unter den Hoch- und Deutschmeister-Reserveoffizieren hingegen läßt sich über die Jahre ein allgemeiner Durchschnittsprozentsatz von nur 18,8% errechnen. Die Eigenkostendiener hatten hier möglicherweise doch mehr Interesse, Offizier zu werden.

## IV.

Am allerreizvollsten wäre es natürlich, wenn man an einen solchen Gegenstand umfassend auf biographischem Wege herantreten könnte, nur leider war unter den Hoch- und Deutschmeister-Reserveoffizieren mit einer Ausnahme keine besondere Prominenz vertreten. Dieser eine jedoch war kein geringerer als Paul Freiherr Gautsch von Frankenthurn.<sup>22</sup>

Am 26. Februar 1851 in Döbling als Sohn eines Polizeikommissärs geboren und im Theresianum erzogen, leistete er 1870 den einjährigen Präsenzdienst auf eigene Kosten und wurde Leutnant der Reserve beim Infanterieregiment Nr. 4. Als Hörer der Rechte an der Universität Wien promovierte er 1873 „sub auspiciis imperatoris“ und trat 1874 in das k. k. Unterrichtsministerium ein. Mit 30 Jahren bereits Direktor des Theresianums, übernahm er zwei Jahre später (1883) außerdem die Leitung der Orientalischen Akademie und war 1885 bis 1893 Unterrichtsminister unter Taaffe. Als solcher vermittelte er im Geiste des Reichsvolksschulgesetzes zwischen Liberalen und Konservativen. 1892 wurde er Kurator des Theresianums, 1895 bis 1897 hatte er wiederum das Unterrichtsressort im Ministerium Badeni.

Nach dem Sturz Badenis wurde Gautsch am 28. November 1897 mit der Bildung einer Übergangsregierung beauftragt, die eine allmähliche Besänfti-

<sup>20</sup> Otto Bauer, Die Offiziere und die Republik. Ein Vortrag über die Wehrpolitik der Sozialdemokratie (Wien 1921), S. 4.

<sup>21</sup> KA, KM 1880, 2A 24-26; KM Präs. 1885, 26-18/1.

<sup>22</sup> KA, Qualifikationsliste Paul Gautsch von Frankenthurn.

gung der aufgewühlten politischen Leidenschaften herbeiführen sollte. Seinem Beamtenministerium, in dem er den Vorsitz und das Innere übernommen hatte, waren Erfolge in dieser Richtung beschieden, doch vermochte er die Verlängerung des Ausgleichsprovisoriums mit Ungarn nicht durchzusetzen und trat, nachdem er noch eine verbesserte, provisorische Sprachenordnung erlassen hatte, am 5. März 1898 zurück. 1899 bis 1904 Präsident des Obersten Gerichtshofes, wurde Gautsch am 31. Dezember 1904 wiederum als Ministerpräsident berufen. Der Widerhall, den die geplante Wahlreform in Ungarn, aber auch die russische Revolution 1905 in breiten österreichischen Volksschichten fanden, wandelte Gautsch von einem ursprünglichen Gegner zu einem Befürworter einer Erweiterung des Wahlrechts in der österreichischen Reichshälfte.

An den durch diese Stellungnahmen hervorgerufenen Widerständen ist er Anfang Mai gescheitert und danach wiederum auf den Posten eines Präsidenten des Obersten Rechnungshofes zurückgekehrt.

Eine dritte Ministerpräsidentenschaft (Juni bis Oktober 1911) hatte nur noch episodenhaften Charakter. Seit 1895 Mitglied des Herrenhauses (Mittelpartei) und als solches auch Mitglied der Delegationen, blieb Gautsch bis zum Tode Kaiser Franz Josefs dessen besonderer Vertrauensmann. Als einem wahrhaft altösterreichischen Beamten, bildungsfreundlich, von hohem Pflichtgefühl, außerordentlicher Korrektheit und konziliantem Wesen, lag ihm vor allem der politischen „Brückenschlag“, weniger der „Durchbruch“ zu neuen Ufern. – Er verstarb am 20. April 1918.<sup>23</sup>

Ansonsten fällt es schwer, sich aus der Gegenwart diesen Männern der Vergangenheit zu nähern, zu lange ist ihre Zeit vorbei, zu wenige Spuren haben die meisten in ihr hinterlassen. Und es beruht auf Zufall, daß hier noch eine Quelle wiedergegeben werden kann, die uns vielleicht ein klein wenig von der Denkungsweise dieser Männer, die ja einen Teil ihres Lebens als Zivilist und Soldat in einer Person verbrachten, erahnen läßt. In ihren Begeisterungsschwüren für Kampf und Streit können diese Worte zwar wahrscheinlich nicht als stellvertretend für alle Reserveoffiziere (ganz besonders nicht für die nicht deutschsprachigen und nichtmagyarischen Völkerschaften!) oder auch nur für die Hoch- und Deutschmeister unter ihnen angesehen werden, aber dieser eine lebte auch als reifer Mann noch seine soldatische Überzeugung.

August Schimak, Sohn eines Inspektors der Südbahngesellschaft, hatte im Jahre 1869, mit dem allerersten Einjährig-Freiwilligenturnus, den einjährigen Präsenzdienst geleistet und war dann Reserveleutnant bei den Hoch- und Deutschmeistern geworden. 1876 erwarb er das Doktorat der Rechte und lebte danach als Hof- und Gerichtsadvokat in Wien.<sup>24</sup> Er wäre auch nicht mehr weiter aufgefallen, hätte er nicht 30 Jahre nach dem Antritt seines Präsenz-

<sup>23</sup> Johann Christoph Allmayer-Beck, Gautsch von Frankenthurn, Paul. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 6: Gaal-Grasmann (Berlin 1964), S. 108 f.

<sup>24</sup> KA, Qualifikationsliste August Schimak.

dienstes in einem Zeitungsleserbrief seine alten Kameraden zu einem Wiedersehen aufgerufen:

„An die Einjährig-Freiwilligen des ersten Turnus 1869”

*Kameraden !*

*Bald sind es dreißig Jahre, seit die neuen Wehrgesetze ins Leben traten, bald dreißig Jahre, seit zum ersten Male die Völker von Oesterreich und Ungarn eine Anzahl ihrer besten, bishin vom Wehrdienst freien Jünglinge zur Armee sandten, die sie nicht als fremde Angliederung, sondern als Angehörige empfing, zu deren Führung und Ausbildung sie ihre trefflichsten, bewährtesten Officiere widmete.*

*Vielleicht nicht Allen war es im Anfang klar, was es hieß: Soldat sein. Aber mit dem Eidschwur wurden wir uns bewußt, den Weg zu betreten, auf dem Eugen, Carl, Radetzky, Albrecht, Tegetthoff die Marksteine waren, den ehrenvollen Weg der Pflicht und der Arbeit.*

*Und diese Pflicht, wir haben sie erfüllt; diese Arbeit, wir haben sie geleistet.*

*Im Frieden Alle nach besten Kräften, mit bestem Willen. Viele im Felde.*

*Unter Philippovich, Jovanovich, Württemberg, unter Szapàry und Kaissel gingen wir, den Stahl in der Faust, wo es galt: Vorwärts ! Schulter an Schulter mit den activen Kameraden; außer daß sie unsere Lehrmeister und Vorbilder, wir die Schüler und Nacheiferer waren, gab's keinen Unterschied.*

*Ob aus Nord oder Süd, aus Ost oder West, wir waren Brüder, Söhne Eines Vaters; Eine Fahne flatterte über uns, Ein Name leuchtete uns voran: Franz Josef, unser Kaiser und König!*

*Kameraden, wir wissen es in unserer alten herrlichen Monarchie, daß vieles Schöne, Gute, Große nicht gefeiert, nicht beachtet wird, vielleicht weil es als selbstverständlich gilt, daß Jeder thue, was er kann, sein Bestes.*

*Aber bedeutungsvoll für die Geschichte unserer Wehrmacht, für die Völker, für die Familien, für den Einzelnen war diese Epoche, und Jedem von uns unvergeßlich!*

*Wir wurden ein Theil der Armee, des gewaltigen Ganzen, in welchem Jeder für Alle steht, und Alle wie Einer für jeden Fußbreit, für jeden Herd in Oesterreich-Ungarn.*

*Kameraden, laßt uns dies noch einmal durchfühlen in diesem Jahre der Erinnerungen; kommen wir zusammen bei einem einfachen Mahle, im schlichten Bürgerrock, um ohne Prunk und Glanz uns wieder zu begrüßen, der Jugendkraft und Jugendlust gedenkend, mit der wir die Waffe auf die Schulter nahmen, um dem erhabenen Herrn, dem wir die Treue schwuren und hielten, Ihn, das Muster des Bürgers, das Muster des Soldaten, stolz und freudig mit erneutem Gelöbniß zu feiern; um der Armee zu danken, deren echte altbewährte Kameradschaft auch uns umschloß!”<sup>25</sup>*

<sup>25</sup> Danzers Neue Armee-Zeitung, (1898), Nr. 96, S. 9.

Friedrich Anzenberger

## DIE KAPELLMEISTER DER HOCH- UND DEUTSCHMEISTER BIS 1918

Mit der Geschichte des Infanterieregiments Nr. 4 untrennbar verbunden ist die Militärmusik der „Hoch- und Deutschmeister“. Trotz der Bekanntheit dieser Kapelle wurde bis jetzt keine Zusammenstellung der nachweisbaren musikalischen Leiter versucht, die insbesondere auch die Kapellmeister aus den ersten Jahrzehnten des Bestehens dieses Klangkörpers einbezieht.<sup>1</sup> Diese Arbeit versucht erstmals, alle in den Quellen auffindbaren Kapellmeister der Regimentsmusik der „Hoch- und Deutschmeister“ anzuführen.<sup>2</sup>

Beim Regiment beschäftigte Musiker gab es bei den Deutschmeistern schon vom Anfang an: Ein „Extract“ einer Gebühren-Abrechnung vom 1. November 1696 bis zum 30. April 1697, der im Zentralarchiv des Deutschen Ordens in Wien aufbewahrt wird,<sup>3</sup> erwähnt bereits den „Spiellmann Hanß Peter Larius“, ebenso wie einen namentlich nicht genannten Tambour, die beide eine Gebühr von 22 Gulden und zwölf Kreuzer erhalten haben. Dieser Betrag, vergleichbar den Geldern eines „Gefreyten“, war immerhin die Hälfte der Einkünfte des Feldwebels und lag noch deutlich über den 14 Gulden und 48 Kreuzern, die dem „Gemeinen“ zustanden. Die „Muster-Tabella“ vom 28. Juni 1698 nennt in der Kompanie des Obristwachmeisters Collet ebenfalls einen Spiellmann.<sup>4</sup> Bei der Musterung vom 30. Juni 1699 finden sich bereits 32 „Spühlleuthe“, je vier bei den acht Kompanien;<sup>5</sup> den selben Stand zeigt die Liste vom 16. Dezember 1699.<sup>6</sup> Obwohl die Anzahl der Musiker bei den Kompagnien in der Friedenszeit zwischen der erfolgreichen Schlacht bei Zenta und dem nachfolgenden Spanischen Erbfolgekrieg auf drei Spielleute reduziert werden mußte,<sup>7</sup> finden sich doch in der Folgezeit jeweils zwei bis drei, später auch wieder vier Spielleute bei den einzelnen Kompanien und somit im ganzen Regiment in der Regel 30 bis 50, manchmal sogar mehr als 60 Mu-

1 Solche Zusammenstellungen finden sich bei Max Schönherr, Carl Michael Ziehrer. Sein Werk - sein Leben - Seine Zeit, Wien 1974, S. 737; bei Fritz Rathner, Die bewaffnete Macht Österreich-Ungarns 1618-1918 in ihren Märschen, Teil 1, Salzburg 1983, S. 128, und beim Autorenkollektiv Eugen Brixel/Gunther Martin/Gottfried Pils, Das ist Österreichs Militärmusik. Von der Türkischen Musik zu den Philharmonikern in Uniform, Graz-Wien-Köln 1982, S. 326 f.

2 Folgenden Herren danke ich sehr herzlich für ihre Unterstützung (in alphabetischer Reihenfolge): Pater Dr. Bernhard Demel OT Wien; Alfred Dreher, Heilbronn; László Marosi, Budapest; Friedrich Nachazel, Wien; Bohomil Pešek, Prag; Dr. Christoph Tepperberg, Wien; Johann Ziegler, Wien.

3 Deutschordens-Zentralarchiv (DOZA) Wien, Exercitium militare (Ex) 122/1 (Nr. 181/1). - Herr P. Dr. Bernhard Demel OT hat mich auf die Existenz von Musikern in der Frühzeit des Regiments aufmerksam gemacht.

4 DOZA Ex 121/1 (Nr. 181).

5 DOZA Ex 122/3 (Nr. 183).

6 DOZA Ex 122/3 (Nr. 183).

7 DOZA Ex 122/3 (Nr. 183), datiert mit 8. Dezember 1699.

siker.<sup>8</sup> Die starke Präsenz von Militärmusikern bei den Deutschmeistern ist bemerkenswert.<sup>9</sup> Eine umfassende Bewertung dieser frühen Quellen in ihrem historischen Kontext würde jedoch über die Zielstellung und über den Umfang dieses Beitrages über die Kapellmeister hinausgehen und muß zukünftigen Arbeiten vorbehalten bleiben. Vergleichbare Untersuchungen von anderen Regimentern, die bis in die Zeit um 1700 zurückgehen, liegen leider nicht vor.

Eine Frage muß hingegen offen bleiben: Ab wann haben sich Musiker zur Besetzung einer „Haoboisten-Banda“ geformt bzw. ab wann haben sie gemeinsam nach dem Vorbild der „Türkischen Musik“ gespielt? Da auch die Deutschmeister mit den Türken spätestens seit der Schlacht bei Zenta in Kontakt kamen, ist es denkbar, daß bereits um oder nach 1700 eine Kapelle auch bei den Deutschmeistern aufgestellt wurde. Ein Regimentstambour ist bereits ab 1740 nachweisbar;<sup>10</sup> ab 1760 wird er in den Musterlisten beim Stab geführt.<sup>11</sup> Amon von Treuenfest bleibt mit seiner Regimentsgeschichte hier die früheste, wenn auch sekundäre Quelle: 1741, als das Regiment mit seinen Garnisonen in der Lombardei lag, erhielt man die Nachricht, daß Kaiserin Maria Theresia am 13. März einen Sohn geboren hatte, den man den Namen Joseph gab und der der spätere Kaiser Joseph II. werden sollte. „Aus diesem Anlasse fand in der Domkirche zu Mailand ein feierliches Te Deum statt, wobei das Regiment auf dem Platze vor der Kirche paradierte und drei Salven abgab. Am 1. Mai fand die neue Aufstellung der Hautboisten-Banda statt“ ... und zwei Jahre darauf zogen die Deutschmeister „das erste Mal in der Schlacht bei Campo Santo am 8. Februar 1743 mit türkischer Musik in den Kampf.“<sup>12</sup> Die Erwähnung eines feierlichen Te Deums nach der oben erwähnten Schlacht am Campo Santo in den Alten Feldakten könnte auf die Mitwirkung einer Musikkapelle hindeuten.<sup>13</sup> In den Primärquellen scheint die „Haoboisten-Banda“ erstmals in der „Muster-Tabella“ des Jahres 1774 auf. Vier der insgesamt elf Haoboisten sind von den Spielleuten zugeteilt, sieben weitere stehen „in privaten Diensten.“<sup>14</sup> Die privat Verpflichteten sind zum Teil den regulären Soldaten entnommen. Auch einige der weiteren Listen enthalten Hinweise auf Spielleute, die „bey der Haoboisten-Banda“ sind; generell wurden die Musiker als solche nicht im Stande des Regiments geführt.

Die Tätigkeit einer Musikkapelle war im Gegensatz zu den vielen „privaten“ Auftritten späterer Militärkapellen noch eng an den Dienst der Truppe

<sup>8</sup> Vgl. Musterlisten (ML) des Infanterieregiments (IR) Nr. 4, Österreichisches Staatsarchiv, Abt. Kriegsarchiv Wien (KA), 1740-1819, Karton 311-348. - Erwähnenswert ist auch, daß mit dem Terminus *Spielleute* Tamboures, Pfeiffer und gelegentlich auch Haoboisten bezeichnet wurden.

<sup>9</sup> Vgl. u. a. Anton Dollecsek, Monographie der k. u. k. österreich-ungarischen Blanken und Handfeuer-Waffen, Kriegsmusik, Fahnen und Standarten seit Errichtung des stehenden Heeres bis zur Gegenwart, Wien 1896, S. 125-144; Peter Panoff, Militärmusik in Geschichte und Gegenwart, Berlin 1938, S. 53-86; Emil Rameis, Die österreichische Militärmusik. Von ihren Anfängen bis zum Jahre 1918 (= Alta Musica 2), ergänzt und bearbeitet von Eugen Brixel, (Tutzing 1976), S. 15-40; sowie Brixel/Martin/Pils, wie Anm. 1, S. 19-61.

<sup>10</sup> Regimentstambour Georg Anton Knoll in der Musterliste des IR 4 vom 1. Juni 1740, Karton 311.

<sup>11</sup> Johann Walter (auch Walder, Wälder, Wäldner, Walter), KA-ML des IR 4 vom 13. April 1760, Karton 316.

<sup>12</sup> Gustav Amon von Treuenfest, Geschichte des k. k. Infanterie-Regiments Nr. 4. Ergänzungs-Bezirks-Station Wien. Nach den Feldakten und sonstigen Originalquellen der k. k. Archive, Wien 1879, S. 79 und S. 103.

<sup>13</sup> KA-Alte Feldakten (AFA), Karton 545, Fasc. 40 (1743-1744, Österr. Erbfolgekrieg).

<sup>14</sup> KA-ML des IR 4, 1774, Karton 327.

gebunden. Man spielte bei Feiern und Siegesparaden (z.B. nach der Schlacht bei Kolin am 18. Juni 1757),<sup>15</sup> ja sogar bei Niederlagen: So marschierte bei der Kapitulation vor den französischen Truppen bei Landrecy am 16. Juli 1794 „die Garnison mit allen militärischen Ehren, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele aus und legte auf dem Glacis die Waffen nieder“.<sup>16</sup> Vor der Schlacht bei Aspern am 21. Mai 1809, als die Kolonnen den Marsch antraten, sang alles mit lauter Stimme unter Begleitung der Feldmusik das Volkslied: „Gott erhalte Franz den Kaiser!“<sup>17</sup> und motivierte so die Kampfbereitschaft der Soldaten. Die Hauboisten spielten sicherlich auch bei diversen Offiziersveranstaltungen und dergl. In den Quellen wird der „Musikbanda“ bis ins 19. Jahrhundert praktisch keine Aufmerksamkeit geschenkt, sie wird – wenn überhaupt – nur marginal erwähnt.

Auch der „musikalische Leiter“ – vorerst vielfach wohl der dienstälteste oder fähigste Hauboist, später als „Ludi Magister, Capellen Meister, Capellmeister oder Kapel Meister“ bezeichnet, ist aus diesem Grund für das 18. Jahrhundert nur punktuell nachzuweisen, da Kapellmeister ebenfalls nicht im Stande des Regiments geführt wurden und nicht in den Musterlisten aufscheinen. Die Art ihrer Anstellung ist erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts feststellbar.<sup>18</sup> Praktisch einzige Quelle für die frühen Jahre sind die Matrikenbücher des Regiments, die heute im Kriegsarchiv Wien aufbewahrt werden.<sup>19</sup> Neun Kapellmeister sind ausschließlich in diesen Matriken nachzuweisen. Sie enthalten die Taufdaten der Kinder der Kapellmeister, nennen die Ehepartner und deren Herkunft und in manchen Fällen auch das Alter. Das Todesdatum ist nur dann feststellbar, wenn der musikalische Leiter auch beim Regiment verstorben ist. Gelegentlich scheinen Kapellmeister auch als Taufpaten oder Trauzeugen auf, ohne daß weitere Daten genannt werden. Die genaue Dienstzeit und die näheren Lebensumstände der frühen Kapellmeister sind ebenso unbekannt, wie die von ihnen komponierten Werke und jene, die nicht in den Matriken verzeichnet sind, werden wohl für immer in Vergessenheit bleiben.

Erster nachweisbarer „Capellen Meister“ ist *Wenzel Türck* (auch *Turek*, *Thureck*), dessen Tochter am 18. Mai 1767 getauft wurde.<sup>20</sup> Er wurde 1743 geboren und scheint seit 1758 als Spielmann auf.<sup>21</sup> Darauf folgte der „Ludi Magister“ *Joannes Gebhard* (auch *Gebhardt*). Ihm und seiner Frau *Eva Rosina* wurde der am 26. November 1775 in Tarnograd getaufte Sohn *Joannes* geboren,<sup>22</sup> der bereits am 30. März 1778 als „Filius Ludi Magister“ starb.<sup>23</sup> Wenig später, am 27. April dieses Jahres, starb auch der Vater *Gebhard* in Lisko in

<sup>15</sup> Amon, wie Anm. 12, S. 122.

<sup>16</sup> Ebenda (Ebd.), S. 264.

<sup>17</sup> Ebd., S. 423.

<sup>18</sup> Vgl. dazu u. a. Rameis, wie Anm. 9, Kapitel Die soziale, dienstrechtliche und militärische Stellung des Musikpersonals - a) Kapellmeister S. 139-147.

<sup>19</sup> KA-Militärmatriken (MM) des IR 4, Archivbehelf (AB) 01255 bis AB 01278 und AB 03560.

<sup>20</sup> KA-MM des IR 4, AB 01255, Taufprotokolle, S. 22.

<sup>21</sup> Aufgrund der Angaben in KA-ML des IR 4, 1762, Karton 318, und 1780, Karton 330.

<sup>22</sup> KA-MM des IR 4, AB 01255, Taufprotokolle, S. 6.

<sup>23</sup> Ebd., Sterbeprotokolle, S. 10.

Galizien.<sup>24</sup> Der „Capellen Meister“ *Carolus Chorus* ist nur durch die Taufe seiner Tochter Maria Theresia Josepha am 10. September 1780 in Wien bekannt. Angegeben ist auch der Vorname der Mutter, die Ludmilla hieß.<sup>25</sup>

In den 70er und 80er Jahren des 18. Jahrhunderts scheint mehrmals der Name (Franz) *Anton Pazetti* (auch Pacetti, Bazetti, Bazeti, Patzetti, Paczetti und Batizetti) auf; er wurde 1744 geboren, diente ab dem 1. Mai 1755<sup>26</sup> und ist am 9. Februar 1776 erstmals als Hoboist nachweisbar, als sein Sohn Fridericus offensichtlich kurz nach der Geburt ohne Empfang der Sakramente in Bruck an der Leitha starb.<sup>27</sup> Am 9. November 1781 wird Pazetti bei der Taufe seines Sohnes Leopoldus in Wien erstmals „Prèmer Hoboist“ genannt.<sup>28</sup> Im Folgenden scheint Pazetti öfters als „Capell Meister“ auf, erstmals am 6. August 1783 (Taufe seiner Tochter Anna Maria Catherina in Wien)<sup>29</sup> und zuletzt am 21. Oktober 1785, als seine Ehefrau Catherine (auch Catherina) mit 32 Jahren in Wiener Neustadt an der Wassersucht starb;<sup>30</sup> er war mit ihr seit 1770 oder 1771 verheiratet.<sup>31</sup>

Nur eine Eintragung in den Matriken findet man über den „Kapel Meister“ *Jacob Prechar*. Er war am 21. September 1792 Zeuge der Trauung der 18jährigen Francisca Kaaplin mit seinem späteren Nachfolger *Johann Tulipan*, der zu diesem Zeitpunkt noch Hoboist war. Tulipan (auch Dulypan oder Dulipan) wurde 1762 in Schönfeld in Böhmen geboren und diente als Pfeiffer seit dem 1. August 1772.<sup>32</sup> Als Kapellmeister finden wir ihn ebenfalls als Trauzeugen bei der Eheschließung eines Hoboisten am 4. Februar 1798<sup>33</sup> und in gleicher Funktion am 26. Februar 1805.<sup>34</sup> Am 4. Juli 1808 scheint Tulipan das letzte Mal in den Matriken auf, als seine Frau Patin einer Taufe in Wiener Neustadt war.<sup>35</sup> Mit einiger Wahrscheinlichkeit kann eine durchgehende Kapellmeisterstätigkeit von 1797 bis 1808 angenommen werden; somit dürfte der Komponist *Franz Krommer* als Kapellmeister nicht in Frage kommen, wie dies Fritz Rathner vermutet.<sup>36</sup>

Die nächsten drei nachweisbaren musikalischen Leiter bei der Regimentsmusik sind nur mit einer Eintragung vertreten: Am 15. November 1810 heiratete in Wien der 27jährige Kapellmeister *Martin Scholl* aus Preßburg Anna Hofstadler aus Reichenau in Oberösterreich, 23 Jahre alt und Tochter eines Zeugfabrikanten; Zeugen waren die beiden Hofmusici Karl Scholl und Joseph

24 Ebd., Sterbeprotokolle, S. 6.

25 Ebd., Taufprotokolle, S. 15.

26 Beide Angaben aufgrund KA-ML des IR 4 1758, Karton 315, und 1780, Karton 330.

27 KA-MM des IR 4, AB 01255, Sterbeprotokolle, S. 11.

28 Ebd., Taufprotokolle, S. 18.

29 Ebd., Taufprotokolle, S. 23.

30 KA-MM des IR 4, AB 01257, Sterbeprotokolle, Fol. XIII.

31 KA-ML des IR 4, 1770, 1771, Karton 325.

32 KA-ML des IR 4: 1780, 1. Teil, Karton 330; korrespondierende Altersangaben zu Tulipan sind auch in anderen Musterlisten zu finden.

Somit dürfte der Vermerk *24 Jahre* in den Matriken im Jahr 1792 falsch sein (KA-MM des IR 4, AB 01256, Trauungsprotokolle, Fol. 5).

Zu Prechar (od. Brecha) vgl. a. DOZA - Geheime Konferenzprotokolle (GKP) 1792, Nr. 34.

33 KA-MM des IR 4, AB 01258, Trauungsprotokolle, Fol. 1.

34 Ebd., Trauungsprotokolle, Fol. 26.

35 Ebd., Taufprotokolle, Fol. 31.

36 Rathner, wie Anm. 1, Teil 1, S. 128. Krommer hat wahrscheinlich im Jahre 1800 den Marsch des Regiments Teuschmeister Nr. 4 komponiert (Ebd. S. 131.)

Dobihal. Martin Scholl diente seit dem 16. November 1808.<sup>37</sup> Der Kapellmeister *Franz Luniak* und seine Frau Katherina, geborene Grosserine, ließen am 4. Oktober 1814 ihre Tochter Barbara in Oberdöbling taufen.<sup>38</sup> Erst mehr als eineinhalb Jahrzehnte später findet sich der nächste Eintrag: Kapellmeister *Franz Egger* war am 2. Februar 1830 Trauzeuge bei der Hochzeit eines Hoboisten in der Domkirche in Klagenfurt.<sup>39</sup>

Etwas mehr wissen wir über den nächsten Kapellmeister *Franz Xaver Wiskoczil*, der diese Funktion von 1834 bis 1841 innehatte.<sup>40</sup> Er wurde 1789 in Prag geboren und begann seine Tätigkeit als „wirklicher Stabstrompeter und Kapellmeister“ von 1809 oder 1810 bis 1819 beim 4. Husarenregiment; dann wechselte er als Kapellmeister zum Infanterieregiment Nr. 15 in Lemberg und Kaschau, wo er bis 1826 blieb. Anschließend finden wir ihn bei den „37ern“, bis er 1834 zu den Deutschmeistern stieß. Er widmete dem Regimentsinhaber Feldzeugmeister Erzherzog Maximilian Joseph d'Este den „Favorit-Marsch“, die Druckfassung dieses Werkes erschien Anfang 1837 bei Diabelli in Wien.<sup>41</sup> Nach den Deutschmeistern leitete Wiskoczil wieder die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 15 vom 1. August 1845 bis 31. März 1853, bis er am 15. April 1853 Kaiser Franz Josef I. um eine Unterstützung bat. Von seiten des Infanterieregiments Nr. 15, seiner letzten Dienststelle, wurden ihm besondere Leistungen bestätigt: Er habe als „Kapellmeister ausgezeichnete Dienste geleistet, wo er sich besonders um die Abrichtung völlig musikunkundiger Individuen zu vollkommen brauchbaren Musikanten – und selbst zu Hautboisten lobenswerthe Verdienste erwarb“. <sup>42</sup> Mit 14. Mai 1853 wurde „dem unobligaten Kapellmeister Franz Wiskoczil ... in Rücksicht seiner 44jährigen Dienstleistung, ausnahmsweise und ohne Folgerung für künftige ähnliche Fälle, einen Gnadengehalt jährlicher 180 Gulden verliehen“. <sup>43</sup> Über das weitere Schicksal von Wiskoczil ist nichts bekannt.

Von 1. März 1841 bis März 1846 leitete mit *Philipp Fahrbach sen.* ein Mitglied einer bekannten Wiener Musikedynastie die in Wien stationierte Deutschmeisterkapelle.<sup>44</sup> Philipp Fahrbach sen. wurde am 25. Oktober 1815 in Wien geboren und trat 1825 als Flötist in die Kapelle von Johann Strauß Vater ein. Der Verleger Haslinger zeigte reges Interesse an seinem Werk und schloß

37 KA-MM des IR 4, AB 01262, Trauungsprotokolle, Fol. 10; KA-ML IR 4, 1811 (1. Teil), Karton 342. Das Alter wird in der Musterliste des Jahre 1811 mit 30 Jahren angegeben und differiert somit um 5 Jahre gegenüber den Militärmatriken.

38 KA-MM des IR 4, AB 01259, Taufprotokolle, Fol. 28.

39 KA-MM des IR 4, AB 01263, Trauungsprotokolle, Fol. 54.

40 KA-Militärkanzlei (MK) 1901: Ansuchen an Feldmarschall-Leutnant Anton Frh. v. Csorich vom 15. April 1853 um Unterstützung wegen Dienstunfähigkeit.

41 Musikalisch-literarischer Monatsbericht neuer Musikalien, musikalischer Schriften und Abbildungen, Leipzig, Nr. 1, Januar 1837, S. 6. Eine Abschrift von Eduard Pfleger findet sich in dessen Nachlaß, Musiksammlung der Stadtbibliothek Wien, Pfleger XV/94. Pfleger datiert diesen Marsch 1835, László Marosi (Két évezszád katonazenéje magyarországon [2 Jahrhunderte Militärmusik in Ungarn], Budapest 1994, S. 233) nennt bereits das Jahr 1834.

42 KA-MK 1901.

43 KA-MK 1901. - Dies bedarf einer näheren Erläuterung: Der „unobligate“ Kapellmeister hatte als nur zeitlich vertraglich verpflichtete „Zivilperson“ keinerlei Anspruch auf Altersversorgung. Nicht wenige verdienstvolle Militärdirektoren starben in völliger Armut. Eine Linderung brachte ab 1860 der Militärkapellmeister-Pensionverein.

44 Fahrbach hat Memoiren hinterlassen, die 1935 von Max Singer in Wien als Alt-Wiener Erinnerungen herausgegeben wurden. Vergleich dazu auch Otto Schneider, Die 'Fahrbachs': Eine Wiener Musikerfamilie der Strauß-Zeit, ÖMZ (Jänner 1967), Heft 1, S. 29-32; Art. (Artikel) Fahrbach, Philipp in The New Grove Dictionary of Music and Musicians in 20 Bänden, hier Bd. 6, hrsg. v. Stanley Sadie, London 1980, S. 362, und Felix Czeike, Historisches Lexikon Wien in 5 Bänden, hier Bd. 2, Wien 1993, S. 247 f. Eine umfassende Untersuchung über diese bedeutende Wiener Musikerfamilie fehlt noch.

mit ihm bereits 1828 einen Vertrag ab, der ihm zwölf Jahre lang das alleinige Druck- und Vertriebsrecht an allen seinen Kompositionen sicherte. 1835 gründete er eine eigene Kapelle, mit der er sich neben Strauß und Lanner behaupten konnte. Philipp Fahrbach vertrat Johann Strauß Vater bei Hof- und Kammerbällen, wenn dieser im Ausland weilte. Ab dem 1. März 1841 war er Kapellmeister bei den Deutschmeistern, wo er neben der bisher üblichen Bläserbesetzung auch das Streichorchester in die Militärmusik einführte.<sup>45</sup> Seine Arrangements wurden in einem vom angesehenen Militärkapellmeister Josef Rudolf Sawerthal veröffentlichten „Reisebericht“ sehr positiv beurteilt.<sup>46</sup> 1844 publizierte Fahrbach in der renommierten „Allgemeinen Wiener Musik-Zeitung“<sup>47</sup> einen Artikel „Vom Instrumentale der Militärmusik“, in der er bereits das Streichquartett als die „Essenz“ und die „Seele des [Militär-] Orchester[s]“ beschreibt. Fahrbach regte an, daß die Militärmusik neben ihren dienstlichen Verpflichtungen auch im Konzertsaal auftreten sollte; die von ihm vorgeschlagene Militärmusikschule für die gesamte Donaumonarchie kam freilich nie zur Durchführung.<sup>48</sup> Auch an der Gründung des Militärkapellmeister-Pensionsvereines, der erst 1860 ins Leben gerufen werden konnte, war er maßgeblich beteiligt.

Fahrbach hatte sich als Deutschmeisterkapellmeister eine gewisse künstlerische Freiheit bewahrt und war außerdem noch musikalischer Leiter bei der Kapelle des „k.k. Korps der bildenden Künstler“ in der Wiener Bürgermiliz. In Fahrbachs Erinnerungen lesen wir über seine Zeit beim Infanterieregiment Nr. 4: „Rasch rückte das Orchester der Deutschmeister an erste Stelle; es spielte in Ungers Kaffeehausgarten nächst der Hernalser Linie, auf dem Wasserglaci, im Hochsommer auch in Baden und Vöslau und wirkte außerdem bei allen großen Veranstaltungen von Johann Strauß mit“.<sup>49</sup>

Erzherzog Franz Karl und Erzherzogin Sophie, die Eltern des späteren Kaisers Franz Joseph, betrauten Fahrbach mit der Musik bei ihren Festlichkeiten. In den vornehmsten Ball- und Konzertsälen spielte die Deutschmeisterkapelle teils allein, teils abwechselnd mit dem berühmten Orchester von Johann Strauß Vater.<sup>50</sup> In seine Dienstzeit fällt auch eine der ersten „militär-musikalischen Großveranstaltungen“, die „Solenne Retraite“ in historisierender Form am 4. April 1843 gemeinsam mit drei anderen Militärkapellen anlässlich des 50. Jahrestages der Verleihung des Großkreuzes des Maria-Theresia-Ordens an Erzherzog Karl.<sup>51</sup> Nach Joseph Lanners Tod am 14. April 1843 dirigierte er für seinen verstorbenen Freund jedes Jahr ein Gedenkkonzert. „Von dem auf Besuch in Wien weilenden Zar Nikolaus von Rußland wurde der Deutschmeistermusik anlässlich der Revue der ganzen Garnison am

<sup>45</sup> Gute Militärmusiker hatten in der Regel zwei Instrumente zu beherrschen; gute Streicher wurden als Schlagwerker für die Blasmusikbesetzung eingeschult; für manche Auftritte wurden auch zusätzliche Kräfte geholt.

<sup>46</sup> Über einige Regimentskapellen in Ungarn und Österreich: Reisebericht von Josef Rudolf Sawerthal, Militärkapellmeister, *Allgemeine Wiener Musik Zeitung* 46 vom 16. April 1846, S. 182.

<sup>47</sup> *Allgemeine Wiener Musik Zeitung* 150 vom 14. Dezember 1844, S. 598 f., und 151 vom 17. Dezember 1844, S. 601 f.

<sup>48</sup> *Allgemeine Wiener Musik Zeitung* 141 vom 23. November 1844, S. 562.

<sup>49</sup> Fahrbach, wie Anm. 44, S. 60.

<sup>50</sup> Vgl. auch Philipp Fahrbach sen. als Kapellmeister der Hoch- und Deutschmeister, *Deutschmeister-Zeitung*, Folge 4 (April 1935), S. 5f.

<sup>51</sup> Brixel/Martin/Pils, wie Anm. 1, S. 95 f.

31. Dezember 1845 besondere Anerkennung gezollt“.<sup>52</sup> Seinen 1854 in Wien erschienenen Walzer op. 161 nannte Fahrbach „Die Deutschmeister“.

Im März 1846 quittierte er den Dienst bei den „4ern“<sup>53</sup> und wurde Leiter einer Privatkapelle, bis Fahrbach von März 1856 abermals als Militärkapellmeister tätig war und zwar beim Infanterieregiment Nr. 14, um sich dann am 1. November 1865 endgültig ins zivile Musikleben zurückzuziehen. Kurz davor entwickelte er eine Art „Militär-Metronom“, den „Schritt-Fixator“,<sup>54</sup> um die einzelnen Marschtempi exakt anzugeben – eine Idee, die im militärischen Bereich übrigens nicht neu war.<sup>55</sup> Er starb am 31. März 1885 in Wien als hochangesehener Tanzkomponist; allein etwa 400 Werke erschienen im Druck.<sup>56</sup> Seine Tätigkeit galt als „eine Zeit besonderer Blüte“, indem er „als Kapellmeister einen großen künstlerischen Aufstieg einleitete und der Regimentsmusik europäischen Ruf verschaffte“.<sup>57</sup> Der Musikhistoriker Alfred Orel schrieb über ihn: „Er zählte zu den beliebtesten und besten österreichischen Militärkapellmeistern und erwarb sich besondere Verdienste um die Erhaltung und Hebung der Militärkapellen“.<sup>58</sup>

Nächster nachweisbarer Kapellmeister ist *Florian Pospischil* (auch Pospischill), der am 12. Juli 1846 die Leitung der „Hoch- und Deutschmeister“ für ein knappes Jahr bis zum 30. Juni 1847 übernahm.<sup>59</sup> Er wurde am 4. Mai 1819 in Dietkowitz im Kreis Mährisch-Schönberg geboren und diente zunächst vom 14. Mai 1839 an beim 3. Ulanen-Regiment, bis er 1846 Kapellmeister beim Infanterieregiment Nr. 4 in Galizien wurde. Bereits im Folgejahr finden wir Pospischil beim 10. Husarenregiment, bis er am 10. September 1868 wegen Auslösung der Musikbanden der Kavallerie zum Infanterieregiment Nr. 16 in Linz und Fiume und schließlich 1872 zu den „43ern“ wechselte. Über seine kurze Tätigkeit bei den „Hoch- und Deutschmeistern“ finden sich keine weiteren Zeugnisse, wohl aber über seine mehr als zwei Jahrzehnte dauernde Arbeit mit dem 10. Husarenregiment. So berichtet etwa „Der Kamerad“ 1868 über „den verdienstvollen und sehr renommierten, wie nicht minder beliebten Kapellmeister Pospischil ... welcher überall, besonders aber während der Dislozierung des Regiments in Wien durch seine künstlerischen Talente nicht

52 Fahrbach, wie Anm. 44, S. 67.

53 Ebd., S. 67 f. - Fahrbach hatte den Wunsch, in Wien zu bleiben, als die beiden Feldbataillone und der Stab nach Krakau verlegt wurden. Das Regiment wollte ihren erfolgreichen musikalischen Leiter nicht verlieren und versuchte, Fahrbach für zumindest ein weiteres Jahr zu verpflichten, doch dieser lehnte ab.

54 Militär-Zeitung Nr. 71 vom 6. September 1865 aufgrund der Angaben in KA-Nachlaß Emil Rameis (NER), unter Signatur B/796:1, Fol. 173.

55 Schon der französische Trompeter David Buhl entwickelte ein solches Gerät, das „Métronomie militaire“ für die Temporegulierung der Signale. Vgl. Georges Kastner, *Manuel générale de Musique militaire*, Paris 1848, S. 389.

56 Der umfangreiche unbearbeitete handschriftliche Nachlaß befindet sich in Besitz der Stadtbibliothek Wien.

57 Max Hoen/Josef Waldstätten-Zipperer/Josef Seifert, *Die Deutschmeister. Taten und Schicksale des Infanterieregiments Hoch- und Deutschmeister insbesondere im Weltkriege*, Wien 1928, S. 28.

58 Alfred Orel, „Art. Fahrbach“, *Die Musik in Geschichte und Gegenwart* in 17 Bänden, hier Bd. 3, Kassel 1954, Sp. 1731-1734.

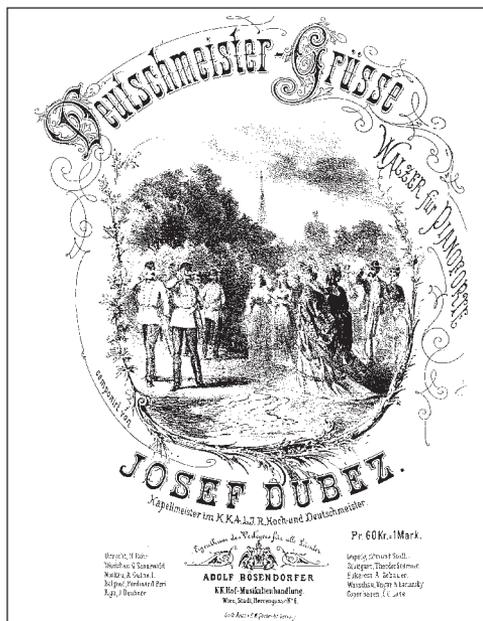
59 Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts stehen der Forschung die Unterlagen des Militärkapellmeister-Pensionsvereines zur Verfügung. Dieser Verein bot den musikalischen Leitern die Möglichkeit einer Altersvorsorge, denn aus dem Ärar hatten die „unobligaten“ Kapellmeister als dem Regiment privat Verpflichtete keine Leistungen zu erwarten. Der Verein publizierte jedes Jahr einen Schematismus; darüber hinaus sind vier Grund- und vier Kontobücher sowie ein Index dazu und Personalakte zu einem Teil der Kapellmeister im Kriegsarchiv Wien erhalten. Emil Rameis hat diese Informationen und etliche andere Quellen in seiner „Militärkapellmeister-Kartei“ ausgewertet, die neben anderen wichtigen Materialien in seinem Nachlaß im Kriegsarchiv Wien unter der Signatur B/796 zugänglich sind.

nur einen allgemeinen Beifall, sondern einen Ruf erworben hat“.<sup>60</sup> An Werken von Pospischil sind der „Bordage-Marsch“ und der „Mingazzi-Marsch“ bekannt, die aber beide nach seiner Tätigkeit bei den Deutschmeistern entstanden sind. Pospischil war auch Gründungsmitglied des bereits erwähnten Militärkapellmeister-Pensionsvereines; er ging am 1. Oktober 1892 in den Ruhestand, ließ sich in Wien-Währing nieder und starb wahrscheinlich 1898.<sup>61</sup>

*Josef Dubez* (auch *Dubetz*) war der längstdienendste Deutschmeister-Kapellmeister in der Monarchie, vom 1. Mai 1848 bis zum 1. Mai 1860 und vom 1. Februar 1863 bis zum 31. März 1879. Er wurde 1824 in Wien geboren; über seine Tätigkeit beim Infanterieregiment 4 u.a. in Wien, Galizien, im Königreich Ungarn und in Ragusa wurde wiederholt in zeitgenössischen Quellen berichtet. Am 24. April 1854 wirkte die Regimentsmusik bei der feierlichen Vermählung von Kaiser Franz Joseph mit Elisabeth von Bayern mit.<sup>62</sup> Amon von Treuenfest schrieb über eine Revue auf der Haide bei Keresztur (Ungarn): „Abends brachte die Gemeinde Sr. Majestät einen Fackelzug, bei welchem Kapellmeister Josef Dubez des Regiments sämtliche vereinigten Musikbänden dirigierte“.<sup>63</sup> Erwähnenswert sind vielleicht die beiden Fahnenweihen für die zwei Feldjäger-Bataillone der Deutschmeister am 15. August 1863 in Pest und für das dritte Bataillon in Ofen, die am 16. April 1866 stattfand.<sup>64</sup> Auch in Wien war die Deutschmeisterkapelle aktiv: In „Schwender’s Colosseum“ in Rudolfsheim gestaltete man ein „Monstre-Concert“

mit anschließendem Ball gemeinsam mit der Kapelle Infanterieregiments Nr. 67 „Ritter von Schmerling“ unter Kapellmeister Ignaz Hajek<sup>65</sup> oder spielte beim „Vergnügungskongreß“ im selben Lokal mit der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 54.<sup>66</sup> Für die Vermählung von Erzherzogin Gisela (Tochter Kaiser Franz Joseph I.) mit Prinz Leopold von Bayern am 20. April 1873 schrieb Dubez den „Austria-Bavaria-Marsch“.

Das umfangreiche kompositorische Schaffen von Dubez – vor allem Wiener Tanzmusik und Märsche sowie einige in Pest erschienene Werke mit ungarischem Kolorit – wurde von den Zeitgenossen sehr geschätzt, ist aber heute kaum bekannt. Im Druck erschienen mehr als 50 Werke; erwähnt seien



60 Der Kamerad. Oesterreichische Militär-Zeitung Nr. 19 vom 6. März 1868 (VII. Jg.), S. 188, unter *Eingesendet*, unterzeichnet vom Regiments-Kommando.

61 Nach den Unterlagen des Militärkapellmeister-Pensionsvereines (Grundbuch, Bd. II, Fol. 15); nach dem gedruckten Schematismus des Militärkapellmeister-Pensionsvereines erst 1899.

62 Amon, wie Anm. 12, S. 626.

63 Ebd., S. 631.

64 Der Kamerad Nr. 72 vom 15. September 1863 und Nr. 33 vom 24. April 1866.

65 Fremden-Blatt Nr. 335 vom 3. Dezember 1871.

66 Fremden-Blatt Nr. 317 vom 17. November 1872.

noch sein Walzer „Deutschmeister-Grüsse“ und sein dem Regiment gewidmeter Marsch „Hoch und Nieder“ sowie der „Carl-Marsch“, den er dem Regimentskommandanten Carl Bolzano Edler von Kronstädt zueignete.

Im September 1880 trat Dubez in das Infanterieregiment Nr. 21 als Kapellmeister ein, das u.a. in Graz und Prag stationiert war, im September 1882 wechselte er zu den „32ern“ in Plevlje und Pest, bis er sich am 1. April 1894 zur Ruhe setzte. Dubez starb am 10. Mai 1900 in Wien.

Die Dienstzeit von Dubez bei den Deutschmeistern wurde zwischen 1860 und 1863 unterbrochen. In den Büchern des Militärkapellmeister-Pensionsvereines erscheint dann *Franz Wanisek* vom 18. August bis zum 25. Dezember 1860 beim Infanterieregiment Nr. 4.<sup>67</sup> Es ließ sich aber nicht feststellen, ob er dort bereits tatsächlich Kapellmeister oder nur Musiker war; aufgrund des nachfolgend angeführten Moritz Zinner ist eine Kapellmeistertätigkeit eher zu verneinen.<sup>68</sup> Wanisek wurde am 2. August 1835 in Bochorz bei Olmütz geboren und diente zunächst vom 19. Juli 1852 bis zum 17. August 1860 beim 12. Jäger-Bataillon. Nach seiner Tätigkeit bei den Deutschmeistern finden wir ihn ab Ende 1860 beim 2. Feldjäger-Bataillon als Kapellmeister, bis er am 1. Juni 1865 zu den „35ern“ übertrat, die u. a. in Wien und Budweis stationiert waren. Danach ist er als „disponibel“ in den Schematismen des Militärkapellmeister-Pensionsvereines angeführt; eine weitere Dienstverpflichtung ist jedoch nicht mehr nachzuweisen. Ab dem 1. Oktober 1873 erhielt er seine Pension in Karlstadt, wo er am 27. Dezember 1911 starb. Einziges nachweisbares Werk ist eine *Sophie* von Suppé (zweite Frau von Franz von Suppé) gewidmete Ouvertüre.<sup>69</sup>

Bevor Dubez 1863 wieder bei den Deutschmeistern diente, war noch *Moritz Zinner* Kapellmeister: die genauen Daten seiner Dienstzeit sind jedoch nicht eruierbar. Noch im Jahr 1860 erschien bei C. A. Spina in Wien ein „Jongleur oder Fips-Marsch“; der Komponist Moritz Zinner wird am Titelblatt als „Kapellmeister im löbl. Hoch- und Deutschmeister Inf. Regmnt. No. 4 bezeichnet“.<sup>70</sup> Im Folgejahr ist ein Eintrag von Zinner als Kapellmeister beim Infanterieregiment Nr. 4 im Contobuch von Ignaz Lorenz in Linz nachweisbar.<sup>71</sup> Eine „Deutschmeister-Sturm-Polka“ von Zinner erschien im Juli 1863 bei Spina und Cranz in Wien.<sup>72</sup> Auch dieses Werk dürfte noch während seiner Tätigkeit bei den „4ern“ gedruckt worden sein. Anzunehmen ist daher, daß Zinner spätestens von 1860 (wohl ab der zweiten Jahreshälfte) bis Anfang 1863 bei den Deutschmeistern Kapellmeister war. Auch die weiteren Daten zu seiner Person sind spärlich; von 1867 bis 1868 soll er beim 9. Feldjäger-Bataillon als Kapellmeister gedient haben; wahrscheinlich war er dann bis 1872

67 Grundbuch und Contobuch, jeweils Bd. 2, Fol. 26.

68 Die bei Brixel/Martin/Pils, wie Anm. 1, S. 326, angeführte Zeit von 1860 bis 1863 dürfte jedenfalls nicht den Tatsachen entsprechen.

69 Dieses handschriftliche Werk befand sich früher im Suppé-Museum in Gars und befindet sich jetzt in der Musiksammlung der Stadtbibliothek Wien (Signaturen MH 6907-09; für Klavier zweihändig, Klavier vierhändig und für Orchester).

70 Adolf Hofmeister, Verzeichnis sämtlicher im Jahre 1860 ... erschienenen Musikalien Bd. 9, Leipzig 1860, S. 128.

71 KA-NER, unter Signatur B/796:1, Fol. 1091.

72 Adolf Hofmeister, Verzeichniss sämtlicher im Jahre 1863 ... erschienenen Musikalien, Bd. 12, Leipzig 1863, S. 115.

beim 62. Infanterieregiment.<sup>73</sup> Im Nachlaß von Eduard Pflieger findet sich der „Skalitzer-Abschieds-Marsch“ in der Handschrift Zinners.<sup>74</sup> Weiters hat Zinner noch einen „Mannsfelder-Lieder-Marsch“ und einen „O-Donnel-Marsch“ komponiert; bei Cranz und Spina in Wien sind Druckausgaben der „Pressburger Quadrille“ und des Walzers „D’Weaner-Buabn“ erschienen.

Eine Militärkapellmeistertätigkeit von *Jakob Haag* (1824-1874) beim Infanterieregiment Nr. 4 in den Jahren 1864 und 1865, wie dies Fritz Rathner vermutet, ist nicht nachweisbar. Haag hat jedoch in den genannten Jahren dem Regimentskommandanten Oberst Johann Töply von Hohenvest den Marsch „Ein Deutschmeister“ gewidmet.<sup>75</sup>

In der Literatur wird des öfteren auch berichtet, daß *Joseph Hellmesberger d. J.* Militärkapellmeister bei den Deutschmeistern war. Er wurde am 9. April 1855 in Wien geboren und stammte wie Fahrbach aus einer bekannten Wiener Musikerfamilie. Er wirkte im berühmten Quartett seines Vaters mit, wurde 1884 Konzertmeister und Dirigent der Ballettmusik der Hofoper, 1889 Vizehofkapellmeister und 1890 als Nachfolger Hans Richters Hofkapellmeister. Hellmesberger war auch kurz Kapellmeister in Stuttgart, bevor er am 26. April 1907 in Wien starb. Weniger klar ist seine Tätigkeit bei den Deutschmeistern: Es steht fest, daß er 1875 zur Musik der Infanterieregiments Nr. 4 ein-



rückte und in der Streicherbesetzung die Konzertmeisterstelle einnahm und in der Bläserbesetzung Schlagzeug spielte. Wahrscheinlich ist auch, daß Hellmesberger als hervorragenden Musiker öfters die Leitung eines Ensembles anvertraut wurde, wenn die Kapelle in „zwei Partien“ spielen mußte. Für eine tatsächliche vertraglich gebundene Militärkapellmeistertätigkeit im Jahre 1875 und/oder 1876, wie sie mehrfach erwähnt wurde, fehlen allerdings die Beweise.<sup>76</sup> Da die Dienstzeit von Dubez nach den Unterlagen des Militärkapellmeister-Pensionsvereines (wo Hellmesberger nicht aufscheint) in den

<sup>73</sup> KA-NER, unter Signatur B/796:1, Fol. 1091, ohne Quellenangabe. Zinner war nicht Mitglied des Militärkapellmeister-Pensionsvereines.

<sup>74</sup> Nachlaß Eduard Pflieger VII/51, Musiksammlung der Stadtbibliothek Wien. Anlaß für die Komposition des Marsches war das Abbrücken der „62er“ von Skalitz (bei Königgrätz) an das Küstenland.

<sup>75</sup> Rathner, wie Anm. 1, Teil 1, S. 128 f.

<sup>76</sup> Erstmals festgestellt von Robert Maria Prosl, *Die Hellmesberger: Hundert Jahre aus dem Leben einer Wiener Musikerfamilie*, Wien 1947, S. 88. Erwähnt auch von Wolfgang Suppan, *J. Hellmesberger d. J. - vom Militärmusiker zum Hofkapellmeister*, Österreichische Blasmusik 20 (Jänner/Februar 1972, Heft 1, S. 3) und von Brixel/Martin/Pils, wie Anm. 1, S. 326, allerdings mit Fragezeichen.

70er Jahren des 19. Jahrhunderts keine Unterbrechungen aufweist,<sup>77</sup> ist eine reguläre Kapellmeistertätigkeit von Hellmesberger mit relativer Sicherheit auszuschließen und wohl bestenfalls als „episodisch“ zu bezeichnen, wie dies Eugen Brixel tat,<sup>78</sup> denn zeitgenössische biographische Artikel erwähnen eine Kapellmeistertätigkeit Hellmesbergers ebenfalls nicht.<sup>79</sup> Unter seinen Kompositionen erwähnenswert ist sein „Deutschmeister-Marsch“.<sup>80</sup>

Auf Kapellmeister Dubez folgte *Anton Klemm* von 1879 bis 1883.<sup>81</sup> Klemm wurde aufgrund des erhaltenen Taufscheines<sup>82</sup> am 9. Jänner 1844 in Biblin in Böhmen geboren. Er diente ab 1860 bei verschiedenen Infanterieregimentern und kam 1871 zu den Deutschmeistern, wurde am 1. Jänner 1873 zum Feldwebel ernannt und erhielt 1879 die Kapellmeisterstelle.<sup>83</sup> Die „Conduite-Liste“<sup>84</sup> hält fest, daß Klemm ein „vorzüglicher Clarinetist [und] Compositeur“ ist, der als Kapellmeister „sehr gute Resultate“ erzielt. Dies ist umso bemerkenswerter, da der Zustand der Regimentsmusik 1881 als „minder günstig“ bezeichnet wurde. Da die Kapelle schon seit längerer Zeit die guten Konzert- und Verdienstmöglichkeiten der Großstadt entbehren mußte, war es auch nicht möglich, gute (Aushilfs-) Kräfte für die Musik vertraglich zu binden.<sup>85</sup>

Klemm schrieb für jeden Garnisonsort bzw. Garnisonswechsel eine eigene Komposition: Zunächst komponierte er einen „Cattaro Marsch“,<sup>86</sup> als die Deutschmeister zum Jahreswechsel 1881/82 von Cattaro nach Innsbruck zogen, hieß der Marsch „Nach Innsbruck!“<sup>87</sup> Anlässlich des Ortswechsels im Herbst 1882 nach Wien schrieb er den Deutschmeister Abschiedsmarsch von Innsbruck mit dem Titel „Nach Wien!“<sup>88</sup> Auch ein Hoch- und Deutschmeistermarsch von Anton Klemm ist handschriftlich erhalten,<sup>89</sup> ebenso ein Operettenmarsch, der dem löbl. Offizierscorps des k. k. Inf. Reg. Nr. 4 gewidmet ist.<sup>90</sup> Fritz Rathner nennt auch einen dem Regimentskommandanten gewidmeten „Borosini-Marsch“.<sup>91</sup> Bemerkenswert scheint auch Klemms Antrag um Aufnahme guter Musiker auf den ersten Stimmen bei Klarinette, Trompete, Flügelhorn, Baßflügelhorn sowie einen Solo-Euphonium-Bläser bei einer Sitzung der Musik-Commission, damit man nach der Beurlaubung von

77 Grundbuch und Contobuch, jeweils Bd. II, Pag. 7.

78 Brixel/Martin/Pils, wie Anm. I, S. 313.

79 Vergleiche u. a. die Deutsche Kunst- und Musikzeitung Nr. 11 vom 10. Juni 1901, XXVIII Jg., S. 129. Siehe auch Jodok Freyenfels, Mahler und der 'fesche Pepi' - Eine Konfrontation und ihre Elemente, Neue Zeitschrift für Musik 132 (1971), S. 178-183.

80 Ein handschriftlicher Stimmensatz befindet sich im Nachlaß von Eduard Pfeleger, Signatur XI/10, in der Musiksammlung der Stadtbibliothek Wien.

81 Ab 1881 stehen die - bis jetzt von der Forschung unbeachteten - Commissions-Protokolle bei Angelegenheiten des Musik- und Officiers Fondes (KA; am 3. August 1987 dem Nachlaß Emil Rameis, B/796:9, angegliedert; vorher Bundesministerium für Landesverteidigung, Zl. 12.800 - Abt. 3 ex 1923 [Rubrik 70/5/5]). Erhalten ist offensichtlich nur ein Teil des ursprünglichen Bestandes, Fol. 197-315, und einige Einlagen, auf die später eingegangen werden wird. Die Protokolle betreffen die Musikkassa, diverse Vergütungen, Kapellmeisterbestellungen, Instrumentenan- und -verkauf u. dergl.

82 KA-Personalakt des Militärkapellmeister-Pensionsvereines.

83 Grundbuch und Contobuch des Militärkapellmeister-Pensionsvereines, jeweils Band 3, Pag. 26.

84 Assentjahrgang 1860, Grundbuchsblatt Nr. 43, im Personalakt.

85 Commissions-Protokoll Nr. 18 vom 10. August 1881, Fol. 252.

86 Handschriftlich (Autograph?) erhalten in kleiner Blasmusikbesetzung im Nachlaß von Eduard Pfeleger, XIII/20, Konvolut Fol. 3r-4r.

87 Eine Klavierausgabe erschien bei Johann Gross in Innsbruck (wohl um 1881/82); er erreichte mehrere Auflagen und war auch im Repertoire anderer Kapellen zu finden, so z. B. beim Infanterieregiment 84 unter Karl Komzak jun. [Nachlaß Eduard Pfeleger, VII/23].

88 Ebenfalls erschienen in Innsbruck bei Johann Gross, wahrscheinlich im Jahre 1882.

89 Nachlaß Eduard Pfeleger, XI/26 und XIV/58.

90 Handschrift im Nachlaß Eduard Pfeleger, I/20.

91 Die bewaffnete Macht, Teil 1, S. 128.

etlichen Musikern „mit einer möglichst guten Musik in die neue Station Innsbruck einrücken könne.“<sup>92</sup> Ein positiver Bescheid ist nicht nachweisbar.

Anton Klemm dürfte auf jeden Fall 1883 beim Offizierskorps in Ungnade gefallen sein; die Gründe dafür sind nicht bekannt. Das Commissions-Protokoll Nr. 44 vom 10. September 1883<sup>93</sup> berichtet, daß alle anwesenden Offiziere für eine Entlassung Klemms gestimmt haben. Aufgrund der vereinbarten vier-jährlichen Kündigungsfrist endete der Vertrag mit 31. Dezember 1883. Man beschloß, die Ausschreibung in der Tagespresse anzukündigen, doch schon ab 1. September finden wir seinen Nachfolger im Amt. Anton Klemm übernahm 1884 die Kapellmeisterstelle beim 21. Infanterieregiment, bis er am 1. Jänner 1898 wegen „hochgradiger Herabsetzung der Sehschärfe an beiden Augen“ pensioniert wurde.<sup>94</sup> Er starb am 8. Februar 1920 in Kuttenberg in Böhmen.

Ab 1. September 1883 war *Wilhelm Zsák* für zwei Jahre Kapellmeister bei den Deutschmeistern.<sup>95</sup> Zsák wurde 1836 in Temesvár geboren,<sup>96</sup> er besuchte nach seiner musikalischen Grundschulung das Konservatorium in Ofen von 1850 bis 1855, schloß mit Auszeichnung ab und vervollständigte seine Studien in Wien bei Simon Sechter, dem Lehrer Anton Bruckners. Er ging dann als Marinesoldat nach Venedig, wurde Pianist und Theaterkapellmeister sowie Dirigent von Männergesang-Vereinen in verschiedenen Städten in Ungarn, in Rußland und in Böhmen. In den 60er Jahren ist er auch kurzfristig als Kapellmeister bei Militärmusiken nachweisbar. 1879 übersiedelte er nach Wien und übernahm hier die Leitung des Landstraßer Männergesang-Vereins. Er soll eine romantische Oper, eine Ouvertüre, Possen, Märsche und Tanzmusik geschrieben haben; namentlich bekannt sind seine Märsche „Habt acht“<sup>97</sup> und „Szeretlek én“.<sup>98</sup> Über seine Tätigkeit bei den Deutschmeistern ist wenig bekannt. Schon am 20. Oktober 1884 beschloß man in einer Sitzung der Musik-Commission,<sup>99</sup> daß dem Kapellmeister Zsák am 22. des Monats die formelle schriftliche Kündigung aufgrund eines nicht näher bezeichneten Abstimmung-Protokolls ausgesprochen wird; sein Vertrag würde mit Ende April 1885 auslaufen. Doch Zsák sollte noch fast ein Jahr bis zum September 1885 im Amt bleiben, bis sich nach seinem Abgang jede Spur von ihm verliert. In einer kurzen Anmerkung in der Deutschen Kunst- und Musikzeitung vom 17. November 1885 wird darauf hingewiesen, daß er vor sechs Wochen seine Stelle als Kapellmeister bei den Deutschmeistern „aufgegeben“ hat und nun an der Leitung eines Männergesang-Vereines interessiert ist. Es wird betont, daß er eine „erprobte Kraft ist und daß der Eifer, die Strebsamkeit und Tüchtigkeit des Herrn Capellmeisters Zsák kein Geheimniß mehr ist“.<sup>100</sup>

<sup>92</sup> Commission-Protokoll Nr. 13 von 6. Juni 1881, Fol. 244.

<sup>93</sup> Fol. 266.

<sup>94</sup> Nachgewiesen durch das ärztliche Zeugnis der Augenklinik der k. k. deutschen Universität zu Prag vom 17. November 1897 und durch das Militär-chefärztliche Zeugnis vom 24. November 1897; Personalakt.

<sup>95</sup> Vgl. Commissions-Protokoll Nr. 50 vom 27. November 1883, Fol. 269.

<sup>96</sup> Zu Biographie von Zsák vgl. die Deutsche Kunst- und Musik-Zeitung, X. Jg., Nr. 30 vom 21. August 1883, S. 378.

<sup>97</sup> Armin Suppan, Repertorium der Märsche für Blasorchester Bd. 1 [= *Alta Musica* 13, Tutzing 1982], S. 346.

<sup>98</sup> Marosi, wie Anm. 41, S. 235.

<sup>99</sup> Commissions-Protokoll Nr. 63, Fol. 279.

<sup>100</sup> Deutsche Kunst- und Musikzeitung, XII. Jg., Nr. 41 vom 17. November 1885, S. 521.

Inzwischen erfolgte die Ausschreibung dieser Position. Das folgende Protokoll der Musik-Commission<sup>101</sup> berichtet, daß das Regiments-Commando dem Offiziers-Corps die Kapellmeister Král,<sup>102</sup> Ziehrer und Strobl vorgeschlagen habe. Bei der Abstimmung entfiel zwar keine Stimme auf Král, aber auch keiner der beiden anderen Kandidaten erreichte die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Somit bestimmte das Regiments-Commando Heinrich Strobl als neuen Kapellmeister.

Der Punkt 2 des Protokolls besagt: „Kapellm. Heinrich Strobl hat seinen Dienst mit 1. April 1885 anzutreten und wird der Vertrag mit diesem Tag ausgefertigt. Kapellmeister Wilhelm Zsák, dessen Vertrag mit Ende April abläuft, wird für diesen Monat seines Dienstes entbunden, erhält aber seine normalen Gebühren“.<sup>103</sup>

Doch es kam anders: Heinrich Strobl, geboren 1839 in Wien,<sup>104</sup> seit 1865 Militärkapellmeister und zuletzt bei den „29ern“, die eben von Temesvár nach Wien disloziert wurden, starb am 21. April 1885 an der Pest. Die Musik-kassa gewährte der Witwe zwar einen einmaligen Geldbetrag als Unterstützung und stiftete einen Kranz für Strobl, doch schon im „Fremden-Blatt“ vom 26. April 1885 und in der „Oesterreichisch-ungarischen Wehr-Zeitung“ (vormals „Der Kamerad“) vom 2. Mai 1885 finden wir die neuerliche Ausschreibung dieser Position mit 15. Mai des Jahres; gleichzeitig hatte der bisherige Kapellmeister Zsák bis zur Neuübernahme im Amt zu bleiben:

*In Folge Ablebens des Kapellmeisters ist die Kapellmeisterstelle im Infanterieregimente „Hoch- und Deutschmeister Nr. 4“ erledigt. Bewerber wollen ihre mit Zeugnissen belegten Gesuche bis 15. Mai l. J. dem Regiments-Commando einsenden.*<sup>105</sup>

Die Musik-Commission kam überein, Carl Michael Ziehrer - der sich ja bereits beim letzten Mal bewarb - diese Position anzubieten und falls er nicht annehme, Nejedly vom Infanterieregiment Nr. 49<sup>106</sup> oder Mahr von den „59ern“<sup>107</sup> mit dieser Funktion zu betrauen. Am 23. Juni 1885 berichtet das „Fremden-Blatt“, daß Ziehrer nun Kapellmeister bei den Deutschmeistern sei. Doch in den weiteren Konzertankündigungen erscheint noch Zsák als Kapellmeister, da Ziehrer noch andere Verpflichtungen hatte, bis er wohl gegen Ende September 1885<sup>108</sup> die Leitung der Kapelle übernahm.<sup>109</sup>

Auf Leben und Werk des am 2. Mai 1843 in Wien geborenen *Carl Michael Ziehrer* soll in diesen Rahmen nicht eingegangen werden, bereits Max Schön-

101 Nr. 64 vom 1. April 1885, Fol. 280.

102 Hier dürfte es sich um Johann Nepomuk Král (1839-1896, bis 10. März 1885 Kapellmeister beim Infanterieregiment Nr. 38 in Wien) und nicht um Josef Král (1860-1916) handeln, der zu diesem Zeitpunkt noch nicht Kapellmeister war. Josef Král wurde erst am 21. April 1887 Militärkapellmeister; er war jedoch Regimentsambour bei den Deutschmeistern von 6. September 1885 an.

103 Commissions-Protokoll Nr. 64 vom 1. April 1885, Fol. 280.

104 Hinweis im Militärkapellmeister-Verzeichnis von Eduard Pflieger, Signatur 171.927, Handschriftensammlung der Stadtbibliothek Wien.

105 Oesterreichisch-ungarische Wehr-Zeitung: Der Kamerad IX. Jg., Nr. 35 vom 2. Mai 1885, S. 5 (Anzeigenteil).

106 Em. V. Nejedly (1853-1885) - die genauen Vornamen scheinen nicht auf-, Kapellmeister bei den "49ern".

107 Gustav Mahr (1858-1930), ab 1884 Kapellmeister beim Infanterieregiment Nr. 59.

108 Vgl. die Anmerkung bei Zsák, der diese Stellung wohl bis gegen das Monatsende innehatte.

109 Verstreute Notizen von Ziehrers Frau Marianne bestätigen, daß Ziehrer u. a. in Hamburg, Breslau und München war. Vgl. Schönherr, Ziehrer, S. 308.

herr hat in seiner umfangreichen und kenntnisreichen Ziehrer-Monographie ausführlich zu diesem Thema Stellung genommen. Schönherr führt auch alle Werke an, die mit den Deutschmeistern uraufgeführt wurden. Neben Schönherr's Arbeit existieren fast nur anekdotische Schilderungen von Ziehrers Tätigkeit.<sup>110</sup> Die „Ära Ziehrer“ leitete die bislang erfolgreichste Epoche in der Geschichte dieses Klangkörpers ein. Bereits am 10. Oktober 1885 berichtet das „Fremden-Blatt“:

*Kapellmeister Ziehrer hat in verhältnismäßig kurzer Zeit die Regimentskapelle von „Hoch- und Deutschmeister“ vollständig umgewandelt, vorzügliche Kräfte für sein Orchester angeworben und eine Fülle der neuesten und auserlesensten Tonstücke einstudiert, worunter sich auch mehrere Piecen seiner eigenen neuesten Komposition befinden.*

Am 18. Oktober 1885 fand in Wien in Dreher's Etablissement, Hauptstraße Nr. 97, das erste große Konzert Ziehrers mit den Deutschmeistern statt, bei dem seine Polka „Ur-Wiener“ op. 371 uraufgeführt wurde. Unter Ziehrer steigerte sich die Beliebtheit der Kapelle im besonderen Maße: Bälle in allen bekannten Sälen Wiens, Konzerte beim Dreher, Konzerte in den Sophiensälen, im Dritten Kaffeehaus im Prater, in den Harmonie-Sälen, beim Ronacher usw. Dazu kamen wöchentliche Freiluftkonzerte im Sommer, etwa im Volksgarten, daneben Auftritte in vielen kleineren Adelshäusern usw. Oft wurde auch eine neue Komposition des Kapellmeisters uraufgeführt.<sup>111</sup> Einige Auftritte seien beispielhaft für viele angeführt: Beim Dreher wurde am 30. Oktober 1887 Ziehrer's schönster Walzer (Schönherr) „Weaner Mad'ln“ op. 388 mit den Deutschmeistern erstmals gespielt, im selben Jahr wurden sie von der Königin von Sachsen nach Reichenau berufen, die sich sehr lobend äußerte, am 12. Juli 1888 spielte man bei der Kunstgewerbeausstellung in München, im Mai 1889 musizierte die Kapelle vor König Christian und Königin Louise von Dänemark, man wirkte bei der Eröffnung des Festsaaes des Wiener Rathauses mit, spielte beim Familiendiner von Erzherzog Wilhelm, am 21. November 1892 in Laxenburg vor Kronprinzessin Stephanie usw.

Die Deutschmeister-Chronik von Max Hoen, Josef Waldstätten-Zipperer und Josef Seifert schreibt über Ziehrer: „Die Popularität der Deutschmeisterkapelle stieg zum Gipfel. Die Konzertlokale rissen sich um sie, bei größeren Ballfesten wollte man sie nicht missen. Was sie zum Siege führte, war vor allem die genaue Vertrautheit Ziehrers mit der Psyche des Publikums. Er verstand durch richtige Auswahl und Anordnung der mit Schmiß vorgetragenen Musikstücke die Begeisterung von Nummer zu Nummer zu steigern. Wer je Zeuge war, wie beispielsweise bei Ziehrers Konzerten im Dritten Kaffeehaus im Prater die Menge, die nicht nur den weiten Gastgarten bis zum letzten Platz füllte, sondern dichtgedrängt das Lokal in der Hauptallee und in den Seitengängen umlagerte, die Darbietungen der Musik mit beispiello-

<sup>110</sup>z.B. Karl Stein, C. M. Ziehrer. Der Deutschmeisterregimentskapellmeister 1883-1893, in: Deutschmeister-Zeitung Nr. 4 (April 1927), S.

1 f. - Vgl. dazu auch einen Artikel des Autors über eine unbekannte kurze *Autobiographie* Ziehrers (Carl Michael Ziehrers "Passionsweg" als Komponist, in: Wiener Bonbons 2 [1994], S. 18 f.)

<sup>111</sup>Schönherr, wie Anm. 1, S. 308-401.

sem Jubel lohnte, wird den Eindruck dieser Ovationen nie vergessen ...“<sup>112</sup>

Ziehrer wurde aber nicht nur vom Publikum, sondern auch von den Musikern in besonderem Maße geschätzt: „Bei Ziehrer gab es kein Kommandieren, kein Drillen, kein Schreien. Väterlich, freundlich behandelte er alle gleich, und doch herrschte eine bessere Disziplin in seiner Kapelle als in allen anderen“.<sup>113</sup> So gelang es ihm auch, gute Musiker zu finden, hauptsächlich Konservatoristen, die ihre Dienstzeit beim Infanterieregiment Nr. 4 ableisteten.

Zahlreich sind die Kompositionen Ziehrers, die im direkten Zusammenhang mit den Deutschmeistern stehen. Bereits 1871 widmete er dem Regimentsinhaber Erzherzog Wilhelm einen Marsch (op. 174); ihm sind auch die „Österreichischen Fahnenlieder“ op. 317 aus dem Jahre 1878 zugeeignet. Der Marsch „Hoch und Nieder“ op. 372 mit dem Text von Wilhelm Lamberg wurde am 27. November 1885 uraufgeführt. Am 10. Oktober 1886 spielten die Deutschmeister in Drehers Etablissement den dem Regimentskommandanten gewidmeten „Dorner-Marsch“ op. 377 zum ersten Mal. Am 30. November 1888 wurde die Operette „Ein Deutschmeister“ im Carltheater in Wien nach dem Libretto von Richard Genée und Bruno Zappert unter Ziehrers Leitung erstmals aufgeführt; etliche Stücke daraus wurden in Bearbeitungen für den Tanz- und Konzertgebrauch recht populär: so der Walzer „Unsere Edelknaben!“ op. 400, der „Couragiert!-Marsch“ op. 401, die Polka française „Deutschmeister-Liebchen“ op. 402 und die „Deutschmeister-Quadrille“ op. 404. Dem Regimentskommandanten Oberst Josef Ritter von Guggenberg widmete er den „Guggenberger-Marsch“ op. 414; zu seinem Abschied schrieb er den Marsch op. 431 „Der Vater des Regiments“ mit dem Text von Eduard Merkt, der auch heute noch als Flügelhornsolo mit Blasmusikbegleitung gerne aufgeführt wird. Ziehrers bekannteste Marschkomposition, der „Freiherr von Schönfeld-Marsch“ op. 422, galt auch als (inoffizieller) Deutschmeister-Defiliermarsch. 1892 entstand der „Werner-Marsch“ op. 439 für den neuen Regimentskommandanten. Nicht mehr nachweisbar sind die Werke „Deutschmeister-Sang“ op. 533 und „Deutschmeisterisch“, beides Chöre, die nach Ziehrers Tätigkeit beim Infanterieregiment Nr. 4 geschrieben wurden. Zu erwähnen ist vielleicht noch die Operette „Die Deutschmeisterkapelle“, eine Bearbeitung ziehrerscher Weisen von Max Schönherr, uraufgeführt am 30. Mai 1958 im Raimundtheater in Wien.

Neben seiner Verpflichtung als Militärkapellmeister unternahm Ziehrer auch ausgedehnte Reisen. Überliefert ist uns z.B. die Bildung eines Riesenorchesters mit 200 Mitwirkenden unter Ziehrers Leitung im Wintergarten in Berlin am 9. Jänner 1892, wo er angeblich „sechs neue Walzer eigens für diesen Abend komponiert aufführte“.<sup>114</sup>

Ein besonderer Höhepunkt war die Amerika-Reise 1893, die für Ziehrer schicksalhafte Bedeutung haben sollte. Bereits 1892 während der Weltausstel-

<sup>112</sup>Hoen/Waldstätten-Zipperer/Seifert, wie Anm. 57, S. 28.

<sup>113</sup>Schönherr, wie Anm. 1, S. 309.

<sup>114</sup>National-Zeitung, Berlin, vom 6. Jänner 1892.

lung in Wien wurde ein historisch rekonstruiertes, begehbares „Alt-Wien“ mit bemalten und plastischen Theaterdekorationen bewundert, das auch in Chicago Verwendung finden sollte. Den Musikern bot man acht bis zehn Gulden täglich, Ziehrer wurde die Reise I. Klasse und 20.000 Gulden sowie eine Tantiemen-Beteiligung zugesichert. So heuerte man beste Musiker an, die mit kaiserlicher Genehmigung in den alten Deutschmeister-Uniformen mit weißem Waffenrock am 16. Mai 1893 auf die Reise gingen. Doch der äußere Schein trügte – das Regiment sah den Chicago-Aufenthalt Ziehrers ausdrücklich als Urlaub. Als Ziehrer wegen des großen Erfolges nicht rechtzeitig zurückkehrte und noch eine Konzerttournee anschloß (New York, Philadelphia, Pittsburgh, Boston, Washington etc.) bezeichnete man ihn als „kontraktbrüchig, und seiner Stelle als Kapellmeister im Regimente für verlustig“.<sup>115</sup> Ob Ziehrer die mahnenden Schreiben des Regiments – ein Brief und ein Telegramm aufgrund der Konzerttournee nicht erhielt oder ob er sie bloß ignorierte, wird heute wohl nicht mehr festzustellen sein. Die Musik-Commission erhielt jedenfalls am 8. November einen ebenfalls nicht mehr erhaltenen Brief Ziehrers, in dem er offensichtlich um Urlaubsverlängerung bat. Der weitere Lebensweg Ziehrers bis zu seinem Tod am 14. November 1922 in Wien wird von Max Schönherr eingehend beschrieben.<sup>116</sup> Hinzuweisen wäre noch auf ein Festdiner am 16. Dezember 1913, eine Art „Versöhnungsfeier“ mit den Deutschmeistern durch Überreichung eines „Deutschmeister-Denkmal“ in Bronze mit der eingravierten Widmung „Die Deutschmeister ihrem Micherl“.<sup>117</sup>

Der letzte Kapellmeister des k.u.k. Infanterieregiments Nr. 4 wurde *Wilhelm Wacek*, der ab dem 1. Jänner 1894 diente. Wacek wurde am 28. Oktober 1864 in Sobeslau im Kreis Tábor in Böhmen geboren. Nach der Volks- und Bürgerschule besuchte er das Prager Konservatorium von 1879 bis 1882.<sup>118</sup> Am 6. November 1882 rückte er zu den „73ern“ ein, wo er es bis zum Feldwebel brachte. 1887 wurde er Stadtkapellmeister in Brixen (Südtirol). Ende 1893 war er einer von 31 Bewerbern (9 Militär- und 22 Zivilkapellmeister) um die musikalische Leitung der Hoch- und Deutschmeister. Das Protokoll der Musik-Commission vom 15. Dezember 1893<sup>119</sup> führt jene Kandidaten an, die in die engere Wahl kamen, darunter: Franz Lehár jun.,<sup>120</sup> Dominik Ertl<sup>121</sup> und Paul Mestroz(z)i.<sup>122</sup> Welche Gründe für die Bestellung Waceks sprachen, wird im

<sup>115</sup> Commissions-Protokoll vom 26. November 1893 in Iglau. – Rudolf Stanek, Carl Michael Ziehrer – ein wechselvolles Leben, Österreichische Blasmusik 26, Heft 7 (September 1978), S. 8 f., berichtet über die näheren Umstände, allerdings ohne Quellen zu nennen. – Vgl. auch die Berichte im Fremden-Blatt vom 15. Oktober 1893 und vom 28. Jänner 1894.

<sup>116</sup> Schönherr, wie Anm. 1, S. 405-526.

<sup>117</sup> Ebd., S. 512 f.

<sup>118</sup> Vergleiche dazu auch Josef Damanski, Die Militär-Kapellmeister Oesterreich-Ungarns. Illustriertes biographisches Lexikon (Schematismus) (Wien-Prag-Budapest 1904), S. 28, und das Grundbuch und das Contobuch des Militärkapellmeister-Pensionsvereines, jeweils Band 3, Pag. 110.

<sup>119</sup> Fol. 295, geschrieben in Iglau.

<sup>120</sup> Lehár jun. (1870-1948), der später ein gefeierter Operettenkomponist werden sollte, hatte eben das Infanterieregiment Nr. 25 in Lonscz verlassen; er bewarb sich dann um die ebenfalls sehr begehrte Position des Marinekapellmeisters in Pola, wo er unter 120 Bewerbern ausgewählt wurde und die er am 1. März 1894 antrat.

<sup>121</sup> 1857-1911, Regimentstambour bei den „4ern“ und Kapellmeister an Operettenbühnen in Deutschland, Komponist des weltberühmten Hoch- und Deutschmeister-Marsches.

<sup>122</sup> 1851-1928; Theaterdirektor und -kapellmeister, Chormeister, Komponist, später Militärkapellmeister bei den „81ern“.

Protokoll nicht angeführt. Rudolf Stanek<sup>123</sup> hat darauf hingewiesen, daß Korpskommandant Freiherr von Schönfeld Wacek eine Stelle verschaffen wollte. Auch die Sekretärin Ziehrers, Toni Gerlich, hegte ähnliche Vermutungen, die aber bereits von Schönherr als nur zum Teil glaubhaft zurückgewiesen wurden.<sup>124</sup> Auffällig ist aber, daß im genannten Protokoll der Musik-Commission die Vorzüge von Wacek besonders hervorgehoben wurden.

Bevor auf die Tätigkeit von Wacek als letzten Kapellmeister der Hoch- und Deutschmeister eingegangen wird, soll sein Dienstvertrag – eine besondere Rarität – kurz besprochen werden.<sup>125</sup> Waceks Vertrag<sup>126</sup> ist mit 1. Jänner 1896 datiert<sup>127</sup> und regelt Gehalt (75 Gulden monatlich und Offiziers-Quartiergeld sowie Unterkunft wie ein Subalternoffizier) und Nebenverdienste (acht Prozent von privaten Auftritten der Kapelle). Wenn der Kapellmeister auch teilweise wie ein Offizier behandelt wurde, so hatte er doch allen Offizieren gegenüber die Ehrenbezeugung zu leisten. Wacek war zur bestmöglichen Ausbildung der Regiments-Musik verpflichtet, außerdem war er für Noten und Instrumente verantwortlich. Der Vertrag hält weiters fest: „Wacek hat die Musik mit neuen Kompositionen zu versehen und Arrangements aus Opern und anderen passenden Musikstücken zu liefern; die vom Herrn Kapellmeister getroffenen Arrangements bleiben dessen geistiges Eigentum und geht die Partitur und die einzelnen Stimmen, welche beim Regimente im Gebrauche sind, in das Eigentum des Regimentes über und sind in das Inventar aufzunehmen“.<sup>128</sup> Genau geregelt ist auch,

wann der Wacek persönlich dirigieren muß und wann er auf eigene Verantwortung einen Stellvertreter beauftragen kann sowie einige allgemeine militärische Verpflichtungen.

Auch unter Kapellmeister Wilhelm Wacek erlebte die Regimentsmusik eine besondere Blüte. Sein erstes Konzert mit den Deutschmeistern gab Wacek, der als hervorragender Kapellmeister und Strauß-Interpret galt,<sup>129</sup> im Ballsaale des Etablissements Ronacher in Wien. Hier wurden auch zwei



<sup>123</sup> Stanek, wie Anm. 115, S. 9.

<sup>124</sup> Schönherr, wie Anm. 1, S. 405 f.

<sup>125</sup> Nur die Verträge eines weiteren altösterreichischen Militärkapellmeisters, von Josef Fahrback (1804-1883), dürften erhalten sein; ein Vertrag befindet sich ebenfalls im Kriegsarchiv Wien (NER, unter Signatur B/796:3g), ein weiterer wird bei Emil Rameis erwähnt (wie Anm. 9, S. 142-145).

<sup>126</sup> KA; angegliedert dem Nachlaß Rameis und den Protokollen der Musik-Commission beigelegt. Sign. B/796:9, Fol. 241 f.).

<sup>127</sup> Wacek diente zunächst im Gegensatz zu seinen Vorgängern Zsák und Ziehrer zwei Jahre lang offensichtlich ohne Dienstvertrag.

Dieser wurde erst mit 1. Jänner 1896 ausgefertigt, da Wacek sich weigerte, dem Militärkapellmeister-Pensionsfonds beizutreten; diese Bestimmung wurde in den Dienstvertrag aufgenommen (Commissions-Protokoll in Iglau vom 30. Dezember 1895, Fol. 297).

<sup>128</sup> KA-NER, Unter Signatur B/796:9, Fol. 241, Dienstvertrag von Wilhelm Wacek.

<sup>129</sup> Schönherr, wie Anm. 1, S. 408.

Kompositionen des Kapellmeisters, die Polka française „Auf der Landpartie“ und der „Kaiserschützen-Marsch“ uraufgeführt.

1927 berichtete der Oberst der Reserve Rudolf Rück rückblickend in der „Deutschmeister-Zeitung“ über die Garsonierung des I. und II. Feldbataillons in Iglau, wo Wacek seine Dienstzeit begann.<sup>130</sup> Die Musik blieb nur zwei Tage pro Woche in Iglau, die übrige Zeit konzertierte sie in Wien. Wacek veranstaltete bald nach seiner Ernennung symphonische Konzerte in Iglau und ließ sogar im Saal des Hotels Czapp ein Terrassenpodium bauen.

In Waceks Dienstzeit fällt auch das Regimentsjubiläum „200 Jahre Hoch- und Deutschmeister“ vom 5. bis zum 7. September 1896. Bei der Vorführung historischer Waffen und Uniformen am 6. in der Rotunde spielte die Regimentsmusik die entsprechenden Märsche. Am nächsten Tag erfolgte die Grundsteinlegung für das Deutschmeisterdenkmal.<sup>131</sup> Aus Anlaß des Jubiläums wurde den Deutschmeistern eine Vielzahl von Werken gewidmet, darunter auch der „Deutschmeister Jubiläums Marsch“ op. 470 von Johann Strauß Sohn.<sup>132</sup>

Auch unter der Leitung von Wilhelm Wacek spielte die Kapelle viele Konzerte mit anspruchsvoller Musik in Wien, wie z.B. in „Dreher's Etablissement“, wo etwa am Sonntag, dem 20. März 1898<sup>133</sup> u. a. die Zauberflöten-Ouvertüre von Wolfgang Amadeus Mozart, eine Phantasie aus den „Meistersingern“ von Richard Wagner und die Kerker-Szene aus „Il Trovatore“ von Giuseppe Verdi gespielt wurden.

Von den zahlreichen Reisen, die die Deutschmeisterkapelle in viele Länder führte (u.a. in das Gebiet der heutigen Staaten Deutschland, Schweiz, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Bulgarien, Rumänien und Türkei), sei besonders die Südamerikareise mit Besuch der Eisenbahn- und Verkehrsmittelausstellung in Buenos Aires hervorgehoben. Der Organisator dieser Reise, Hanns Odelga, berichtete später ausführlich über dieses Ereignis.<sup>134</sup> Der Großindustrielle Arthur Krupp nahm die Kapelle mit kaiserlicher Genehmigung auf seine Kosten mit. Mit dem Schnellzug fuhr man am 5. Oktober 1910 abends in neuen maßgeschneiderten Uniformen und durch zusätzliche Kräfte verstärkt vom Wiener Südbahnhof nach Triest, lief mit dem Schiff „Argentina“ aus und kam am 16. Dezember 1910 wohlbehalten wieder in Wien an. In Südamerika gab es täglich Proben und Konzerte (Tafelmusiken, Einsätze in Offizierskasinos des argentinischen Militärs, Wohltätigkeitskonzerte zugunsten lokaler Organisationen und Auftritte in der Verkehrsmittelausstellung). Das ungewohnte Klima machte den Musikern zu schaffen und die Streichinstrumente mußten aufgrund der hohen Luftfeuchtigkeit fast alle repariert werden. Besonderen Erfolg hatte das festliche Deutschmeister-Kon-

<sup>130</sup> Die Deutschmeister in Iglau, Deutschmeister-Zeitung, Folge 6 (Juni 1931), S. 4 f.

<sup>131</sup> Vergleiche Hoen/Waldstätten-Zipperer/Seifert, wie Anm. 57, S. 32.

<sup>132</sup> Vergleiche dazu besonders den Nachlaß des Militärmusikforschers Eduard Pfleger in der Stadtbibliothek Wien, der viele Widmungswerke enthält. Pfleger hat unter Wacek bei der Deutschmeistermusik gedient.

<sup>133</sup> Fremden-Blatt dieses Tages, Nr. 78.

<sup>134</sup> Kapellmeister Wilhelm Wacek mit der Deutschmeister-Regimentsmusik in Südamerika, Deutschmeister-Zeitung Nr. 4 (April 1927), S. 4 f., und Nr. 9 (September 1935), S. 1-3, sowie in den folgenden Nummern.

zert im Teatro Colón in Buenos Aires,<sup>135</sup> wo das argentinische Publikum den berühmten Walzer op. 314 „An der schönen blauen Donau“ von Johann Strauß Sohn erstmals von einem österreichischen Klangkörper hörte. Wacek widmete dem großzügigen Mäzen dieser Reise den „Krupp-Marsch“. Ein kleines Detail am Rande: Der eigens nach Südamerika mitgenommene „Photograph“ brachte trotz modernster Ausrüstung kein einziges brauchbares Bild nach Wien zurück ...

Unter Waceks „gewissenhafter musikalischer Führung“<sup>136</sup> spielte die Kapelle bei einer Vielzahl von Veranstaltungen. Die



Unterlagen der Musik-Cassa für die Monate Jänner bis Anfang August des Jahres 1914 sind vollständig erhalten geblieben und geben ein eindrucksvolles Bild der Aktivitäten: 229 Auftritte (Konzerte, Tanzveranstaltungen, meist in Wien) allein in der ersten Jahreshälfte, an manchen Tagen bis zu drei Verpflichtungen. Die Kapelle mußte sich oft teilen und trat in kleineren und größeren Besetzungen von 14 bis 40 Mann auf, obwohl 1914 noch elf andere Militärkapellen in Wien Station machten und es noch etliche Privatkapellen gab. Am ärgsten war es während des Faschings, wo die Kapelle allein im Februar des Jahres 1914 insgesamt 61 Mal – meist bei Bällen – spielte. Acht Prozent des Einkommens erhielt der Kapellmeister, 40 Prozent wurden auf die Musizierenden aufgeteilt und 52 Prozent wanderten in die Musik-Cassa. Von 1905 bis 1913 wurden jährlich zwischen 33.104 und 52.569 Kronen eingenommen.<sup>137</sup>

Das Jahreseinkommen von Wacek lag vermutlich wesentlich höher als das seiner ebenfalls in Wien garsonierenden Kapellmeisterkollegen.<sup>138</sup>

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges brachen auch für die Militärmusiker andere Zeiten an. Sie hatten vorerst beim Ausmarsch des Regiments mit dem bekannten „Deutschmeister-Regimentsmarsch“ von Wilhelm August Jurek für die nötige Stimmung zu sorgen.<sup>139</sup> Wacek stellte zunächst nur eine kleine Marschmusik auf, es gelang ihm aber bald, ein „Symphonieorchester von hohen Qualitäten zu schaffen, das unzählige Konzerte zugunsten der Kriegsfürsorge und zur Freude der Verwundeten in den Spitäler gab“,<sup>140</sup> da infolge der Ausdehnung der Kriegsdienstpflicht immer mehr gute, zum Frontdienst nicht taugliche Musiker einrückten. Dazu kamen Konzerte

<sup>135</sup> Siehe Brixel/Martin/Pils, wie Anm. 1, S. 284.

<sup>136</sup> Wolfgang Suppan/Rudolf Stanek, Altösterreichische Militärkapellmeister, 6. Folge: Wilhelm Wacek, Österreichische Blasmusik 18 (Oktober 1970), Heft 8, S. 6.

<sup>137</sup> Angaben aufgrund der teilweise erhaltenen Buchführung der Musik-Cassa des Infanterieregiments Nr. 4 im Kriegsarchiv Wien, angegliedert dem Nachlaß Emil Rameis, unter Signatur B/796:9, Fol. 197-212.

<sup>138</sup> Ein Vergleich erscheint schwierig, da er nur aufgrund der Contobücher des Militärkapellmeister-Pensionsvereines erfolgen kann, wo die Abgaben aus dem Einkommen der Spieleinsätze angeführt sind. - Vgl. auch Suppan/Stanek, wie Anm. 136, S. 6.

<sup>139</sup> Hoen/Waldstätten-Zipperer/Seifert, wie Anm. 57, S. 51.

<sup>140</sup> Ebd., S. 46.

in den Kriegsgebieten, wie z.B. in Krakau am 13. Mai 1918.<sup>141</sup> Kurz davor war die letzte Inspizierung der Deutschmeister durch Kaiser Karl am 30. April 1918 erfolgt.<sup>142</sup> Außerdem spielte Wacek mit einem achtzig Mann starken Orchester in zahlreichen Hauptstädten im neutralen Ausland. Wacek erhielt während des Krieges verschiedene Auszeichnungen, so als erster Militärkapellmeister das „Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens“<sup>143</sup> sowie die „Silberne Ehrenmedaille vom Roten Kreuz“.<sup>144</sup>

Militärkapellmeister Wacek achtete während seiner fast 25jährigen Dienstzeit darauf, daß Musikstudenten und Absolventen ihre Dienstzeit bei den Deutschmeistern abdienten, damit immer qualifizierte Musiker zur Verfügung standen. Dadurch erreichte er mit seiner Kapelle ein so hohes Niveau, daß man von den „Philharmonikern in Uniform“ sprach.

Zum Abschluß sollen noch seine Kompositionen kurz erwähnt werden. Auch Wacek schrieb eine Vielzahl von Musikstücken, die im direkten Zusammenhang mit diesem Klangkörper standen. Märsche für Erzherzog Eugen sowie für Regimentskommandanten,<sup>145</sup> einen „Deutschmeister Einjährig Freiwilligen Marsch“, eine Polka française „Deutschmeistergruß“ und einen „Wiener Edelknaben-Marsch“. An das Deutschmeisterdenkmal am Deutschmeisterplatz erinnert sein „Deutschmeister-Denkmal-Marsch“ und für das Jubiläum 1896 komponierte er das „Deutschmeister-Jubiläumslied“ mit dem Text von Wilhelm Wiesberg („Dös waß nur der g'wiß, der a Deutschmeister war oder a Deutschmeister is!“). Besonders erwähnenswert sind seine „Deutschmeisterlieder“, eine musikalische Regimentsgeschichte in Potpourriform. 1935 schrieb er zur Erinnerung an den 20. Jahrestag der Schlacht bei Sokal den „Sokal-Deutschmeistermarsch“.<sup>146</sup>

Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem Zusammenbruch der Donaumonarchie endete auch die Tätigkeit von Wilhelm Wacek als Deutschmeister-Kapellmeister. Wacek trat bis in die 30er Jahre gelegentlich als Dirigent auf und leitete auch eine aus ehemaligen Militärmusikern gebildete zivile Deutschmeisterkapelle, mit der er u.a. 1928 eine erfolgreiche Konzertreise nach Deutschland unternahm.<sup>147</sup> Er starb am 17. Dezember 1944 in seiner Wiener Wohnung.

Bei einer Besprechung der Kapellmeister eines altösterreichischen Regiments darf auch folgender Gedankengang nicht fehlen: Die Entwicklung einer Militärkapelle hing nicht nur von den Fähigkeiten des musikalischen Leiters ab; mindestens ebenso wichtig waren die jeweiligen „Zeitumstände“: Es scheint klar, daß die Verwendung der „Banda“ im Feld weit ungünstiger war

<sup>141</sup> Ebd., S. 764.

<sup>142</sup> Hanns Odelga, Die letzte Inspizierung der Deutschmeister durch Kaiser Karl, *Deutschmeister-Zeitung*, Folge 5 (Mai 1931), S. 1 f.

<sup>143</sup> Ebd., S. 765. Vergleiche auch den Artikel Wilhelm Wacek - 80 Jahre von Emil Rameis, der offensichtlich für die mit der Nummer 13/14 des Jahres 1944 eingestellten Deutschen Militär-Musiker-Zeitung gedacht war; das Manuskript befindet sich in KA-NER, unter Signatur B/796:3g.

<sup>144</sup> *Deutschmeister-Kalender* 1918, Wien, S. 96.

<sup>145</sup> Oberst von Dückelmann-Marsch op. 77, Oberst Boelz-Marsch, Oberst Daler-Marsch, Oberst Hauner-Marsch, Oberst Pfeiffer-Marsch, Oberst von Sterz-Marsch.

<sup>146</sup> Siehe *Deutschmeister-Zeitung*, Folge 7 (Juli 1935), S. 1, und Folge 8 (August 1935), S. 4 f.

<sup>147</sup> In der *Deutschmeister-Zeitung* wird über die Stationen dieser Reise und über das positive Echo der Konzerte, die teilweise im Rundfunk übertragen wurden, ausführlich berichtet (Folge 5 [Mai 1928]).

als während längerer Friedenszeiten. Aber auch der Garnisonsort war entscheidend: Großstädte boten die Möglichkeit zu privaten Auftritten, was seit der Einführung des Streichorchesters durch Fahrbach Anfang der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts zu Konzerten und zu Tanzveranstaltungen sowie für private Zwecke oft genutzt wurde. Diese Verdienstmöglichkeiten machten es etwa für Musikstudenten sehr lukrativ, ihren Dienst bei einer Militärkapelle abzuleisten. Außerdem ermöglichte dann die gute Finanzlage der Musik, bessere Instrumente anzukaufen, den Musikern Zulagen zu zahlen und hochqualifizierte zusätzliche Kräfte zur Verstärkung des Orchesters, das oft in „zwei Partien“ spielen mußte, zu verpflichten.

Im österreichischen Kapellmeister-System war der Kapellmeister kein Soldat, sondern ein Zivilist, der zumindest seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in der Regel eine abgeschlossene Konservatoriumsausbildung – meist in Wien oder Prag – nachweisen konnte. Am interessantesten waren hier natürlich Verträge mit jenen Kapellen, die in großen Städten stationiert waren und es war sicher kein Zufall, wenn sich die besten Kräfte in Prag und Budapest, vor allem aber in Wien sammelten.

Daher gelten auch jene Perioden in der Geschichte der „Hoch- und Deutschmeister“ als besonders erfolgreich, in denen die Kapelle in Großstädten garsonierte: unter Dubetz in Budapest (wenn auch nur für relativ kurze Zeit), unter Fahrbach, Ziehrer und Wacek in Wien. Einzelne, besonders angesehene Kapellmeister vereinbarten im vornherein, daß sie einen Garnisonswechsel, der sie von Wien weggeführt hätte, nicht mitmachen müssen, so etwa Franz Lehár jun. an seiner letzten Dienststelle bei den „26ern“. Auch der Deutschmeisterkapellmeister Fahrbach wollte in Wien bleiben und quittierte den Dienst, als die Kapelle die Residenzstadt verließ.

Die bloß vertraglich gebundene Tätigkeit ohne Altersvorsorge brachte aber auch Probleme mit sich, die erst durch den Militärkapellmeister-Pensionverein teilweise gelöst werden konnten. Die Geschichte der altösterreichischen Militärmusik wäre aber ohne dieser nur „losen“ Bindung der Kapellmeister an die Regimenter sicherlich weniger erfolgreich verlaufen.

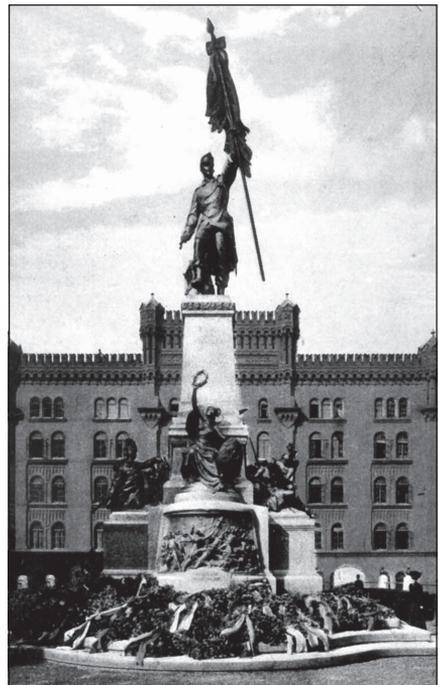
Udo Wunsch

## »DIE WIENER IHREN DEUTSCHMEISTERN« DAS DEUTSCHMEISTERDENKMAL IN WIEN

„Die Wiener ihre Deutschmeistern“ – dieser Spruch findet sich am Obelisken des Denkmals auf dem Deutschmeister Platz, zwischen Schottenring und Maria Theresien-Straße. Schon diese Aufschrift zeigt die Verbundenheit der Wiener Bevölkerung, aber auch der Stadtverwaltung, mit „ihrem“ Hausregiment – den Deutschmeistern.

Seit 1781 Garnisonsstadt, sah das Regiment tausende Wiener Kinder in seinen Reihen ihre Wehrdienstzeit ableisten.<sup>1</sup>

Der Deutschmeister Platz, dessen Name natürlich auf das Regiment zurückgeht, gehört zur „Inneren Stadt“, dem 1. Wiener Gemeindebezirk. Die Vorderseite des Denkmals zeigt zum Schottenring, die Rückseite zu jener etwa 50 Meter entfernten Roßauer Kaserne, in welcher das Regiment von 1920 bis 1938 in Garnison stand.<sup>2</sup> Als Anstoß für die Errichtung des Denkmals dienten die Feierlichkeiten aus Anlaß des 200jährigen Bestandes des Regiments im September 1896.<sup>3</sup> Diese waren ursprünglich schon für 1895 geplant gewesen, weil die Gründungsurkunde auf den 15. März 1695 datiert war.<sup>4</sup> Da die Musterung und Vereidigung des Regiments jedoch erst am 3. Juni 1696 in Donauwörth erfolgte, wurde als Festtermin die Zeit vom 5. bis 9. September 1896 vorgeschlagen.<sup>5</sup> Der Beitrag der Stadt Wien zu dieser 200-Jahr-Feier sollte die Errichtung eines Denkmals für dieses typisch wienerische Regiment sein. Gemeinderat Dr. Geßmann richtete einen diesbezüglichen Antrag an den damaligen Wiener Bürgermeister Josef Strohbach, der diesen bei der Gemeinderatssitzung vom 10. Juli vorbrachte. Nach kurzer Diskussion wurde die Erstellung des Denkmals



1 Amon von Treuenfest, Gustav: Geschichte des k. k. Infanterieregimentes 'Hoch- und Deutschmeister' Nr. 4'; Wien 1879, S. 291.

2 Morgeneyer, Paul: Festschrift 100 Jahre Kameradschaftsverein Hoch- und Deutschmeister; Wien 1930, S. 28.

3 Gerlach und Wiedling: Festschrift zur Enthüllung des Deutschmeisterdenkmals; Wien 1906, S. 30.

4 Festschrift zur Enthüllung des Deutschmeisterdenkmals; Wien 1906, S. 30.

5 Geschichte des k. k. Infanterieregimentes 'Hoch- und Deutschmeister' Nr. 4; Wien 1879, S. 1.

mehrheitlich beschlossen.<sup>6</sup> Dementsprechend wurde am 27. Juli 1896 ein Festausschuß gegründet, dem der Wiener Stadtrat Felix Hrabá als Obmann und der Gemeinderat Josef Tischler als Vizeobmann vorstanden. Dieser Ausschuß legte fest, als Festabzeichen eine Erinnerungsmedaille aufzulegen und dem Regiment aus gegebenen Anlaß ein Fahnenband zu stiften.<sup>7</sup> Der Termin 5. bis 9. September wurde fixiert.

Das Regiment bestand zu dieser Zeit aus drei Bataillonen, von denen das erste in Brünn, das zweite in Iglau und das dritte mit dem Regimentsstab in der Wiener Rennweger Kaserne – der eigentlichen Deutschmeisterkaserne – lag.<sup>8</sup> Natürlich wurde zur Jubelfeier das erste und zweite Bataillon nach Wien geholt, beide nächtigten ebenfalls am Rennweg. Im Hofe dieser Kaserne war am Abend des 5. Septembers um 21.30 Uhr das gesamte Regiment angetreten

und der Regimentskommandant, Oberst Libarius Hausner, übernahm aus der Hand von Stadtrat Hrabá das gestiftete Fahnenband.<sup>9</sup> Danach rückte das Regiment zu einem Fackelzug über die Wiener Ringstraße aus, in den sich auch viele jubelnde Wiener einreihen. – So endete der erste Festtag.

Am Morgen des 6. September – einem Sonntag – rückte das Regiment zu einer Feldmesse aus und defilierte anschließend vor seinem Inhaber,

Erzherzog Eugen von Habsburg-Lothringen, dem „Hoch- und Deutschmeister“ jenes Deutschen Ordens, der 200 Jahre zuvor das Regiment gestiftet, finanziert und später in des Kaisers Sold gegeben hatte.

Erwähnenswert ist insbesondere der Brief Kaiser Franz Joseph I., an das Regiment, in dem er dieses belobigt und beglückwünscht. Die Stadtverwaltung gab für das Regiment ein Festessen in der Rotunde und danach ein fröhliches Fest im sogenannten „Dritten Kaffeehaus“ im Wiener Prater. Mit einem Feuerwerk am Trabrennplatz ging dieser zweite Festtag zu Ende.<sup>10</sup>

Am 7. September, einem Montag, wurde frühmorgens auf dem Deutschmeisterplatz ein Zelt aufgestellt. An der Südseite des Platzes nahmen zwei Kompanien des Regiments Aufstellung, links des Zeltes das Offizierkorps mit seinen Gästen, während rechts die Mitglieder des Festausschusses standen. Als Zuschauer waren hunderte ehemalige Angehörige des Regiments



<sup>6</sup> Festschrift zur Enthüllung des Deutschmeisterdenkmals; Wien 1906, S. 30-33.

<sup>7</sup> Festschrift zur Enthüllung des Deutschmeisterdenkmals; Wien 1906, S. 33 u. 35-37, sowie Beitrag Peter Steiner in dieser Publikation, S. 155.

<sup>8</sup> Deutschmeister Schützenkorps; Festschrift 90 Jahre Deutschmeister Schützenkorps; Wien 1987, S. 1.

<sup>9</sup> Festschrift zur Enthüllung des Deutschmeisterdenkmals; Wien 1906, S. 41.

<sup>10</sup> Festschrift zur Enthüllung des Deutschmeisterdenkmals; Wien 1906, S. 42, 44 u. 59.

erschieden und drängten sich, um etwas zu sehen, denn es sollte der Grundstein für das Regimentsdenkmal gelegt werden. Um 10 Uhr erschien Erzherzog Eugen mit seiner Begleitung und schritt die Front der angetretenen Kompanien ab. Bürgermeister Strohbach hielt die Festrede, in der er dem Regiment dankte und es zum 200jährigen Bestand beglückwünschte.<sup>11</sup> Zur Erinnerung an diesen festlichen Akt unterschrieb der Erzherzog eine Urkunde, die in einer silbernen Kapsel zusammen mit dem Grundstein eingemauert wurde. Am Mittag dieses Tages gab der Stadtsenat für die Offiziere des Regiments und die Wiener Stadträte ein Festbankett. Dieser dritte Tag schloß mit der Uraufführung des Stücks „Wiener Edelknaben“ von Carl Kosta im Volkstheater.

Der vierte Tag – der 8. September – war den Veteranen gewidmet. Für sie, die ehemals dem Regiment angehörten, gestaltete die Stadtverwaltung eine Großveranstaltung in Wegel's „Dreherpark“ mit freiem Essen und Getränken.

Der fünfte und letzte Tag, der 9. September, sah ein großartiges Praterfest vor, in dem alle Privatwirthshäuser eingebunden waren. Aktive und ehemalige Angehörige des Regiments, aber auch die Wiener Bevölkerung nahmen in großer Zahl an diesem urtypischen Fest teil; man tanzte und feierte bis in den frühen Morgen. Und es gab nicht wenige, die diese vier Nächte zum großen Teil „durchgemacht“ hatten und noch heute nennen alte Leute die blauen Ringe unter den Augen nach ausgedehnten Zechtouren „Deutschmeister“. Auch dies geht auf die 200-Jahr-Feier zurück. Jubel, Trubel, Heiterkeit – so endeten diese Festtage ....<sup>12</sup>

Fast auf den Tag genau, zehn Jahre später, am 29. September 1906, erfolgte die feierliche Enthüllung des Denkmals. Von den bei einem Wettbewerb eingereichten Entwürfen für die Denkmalgestaltung bekam jener von Prof. Johannes Benk den Vorzug. Sein Entwurf wurde verwirklicht; den Auftrag für die Erstellung des Fundaments bekam der Architekt Karl Weber.<sup>13</sup> Den für das Denkmal erforderlichen Betrag konnte die Stadt nicht zur Gänze aufbringen; daher veranstaltete das „Deutschmeister Schützenkorps“, eine 1897 gegründete Traditionsvereinigung, eine genehmigte Denkmallotterie. Für diese übernahm der Regimentsinhaber das Protektorat. Die Lotterie erbrachte einen Reinertrag von 79.893,30 Kronen. Das Denkmalkomitee,<sup>14</sup> aus dem seinerzeitigen Festausschuß hervorgegangen, übernahm dessen Agenden.

Anlässlich der Denkmalenthüllung wurde neuerlich eine Gedenkmedaille aufgelegt.<sup>15</sup>

Schon Tage vor der Enthüllung wurden Teile des Denkmals in der Presse gezeigt, insbesondere in der Ausgabe der „*Wiener Bilder*“ vom 26. September 1906 war die Enthüllung groß angekündigt worden.

<sup>11</sup> Festschrift zur Enthüllung des Deutschmeisterdenkmals; Wien 1906, S. 50-52.

<sup>12</sup> Festschrift zur Enthüllung des Deutschmeisterdenkmals; Wien 1906, S. 52 f.

<sup>13</sup> Festschrift zur Enthüllung des Deutschmeisterdenkmals; Wien 1906, S. 84 f. u. 89.

<sup>14</sup> siehe Beitrag Martin Senekowitsch in dieser Publikation, S. 132ff.

<sup>15</sup> siehe Beitrag Peter Steiner in dieser Publikation, S. 157.

Am 29. September begannen um 11 Uhr vormittags die Feierlichkeiten. Selbst Seine Majestät der Kaiser hatte sein Kommen angekündigt, war aber dann durch eine Erkrankung verhindert. So war Erzherzog Eugen als Regimentsinhaber der Höchstanwesende. Zur selben Zeit als das Denkmal enthüllt wurde, eröffnete man in der Rotunde eine Ausstellung über das Regiment.<sup>16</sup>

Somit ist nunmehr, zum 300. Geburtstag des Regiments, das Denkmal bereits 90 Jahre alt. Noch immer hält der auf der Denkmalspitze stehende Soldat seine Fahne in den Wiener Himmel. Noch immer finden alljährlich um den 18. Juni, dem Traditionstag der Deutschmeister, das Nachfolgeregiment und seine Traditionsvereine ihren Weg zum Deutschmeisterdenkmal, um der Gefallenen aller Kriege, in denen das Regiment gekämpft hat, zu gedenken. Und so wird mit dem Wort der Stadtverwaltung „Die Wiener ihren Deutschmeistern“ eine Brücke geschlagen vom „Bürger im bunten Rock“ des 17. und 18. Jahrhunderts, der auf so vielen Schlachtfeldern Europas für ein Reich kämpfte, zum „Bürger in Uniform“, der heute bereit ist, sein Heimatland, dessen Sicherheit und Freiheit zu verteidigen, der aber auch in hoher Mission – im Auftrag der Vereinten Nationen – auf vielen Plätzen dieser Welt zur Erhaltung des Friedens beiträgt.

---

<sup>16</sup> Festschrift 90 Jahre Deutschmeister Schützenkorps; Wien 1987, S. 1.

Wolfgang Kuderna

# DAS ERSTE GEFECHT DES K.U.K. INFANTERIE-REGIMENTS NR. 4 IM JAHR 1914

Als nach der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin durch einen national-serbischen Terroristen am 28. Juni 1914 in Sarajevo schwarze Kriegswolken über Europa aufzogen, endete durch Überheblichkeit, starre Bündnissysteme und falsche Lagebeurteilungen von Politikern und Militärs beider Seiten die wohl glücklichste, friedlichste und stolzeste Geschichteperiode Europas.

Auf die näheren Umstände der Entwicklung zum Krieg, der Automatik der Kriegserklärungen, der Aufmarsch- und Angriffspläne und der tatsächlichen Ausgangslagen einzugehen, würde wohl den Rahmen dieses Beitrages bei weitem sprengen. Konzentrieren wir uns daher auf unsere Deutschmeister.

Laut Friedens-Ordre de bataille der k.u.k. Armee vom 1. April 1914 lag der Regimentsstab mit dem 2. und 3. Bataillon in Wien, das 1. in Wöllersdorf und das 4. in Konjic, Bosnien. Somit traf die am 28. Juli verfügte Teilmobilisierung für den Krieg gegen Serbien und Montenegro nur dieses Bataillon, das zur 18. Infanterietruppendivision des XVI. Korps gehörte. Erst die allgemeine Mobilmachung mit Beginn am 4. August traf auch die übrigen Teile.

Für das Regiment unter dem neuen, weitgehend unbekanntem, erst seit 14. Mai zum Kommandanten ernannten Oberst Ludwig Freiherr von Holzhausen, einem erfahrenen, strengen, dienstfordernden, aber auch wohlwollenden Stabsoffizier, dem blendende Führungsqualitäten nachgesagt wurden, begann die Vorbereitung auf den Ernstfall. Einberufen der Reservisten, Überprüfung, Reinigung und Instandsetzung von Waffen und Gerät, Schleifen der Seitenwaffen, medizinische Untersuchungen, kurz, das Regiment mußte innerhalb kürzester Zeit auf Kriegsstand gebracht werden. Trotz anderslautender Vorhersagen klappte die Mobilisierung klaglos, rückten überall in der Monarchie die Reservisten zu ihren Truppenkörpern ein, ohne Unterschied der Nationalität. Bereits am 6. August ist die Abmarschbereitschaft hergestellt. In der Regimentsgeschichte heißt es hiezu:

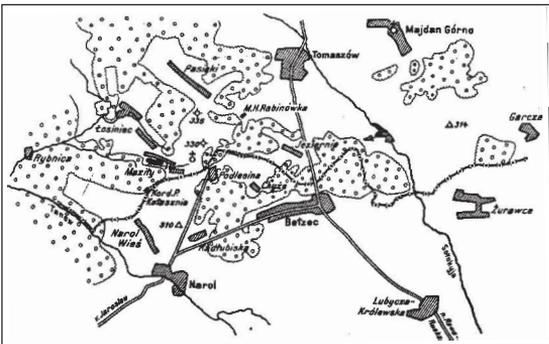
*Nachmittags prasselte ein schwerer Gewitterregen auf den Kasernenhof nieder. Die schwere Abschiedsstunde nahte. Um 9 Uhr 30 Minuten abends hatte alles in der*

Kaserne zu sein. Als sich die schweren Gittertore schlossen, fiel eine Schranke zwischen die eichenlaubgeschmückten Edelknaben und allem, was ihnen bisher die „Welt“ war, dröhnend nieder. Keiner fehlte.

Um Mitternacht übernahm das II. Bataillon die alte Regimentsfahne. Bei Fackelbeleuchtung wurde zum Gebet geschlagen. Es war ein großer, ergreifender Augenblick. Trotz der ungewohnten Stunde brachte eine Menge Menschen der ausmarschierenden Truppe Ovationen und gab ihr das Geleit bis zum Nordbahnhof. Wo sich ein Zagen auf Worte oder Mienen schlug, löste ein frischer Deutschmeisterwitz die Beklemmung der Abschiedsstunde. Um 3 Uhr Früh rollte der lange Zug mit seinen reisiggeschmückten und mit Fähnchen bewimpelten Waggons, die manchen kernigen Spruch und mit keckem Schwung hingeworfene Karikaturen aufwies, dem fernen Ziele entgegen.<sup>1</sup>

Laut oben erwähnter Einteilung bildeten die Deutschmeister mit einer Gefechtsstärke von etwa 6.500 Mann in allen vier Bataillonen gemeinsam mit dem Infanterieregiment Nr. 44 und dem bosnisch-herzegowinischen Feldjägerbataillon die 50. Infanteriebrigade der 25. Infanterietruppendivision des II. (Wiener) Korps, das am San im Raum Jaroslau im Verband der 4. Armee zu sammeln hatte.

Als erste Staffel traf das 2. Bataillon im Aufmarschraum am 8. August ein, das 3. folgte am nächsten Tag. Die nun folgenden Tage waren ausgefüllt mit Ausbildung und immer wiederkehrenden Alarmierungen, die sich jedoch jedesmal als falsch erwiesen.



Am 14. August war die befohlene Truppeneinteilung eingenommen, wonach die Deutschmeister im Raum südlich Narol Teile der 6. Kavallerietruppendivision zu sichern hatten. Der Vormarsch war für den folgenden Tag befohlen. Narol konnte ohne Feindberührung gewonnen werden. Allerdings sollte in den Wäldern gegenüber starke Kavallerie mit Artillerieunterstützung liegen. Die Deutschmeister gingen in Stellung und bereiteten die Abwehr des erwarteten Angriffes vor, als der Befehl zum weiteren Vorrücken eintraf.

Ziel des vom Regimentskommandanten geführten 2. Bataillons war das Waldstück bei

Jezierna, das über die Ortschaft Podlesina, direkt an der Reichsgrenze gelegen, zu nehmen war. Links davon hatte das 3. Bataillon unter Major Waldstätten-Zipperer vorzugehen.

Rasch ausgesandte Patrouillen meldeten bereits um 10 Uhr vormittags Feind in unbekannter Stärke im Wald ostwärts der Reichsgrenze in einer Breite von mindestens vier Kilometern. Oberst von Holzhausen entschloß

<sup>1</sup> Hoen, Max; Waldstätten-Zipperer, Josef; Seifert, Josef: Die Deutschmeister. Taten und Schicksale des Infanterieregiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 insbesondere im Weltkriege. Wien, 1928, S. 52.

sich unmittelbar, noch aus der Bewegung, den rechten Flügel des erkannten Feindes schneidend und sofort anzugreifen.

Trotz Anfangserfolge stießen die vorgehenden Kompanien immer wieder auf neuen Widerstand des offenbar tiefgestaffelt gruppierten Gegners. Das gezielte Abwehrfeuer der Russen kam jedoch nicht nur aus Erdstellungen, sondern auch von auf Bäumen postierten Scharfschützen. Mit gefälltem Bajonett gelang es, in die Stellung einzubrechen und die Besetzungen in die Flucht zu jagen. Mittlerweile säuberten die Regimentspioniere die Bäume.

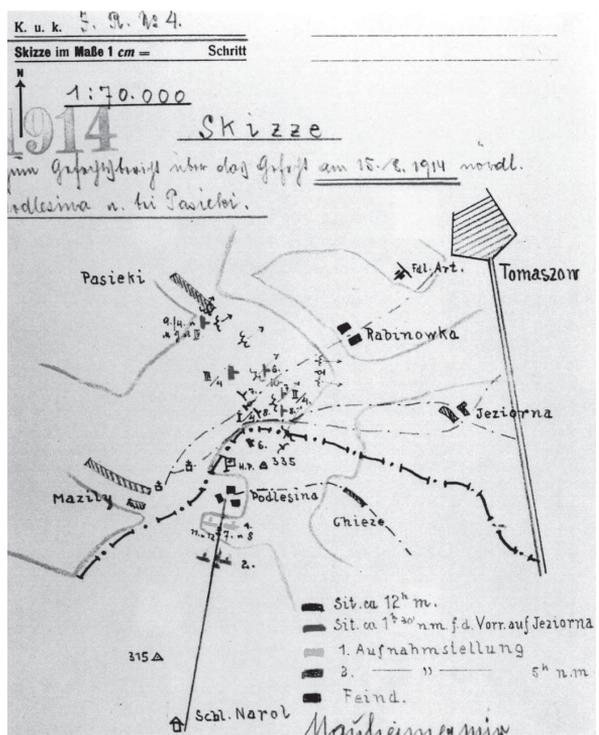
Als die 7. Kompanie den Nordrand des Waldstückes erreicht hatte, ließ der Regimentskommandant kurz halten, gruppierte um und schritt in der Schwarmlinie von einem Soldaten zum nächsten, jedem für seinen tapferen Einsatz dankend. Da die Nachbarkompanie, die 8., etwas im Wald zurückblieb, beschloß er, dort nach dem rechten zu sehen, da die Kompanie gerade zu einem Bajonettangriff ansetzte. In diesem Moment wurde er von einer Kugel getroffen, die ihm die Halsschlagader zerfetzte.

Der im Kriegsarchiv erliegende Offiziersbelohnungsantrag schildert den Heldentod Oberst von Holzhausens folgendermaßen:

*Heldenmütiges Verhalten im Gefechte bei Podlesina 15.8.1914: 7 Komp. des Rgts rückten in gleicher Höhe mit der 6. KTD, der sie unterstellt waren, vor. Die mittl. Kolonne, bei der sich Rgts-Kmdt befand, erhielt überraschendes Feuer aus einer Waldparzelle, zugleich aus den Baumwipfeln, wo Gegner verborgen waren. Obst Fr. Holzhausen glaubte ein Stutzen der Schwarmlinie wahrzunehmen u. eilte trotz der Bitte seines Stabes, sich nicht zu exponieren, vor, um seinen Leuten über das ungewohnte der Situation (Feuer unten u. von oben) hinwegzuhelfen. Das persönliche Erscheinen des RgtsKmdten in der Schwarmlinie, sein elektrisierender Ruf: „Vorwärts!“ riss die Leute zu schneidigem Angriffe vor. Einige Minuten später erreichte den tapferen Obersten der Heldentod.*

In der Begutachtung des Divisionärs heißt es:

*Ein hervorragender, tapferer Regimentskommandant, dessen Wirken in diesem Gefechte mir persönlich bekannt ist. Wird für die Allerhöchste Auszeichnung mit dem Ritterkreuz des L. O. mit KD wärmstens in Vorschlag gebracht.<sup>2</sup>*



<sup>2</sup> KA, OBA Nr. 12.287.

Mit allerhöchster Entschließung vom 10. März 1915 wurde ihm posthum das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdekoration verliehen.<sup>3</sup>

*Oberst Ludwig Freiherr von Holzhausen* wurde am 21. November 1861 in Troppau, Schlesien, als zweiter Sohn des k. k. Hauptmannes Friedrich Freiherrn von Holzhausen geboren. Aus alter adeliger Frankfurter Familie stammend, die bereits Mitte des zwölften Jahrhunderts unter den vornehmsten Patriziergeschlechtern Frankfurts urkundlich erwähnt wird, erwarb er im Jahr 1870 die österreichische Staatsbürgerschaft. Der ältere Bruder Friedrich, 1857 geboren, wirkte als Maler und Zeichenprofessor an einem Gymnasium in Graz, der jüngere, 1868 geborene Bruder Herrmann ergriff ebenfalls den Offiziersberuf. Beide, Ludwig und Hermann besuchten die Theresianische Militärakademie zu Wiener Neustadt.



Im Jahre 1882 wurde Ludwig als Leutnant zur Erzherzog-Siegmund-Infanterie Nr. 45 ausgemustert, wo er bis 1894 – ab 1888 als Oberleutnant – seinen Dienst versah. Ab 1. November 1886 besuchte er als Frequentant die Kriegsschule, verließ den Kurs jedoch am 6. Juni 1887 auf eigenes schriftliches Ansuchen. Leider ist dieser sicherlich höchst unübliche Schritt nicht mehr nachzuvollziehen, da besagter Antrag wie überhaupt der gesamte schriftliche Vorgang im Reichs-

kriegsministerium skartiert wurde und deshalb nicht im Kriegsarchiv aufliegt.

Wieder zum Regiment eingerückt, wurde er zum Lehrer für Algebra, Geometrie, Geometrisch-Zeichnen, Deutsch und Französisch an die Infanteriekadettenschule in Lobzow bei Krakau berufen. Mit 1. Mai 1894 zum Hauptmann 2. Klasse ernannt, führte er verschiedene Kompanien des Regiments, bis er 1895 wieder als Lehrer für Arithmetik, Algebra und Geometrie und Kommandant der 2. Zöglingkompanie sowie als Präses der Verwaltungskommission der Infanteriekadettenschule Liebenau bei Graz tätig wurde.

Seit 1897 zum Präsenzstand des Infanterieregimentes Nr. 72 zählend, wurde er mit 1. Mai 1907 zum Major und zehn Tage später zum Kommandanten des 3. Feldbataillons ernannt. Während all dieser Jahre wurde Freiherr von Holzhausen als ritterlicher, eleganter Offizier beschrieben, als ehrenhafter, fester Charakter, eifrig, gehorsam gegen Vorgesetzte, bereitwillig und sehr zuvorkommend gegenüber Gleichgestellten und gegen Untergebene streng dienstfordernd, dabei jedoch wohlwollend und fürsorglich. Er wurde als guter Kamerad gesehen, der seine Zeit im Kreise der Familie und der Kameraden zubringt.

<sup>3</sup> Die Überführung der sterblichen Überreste des Obersten von Holzhausen aus dem damaligen Polen nach Wien im Jahre 1928 siehe Beitrag Martin Senekowitsch in dieser Publikation, S. 136.

Auch finanziell wurde seine Situation als „geordnet“ beschrieben. Als Zeichen seiner vornehmen Abstammung von oben beschriebener Patrizierfamilie trug er das Ordenszeichen der adeligen Ganerbschaft des Hauses Alten-Limburg.<sup>4</sup>

Diese „adelige Ganerbschaft Alten-Limburg“ war eine seit dem Mittelalter bestehende Geschlechtergenossenschaft der adeligen Ratsbürger der Freien Reichsstadt Frankfurt, in welche nur die Söhne und Schwiegersöhne der Mitglieder nach Ablegung der Adelsprobe bei Erreichung der Großjährigkeit aufgenommen wurden. Das Ordenszeichen, zuletzt von Kaiser Franz II. neu gestiftet, durfte von den im k.(u.)k. Heer dienenden Mitgliedern als ausländisches Ordenszeichen auf Ansuchen zur Uniform getragen werden.

Als in der Familie um die Jahrhundertwende Zweifel auftauchen, ob das seit Generationen verwendete Freiherrnprädikat zurecht getragen wurde und Nachforschungen erfolglos bleiben, suchten die drei Brüder um Prävalierung des Freiherrnstandes an, was mit Allerhöchster Entschließung vom 25. Juni 1909 genehmigt wurde:

*Aus besonderer Gnade gestatte Ich, daß die Brüder Friedrich, Ludwig und Hermann Freiherrn von Holzhausen sich des bisher geführten Freiherrnstandes nebst Wappen in der Eigenschaft eines österreichischen Adels prävalieren dürfen.*

*Franz Joseph*<sup>5</sup>

In den folgenden Jahren wirkte Holzhausen als Stabsoffizier in seinem Regiment sehr zum Gefallen seiner Vorgesetzten. Rasch zum Oberstleutnant befördert, wurde er bereits 1912 als zum Regimentskommandanten hervorragend geeignet beschrieben. Zum Oberst befördert, wurde er mit Korpskommandobefehl Nr. 25 vom 14. Mai 1914 zum Kommandanten des k.u.k. Infanterieregimentes Nr. 4 ernannt, an dessen Spitze er wenige Wochen später in den Krieg zog.

#### **Quellennachweis:**

Österreichisches Staatsarchiv (ÖSTA), Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA): Adelsarchiv

Österreichisches Staatsarchiv (ÖSTA), Kriegsarchiv (KA): Qualifikationslisten (Quall.), Offiziersbelohnungsanträge (OBA), Gefechtsberichte, Militärschulen, hier: Kriegsschule

---

<sup>4</sup> KA, Quall. Ludwig Freiherr von Holzhausen

<sup>5</sup> AVA, Adelsarchiv: Adelsakt Holzhausen, Freiherrnstandsprävalierung, Wien, 1909, fol. 24.

Martin Senekowitsch

# GELEBTE TRADITION GEGENWART UND GESCHICHTE DER DEUTSCHMEISTERVEREINE

Kameradschaftsvereine waren und sind fester Bestandteil jeder Armee. Sie sahen und sehen ihre Aufgabe darin, militärische Traditionen zu pflegen, die Kameradschaft der Soldaten untereinander auch über die aktive Dienstzeit hinaus zu fördern, auf ihre Interessen aufmerksam zu machen und gesellige Aktivitäten zu unternehmen, bedürftige Mitglieder und deren Angehörige zu unterstützen sowie im Todesfall das letzte Geleit mit Fahne und Musik zu geben.

Nach dem Ersten Weltkrieg kamen weitere Aufgaben hinzu: Anlage und Pflege von Soldatenfriedhöfen und die Errichtung von Kriegerdenkmälern und Ehrentafeln sowie die Überlieferung der Regimentsgeschichten.

Die eigentliche Geschichte der Deutschmeistervereine begann damit, daß die neuerrichtete Republik Österreich das heimkommende *k.u.k. Infanterie-Regiment 4 (IR 4)* „Hoch- und Deutschmeister“ noch im November 1918 am Matzleinsdorfer Bahnhof in Wien auflöste und alle Soldaten sofort entließ. Berufs- und Reserveoffiziere der alten Armee hatte die republikanische Volkswehr nur in Ausnahmefällen übernommen.

Auch das Offizierskorps des Deutschmeisterregimentes war von dieser überraschenden Maßnahme betroffen. Mit der neuen Ordnung und dem Begriff Republik fand man sich daher nur schwer zurecht.

Um die Kontakte zu bewahren und die Erinnerung an das gemeinsam Erlebte aufrecht zu erhalten, kam es schon wenige Monate später zur Gründung des *Deutschmeisterbundes*, eines Vereines in dem viele Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten eine Gesinnungsgemeinschaft fanden. Zu diesem Zeitpunkt existierten aus dem vorigen Jahrhundert bereits zwei Deutschmeistervereinigungen, der *I. Militär-Veteranenverein Hoch- und Deutschmeister* und das *Deutschmeister Schützenkorps*. Von Beginn an suchten aufgrund der gemeinsamen Zielsetzungen alle Vereine kameradschaftliche Kontakte und bauten die Zusammenarbeit unter den ehemaligen Soldaten und Sympathisanten ständig aus.

Nach dem Ersten Weltkrieg erlebte das gesamte Vereinswesen in Österreich eine große Verbreitung, zehntausende von verschiedenen Vereinen wurden aufgebaut. Gründe dafür gab es viele: Freizeitbeschäftigung, Geselligkeit, Interessensvertretung und soziale Absicherung wurden von diesen Zusammenschlüssen angeboten.

Die Kameradschaftsvereine verhielten sich nicht anders. Einige Jahre nach der Gründung beabsichtigte der Deutschmeisterbund eine Sterbekassa einzurichten. Die Sterbekassen erfüllten in der schwierigen Umbruchszeit eine wichtige soziale Funktion; fast alle Berufsgruppen und Interessensvereinigungen führten solche in ihr Gemeinwesen ein. Besonders wichtig war diese auch „Ablebenshilfefürsorge“ genannte Tätigkeit in den Kameradschaftsvereinen. Abgeschreckt von den vielen Armenbegräbnissen verdienter Soldaten, wollte man wenigstens den letzten Weg eines Kameraden würdevoll begleiten. Dieses spezifische Verhalten traf in besonderer Weise auf die Wiener Bevölkerung zu. Schon wenige Monate nach Gründung des Begräbniskostenbeitragsfonds (BBF) spaltete sich dieser vom Deutschmeisterbund ab und wurde ein unabhängiger Verein. Er nannte sich *BBF ehemaliger Deutschmeister*.

Der Verein, der später nach versicherungsmathematischen Kriterien geführt werden sollte, erreichte in Wien und Umgebung mehrere tausend Mitglieder. Auch hier entstand nach einigen Jahren Unzufriedenheit. Exmitglieder riefen einen neuen Deutschmeister-Sterbeverein ins Leben: die *Selbsthilfe des BBF ehemaliger Deutschmeister*. Die Zusammenarbeit der vielen Deutschmeistervereinigungen untereinander war trotz diverser Rivalitäten und persönlicher Abneigungen überraschend groß. Die Funktionäre waren und wurden Ehrenmitglieder der jeweils anderen Vereine. Besonders wichtig schien allen Vereinen der ständige Kontakt zum *Nachfolgeregiment* des Ersten Bundesheeres zu sein, das 1920 als Wiener Infanterie-Regiment Nr. 4 aufgestellt wurde.

Die Stadt Wien stiftete dem Regiment die erste republikanische Fahne. Schon 1923 erhielt das wiederaufgestellte Regiment offiziell die Komposition von W. A. Jurek als Regimentsmarsch zugewiesen und 1924 übertrug das Heeresministerium dem IR 4 die Pflege der Hoch- und Deutschmeistertradition, 1928 bekam es auch den Namen dazu. Zum Regimentsgedenktag wurde damals der 18. Juli 1915, die Schlacht bei Sokal (heute in der Ukraine), bestimmt.

Politisch und gesellschaftlich waren die Mitglieder der Deutschmeistervereine in ihrer Mehrheit monarchistisch gesinnt, der Republik stand man eher ablehnend gegenüber. Gerade deshalb fällt in diese Zeit die Konstituierung der *Republikanischen Deutschmeister*, einem Kameradschaftsverein, der nur republikanisch gesinnte Veteranen aufnehmen wollte.

Unter tatkräftiger Mitwirkung des Deutschmeisterbundes – der 2. Vorsitzende Oberst Odelga begann schon während des Krieges Ausstellungsstücke zu sammeln – eröffnete Heeresminister Vaugoin 1925 das Deutschmeistermuseum in der Roßauer Kaserne, dem neuen Standort des IR 4. Den Mitgliedern des Bundes wurde nun die Möglichkeit geboten, die Geschichte des Regiments in vielen Vorträgen den jungen Bundesheersoldaten nahe zu bringen.

1927 wurde der Wiener Kameradschafts- und Kriegerbund errichtet. Er wurde zum Sammelbecken der meisten Wiener Regiments- und Kamerad-

schaftsvereinigungen. Man konnte im selben Jahr auf 42 Verbände mit 15.000 Mitgliedern verweisen, darunter auch Deutschmeistervereine. Hervorgegangen war diese Überorganisation aus dem Wiener Kriegerbund, den Major a.D. Emil Fey, letzter Ritter des Militär-Maria-Theresien-Ordens und ehemaliger Deutschmeisteroffizier, 1920 gegründet und der sich die Einigung aller gleichgesinnten Organisationen zum Ziel gesetzt hatte.

Im Laufe der folgenden Jahre entwickelten alle Vereine eine Fülle von Aktivitäten und Veranstaltungen, teilweise unter Mitwirkung des Bundesheeres. 1929 gründete ein Unteroffizier des IR 4 einen Bund der *Jung-Deutschmeister* und rekrutierte die Mitglieder aus den aktiv dienenden Soldaten. 1931 kam es zu einem der vielen Höhepunkte in der Geschichte der Deutschmeistervereine. Zum Gedenken an die 5.000 gefallenen Deutschmeister im Weltkrieg 1914 bis 1918 ergänzten die Vereine mit einem bronzenen Lorbeerkranz das 1906 errichtete Deutschmeisterdenkmal. Das gesamte IR 4 nahm an diesem Festakt teil, auch höchste Vertreter des Heeresministeriums fanden sich ein.

## ANERKENNUNG IM STÄNDESTAAT

Die kommende Weltwirtschaftskrise und die politischen Veränderungen in Österreich nach dem Bürgerkrieg und dem nationalsozialistischen Putsch 1934<sup>1</sup> gingen nicht spurlos an den Kameradschaftsvereinigungen vorbei.

Die neu geschaffene Ordnung durch den Ständestaat und seiner soldatischen Führung sowie dem „verinnerlichten Frontgeist“ wurde von allen Vereinen begrüßt, bekamen doch gerade die Veteranenvereinigungen dadurch eine gesellschaftspolitische Aufwertung. Man stand im wahrsten Sinne des Wortes hinter der neuen Regierung. Major a.D. Emil Fey<sup>2</sup>, überzeugter Deutschmeister, war bereits 1933 für ein knappes Jahr Vizekanzler geworden.

Die sogenannten „Habsburgergesetze“ wurden aufgehoben, damit durften die engsten Mitglieder des Herrscherhauses wieder einreisen, so auch Erzherzog Eugen, „Hoch- und Deutschmeister des Deutschen Ordens“ und letzter kaiserlicher Regimentsinhaber, der nicht nur von den alten Veteranen, sondern auch von anderen Teilen der Bevölkerung jubelnd in Wien begrüßt wurde. Viele Deutschmeisterveranstaltungen und Feiern nutzten die plötzliche Anwesenheit des Erzherzogs für ihre Vereinszwecke aus. Wie weit Deutschmeistervereine nach 1933 von illegalen nationalsozialistischen Mitgliedern unterwandert waren, ist heute schwer nachvollziehbar, doch dürfte die monarchistische Grundhaltung vieler ehemaliger Soldaten ein starkes Bollwerk dagegen gewesen sein.

<sup>1</sup> Otto Planetta und Franz Holzweber, beide ein Jahr vorher wegen nationalsozialistischer Betätigung aus dem IR 4 entlassen, besetzten während des Putsches das Bundeskanzleramt. Otto Planetta erschöß dabei den Bundeskanzler Dollfuß. Die zwei und ein weiterer aktiver Deutschmeister wurden wenige Tage später mit anderen Putschisten hingerichtet.

<sup>2</sup> Emil Fey spielte auf Regierungsseite während des Bürgerkrieges und des mißglückten Putsches eine zwielichtige, bis heute nicht völlig geklärte Rolle.

1936 wurden zusätzlich zur Traditionspflege allen österreichischen Regimentern die alten k.u.k. Fahnen übergeben. Das IR 4 bekam die Deutschmeisterfahne vom Bund übertragen, der seit 1920 die originale k.u.k. Fahne aus dem Heeresmuseum im Verein führte.

In der Zwischenzeit hatte sich der Deutschmeisterbund zur beachtlichen Größe von 10.000 Mitgliedern formiert, wahrscheinlich vertraten in allen Vereinen bis zu 25.000 Personen den Deutschmeistergedanken.

Den Obmann, Oberstleutnant a.D. Seifert, ernannte die Regierung wegen seiner vielen Verdienste zum Landesleiter der Vaterländischen Front und zum Rat der Stadt Wien. 1937 rief Seifert die *Zentralvereinigung der Deutschmeisterverbände* – eine Art Dachorganisation – ins Leben, deren Vorsitzender er wurde.

## UNGEWISSE ZUKUNFT IM DEUTSCHEN REICH

Mit dem Ende Österreichs und der Eingliederung ins nationalsozialistische Deutsche Reich blickten viele Kameradschaftsverbände einer ungewissen Zukunft entgegen. Einige Vorstandsmitglieder verschiedener Deutschmeistervereine waren sogar verhaftet worden. Das Vereinswesen wurde komplett neu organisiert, Juden mußten entfernt werden. Neben gesellschaftspolitischen Gründen spielten vermögensrechtliche Aspekte eine wesentliche Rolle bei der Auflösung von zehntausenden Vereinen in Österreich. Ein gesetzlich gedeckter Raubzug füllte damals die Kassen vieler NS-Organisationen. Besonders beliebt waren Versicherungsvereine, da sie hohe Barmittel aufzuweisen hatten. Dies wurde den beiden konkurrierenden Begräbnishilfevereinen der Deutschmeister zum Verhängnis. Sie wurden sofort aufgelöst – den Mitgliedern bot man die Möglichkeit eines Wechsels zu einer Versicherungsanstalt – und ihr beträchtliches Vermögen eingezogen. Etwas später ereilte den Kameradschaftsverein Hoch- und Deutschmeister und die Jung-Deutschmeister samt ihren bescheidenen Einkünften das gleiche Schicksal. Der Deutschmeisterbund mußte seine Statuten und seinen Namen in *Kriegerkameradschaft Deutschmeister* abändern und stand unter der Leitung des NS-Reichskriegerbundes Kyffhäuser in Berlin, der ab nun alle Vereinsführer bestimmte.

Das Deutschmeister Schützenkorps wurde in den Deutschen Schützenverband eingegliedert. Der Deutschmeistergedanke wurde der neuen Ideologie bedingungslos untergeordnet und sollte ab diesem Zeitpunkt nur noch dem NS-Regime dienen.

Das österreichische IR 4 löste die deutsche Heeresführung auf, die Offiziere – einige wurden aus rassistischen und politischen Gründen entlassen – versetzte man in Garnisonen im „Altreich“. Die Mannschaften wurden auf verschiedene Regimenter aufgeteilt. Das NS-Regime wollte alles Österreichische eliminieren, auch die Militärtradition. Trotzdem gelang es deutschen Offizieren der Wehrmacht, einem Bataillon der 44. Infanterie-Division (44. ID), die

Hoch- und Deutschmeister-Tradition zu übertragen. Auch die soldatischen Vorbilder unterlagen einem grundsätzlichen Wandel. Dies führte dazu, daß die Dollfuß-Mörder – weil Deutschmeister – zu Freiheitshelden der NS-Bewegung hochstilisiert wurden.

Die logische Konsequenz dieser Ereignisse war daher nach Kriegsende die behördliche Auflösung der beiden noch bestehenden Vereine nach alliierter Anweisung.

## NEUES VEREINSLEBEN IN DER ZWEITEN REPUBLIK

Nach dem Krieg durften keine Soldatenvereine bestehen oder gegründet werden. Daran scheiterte auch die versuchte Wiedergründung des BBF ehemaliger Deutschmeister. Trotzdem fanden die ersten Treffen von Deutschmeisterkameraden schon Ende der 40er Jahre im privaten Kreise statt. Oder man gründete Vereine mit nach außen hin ganz anderen Zielsetzungen. Ab 1953 war es im Rahmen des Kameradschaftsbundes (ÖKB) wieder möglich, militärische Vereinigungen zu beleben.

Einer der ersten Vereine, die sich wieder konstituierten, waren die ehemaligen Jung-Deutschmeister, die sich vorerst Wiener Edelknaben nannten, bis sie einige Jahre später den Namen Verein Hoch- und Deutschmeister annahmen. Nach dem Staatsvertrag 1955 galt wieder die uneingeschränkte Vereins- und Versammlungsfreiheit. Der Deutschmeisterbund und das Deutschmeister Schützenkorps, dieses sogar zweifach, wurden von ehemaligen Mitgliedern neu gegründet. Von den sechs aktiven Deutschmeisterverbänden der Zwischenkriegszeit blieben immerhin drei Vereine erhalten. Die Mitgliederzahlen, nur noch wenige hundert, erreichten nicht annähernd die Größenordnung vergangener Tage. Der gesellschaftliche Wandel – vom Krieg und seinen Folgen wollte man in der Bevölkerung nichts mehr wissen – war ganz besonders bei den Soldatenvereinigungen zu spüren. Die Aktivitäten waren im Gegensatz zu früher jetzt überwiegend nach innen gerichtet, die Öffentlichkeit scheute man eher.

1959 etablierte sich ein gänzlich neuer Deutschmeisterverein, dessen Wurzeln in die Zeit des Zweiten Weltkrieges zurückreichten. Der *Verein 44. Infanterie-Division* später Reichsgrenadier-Division Hoch- und Deutschmeister sammelte einige tausend ehemalige Mitglieder aus Österreich und Deutschland in der gleichnamigen Vereinigung. Die Kontakte mit den bestehenden alten Deutschmeistervereinen beschränkten sich nur auf das Notwendigste. Die Ursachen für die mangelnde Zusammenarbeit lagen einerseits im Generationenproblem und andererseits in divergierenden politischen Anschauungen.

Die Zeiten für Veteranenverbände verbesserten sich in den Wirtschaftswunderjahren kaum. Nachwuchs wurde in den Vereinen nur spärlich rekrutiert. Seit 1963 existierte im österreichischen Heer ein Jägerbataillon mit der berühmten Nr. 4 (JgB 4) und der Deutschmeistertradition, obwohl erst 1967 im

Erlaßwege vom Bundesministerium für Landesverteidigung die Überlieferungspflege im Bundesheer wieder offiziell eingeführt worden war. Die Vereine stellten sich jährlich zum jetzigen Regimentsgedenktag, dem 18. Juni 1757, der Schlacht bei Kolin, beim Deutschmeisterdenkmal ein.

Zum Zeichen seiner Verbundenheit stiftete der Verein Hoch- und Deutschmeister, ehemalige Angehörige des IR 4, unter Anwesenheit weiterer Deutschmeistervereine, dem JgB 4 im Jahre 1965 ein Fahnenband.

Der Festakt fand in der Fasangartenkaserne (heute Maria Theresien-Kaserne), dem Sitz der Deutschmeister, statt. Ein Jahr davor erhielt das JgB 4 auf dem Rathausplatz vom Bürgermeister eine Fahne der Stadt Wien.

Der 275. Jahrestag der Aufstellung des Deutschmeisterregimentes in Donauwörth wurde 1971 mit einem großen Festakt – ausgerichtet vom JgB 4 unter Beteiligung der Deutschmeistervereine (Deutschmeisterbund, Verein Hoch- und Deutschmeister, Deutschmeister Schützenkorps, Österreichischer Aushilfsverein ehemaliger Deutschmeister (BBF), Hoch- und Deutschmeisterkapelle, Kameradschaft 44. ID) – beim Deutschmeister-Denkmal in Wien begangen. Historische Uniformen und militärische Prominenz prägten das Erscheinungsbild.

Für die Vereine änderte sich in den kommenden Jahren nicht vieles zum Positiven. Veteranen des Ersten Weltkrieges gab es naturgemäß nur noch wenige, die des Zweiten Weltkrieges dominierten die Vereine.

Dadurch wurde das „Andenken“ der Zeit des Zweiten Weltkrieges nach außen hin immer problematischer, zumal Teile der Öffentlichkeit die Meinung vertraten, sie sei mit einem österreichischen Selbstverständnis schwer in Einklang zu bringen. Konsequenzen des stetigen Mitgliederrückganges und mangelnden Vereinsinteresses waren 1974 die freiwillige Auflösung des Deutschmeisterbundes und eines der beiden Vereine vom Deutschmeister Schützenkorps

## RENAISSANCE DER TRADITIONSPFLEGE

Die Stadt Wien stellte sich 1976 wieder mit einem Ehrengeschenk für die Deutschmeister ein. Ein Signalhorn wurde während eines Festaktes in der Maria Theresien-Kaserne vom Bürgermeister der Stadt Wien dem JgB 4 übergeben.

Eine Renaissance der uniformierten Kameradschaftsvereinigungen begann Anfang der 80er Jahre. Die Neugründung des Alten Deutschmeister Schützenkorps verlief dieses Mal auf ganz andere Art und Weise, nämlich in Form einer wehrhistorischen Gruppe. Es wurden Uniformen nach dem Original des k.u.k. IR 4 „Hoch- und Deutschmeister“ angefertigt, mit dem Ziel in der Öffentlichkeit Aufsehen zu erregen und somit die Deutschmeistertradition wieder in das Bewußtsein der Menschen zu bringen. Einige Vereine, die sich Regimenter der k.u.k. Armee zum Vorbild nahmen, folgten in den kommenden Jahren.

Die Idee zur Schaffung einer übergeordneten Organisation, in der alle bestehenden Deutschmeistervereine – wie schon einmal 1937 – gesammelt werden sollten, belebte den Deutschmeistergedanken weiter. 1986 gründeten vier Vereine unter federführender Mitwirkung von Oberst Josef Herzog, dem damaligen Kommandanten des Landwehrstammregimentes 21 (LWSR 21) und Träger der militärischen Tradition, den *Deutschmeisterbund*<sup>3</sup> der Verein Hoch- und Deutschmeister, das Alte Deutschmeister Schützenkorps, der ebenfalls in diesem Jahr errichtete Club der Deutschmeister und die k.u.k. Wiener Regimentskapelle IR 4. Von Anfang an war durch die Einbindung des Regimentskommandanten und einiger Offiziere sowie Unteroffiziere eine stärkere Anbindung der Deutschmeistervereine an den Traditionstruppenkörper gegeben. Unter Anwesenheit der Traditionsvereine erhielt das LWSR 21 1987 zum dritten Male (bereits 1920 und 1964) eine von der Stadt Wien gestiftete Fahne. Die Fusion der beiden Schützenvereine zum Deutschmeister Schützenkorps im Jahre 1988 brachte eine weitere Konsolidierung im Vereinswesen.

Eine neue Entwicklung begann 1992, als der Kameradschaftsverein der 44. Infanterie-Division, der Milizverband Jägerbataillon 4 (1993 wurde wegen Auflösung des Bataillons die Mitgliedschaft eingestellt) und – erstmals – ein deutscher Verein dem Bund beigetreten waren. Die historische Deutschorden-Compagnie aus Bad Mergentheim in Baden-Württemberg, die die Tradition des Deutschmeisterregimentes um die Mitte des 18. Jahrhunderts pflegt, stand schon seit Jahren in Kontakt zum Deutschmeister Schützenkorps und war daher an einer Aufnahme sehr interessiert. Im selben Jahr löste sich der Club der Deutschmeister wegen Inaktivität auf. Danach traten weitere Deutschmeistervereine aus Deutschland der Dachorganisation bei: die Stadtkapelle Donauwörth aus Bayern (1993), der Hochmeisterbund „Hermann von Salza“ aus Thüringen (1993) und der Freundeskreis Hoch- und Deutschmeister Mannheim/Baden (1995). 1993 entschloß sich der Deutschmeisterbund, ein sichtbar zu tragendes Ehrenzeichen in vier Stufen für besondere Verdienste um den Deutschmeistergedanken zu vergeben. Diese dürfen gemäß Erlaß des BMLV zur Uniform des Österreichischen Bundesheeres getragen werden.

Eine neue Heeresgliederung, die den neuen sicherheitspolitischen Veränderungen in Europa seit 1989 Rechnung trug, trat 1994 in Kraft. Aus dem Landwehrstammregiment 21 entstand das Jägerregiment 2 (JgR 2), welches die Hoch- und Deutschmeistertradition weiterführen wird. Zum neuen Regimentskommandanten wurde Oberst Walter Pichler bestellt.

Während die Mitgliedschaft des Hochmeisterbundes „Hermann von Salza“ 1996 wieder endete, wurde im selben Jahr die Deutschordens-Kapelle Ellingen aufgenommen. Zwei Jahre später trat ein neuer Verein, die Freunde des Jägerbataillons 4, dem Bund bei.

<sup>3</sup> Der Name wurde zufällig gewählt. Ein Zusammenhang mit dem gleichnamigen Verein, der 1919 gegründet worden war, besteht nicht.

Im Jahr 2000 beantragte ein wenige Jahre vorher, neugegründeter Verein aus Perchtoldsdorf, seine Aufnahme in den Deutschmeisterbund. Die „Hoch- und Deutschmeister 1809“ wie sie sich nennen, sind mit Beginn 2001 somit der sechste Mitgliedsverein in Österreich.

## DIE DEUTSCHMEISTER-MUSIKKAPELLEN

Einige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg gründete der bekannte Musiker Julius Herrmann die Alte Deutschmeisterkapelle wieder. Er war bereits vor dem Ersten Weltkrieg als ganz junger Mann Partieführer in der Kapelle des k.u.k. Infanterie-Regimentes 4 gewesen. In der Zwischenkriegszeit führte er die Deutschmeisterkapelle in Vereinsform weiter. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg setzte er die altösterreichische Militärmusiktradition durch Jahrzehnte hindurch weiter fort. Als Julius Herrmann 1977 starb, entstanden aus seinem Verein zwei kommerzielle Deutschmeisterkapellen. Eine unter der Leitung von Wilhelm Breitenfeld, der sich Horst Winter als Kapellmeister holte, und die andere unter Anton Janosch. Dadurch entwickelte sich ein starkes Konkurrenzverhältnis, welches bis heute anhält. Einige Jahre nach Neugründung des Deutschmeister Schützenkorps stellte dieses eine eigene Traditionskapelle auf, nachdem versuchte Kooperationen mit den beiden bestehenden Deutschmeisterkapellen gescheitert waren. Kapellmeister der Traditionskapelle des Deutschmeister Schützenkorps wurde 1986 Bobby Kern, der diese aufbaute. Alle drei Kapellen bestehen noch heute und bieten ihre Dienste in der blauen Deutschmeisteruniform des k.u.k. IR 4 an.

# KAMERADSCHAFTSVEREIN HOCH- UND DEUTSCHMEISTER, GEGR. 1830

*(vor 1922 I. Militär-Veteranen-Verein Hoch- und Deutschmeister, vor 1880 Krankenunterstützungs- und Leichenverein der k.k. Militärinvaliden, vor 1877 Kranken- Leichen- und Unterstützungsverein der k.k. ausgedienten Militärkapitulanten)*

**Proponenten:** Ignaz Werner, Karl Fürst zu Schwarzenberg, **Obmänner:** Ignaz Werner (1830-55), Christof Koller (1856-62), Georg Engelhart (1863-80), Franz Mistelberger (1881), Josef Fischer, dann Trnka (1882), Rudolf Kling (1883-1905), Karl Knechtl (1905-24), Josef Hudl (1924-31), Alfred Stiaßny (1931-39), **Adressen:** 7., Kircheng. 24 (vor 1878), 7., Siebensterng. 48 (1879-1939), **Zweck des Vereines:** Kranken-, Leichen- und Unterstützungsverein, Pflege der Kameradschaft und Deutschmeistertradition, **Mitglieder:** jedermann, **höchste Anzahl der Mitglieder:** 3400 (1912), keine **Vereinszeitung**, keine **Uniform, Vereinsfahnen:** 1896 und 1924, **Suborganisationen:** Sterbekasse (um 1927), Unterstützungsverein „Wiener Edelknaben“ (um 1927), **Ortsgruppen:** 29 Zahlstellen in Wien (1938), **Art der Ehrungen:** Verleihung der Ehrenmitgliedschaft, **aufgelöst:** 1939 behördlich. **Quellen:** Wiener Adreßbuch Lehmann (1878-1939); Jahresbericht des I. Militär-Veteranen-Vereines 1889; Festschrift 100 Jahre Kameradschaftsverein 1930; Sondernummer „Der Kriegskamerad“ – Offizielles Organ des Reichskameradschafts- und Kriegerbundes Okt. 1936, S. 4; Deutschmeister-Zeitung (1927-39); Österreichisches Staatsarchiv (ÖSTA), Archiv der Republik (AdR): Akten des Stillhaltekommissars (Stiko) Wien 20-A/41 (1024) und 23 H/2/23; Nachrichtenblatt des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände Nr. 1 vom 7. 7. 1938, S. 5 und Nr. 41 vom 5. 8. 1939, S. 1381.

Im Jahre 1830 hatten sich Militärkapitulanten des Linien-Infanterieregiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 in einem Veteranenverein – den ersten dieser Art – zusammengefunden, um die Gedanken treuer Soldatenkameradschaft, gegenseitiger Hilfsbereitschaft und Vaterlandsliebe zu pflegen und zu fördern. Sitz des Vereines in der Anfangszeit war das Gasthaus „Zum Palmenbaum“ im heutigen 7. Bezirk, in welchem sich schon seit vielen Jahren die alten Deutschmeister aus den Franzosenkriegen versammelt hatten und ihre Kriegserlebnisse austauschten. Häufiger Gast bei diesen Veteranentreffen war der damalige Kommandant des Regimentes, Fürst Schwarzenberg, der dem Gründer Ignaz Werner seine Unterstützung angeboten hatte. Durch 25 Jahre hindurch leitete Werner mit viel Geschick und Umsicht den Verein und machte diesen in ganz Wien bekannt. Im Jahre 1840 traten eine Vielzahl von Mitgliedern aus und gründeten den Militär-Veteranenverein „Fürst Schwarzenberg“. Weitere schwierige Jahre waren während der Kriegsergebnisse 1848 (Revolution), 1859 (Italienfeldzug), 1864 (Feldzug Schleswig-Holstein), 1866 (Krieg gegen Italien und Preußen) und 1878 (Okkupation Bosnien-Herzegowina). Erst in den 80er des 19. Jahrhunderts Jahren entwickelte sich der Verein von bescheidenen 300 Veteranen auf über 3.400 Mitglieder im Jahre 1912. Erzherzog Wilhelm, Hoch- und Deutschmeister des „Deutschen Ritterordens“, übernahm damals das Protektorat über die Vete-

ranen. Die Haupttätigkeit des Vereines lag vorwiegend in der Krankenunterstützung und der Auszahlung von Beiträgen im Todesfalle und erst danach in der Traditions- und Kameradschaftspflege. Zahlstellen in vielen Wiener Bezirken und auch außerhalb wurden eingerichtet, das Vereinsvermögen stieg stark an.

Zur 200-Jahrfeier des IR 4 „Hoch- und Deutschmeister“ im Jahre 1896 rückte der Verein bereits in einer Stärke von 1.400 Mann hinter der gesegneten, neu angeschafften Vereinsfahne aus; und 1906 waren die Mitglieder bei der „Einweihung“ des Deutschmeisterdenkmales ebenfalls dabei.

Im Ersten Weltkrieg wurden ca. 500 ältere Mitglieder unter Führung des Obmannes Karl Knechtl zum Landsturmdienst herangezogen, während mehr als 1.000 junge Mitglieder auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen zum Einsatz kamen. 154 Mitglieder kehrten nicht mehr zurück.

Der Fall der alten Ordnung 1918 traf die Veteranen wesentlich härter als andere Bevölkerungsschichten, brach doch eine für sie geordnete Welt zusammen. So wurde der Verein im Zuge des Friedensvertrages 1922 behördlich gezwungen, seinen Namen in *Kameradschaftsverein Hoch- und Deutschmeister* abzuändern; die Geldentwertung verschärfte die schlechte finanzielle Situation der Kameraden.

1924 erhielt die Vereinigung eine neue Vereinsfahne. Die Beziehungen zu anderen Kameradschaftsvereinigungen, speziell zu den neu entstandenen Deutschmeistervereinigungen, waren herzlich und wurden vertieft. Ab dem Jahre 1926 konnten auch nichtgediente Personen Vereinsmitglieder werden, da keine Wehrpflicht in Österreich mehr bestand.

Die Leistungen des Vereines an Krankenunterstützungs- und Leichenkostenbeiträgen wurden durch die Installierung einer Sterbekasse und dem Unterstützungsverein „Wiener Edelknaben“ an die damaligen Verhältnisse angepaßt. Im Mai 1930 feierte man den 100jährigen Bestand des Vereines; eine Gedenkmedaille<sup>4</sup> wurde geprägt und ein großes Fest auf dem Heldenplatz initiiert, wo mehr als 100 befreundete Kameradschaftsvereine und eine Vielzahl von Ehrengästen begrüßt wurden.

Ein Jahr später beteiligte sich der Verein, wie viele andere Deutschmeistervereinigungen auch, an der Finanzierung des bronzenen Ehrenkranzes für die 5.000 gefallenen Deutschmeister des Ersten Weltkrieges, der an den Stufen des Deutschmeister-Denkmales fixiert wurde. Nach dem Tod von Josef Hudl wurde Alfred Stiaßny, später Mitglied der NSDAP, Vereinsobmann.

In den folgenden Jahren gingen die Mitgliederzahlen, bedingt durch die wirtschaftliche und politische Lage in Österreich, auf 2.000 Kameraden zurück.

Nach dem Anschluß Österreichs wurde der Verein vorerst in den Nationalsozialistischen Reichskriegerbund Kyffhäuser eingegliedert, ehe er ein Jahr später 1939 behördlich aufgelöst wurde. Nach dem Krieg gab es keine Wiederbegründung des Vereines.

---

<sup>4</sup> Bereits 1910 hatte der Verein eine Gedenkmedaille herausgebracht, siehe Beitrag Peter Steiner in diese Publikation, S. 157 und 158

# DEUTSCHMEISTER SCHÜTZENKORPS, GEGR. 1897



**Proponent:** Felix Hraba, **Obmänner:** Felix Hraba (1897-1911), Franz von Prati (1911-20), Herbert Schröder (1921-22), Adolf Sterz-Ponteguerra (1922-24), Stephan Stindl (1925), Adolf Sterz-Ponteguerra (1926-29), Otto Morgeneyer (1929-41), Unbekannt (1941-46), **DMSK:** Josef Müsiggang (1956-62), Dipl. Ing. Otto Jaus (1963-76), Johann Schaffer (1976-86), **ADMSK:** Karl Nechradola (1956-65), Franz Prati (1965-74), Friedrich Nachazel (1980-1986), **vereinigtes DMSK:** Friedrich Nachazel (1986-94), Josef Mühlhauser (1994-1998) Alfred Mühlhauser (1998-dato), **Adressen:** 8., Josefsq. 7 (1897-1900), 1., Am Hof 10 (1900-12), 8., Laudong. 15-19 (Schönbornpalais) (1913-15), 8., Albertg. 43 (1915-46 im Eigentum), Unbekannt (1956-65), 6., Millerg. 41 (1965-74), 18., Währinger Gürtel 101, (1980-84), 9., Bergg. 16 (Palais Festetics) (1984-dato), **Zweck des Vereines:** Schützenwesen im allgemeinen, Geselligkeit und Kameradschaft, Wohlfahrtseinrichtungen schaffen, Fertigkeiten im Gebrauch von Handfeuerwaffen schulen, **Mitglieder:** jedermann, **höchste Anzahl der Mitglieder:** 323 (1902), 100-200 (1920-46), 150 (1995), **Vereinszeitung:** Mitteilungen (1898-14 und 1929-37, nach Bedarf), **Uniform:** Schützenkleid, ein erbsgrüner Anzug mit einem Jägerhut (1897-1946 und 1956-74), k.u.k. IR 4 von 1910 (1980-dato), **Vereinsfähnen:** 1899 und 1927, **Musikkapelle:** 1906, 1986 Traditionskapelle des DMSK, **Suborganisationen:** Wohlfahrtsfond des DMSK, später Sterbekasse (1912), Bau-, Wohnungs-, Gastwirtschafts-Genossenschaft von Deutschmeister-Schützen (1928), **Ortsgruppen:** Sektionen in fast allen Bezirken (bis 1914), **Art der Ehrungen:** Verleihung der Ehrenmitgliedschaft seit 1897 und Vergabe von Ehrenzeichen (Deutschmeister-Kreuz in drei Stufen, Deutschmeister-Ring, Schützenauszeichnungen) seit 1918 bis dato, **aufgelöst:** 1946 behördlich, 1974 freiwillig, **wiedergegründet:** 1956 und 1980; 1986 Vereinigung ADMSK und DMSK **Quellen:** Wiener Adreßbuch Lehmann (1915-42); Mitteilungen des DMSK (1898-1914 u. 1929-37); Deutschmeister-Zeitung (1927-41); Festschrift 35 Jahre DMSK (1932); ÖSTA, AdR: Stiko Wien 20-A/43 (1068); Amtsblatt zur Wiener Zeitung vom 8.6.1974, S. 15; Festschrift 90 Jahre DMSK 1987; Archiv DMSK.

Das „Deutschmeister Schützenkorps“ wurde im Jahre 1897 vom damaligen Präsidenten des Zentralfestausschusses anlässlich des 200jährigen Gründungsjubiläums des k.u.k. Infanterie-Regiments Nr. 4 „Hoch- und Deutschmeister“, Stadtrat von Wien, Felix Hraba, gegründet. Es sollte ein Sammelbecken für ehemalige Angehörige des Regimentes oder anderer militärischer Verbände, wie auch für nicht gediente Männer geschaffen werden, die die Kameradschaft und den Deutschmeistergedanken weiter pflegen und den Kontakt mit dem Regiment nicht verlieren wollten. Das Protektorat über den Verein übernahm der letzte Regimentsinhaber Erzherzog Eugen, der auch der letzte Hoch- und Deutschmeister des „Deutschen Ritterordens“ war. Erster Kommandant wurde Felix Hraba. Eine Militäruniform, wie heute, trugen die Mitglieder damals nicht, es handelte sich hierbei um ein Schützenkleid in Form eines erbsengrünen Anzuges mit Jägerhut. Erst 1911, nach Umwandlung des Vereines in ein bewaffnetes Korps des Heeres, erhielten die Mitglieder bis zum Ende des Ersten Weltkrieges Uniformen. 1899 schaffte das Korps seine erste Fahne an. 1902 veranlaßte die Vereinsführung die Exhumierung und feierliche Wiederbestattung des im Jahre 1830 verstorbenen Deutschmeister-Obersten und Maria Theresien-Ordensritters Leopold Freiherr von Richler in ein von der Gemeinde Wien gewidmetes Ehrengrab. Der erste Hö-

hepunkt in der Geschichte des „Deutschmeister Schützenkorps“ war 1906 die Vollendung des *Deutschmeister-Denkmal*s in Wien, die vom Korps durch ein eigenes Komitee intensiv betrieben wurde. Alles, was Rang und Namen in Wien hatte, war bei dieser großen Festveranstaltung dabei. Neben österreichischen Veteranenvereinigungen traf man auch viele eigens aus Deutschland angereiste Kriegerkameradschaften und tauschte dabei Interessen und Ziele aus. Ein Jahr später, 1907, rückte das Korps mit vier Mann nach Donauwörth aus, um am ehemaligen Deutschordenshaus eine Regimentsgedenktafel anzubringen. 1912 begann das Korps mit der vormilitärischen Schießausbildung junger Männer, die nicht Mitglieder sein mußten; schließlich wurde 1914 das Korps als Landsturmkörper mobilisiert, in dem kriegsbedingt Untaugliche und Ausgemusterte dienen konnten, und unterstellte es dem Militärkommandanten von Wien, hauptsächlich zu Wachzwecken. Bis Kriegsende durchliefen annähernd 2.000 Männer das paramilitärische Korps. Nach dem Krieg wurde aus dem militärischen Körper wieder ein Verein, der sich der Kameradschaftspflege und dem Schießsport widmete und wieder das Schützenkleid anlegte. Bereits 1915 hatte das Korps ein eigenes Heim im 8. Bezirk in der Albertgasse 43 käuflich erworben, in dem dann fast alle Veranstaltungen durchgeführt worden waren.

In den folgenden Jahren pflegte das Korps bei feierlichen Anlässen ständigen Kontakt mit dem Nachfolgeregiment IR 4 des Bundesheeres und den neu entstandenen Deutschmeistervereinen. 1927, zum 30jährigen Bestandsjubiläum, schenkte die Leibregimentsvereinigung München dem Korps eine zweite Fahne. 1930 öffnete das Korps seine Schießstände auch für andere Deutschmeistervereine (so für den Kameradschaftsverein Hoch- und Deutschmeister, gegr. 1830; den BBF ehem. Deutschmeister, gegr. 1923 und den Jung-Deutschmeistern, gegr. 1929, die als eigene Sektionen dem Verein beigetreten waren). 1931 betrieb das Korps federführend die Enthüllung eines Ehrenkranzes am Fuße des Deutschmeister-Denkmales, welches zur Erinnerung an die über 5.000 gefallenen Deutschmeister im Weltkrieg 1914-1918 ausgeführt wurde. Die nächsten Jahre waren durch die Weltwirtschaftskrise und die politischen Ereignisse geprägt. 1936 gab es einen weiteren Höhepunkt, den Deutschmeistertag zur Erinnerung an die vor 240 Jahren erfolgte Regimentsgründung und den 30. Jahrestag der Enthüllung des Deutschmeisterdenkmales. Ein Jahr später trat das Korps der Zentralvereinigung der Deutschmeisterverbände bei und feierte seinen 40jährigen Bestand.

Die politischen Zustände spitzten sich immer weiter zu, vom Gift des Nationalsozialismus wurden auch Mitglieder des Korps ergriffen. 1938 erfolgte der Anschluß Österreichs an Nazi-Deutschland. Der Verein, der zu diesem Zeitpunkt 166 Mitglieder, davon 62 Frauen, hatte, mußte seine Statuten im nationalsozialistischen Sinne abändern und wurde ohne Aufhebung seiner Selbständigkeit in den übergeordneten Deutschen Schützenverband im NS-Reichsbund für Leibesübungen (NSRL) eingegliedert. Der damalige Oberschützenmeister Morgeneyer konnte als Parteigenosse in seiner Funktion ver-

bleiben. Über das Schicksal vieler Funktionäre und Mitglieder sowie über die weitere Tätigkeit des Vereines bis 1945 ist so gut wie nichts bekannt. 1946 wurde der Verein auf Anordnung des Alliierten Rates als promilitärische Einrichtung aufgelöst und das Schützenheim zu Gunsten der Republik Österreich verkauft.

1956 wollte der Sohn des seinerzeitigen Kommandanten Franz von Prati mit gleichem Namen das Korps neu gründen.

Er kam um drei Wochen zu spät, weil er bei der Vereinsbehörde erfahren mußte, daß das Deutschmeister Schützenkorps bereits konstituiert war. So war man gezwungen, den historischen Namen in „Altes Deutschmeister Schützenkorps“ abzuändern; wieder trugen die Mitglieder das alte Schützenkleid. Im Korps sammelten sich viele wieder, die bereits vor dem Zweiten Weltkrieg tätig waren. Prati brachte auch die alte Fahne von 1899 in den Verein ein – 1982 wurde diese Fahne vom Korps neu angefertigt und gesegnet – die andere Fahne von 1927 ging vorerst in den Wirren des Krieges verloren (1992 wurde die Fahne durch Zufall vom damaligen Kommandanten Josef Mühlhauser in Oberösterreich gefunden und für das Korps zurückgekauft). Eine Zusammenarbeit mit dem Konkurrenzverein, der nur Schießsport betrieb, schien nicht möglich. Erster Oberschützenmeister wurde Karl Nechradola, der wie sein Vater auch, Mitglied in den 30er Jahren war. Doch die Zeit war damals, einige Jahre nach dem Krieg, für Traditionspflege und Kameradschaft nicht reif. Die Mitgliederzahlen wurden immer geringer und Oberschützenmeister Franz Prati löste den Verein 1974 auf.

1980 wurde das „Alte Deutschmeister Schützenkorps“ zum zweiten Male gegründet. Personeller Grundstock war eine vorwiegend aus Wienern bestehende aufgelöste Tiroler Schützenkompanie. Unter Friedrich Nachazel erwarb das Korps die 1899er Fahne wieder und führte die k.u.k. Uniform des IR 4 von 1910 ein. Ausgerüstet mit dem Gewehr M95 rücken seitdem die Aktiven aus, um bei zivilen und militärischen Veranstaltungen auch die Generaldecharge, den Ehrenschatz, zu schießen. 1986 kam es endlich zur Fusion mit dem Schießverein Deutschmeister Schützenkorps und zur Aufstellung einer eigenen Deutschmeisterkapelle unter der Leitung von Bobby Kern. Unter dem Namen „Deutschmeister Schützenkorps“ werden nun weiterhin traditionelle Kameradschaft und das Schützenwesen im In- und Ausland bis heute gepflegt.

# DEUTSCHMEISTERBUND, GEGR. 1919

**Proponent:** Josef Seifert, **Obmänner:** Josef Seifert (1919-38), Ing. Eduard Schönecker, kommissarischer Leiter (1938), Hugo Kummer (1938-42), Unbekannt (1943-45), Rudolf Pucelik (1956-57), Unbekannt (1957-69), Rudolf Steinkellner (1969-74), **Adressen:** 1., Schwarzenbergpl. 1 (1919-26), 1., Wollzeile 20, eigene Kanzlei (1927-45), 1., Kärntner Ring 19 (1957) bzw 1., Himmelpfortg. 6 (1957-66), 1., Kärntner Ring 15/6 (1967-74), **Zweck des Vereines:** Pflege der Deutschmeisterkameradschaft, Sammlung historischer Gegenstände mit Deutschmeisterbezug, Ehrung der Gefallenen, Überlieferung der Taten des IR 4, Unterstützung von Mitgliedern und deren Angehörigen, **Mitglieder:** Angehörige bzw ehem. Angehörige des IR 4 und deren Angehörige, **höchste Anzahl der Mitglieder:** ca. 10.000 (1937), **Vereinszeitung:** Deutschmeister-Zeitung (1927-41, monatlich), Deutschmeisterbund Mitteilungsblätter (1970-74) **Uniform:** k.u.k. IR 4 vor 1914, nach 1956 keine Uniform, **Vereinsfahne:** 1921-35 (Originalregimentsfahne des III. Baons IR 4 von 1866 aus dem HGM), 1936 (Originalregimentsfahne des IV. Baons IR 4 von 1861 aus dem HGM), nach 1956 keine Fahne, **Musikkapelle:** 1928, **Suborganisationen:** Versicherungsstelle des DMB (1925), Ablebenshilfefürsorge des DMB (1926), Musikgarantiefonds (1928), Sterbekasse (1929), **Ortsgruppen:** in allen Bezirken Wiens, Graz (1928), Korneuburg, Hollabrunn, Loimersdorf (alle 1929), Klosterneuburg, Baden, Wr. Neustadt, Wolkersdorf, Poysdorf, Herrnbaumgarten, Bruckneudorf, Mödling (alle 1930), Linz (1933), **Art der Ehrungen:** Verleihung der Ehrenmitgliedschaft, **aufgelöst:** 1945/46 behördlich, 1974 freiwillig, **wieder gegründet:** 1956. **Quellen:** ÖSTA, AdR: Bundeskanzleramt (BKA) Vereinsindex Zl. 82295-21; Deutschmeister-Zeitung (1927-41); Sondernummer „Der Kriegskamerad“ – Offizielles Organ des Reichskameradschafts- und Kriegerbundes Okt. 1936 S. 10; Nachrichtenblatt des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände Nr. 1 vom 7.7.1938, S. 5; ÖSTA, AdR: Stiko Wien 20 A/43 (1058) und 23 D 3/67und 23 D 5/102; Wiener Adreßbuch Lehmann (1957-74); Vereinsnachrichten der Gesellschaft der Wiener in Wien (1951-64); Deutschmeisterbund Mitteilungsblätter (1970-74); mündliche Mitteilungen Frau Helene Scheck, Tochter von Obstlt Josef Seifert, im März 1996.



Am 10. November 1918 kehrte das k.u.k. IR 4 „Hoch- und Deutschmeister“ geschlossen nach Wien zurück. Sofort wurde es demobilisiert und alle Soldaten entlassen. Der unrühmliche Empfang und die sofortige Auflösung des Regimentes durch die neue Regierung machte vor allem das Offizierskorps zum Gegner der bestehenden Gesellschaftsordnung. Diese negativen Erfahrungen veranlaßten viele engagierte Offiziere, einige davon Bataillons- und Kompaniekommandanten sowie Soldaten, sich zu einer Interessensgemeinschaft zusammenzuschließen. Unter ihnen befand sich auch Hauptmann a.D. Emil Fey. Schon bei der konstituierenden Gründungsversammlung im Jahre 1919 waren an die 1.000 ehemalige Deutschmeister in einem Lokal anwesend. Der „Deutschmeisterbund“, wie sich der neue Verein nannte, nahm nur gediente Deutschmeistersoldaten aller Ränge und ohne Standesunterschiede in seinen Reihen auf. Die Aufgaben des Vereines wiesen den Weg ehrwürdiger Tradition zur Erhaltung der im Regimente geleisteten Taten und Ehrung der gefallenen Kameraden, und in den ersten Jahren vor allem den Weg kameradschaftlicher Caritative<sup>3</sup> zur Unterstützung von in Not geratenen Deutschmeistern und deren Hinterbliebenen, wie z.B. Einkleidungen von Waisenkindern sowie finanzielle Zuwendungen an Kriegsversehrte und Witwen. Erster

<sup>3</sup> Zu diesem Zwecke wurden z. B. Wohltätigkeitsveranstaltungen in den Sophiensälen durchgeführt. In den Anfangsjahren soll ein junger begabter Mann namens Billy Wilder einige Feste organisiert haben. Freundliche Mitteilung Frau Helene Scheck.

Obmann wurde Hauptmann a.D. Josef Seifert.

Schon 1921 hatte der Bund die letzte Regimentsfahne aus dem Bestand des Heeresmuseums erhalten, die bei festlichen Veranstaltungen vorne mitgeführt wurde. In den folgenden Jahren entwickelte sich der Verein stetig weiter, Ortsgruppen außerhalb von Wien entstanden, Versicherungsstellen und Sterbekassen – die *Ablebenshilfefürsorge* hatte bis 1938 immer um die tausend Mitglieder – wurden eingerichtet und 1927 eine monatlich erscheinende Zeitung geschaffen. Weiters konnte der Verein eine von vielen Seiten beachtete Regimentsgeschichte in Buchform herausgeben. Im selben Jahr überreichte während eines Festaktes der Bund dem IR 4 in der Roßauer Kaserne ein Fahnenband. Dieses Ereignis wurde sogar filmisch festgehalten. Der Verein hatte bereits über 5.000 Mitglieder. Erster Höhepunkt in der Vereinsgeschichte war 1928 die Heimholung der sterblichen Überreste des 1914 an der russischen Front gefallenen Deutschmeister-Regimentskommandanten Oberst Ludwig Freiherr von Holzhausen<sup>4</sup> aus Lubaczow in Polen. 200.000 Zuschauer wohnten dieser Zeremonie in Wien bei. Vom Deutschmeisterplatz wurde der Leichnam in ein Ehrengrab der Gemeinde Wien auf den Zentral-

friedhof überführt. Zwei Jahre später errichtete der Verein über dem Grabmal von Holzhausen ein Ehrenmal für alle in fremder Erde ruhenden Deutschmeister. Ebenfalls 1930 reiste der Bund nach Donauwörth, um am ehemaligen Deutschordenshaus eine zweite Gedenktafel für das k.u.k. IR 4 anzubringen, dieses Mal zur Erinnerung an die Auflösung des Regiments 1918. Schon 1907 hatte dort das Deutschmeister Schützenkorps eine Gedenktafel eingeweiht. 1931 beteiligte sich auch der Deutschmeisterbund an der Finanzierung und Errichtung des Heldenkranzes an den Stufen des Deutschmeister-Denkmales. Im nächsten Jahr gab es einen weiteren Höhepunkt im Vereinsleben, die Aufstellung eines Helden-denkmales in einer Kirche von Sokal, damals in Polen (heute Ukraine), mit einer anschließenden Schlachtfeldbesichtigung.

Die politischen Veränderungen und wirtschaftlichen Nöte gingen auch am Deutschmeisterbund nicht spurlos vorbei: im Mai 1933 Beitritt zur Vaterländischen Front, im Februar 1934 Aufstellung eines 500 Mann starken, freiwilligen Deutschmeister-Assistenzbataillons zur Unterstützung der autoritären Regierung während des Bürgerkrieges und im Juli desselben Jahres Einsatz zu Wachzwecken in Wien nach der Ermor-

dung von Bundeskanzler Dollfuß durch Nationalsozialisten. Im gleichen Zeitraum wurde Vereinsobmann Oberstleutnant a.D. Seifert Wiener Landesleiter der Vaterländischen Front und Rat der Stadt Wien. 1935 mußte der Bund die entlehene Fahne an das Nachfolgeregiment IR 4 des Bundesheeres übergeben, da alle Verbände des Heeres nicht nur die Tradition der ehemali-



<sup>4</sup> Zu seiner Lebensgeschichte siehe Beitrag Wolfgang Kuderna in dieser Publikation, S. 119ff

gen k.u.k. Armee fortführten, sondern auch die Fahnen wieder übernahmen.

Im Jahre 1936 lehnte Obmann Seifert eine durch einen ehemaligen Offiziers- und Regimentskameraden aus dem Weltkrieg namens Hans Krebs – einem führenden Nationalsozialisten aus dem Sudetenland – ausgesprochene geheime Einladung zu Adolf Hitler nach Berlin kategorisch ab<sup>5</sup>. Diese Handlungsweise war seinem Charakter und seiner legitimistischen Grundhaltung zuzuschreiben. Er wollte mit den Nationalsozialisten und dessen Führern nicht in Berührung kommen.

1937 kam es zu einigen Turbulenzen im Verein, da der Zusammenbruch der Versicherungsgesellschaft Phönix auch die Versicherungsstelle im Bund traf, die bei dieser Gesellschaft rückversichert war. Obmann Seifert sah sich gezwungen, seine beiden öffentlichen Ämter im Ständestaat zurückzulegen. Im Offiziersehrenrat wurde er noch 1937 rehabilitiert, sodaß er anschließend Wiener Landesleiter der Österreichischen Soldatenfront werden konnte. Mit Jänner 1937 schlossen sich der Deutschmeisterbund, der Kameradschaftsverein Hoch- und Deutschmeister, das Deutschmeister Schützenkorps und die Selbsthilfe ehemaliger Deutschmeister zur *Zentralvereinigung der Deutschmeisterverbände* zusammen. Ein Jahr später folgten die Jung-Deutschmeister. Vorsitzender dieser Vereinigung wurde Oberstleutnant a.D. Seifert.

Mit dem Anschluß Österreichs an Nazi-Deutschland wurde der Deutschmeisterbund sofort durch einen kommissarischen Leiter übernommen und in den *Nationalsozialistischen Reichskriegerbund Kyffhäuser* überführt. Alle bisherigen Ehrenmitglieder (z.B. Vaugoin, Schuschnigg, Starhemberg) wurden ausgeschlossen, die Statuten dementsprechend abgeändert. General a.D. Baron Hans Odelga, Obmannstellvertreter, konnte in der neugenannten *Kriegerkameradschaft Deutschmeister* weiterarbeiten, Oberstleutnant a.D. Seifert, Vertreter des „alten Regimes“, fiel der Säuberung zum Opfer und wurde bereits einen Tag nach dem Anschluß verhaftet. Er blieb über zwei Jahre in Wiener Gefängnissen inhaftiert, ehe er für ein Jahr ins KZ-Dachau überstellt wurde. 1942 bis Kriegsende war er unter ständiger polizeilicher Aufsicht. Sein Sohn Herbert fiel in Stalingrad.

Im Oktober 1938 betraute der Reichskriegerbund Oberleutnant a.D. Hugo Kummer, ein langjähriges Mitglied des Bundes, mit der Führung des Vereines. Im Juni 1939 wurde die Ablebenshilfefürsorge des Deutschmeisterbundes behördlich aufgelöst, wenig später die Sterbekasse.

Bis zur Einstellung der Vereinszeitung mit Ende 1941 sind die Aktivitäten des Vereines gut dokumentiert, nach dieser Zeit ist eigentlich nichts bekannt. Der Verein muß nach dem Krieg auf Befehl des Alliierten Rates aufgelöst worden sein.

Josef Seifert überlebte den Krieg und wurde von 1945-1949 Wiener Landtagsabgeordneter. Nachdem Kameradschaftsverbände gesetzlich nicht bestehen durften, gründete er 1951 mit ehemaligen Deutschmeisterbundkameraden die „*Gesellschaft der Wiener in Wien*“, die bis 1964 bestand und regelmäßige

---

<sup>5</sup> Freundliche Mitteilung Frau Helene Scheck.

Vereinsnachrichten herausbrachte. Im Oktober 1953 wurde eine Gedenktafel beim Ober St. Veiter Casino anlässlich 60 Jahre Deutschmeistermarsch von W. A. Jurek angebracht. Bei den zahlreichen Veranstaltungen der Gesellschaft war die Hoch- und Deutschmeisterkapelle von Julius Herrmann ständiger Begleiter.

Im September 1956 fand die konstituierende Generalversammlung des *wiedererrichteten Deutschmeisterbundes* statt, dessen Funktionäre und Mitglieder sich auch aus der Gesellschaft der Wiener rekrutierten. Erster Vorsitzender wurde Oberamtsrat Oberleutnant d.Res. Rudolf Pucelik, der schon vor dem Krieg dritter Vorsitzender des Deutschmeisterbundes und zu diesem Zeitpunkt Vorstandsmitglied der Gesellschaft der Wiener war. Er verstarb schon im März 1957. Zum Ehrenvorsitzenden des Deutschmeisterbundes wurde Obstlt a.D. Josef Seifert gewählt, der sich aber im Verein nicht mehr aktiv betätigte. Das Cafe Frauenhuber in der Himmelfortgasse diente beiden Vereinen als Treffpunkt. Erster Veranstaltungshöhepunkt des neuen Bundes war die 50 Jahr-Feier am Deutschmeisterdenkmal 1956. Am Festakt nahmen Verteidigungsminister Graf mit zahlreichen Offizieren und Vertretern aus der Bundes- und Landespolitik teil, die Festrede hielt Obstlt a.D. Seifert. Im November 1958 erinnerte Seifert bei einer Gedächtnisfeier am Deutschmeisterdenkmal, an der über 500 ehemalige Angehörige des IR 4 teilnahmen, an die vor 40 Jahren erfolgte unbedankte Heimkehr des k.u.k. IR 4 und an dessen würdelose Auflösung am Matzleinsdorfer Bahnhof.

Leider existieren zum Deutschmeisterbund keine weiteren Aufzeichnungen mehr. Die Vereinsbehörde in Wien hat ihre Unterlagen nach Auflösung des Deutschmeisterbundes einige Jahre später vernichtet und der kontaktierte Enkelsohn des letzten Vereinsvorsitzenden hat angeblich keine Informationen mehr. Josef Seifert war 1967 gestorben und wurde am Ottakringer Friedhof begraben. Nur die letzten fünf Bestandsjahre des Vereines sind durch die in der Nationalbibliothek aufgefundenen Mitteilungsblätter (1970-1974) ausreichend dokumentiert. 1971 wies der Verein einen Mitgliederstand von 91 Personen aus. Das Betätigungsfeld war eher bescheiden: ein Ausflug im Jahr und die Kranzniederlegung zu Allerseelen beim Holzhausen-Grab und ein Gedenkgottesdienst in der Maria-Geburt-Kirche am Rennweg umfaßten die jährlichen Vereinsaktivitäten. Zusätzlich gab es 1971 den 275. Jahrestag der Aufstellung des Deutschmeisterregiments, der mit einer großen Feier, veranstaltet von den Deutschmeisterverbänden unter Teilnahme des Jägerbataillons 4, beim Deutschmeister-Denkmal begangen wurde. 1972 reisten einige Bundmitglieder nach Donauwörth, um dort bei einem Festakt an die Aufstellung des Deutschmeisterregimentes zu gedenken; spezielle Gäste waren die Musiker der Alten Deutschmeisterkapelle unter der Leitung von Julius Herrmann. Am Nationalfeiertag desselben Jahres wurde die Segnung der vom Bund gestifteten Gedenktafel für alle toten Kameraden in der Pfarrkirche Maria-Geburt vorgenommen. Zahlreich war der Besuch der noch lebenden Kriegsteilnehmer von 1914-18, darunter viele mit höchsten Tapferkeitsaus-

zeichnungen. Weiters kamen Angehörige und Witwen. Diese Veranstaltung beinhaltete den letzten Höhepunkt in der Vereinsgeschichte, die Mitgliederzahlen sanken immer weiter ab. Bei der Hauptversammlung im März 1974 fanden sich nur noch zwölf Personen von 71 Mitgliedern ein. Der Vorsitzende des Vereines, Rudolf Steinkellner, schrieb nach diesem Ereignis: „der Deutschmeisterbund ist überaltert, lebensmüde geworden und nicht mehr bestandsfähig“. Die Geburtstagsgratulationen ergingen nur noch an 70- bis 80jährige Mitglieder. Im September 1974 wurde der Deutschmeisterbund mit Jahresende aufgelöst.

## KAMERADSCHAFTSBUND DER ANGEHÖRIGEN DES IV. DEUTSCHMEISTER-BATAILLONS, GEGR. 1921

**Quellen:** ÖSTA, AdR: BKA Vereinsindex Zl. 28795-21, Der Schutzbund, Monatsschrift des Republikanischen Schutzbundes Nr. 5/1925, S. 9; Deutschmeister-Zeitung (1935-41); Oswald, Franz: Die Stellung von Major a.D. Emil Fey in der Politik der Ersten Republik und des Ständestaates, phil. Diss., Wien 1964.

Im Jänner 1921 legte Hptm a.D. Emil Fey, Mitbegründer des Deutschmeisterbundes, dem Innenministerium die Statuten des *Kameradschaftsbundes der Angehörigen des IV. Deutschmeister-Bataillons* vor. Zweck des Vereines wäre die Traditions- und Kameradschaftspflege sowie die Unterstützung von Mitgliedern gewesen. Nur Angehörige dieses Bataillons, Fey war in diesem ein Kompaniekommandant gewesen, hätten die Mitgliedschaft erwerben können. Ob der Verein seine Tätigkeit jemals aufgenommen hat, ist unbekannt. Eine Tätigkeit dieses Vereines ist nirgendwo nachgewiesen.

Anfang 1923 konstituierte sich unter Feys Führung die „Deutschmeister-Heimwehr“. Die Vermutung liegt nahe, daß der vorher gegründete Verein vielleicht die Basis dafür gewesen sein kann. Fey kam mit dieser neuen Organisation bald in Konflikt mit dem Vorsitzenden des Deutschmeisterbundes, Major a.D. Seifert. Schließlich entschloß sich Fey im April 1923 zum Austritt aus dem Vorstand des Deutschmeisterbundes. 1927 gründete Fey nach den Ereignissen um den Justizpalast die Wiener Heimwehr.

Ab dem Jahr 1935 berichtete die Deutschmeister-Zeitung über regelmäßige Kameradschaftsabende von Offizieren und Soldaten dieses ehemaligen IV. Deutschmeisterbataillons, bei denen Emil Fey manchmal anwesend war.

# BEGRÄBNISKOSTENBEITRAGSFONDS (BBF) EHEMALIGER DEUTSCHMEISTER, GEGR. 1923



**Proponent:** Alois Fleischmann, **Obmann:** Alois Fleischmann (1923-38), **Adressen:** 3., Eslarng. 2, Kramers Gasthaus (1925), 3., Rennweg 59, Hotel Nagler (1926/27), 3., Schützeng. 25 (1927-31), 1., Wipplingerstr. 24-26 (1931-38), **Zweck des Vereines:** jedes Mitglied erhält im Todesfalle eine bestimmte Summe, Pflege der Kameradschaft, **Mitglieder:** jedermann, **höchste Anzahl der Mitglieder:** 10.000 (1933), **Vereinszeitung:** Mitteilungen des BBF (von 1927-32 nachgewiesen, unregelmäßig erschienen), **Uniform:** 1929 nur für Funktionäre und Fahnenzug, eine dunkelblaue, zweireihige Jacke, am Oberkragen beiderseits ein blauer Aufschlag mit goldenem Knopf, eine schwarze Hose und Tellerkappe, **Vereinsfahnen:** 1924 für den BBF ehem. Deutschmeister, 1927 für die Frauenvereinigung des BBF ehem. Deutschmeister und 1929 für den Männergesangsverein des BBF ehem. Deutschmeister, **Suborganisationen:** Frauenvereinigung (1925), Männergesangsverein ehem. Deutschmeister (1927), Kameradschaftsverein ehem. Deutschmeister mit eigener Uniform und Abzeichen (1932), **Ortsstellen:** 79 Zahlstellen in Wien, weitere in Amstetten, Aspang, Berndorf, Bruckneudorf, Eggenburg, Graz, Gumpoldskirchen, Horn, Kaltenleutgeben, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Maria Brunn, Mistelbach, Mödling, Neu Erlaa, Neuhaus, Neustift am Walde, Schwechat, Sulz Stangau, Tulln, Waidhofen/Ybbs, Weißenbach, Wr. Neustadt (Stand 1933), **Art der Ehrungen:** Verleihung der Ehrenmitgliedschaft, **aufgelöst:** 1938 behördlich. **Quellen:** Wiener Stadt- und Landesarchiv (WSTLA) Vereinskataster M.Ab.119 Zl. 3997/23 und Zl. 9026/32; Mitteilungen des BBF (1927-32); Deutschmeister-Zeitung (1927-38); Nachrichtenblatt des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände Nr. 17 vom 26.10.1938, S. 369, Nr. 20 vom 18.11.1938, S. 431 und Nr. 31 vom 20.2.1939, S. 689.

Alois Fleischmann, ehemaliger Deutschmeister-Regimentsangehöriger, bat im April 1923 die löbliche Magistratsabteilung 49 um Genehmigung, einen Verein mit Namen „Begräbniskostenbeitragsfonds des Deutschmeisterbundes, Zentrale Wien III“, gründen zu dürfen. Bereits fünf Monate später beantragte er bei der selben Behörde nach einer a.o. Hauptversammlung eine Namens- und Statutenänderung. Streit oder Meinungsverschiedenheiten mit dem Deutschmeisterbund dürften eine Trennung herbeigeführt haben. Der Verein benannte sich in *Begräbniskostenbeitragsfonds ehemaliger Deutschmeister* um, jedermann konnte diesem beitreten. Sinn und Zweck des Vereines war simpel: im Ablebensfalle gewährte der Verein jedem Mitglied einen Begräbniskostenbeitrag, nebenbei wurde auch die Deutschmeistertradition ein bißchen gepflegt. 1924 schaffte der Verein eine Fahne an, und ein Jahr später war der Mitgliederstand auf über 1.400 Personen angewachsen. 1926 traten die ersten Schwierigkeiten auf. Zuerst verlangte der Deutschmeisterbund von der Vereinsbehörde die Untersagung der Worte „ehemalige Deutschmeister“ im Vereinstitel, weil damit der gute Name Deutschmeister mißbräuchlich verwendet werden würde. Dies wurde mangels Namensschutzes im Vereinswesen von der Behörde abgelehnt. Dann forderte das Bundeskanzleramt eine vollständige Neufassung der Statuten im Sinne eines Versicherungsvereines, da bereits die Grenzen eines normalen Unterstützungsvereines nach dem Um-

lageverfahren überschritten waren. Dieser zweiten Aufforderung kam der Verein nach und ließ sich darüber hinaus ein Jahr später bei einer renommierten Gesellschaft (Union Versicherungsanstalt) rückversichern. Diese Maßnahmen und eine behördliche Anzeige wegen angeblicher Unregelmäßigkeiten in der Vereinsgebarung führten zu Unstimmigkeiten im Verein, sodaß sich einige Mitglieder veranlaßt sahen auszutreten, um einen neuen Verein zu gründen: die „*Selbsthilfe der unzufriedenen Mitglieder des Begräbniskostenbeitragsfonds ehemaliger Deutschmeister*“. Ehrenbeleidigungsprozesse der Obmänner bis ins nächste Jahr waren die Folge. Ehrenprotektor General Sterz von Ponteguerra legte daraufhin sein Amt „aus gesundheitlichen Gründen“ zurück (1930 übernahm er es wieder). Das war ein schwerer Schlag für das Ansehen des Vereines. Die rasante Ausweitung des Vereines war durch diese Ereignisse nicht behindert worden. Zahlstellen nicht nur in Wien, sondern in ganz Niederösterreich entstanden in rascher Folge. Anfang der 30er Jahre wurde ein Mitgliederstand von über 10.000 Personen erreicht, der in den folgenden Jahren wegen der wirtschaftlichen und politischen Situation um 2.000 Mitglieder zurückging. 1927 erwarb der Verein ein Erholungsheim in Kühnring und stellte es in den Sommermonaten den Mitgliedern kostengünstig zur Verfügung. 1929 wurden für Funktionäre und den Fahnenrapp Uniformen angeschafft. Um dem Deutschmeistergedanken besser Rechnung zu tragen, gründete Alois Fleischmann 1932 den „*Kameradschafts-Verein ehemaliger Deutschmeister*“, der bald über 300 Mitglieder zählte, ein eigenes Abzeichen hatte und uniformiert war.

Trotz der eher einseitigen Versicherungsarbeit nahm der Verein an allen wichtigen Gedenkveranstaltungen zur Deutschmeistertradition teil (z.B. Kostenbeitrag zum bronzenen Ehrenkranz für die gefallenen Deutschmeister des Ersten Weltkrieges am Deutschmeisterdenkmal). Der BBF widmete 1931 den durch eine Lawine am Hochkönig im Jahre 1916 verstorbenen Deutschmeisterkameraden eine eigene Grabstätte am Wiener Zentralfriedhof. Weiters pflegte er Kontakte zum bestehenden IR 4 des Bundesheeres.

1937 trat der Verein als einziger nicht der Zentralvereinigung der Deutschmeisterverbände bei, dies war auf persönliche Differenzen mit dem Deutschmeisterbund und der Selbsthilfe ehemaliger Deutschmeister zurückzuführen.

Mit dem Anschluß Österreichs an Nazi-Deutschland wurde der Verein im Oktober 1938 aufgelöst. Das ansehnliche Vermögen mußte einer nicht näher definierten Überleitungsstelle abgeliefert werden. Die Mitglieder konnten einer Versicherungsgesellschaft beitreten. Bemerkenswert war, daß der Männergesangsverein ehemaliger Deutschmeister weiterbestehen durfte.

Nach dem Krieg, im Jahre 1947, versuchte Alois Fleischmann den Verein wieder zu gründen. Dies wurde von der Behörde untersagt, weil über Anordnung der Alliierten Kommission keine Kameradschafts- und Veteranenvereine bestehen dürften. Daraufhin rief er den *Spar- und Aushilfsverein „Wiener Sparer“* (ehem. *Deutschmeister-Fleischmann*) ins Leben. Man versuchte bis in

die 60er Jahre hinein, das bewegliche Vermögen des BBF zurückzuerhalten, doch ohne Erfolg.

Der Verein, der sich später *Österreichischer Aushilfsverein ehemaliger Deutschmeister (BBF)* nannte, trat z.B. im Jahre 1971 in Erscheinung, als er sich an den 275-Jahr-Feierlichkeiten beim Deutschmeister-Denkmal beteiligte.

## REPUBLIKANISCHE DEUTSCHMEISTER, GEGR. 1925

**Proponent:** Karl Heinz, **Obmann:** Josef Ernekl (1925), **Adressen:** 18., Karl Beck-Gasse 10 (1925), **Zweck des Vereines:** Pflege der Kameradschaft und republikanischen Tradition, **Mitglieder:** republikanisch gesinnte Angehörige des ehemaligen und bestehenden IR 4. **Quellen:** ÖSTA, AdR: BKA Vereinsindex Zl. 96992-25; Der Schutzbund, Monatsschrift des Republikanischen Schutzbundes Nr. 5/1925, S. 9; Nr. 8/1925, S. 10 und Nr. 12/1925 S.4; Vlcek, Christine: Der Republikanische Schutzbund in Österreich, phil. Diss., Wien 1971, S. 91 ff.

Im scharfen Gegensatz zu den bestehenden Deutschmeistervereinen und allen anderen Kriegerverbänden stand die österreichische Sozialdemokratie, die in diesen Vereinigungen den Hort der Reaktion und die Feinde der Republik sowie Demokratie sah. Doch wollten es die Sozialdemokraten nicht allein bei der prinzipiellen Ablehnung der Tätigkeit dieser Verbände belassen. Sie wußten, daß viele Arbeiter den konservativen Kameradschaftsverbänden nicht der finanziellen Unterstützung wegen angehörten, sondern vielmehr aus einem Gefühl der Kameradschaft und Zusammengehörigkeit heraus, wie es sich durch den gemeinsamen Dienst in der alten Armee entwickelt hatte. Deshalb suchte man neue Wege, um diesen Arbeitern, denen an der Pflege der militärischen Tradition besonders viel lag, eine Betätigung innerhalb der eigenen Reihen zu ermöglichen. Julius Deutsch, ehemaliger Staatssekretär für Heereswesen und Vorsitzender des Republikanischen Schutzbundes, ging sogar soweit festzustellen, daß, „wenn es notwendig wäre, man selbst daran gehen müsse, derartige Kameradschaftsverbände zu gründen“.

Man versuchte, der monarchistischen Tradition eine bewußt republikanische Tradition entgegenzusetzen. Im Juni 1925 erging ein Schreiben der Polizei-Direktion Wien an das Bundeskanzleramt, in dem mitgeteilt wurde, daß der Wiener Magistrat die Bildung eines vom Sekretär des *Republikanischen Schutzbundes*, Karl Heinz, proponierten Vereines mit dem Namen „*Republikanische Deutschmeister*“ nicht untersagt hatte. Zweck sollte die Sammlung aller republikanisch gesinnten früheren und gegenwärtigen Angehörigen des ehemaligen und bestehenden IR 4 sein, zur Pflege der Kameradschaft und republikanischen Tradition. Das Programm des Vereines wurde von dem Gedanken bestimmt, die Republik und die Demokratie seien das kostbarste Ver-

mächtnis der im Kriege gefallenen Deutschmeister. Durch die Herausgabe volkstümlicher Erzählungen über das Leben der Deutschmeister sollten alle bisherigen Geschichtslügen berichtigt werden.

Die Republikanischen Deutschmeister dürften ein Unikum in der Geschichte der sozialdemokratischen Bewegung geblieben sein. Über das Betätigungsfeld und die Anzahl der Mitglieder ist nichts bekannt. Jedoch muß seine Geschichte spätestens mit der Auflösung der Sozialdemokratischen Partei und deren Organisationen durch Bundeskanzler Dollfuß im Jahre 1934 beendet haben.

## SELBSTHILFE EHEMALIGER DEUTSCHMEISTER, GEGR. 1927

*(vor 1937 Selbsthilfe des BBF ehemaliger Deutschmeister, vor 1928 Selbsthilfe der unzufriedenen Mitglieder des BBF ehemaliger Deutschmeister)*

**Proponenten:** Eduard Drexler und Johann Krappl, **Obmänner:** Eduard Drexler (1927-28), Theodor Partsch (1928-36), Raimund Reitingner (1936-38), **Adressen:** 3., Eslarng. 2, Krappls Restauration (1927-28), 3., Hauptstr. 139, Kaufmann's Gastwirtschaft (1929-34), 3., Eslarngasse 2, Rernböcks Gastwirtschaft (1935-37), 3., Juchg. 12 (1937-38), **Zweck des Vereines:** Leistung eines Begräbniskostenbeitrages, Pflege der Kameradschaft, **Mitglieder:** jedermann, **höchste Anzahl der Mitglieder:** 1743 (1937), **Vereinszeitung:** Nachrichtenblatt der Selbsthilfe (1935 nachgewiesen), keine **Uniform, Vereinsfahne:** 1929, **Suborganisation:** Sparverein Selbsthilfe ehemaliger Deutschmeister, **Ortsstellen:** 8 Zahlstellen in Wien, 1 Zahlstelle in Schwechat (1933), **Art der Ehrungen:** Verleihung der Ehrenmitgliedschaft, **aufgelöst:** 1938 behördlich. **Quellen:** WSTLA Vereinskataster M.Ab. 119 Zl. 14938/27; Mitteilungen des BBF ehemaliger Deutschmeister (1927-32); Nachrichtenblatt der Selbsthilfe (1935); Deutschmeister-Zeitung (1927-38); ÖSTA, AdR: Stiko Wien 23 D 1/21; Nachrichtenblatt des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände Nr. 20 vom 18.11.1938, S. 431.



Die Geschichte dieses Vereines begann im August 1927 mit einer Ehrenbeleidigungsklage des Präsidenten des BBF ehemaliger Deutschmeister gegen den Gastwirt Johann Krappl, in dessen Lokalitäten der BBF seinen Sitz hatte. Schon einige Zeit lang gab es im Verein BBF ehemaliger Deutschmeister Gerüchte, daß Unregelmäßigkeiten und angebliche Zahlungsschwierigkeiten gegeben seien. Es kam unter den Mitgliedern zu verbalen Zusammenstößen und zu Austritten. Einen Monat später meldeten die Proponenten Krappl und Eduard Drexler einen neuen Verein bei der Behörde an. Bei der ersten Generalversammlung 1927 fanden sich bereits ca. 700 unzufriedene Mitglieder des BBF ein; neuer Obmann wurde ein Exunteroffizier der Deutschmeister, Theodor Partsch. Der *Verein Selbsthilfe* verfolgte den gleichen Zweck wie der BBF: einen Kostenbeitrag im Sterbefalle zu zahlen. Die gerichtlichen Auseinandersetzungen mit dem BBF zogen sich noch weitere drei Jahre hin. Als Konkurrenzverein zum BBF genoß der Selbsthilfverein das Wohlwollen des

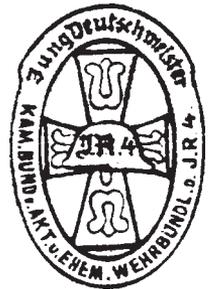
Deutschmeisterbundes, mit dem dadurch intensive Kontakte bestanden. 1929 gab sich der Verein eine eigene Fahne. Die erste Nummer des neuen Nachrichtenblattes führte im Jahre 1935 zu einer anonymen Anzeige bei der Vereinsbehörde. Der Beschwerdeführer warf dem Verein „Volksbetrug“ vor, weil das Umlageverfahren langfristig zum Ruin des Vereines führen müsse. Weiters sei der Verein „ein Hort sozialdemokratischer Anhänger“, er fordere daher die Beseitigung des Vereines. Selbst im Ständestaat war es nicht so einfach, eine mißliebige Organisation auszuschalten. Die Vereinstätigkeit ging weiter. 1937 trat die Selbsthilfe der Zentralvereinigung der Deutschmeisterverbände bei.

Im September 1938 wurde der Verein bei einem Mitgliederstand von 1.721 Personen – im übrigen waren davon 786 Frauen – auf Anordnung des Stillhaltekommissärs vom Magistrat Wien behördlich aufgelöst. Obmann Reitinger, seit 1932 illegales Mitglied der NSDAP, wollte den Verein erhalten. Vereinsmitglieder beschuldigten ihn, vor dem Anschluß dubiose Transfers durchgeführt zu haben; außerdem hätte er mit einem Ja zu Österreich geworben. Die Anklagen verliefen aber im Sande. Nach dem Krieg gab es keine Wiedergründung.

# VEREIN HOCH- UND DEUTSCHMEISTER, IR 4, GEGR. 1929

(vor 1992 Verein Hoch- und Deutschmeister, ehemalige Angehörige des IR 4, vor 1938 Jung-Deutschmeister, Kameradschaftsbund der aktiven und ehemaligen Wehrbündler des IR 4)

**Proponent:** Karl Langisch, **Obmänner:** Karl Langisch (1929-38), Maximilian Glingenbrunner, kommissarischer Leiter (1938), Karl Langisch (1953-67), Franz Stichel (1967-87), Horst Grupe (1987-92), Josef Herzog (1992-1998), Kurt Ramler (1998-dato) ( **Adressen:** 8., Albertg. 43 (1930-38), **Vereinslokale:** Restaurant Karl Wieser 8., Alserstr. 59 (1947-49), Restaurant Hainzmaier 9., Wilhelm Exnerg. 28 (1953-65), Restaurant Martinschlössl 18., Martinstr. 18 (1965-67), Restaurant Nigischer 17., Hernalser Hauptstr. 68 (1967-86), Weinhaus Wunsch 16., Lerchenfelder Gürtel 49 (1986-91), Gaststätte Diem 15., Neubau Gürtel 33 (1991-95), Restaurant Regina 15., Hütteldorfer Str. 49 (1995-dato), **Zweck des Vereines:** Kameradschafts- und Unterhaltungspflege, **Mitglieder:** ehemalige und aktive Heeresangehörige (bis 1938), jedermann (ab 1953), **höchste Anzahl der Mitglieder:** 460 (1970), **Vereinszeitung:** Mitteilungsblätter mind. 1966-dato, unregelmäßig erschienen (vorhanden ab 1979), **Uniform:** IR 4 des Bundesheeres 1934 (3 Stück 1985 angeschafft), **Vereinsfahnen:** 2 Fahnen des Kameradschaftsvereines Hoch-und Deutschmeister gegr. 1830, aus den Jahren vor 1914 und 1924, **Art der Ehrungen:** Verleihung der Ehrenmitgliedschaft, Vergabe von Ehrennadeln und Ehrenzeichen in zwei Stufen und Vereinsabzeichen für langjährige Mitgliedschaft, **aufgelöst:** 1939 behördlich, **wiedergegründet:** 1953. **Quellen:** WStLA Vereinskataster M.Ab.119 Zl. 6982/29; Mitteilungen des Deutschmeister Schützenkorps 1930-37; ÖSTA, AdR: Stiko Wien 20-A/41 (1002); Nachrichtenblatt des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände Nr. 1 vom 7.7.1938, S. 6; Ehrenbuch der Jung-Deutschmeister (Handgeschriebene Vereinschronik 1929-57); Festschrift „50 Jahre Verein Hoch- und Deutschmeister“ 1979; Mitteilungsblätter 1979-1995.



1929, als bereits fünf aktive Deutschmeistervereinigungen in Wien bestanden, gründete Stabswachtmeister Karl Langisch gegen Ende des Jahres den Bund *Jung-Deutschmeister*. Er sah sich und andere junge Soldaten in den bestehenden Vereinigungen nicht vertreten, weil die meisten Mitglieder dieser Kameradschaften älter waren und deren Ansichten eher aus der Vergangenheit stammten. Er selbst war zu dieser Zeit aktiver Unteroffizier im IR 4 des Bundesheeres und in der Roßauer Kaserne stationiert. Sein Ziel war die Kameradschaftspflege und optimale Freizeitgestaltung von dienenden und gedienten Soldaten aller Ränge des IR 4. Rasch wurde ein „Weekendhaus“ in Klosterneuburg-Kierling erworben, wo in den Donauauen vor allem Wassersport betrieben wurde. Weiters wurde eine Fußballmannschaft ins Leben gerufen. Die Kameradschaftsabende hielt man im Vereinsheim des Deutschmeister Schützenkorps ab. 1931 wirkten die Jung-Deutschmeister an der Finanzierung des bronzenen Ehrenkranzes am Fuße des Deutschmeister-Denkmales ebenfalls mit. Zum Höhepunkt in der Vereinsgeschichte wurde 1934 die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an den ehemaligen Heeresminister Carl Vaugoin. Die Zusammenarbeit mit dem Deutschmeister Schützenkorps war intensiv, der Kontakt zum Regiment naturgemäß laufend vorhanden. Im Jänner 1938 trat auch dieser Verein der Zentralvereinigung aller Deutsch-

meistervereinigungen bei. Dies hatte jedoch keine Auswirkungen mehr, der Verein erhielt nach dem Anschluß Österreichs einen kommissarischen Leiter, Langisch war vorübergehend in Haft. Ohne aktive Soldaten hatte der Verein nur noch 186 Mitglieder. Im Juni 1938 wurde der Verein vorerst ohne Aufhebung seiner Selbständigkeit in den Nationalsozialistischen Reichskriegerbund Kyffhäuser eingegliedert. Wann genau die Jung-Deutschmeister aufgelöst wurden, ist nicht bekannt, wahrscheinlich 1939. Das Weekendhaus übernahm die NS Volkswohlfahrt (NSV).

Nach dem Krieg, 1947, sammelte Karl Langisch seine treuesten Mitglieder im alten Vereinslokal Restaurant Wieser in der Alserstraße zum ersten Male wieder um sich. Weitere Treffen folgten. Erst im Jahre 1953 war es im Rahmen des Kameradschaftsbundes (ÖKB) wieder möglich, Soldatenvereine zu gründen. Im September konstituierte sich der Verein unter dem Namen „*Wiener Edelknaben*“ (1962 nahm der Verein den Namen *Hoch- und Deutschmeister, ehemalige Angehörige des IR 4* an) neu. Ein Jahr später erhielt der Verein aus dem Heeresgeschichtlichen Museum die Vereinsfahne des 1830 gegründeten Kameradschaftsvereines Hoch- und Deutschmeister, die in der Votivkirche, der altösterreichischen Garnisonskirche, wieder gesegnet wurde. Anlässlich des 30jährigen Bestandes im Jahre 1959 veranstaltete der Vorstand im Rahmen eines Weihnachtskonzertes eine Wiedersehensfeier ehemaliger Regimentsangehöriger des IR 4 im Hotel Wimberger. 1965, zwei Jahre nach Aufstellung des Jägerbataillons 4, welches nunmehr die Deutschmeistertradition im Bundesheer fortführte, übergab der Verein unter Anwesenheit weiterer Deutschmeistervereinigungen zum Zeichen der Verbundenheit in der Maria Theresien-Kaserne dem Bataillon ein Fahnenband. Der Tod des Vereinsgründers Langisch im März 1967 stellte den Bestand des Vereines fast in Frage. Zum Obmann wurde Franz Stichel gewählt, der die Vereinsgeschäfte im Geiste seines Vorgängers weiterführte. Zwei Monate später, im Mai 1967, stellte der Verein beim Landesverteidigungsministerium einen Antrag um Einführung eines Ärmelabzeichens für den Traditionsträger JgB 4, der Entwurf wurde gleich mitgeliefert. Dem Antrag konnte nicht stattgegeben werden, da damals nur große Verbände Abzeichen hatten. Erst 1980 wurde für das spätere LWSR 21 ein Stoffabzeichen mit dem Deutschmeisterkreuz genehmigt. 1970 setzte der Verein dem letzten Regimentskapellmeister, Prof. Karl Pausperthl-Drachenthal, eine Gedenktafel im 17. Wiener Gemeindebezirk. Die Kameraden sahen ihre Aufgaben im steten Kontakt zum Traditionsnachfolger im Bundesheer und zu seinen Soldaten. Außer den Generalversammlungen und Vorstandssitzungen enthielt das Programm Autobusausflüge, Vortragsabende sowie Heurigenbesuche, Weihnachts- und Faschingsfeiern. Im öffentlichen Leben wirkte der Verein mit seinen Fahnen bis heute bei militärischen Anlässen und Totengedenken mit. 1986 war die Kameradschaft einer der Gründungsvereine des neugeschaffenen Dachverbandes „Deutschmeisterbund“. Im folgenden Jahr stifteten die Vereinsmitglieder dem LWSR 21 „Hoch- und Deutschmeister“ ein Fahnenband zur neuen, von der Stadt Wien

übergebenen Fahne.

1994 wurden General Karl Majcen und dem Vorsteher des 1. Bezirkes in Wien, Dr. Richard Schmitz, aus den Händen des Obmannes die Urkunden der Ehrenmitgliedschaft überreicht. Im selben Jahr verstarb eines der prominentesten Mitglieder, Militärbischof Dr. Alfred Kostelecky.

## KAMERADSCHAFT DER 44. INFANTERIE-DIVISION, GEGR. 1959

*(Kameradschaft der Angehörigen der 2. Division des ehemaligen Österreichischen Bundesheeres sowie der ehemaligen 44. Infanterie-Division später Reichsgrenadier-Division „Hoch- und Deutschmeister“)*

**Proponent:** Dipl.Ing. Otto Jaus, **Bundvorsitzender:** Dipl.Ing. Otto Jaus (1960-92), Hermann Agis (1992-93), Ing. Karl Kitzmüller (1993-dato), **Adressen:** 4., Brucknerstr. 6/3 (1960-70), 6., Gumpendorfer Str. 15/1 (1970-84), 21., Kinzerplatz 24 (1984-90), 20., Jägerstr. 89/9/2/9 (1990-95), 1011, Postfach 587 (1995-1998), 2100 Korneuburg, Karl Bodingbauer Str. 21-23 (1999-dato), **Zweck des Vereines:** Kameradschaftspflege, Förderung des Heimat- und Wehrgedankens, Unterstützung bedürftiger Mitglieder und Angehöriger, Gedenkfeiern, Veranstaltungen, Suchdienst nach Vermissten, **Mitglieder:** vorwiegend ehemalige Angehörige der 44 ID, **höchste Anzahl der Mitglieder:** 3.800 (1966), **Vereinszeitung:** Mitteilungsblatt der Kameradschaft (1960-dato, erscheint vierteljährlich), keine **Uniform**, keine **Vereinsfahne**, **Art der Ehrungen:** Verleihung der Ehrenmitgliedschaft, Vergabe von Ehrenringen und Ehren-Nadeln in zwei Stufen und Nadeln für langjährige Mitgliedschaft sowie Ehren-Broschen für weibliche Mitglieder.

**Quellen:** Mitteilungsblatt der Kameradschaft (1960-95); mündliche Information Wulf von Stratowa.

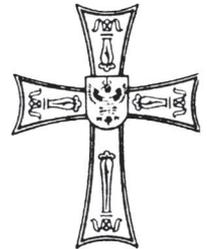


Angehörige der ehemaligen 44. Infanterie-Division (44. ID) initiierten von Deutschland aus die Aufstellung eines Ehrenmales für General Eibl und die Gefallenen der Division. In Krems, wo das erste Verbandstreffen 1959 in Gegenwart von bereits über 1.000 Kameraden aus Deutschland und Österreich stattfand, wurde das Denkmal eingeweiht. Bis 1995 folgten insgesamt 20 solcher Treffen, davon 15 in Krems, der Rest in Wien und anderen Orten. Bundvorsitzender Dipl. Ing. Jaus, langjähriger Obmann des Schwarzen Kreuzes Österreichs, meldete den Verein 1961 bei der Behörde offiziell an. Nach einigen Schwierigkeiten – die Bildung des Vereines war ursprünglich von der Sicherheitsdirektion Wien untersagt worden – wurde die Gründung der Kameradschaft im selben Jahr genehmigt. Bereits seit 1960 gab man ein Mitteilungsblatt heraus, welches die Verbundenheit untereinander dokumentieren sollte. Maßgebliche Inhalte waren bis heute die Wiedergabe von Erlebnisberichten, Suche nach Vermissten und Todesnachrichten von Kameraden sowie Terminhinweise. Bis Mitte der 60er Jahre stiegen die Mitgliederzahlen auf

fast 4.000 an. Regelmäßige Veranstaltungen waren alle zwei Jahre die Divisionstreffen in Krems und der jährliche Gedenktag im Februar für die Stalingrad-Gefallenen in der Wiener Votivkirche. 1969 gab der Verein nach intensiver Forschung die Kriegsgeschichte der 44. Infanterie-Division heraus, Jahre später einen separaten Bildband dazu. Weitere Aktivitäten setzte man mit der Anbringung von verschiedenen Ehrentafeln und Gedenksteinen. Mit dem Ehrenmal in Krems war der Anfang gemacht worden, 1962 widmete die Stadt Wels der Division ein steinernes Verbandswappen in der Sigmar-Kapelle, ein Jahr später brachte die Kameradschaft selbst eine Gedenktafel in der Votivkirche an. Im Ort Patzmannsdorf (NÖ) errichtete ein Mitglied 1973 an der seinerzeitigen Hauptkampflinie des Jahres 1945 eine Gedenktafel, 1974 war der Verein in Idar-Oberstein (Rheinland-Pfalz) bei der Anbringung einer kupfernen Artilleristengedenktafel für das Artillerie-Regiment 96 der Reichsgrenadier-Division Hoch- und Deutschmeister an der dortigen Artillerieschule des Heeres vertreten. 1977 und 1986 wurden in Donauwörth im ehemaligen Deutschordenshaus bzw. in Perchtoldsdorf in der Martinskapelle Gedenksteine befestigt. Eine weitere Eigeninitiative wurde 1978 in Gansbach (NÖ) gesetzt, wo ein Vereinsmitglied für seinen Bruder und dessen Deutschmeisterkameraden eine Gedenktafel beim örtlichen Kriegerdenkmal setzte. Letzte Höhepunkte waren 1981 die Mitwirkung am Aufbau des Deutschmeister-Museums in Perchtoldsdorf und 1992 die Ausrichtung der Deutschmeisterausstellung im Heeresgeschichtlichen Museum in Wien. Die Kameradschaft ist trotz steten natürlichen Mitgliederrückganges heute noch der zahlenmäßig größte Deutschmeisterverein in Wien.

# K.U.K. WIENER REGIMENTSKAPELLE INFANTERIE-REGIMENT 4, GEGR. 1977

**Proponenten:** Anton Janosch, Erwin Driessler, Franz Kellner, **Obmänner:** Anton Janosch (1977-87), Erwin Driessler (1987-2000), **Adressen:** 15., Minciostr. 4/1 (1977-91), 2202 Enzersfeld, Bahnstr. 107 (1991-dato), **Zweck des Vereines:** Förderung der altösterreichischen Militärmusik, **Mitglieder:** Musiker, **höchste Anzahl der Mitglieder:** 60 (1995), keine **Vereinszeitung**, **Art der Uniform:** k.u.k. IR 4 um 1900, keine **Vereinsfahne**, **Art der Ehrungen:** Verleihung der Ehrenmitgliedschaft.  
**Quellen:** Informationsblatt des Vereines; mündliche Information Erwin Driessler.



Nachdem der berühmte Kapellmeister Prof. Julius Herrmann 1977 gestorben war, konnten sich die Nachfolger nicht auf eine neue Führung der Deutschmeisterkapelle einigen. Die Gründungen von zwei neuen Deutschmeisterkapellen waren die logische Konsequenz. Anton Janosch und Wilhelm Breitenfeld wurden wegen des folgenden Namensstreites zu heftigen Konkurrenten. In einer gerichtlichen Auseinandersetzung obsiegte Breitenfeld, der nun allein den Namen „Hoch- und Deutschmeisterkapelle“ führen darf. Beide Musikgruppen sind kommerziell ausgerichtet und pflegen in erster Linie die altösterreichische Militärmusik. Die Regimentskapelle IR 4 trat dem Verein Hoch- und Deutschmeister bei und war Gründungsmitglied des Deutschmeisterbundes. Aus gesundheitlichen Gründen mußte Janosch 1987 sein Amt niederlegen, Erwin Driessler wurde Obmann und Johann Salomon Kapellmeister.

Im Laufe der Jahre spielten die Blasmusiker nicht nur in Wien und in allen Bundesländern Österreichs, sondern auch bei zwölf Auslandstourneen auf. Als Mitglied im Deutschmeisterbund sind sie als Kapelle bei zivilen und militärischen Veranstaltungen gern gesehene Gäste.

Erwin Driessler ist im Jahr 2000 unerwartet und viel zu früh verstorben.

# CLUB DER DEUTSCHMEISTER, GEGR. 1986



**Proponent:** Charles Eismayer, **Obmänner:** Charles Eismayer (1986-88), Josef Herzog (1988-92), **Adresse:** Maria Theresien Kaserne (1986-92), **Zweck des Vereines:** Förderung des Traditions- und Kameradschaftsgedankens während und nach der aktiven Dienstzeit, **Mitglieder:** Grundwehrdiener, Kaderpersonal, Milizsoldaten, **höchste Anzahl der Mitglieder:** ca. 300 (1988), **Vereinszeitung:** CdD (1986-91), **Art der Uniform:** Clubgarnitur, blauer Blazer, weiße Hose, weiße Schuhe, keine **Vereinsfahne**, **Art der Ehrungen:** Verleihung der Ehrenmitgliedschaft, **aufgelöst:** 1992 freiwillig. **Quellen:** Protokolle des Deutschmeisterbundes (1986-92); mündliche Informationen Charles Eismayer und Ing. Andreas Paschinger.

Der seinerzeitige Dienstführende Unteroffizier (Spieß) der 4. Kompanie im Landwehrstammregiment 21 „Hoch- und Deutschmeister“, Offiziersstellvertreter Charles Eismayer, war mit den bestehenden Deutschmeistervereinen infolge deren Überalterung und Anschauungen unzufrieden und gründete daher 1986 den *Club der Deutschmeister* (CdD), um den Traditions- und Kameradschaftsgedanken bereits während der aktiven Dienstzeit zu fördern und zu pflegen. Zielgruppen waren das Kaderpersonal und die Präsenzdienner sowie alle Milizsoldaten des Regiments. Im selben Jahr war der Club auch Gründungsverein des Deutschmeisterbundes. Ein großes, vor allem intensives Freizeitangebot folgte in den nächsten Jahren. Der Verein wurde Mitglied im Kameradschaftsbund (ÖKB) und setzte neue Impulse in der Zusammenarbeit mit deutschen Heeresdienststellen. Von Beginn der Gründung an nahm der Club am jährlichen „Jan Wellen-Pokalschießen“ in Düsseldorf teil. Mit der Abversetzung von Charles Eismayer zum Gardebataillon setzte der langsame Niedergang des Clubs ein, der treibende Motor fehlte dem Verein. Nach nur sechsjährigem Bestand wurde der Verein 1992 freiwillig aufgelöst.

# DEUTSCHMEISTERBUND, GEGR. 1986

**Proponent:** Josef Herzog, **Obmann:** Josef Herzog (1986-dato), **Adressen:** Maria Theresien Kaserne (1986-94), 12., Ehrenfelsg. 16 (1994-1996), 13., Lainzer Str. 34 (1996-dato), **Zweck des Vereines:** Dachorganisation aller Deutschmeistervereinigungen, Förderung und Erhaltung des Deutschmeistergedankens und Kameradschaft mit dem militärischen Traditionsträger im Bundesheer, **Mitglieder:** in erster Linie Vereine, auch Einzelmitglieder, **höchste Anzahl der Mitglieder:** 9 Kameradschaftsvereine mit deren Mitgliedern(1999), keine **Vereinszeitung**, keine **Uniform**, keine **Vereinsfahne**, **Art der Ehrungen:** Verleihung der Ehrenmitgliedschaft und Vergabe von Ehrenzeichen in vier Stufen. **Quellen:** Akten und Protokolle des Deutschmeisterbundes (1986-1996)



Es war das große Verdienst des seinerzeitigen Kommandanten des Landwehrstammregimentes 21 „Hoch-und Deutschmeister“, Oberst Josef Herzog, daß er die getrennte Wege gehenden Deutschmeistervereine zu gemeinsamen Gesprächen zusammenführte. In einer Arbeitsgemeinschaft mit zwei bis drei Treffen im Jahr wurden neue Wege beschritten und ein internes Kommunikationskonzept verwirklicht, Veranstaltungen einzelner Vereine wurden bekannt gegeben und gemeinsame Aktivitäten unter Federführung des Regimentes besprochen. Im Jahre 1986 entstand daraus die Dachorganisation für Deutschmeistervereine, der *Deutschmeisterbund*. Gründungsvereine waren der Kameradschaftsverein Hoch- und Deutschmeister, IR 4, das Alte Deutschmeister Schützenkorps, der Club der Deutschmeister und die k.u.k. Wiener Regimentskapelle IR 4. Der Bund sollte das Verbindungsglied der Deutschmeistervereine mit dem militärischen Traditionsträger und dem Deutschen Orden in Wien sein. 1990 ging Josef Herzog als Brigadier in Pension, er führte den Bund als Präsident weiter fort. In den Jahren darauf gab es Beitritte und Vereinsauflösungen. 1991 trat die engagierte Milizgemeinschaft des Jägerbataillons 4 ein, zwei Jahre später wurde sie obsolet, weil der Verband aufgelöst wurde. 1992 löste sich der Club der Deutschmeister wegen Inaktivität freiwillig auf, während im selben Jahr die Kameradschaft der 44. Infanterie-Division und zum ersten Mal ein deutscher Verein um die Aufnahme in den Bund ansuchten. Der Deutschorden-Compagnie aus Bad Mergentheim folgten im nächsten Jahr zwei weitere Vereine aus dem Nachbarland, die Stadtkapelle Donauwörth und der Hochmeisterbund „Hermann von Salza“, letzterer löste sich ein Jahr später wieder auf. 1995 trat der deutsche Verein, der Freundeskreis Hoch- und Deutschmeister Mannheim/Baden, dem Deutschmeisterbund bei, dem 1996 die Deutschordens-Kapelle aus Ellingen folgte. Im Jahr 1998 konstituierte sich aus dem neuen Milizverband, Jägerbataillon 4 (JgB 4), ein neuer Deutschmeisterverein, der sofort um Aufnahme in den Bund ansuchte. Da schon lange vorher persönliche Kontakte zwischen den Vereinsfunktionären beider Vereine bestanden, wurde dem Antrag stattgegeben.

Peter Steiner

## DEUTSCHMEISTER-WAISENHEIM EINE MEDAILLE UND EIN EHRENDIPLOM

Um das Jahr 1994 wurden mir aus Privatbesitz eine Medaille und eine Urkunde vorgelegt, die es wohl wert sind, einem an der Deutschmeistertradition interessierten Publikum vorgestellt zu werden.



Beide Stücke beziehen sich auf das Deutschmeister-Waisenheim in Unter Dambach in Niederösterreich. Dieser Ort liegt westlich von Wien und gehört heute zur Marktgemeinde Neulengbach. Das Heim ist nicht mehr existent und auch das Gebäude wurde schon längst abgerissen. Sowohl auf der Medaille, als auch auf der Urkunde ist aber dieses Gebäude dargestellt.

stellt.

Da im allgemeinen bei der Medailleurkunst, aber auch in der Grafik zur damaligen Zeit noch sehr genau gearbeitet wurde, können wir diese zeitgenössischen Darstellungen als wirklichkeitsnah annehmen.

Auch wenn es dieses Waisenheim als Institution und auch als Gebäude nicht mehr gibt, auf der Medaille soll es uns und unseren Kindern wohl ewig in Erinnerung gerufen werden. Denn der Grundsatz von Medaillen war und ist: Eine bleibende, ewige, weil metallene Erinnerung – für jedermann greifbar!

### BESCHREIBUNG:

Bronze, vergoldet, Durchmesser 60 mm

Avers : Ein Gebäude mit einem Turm, in einer Landschaft stehend.  
Umschrift: „Deutschmeister Waisen- und Ferienheim. Unter Dambach NÖ“

Revers : Erzherzog Eugen, stehend, in der Uniform als Oberst des k.u.k. IR 4. Umgeben von vier stehenden Kindern die ihn mit Mützen und Blumensträußen bejubeln.  
Umschrift : „Sr. k.u.k. Hoheit Erzherzog Eugen – Gründer“

## BESCHREIBUNG DER URKUNDE

Weißer Karton, färbig bedruckt. Hochformat 41 × 60 cm.

Der Name des Geehrten ist handschriftlich in Zierschrift eingetragen. Oben in der Mitte ist ein Medaillon mit dem Brustbild nach rechts von Erzherzog Eugen in Uniform. Im linken Bereich die allegorische Darstellung einer sitzenden Frau mit Mauerkrone, nach rechts gewendet, auf der Brust das Wappen der Stadt Wien:

Ein roter Schild mit weißen durchgehenden Kreuz.

In ihrer linken Hand hält sie einen Lorbeerkranz, zu ihrer rechten steht ein Knabe. Im Hintergrund, links oben, ist die Silhouette der Stadt Wien mit dem Stephansdom sowie dem Kahlenberg und Leopoldsberg zu sehen. Zu ihren Füßen, im rechten unteren Bereich der Urkunde ein rechteckiges Feld. Darin ein Gebäude mit Turm in einer Landschaft, davor drei Kinder .  
16zeilige Schrift: „Allgemeine Frühjahrs-Ausstellung Wien 1906/Dreher-Park (Schönbrunn)/veranstaltet von dem unter der höchsten Gründerschaft seiner/kaiserlichen und königlichen Hoheit des Hochwürdigst – Durch-/lauchtigsten Herrn/Erzherzog Eugen/stehenden/Deutschmeister-Waisenheim-Vereine./Die Jury verleiht/Herrn/Friedrich Sima/Bäckermeister in Wien/dieses/Ehren-Diplom/zum/Ehrenzeichen und zur großen goldenen Medaille.“

Darunter sind vier Unterschriften mit den gedruckten Bezeichnungen: Präsident, Direktor, Schriftführer, Verwalter.

Rechts unten steht der Erzeuger der Urkunde „Hermann Burian & Co Wien, V/1“.

## SCHLUSSBEMERKUNG

Wie das im Ehrendiplom erwähnte Ehrenzeichen aussah, ist nicht bekannt. Die erwähnte große goldene Medaille dürfte der beschriebenen Medaille entsprechen.

Die Gebäudedarstellung im rechten unteren Bereich dieser Urkunde ist ident mit der Darstellung des Waisenheim-Gebäudes auf dem Avers der beschriebenen Medaille.

Diplom und Medaille sind aus unterschiedlichen Quellen in Privatbesitz gelangt.

Peter Steiner

# DEUTSCHMEISTER-MEDAILLEN

## EINLEITUNG

Das alte Wiener Hausregiment „k.u.k. Infanterieregiment Nr. 4 (IR 4) – Hoch- und Deutschmeister“ ging zwar 1918 mit dem Ende der Monarchie unter, lebt aber als Traditionskörper im Bundesheer der 1. und 2. Republik fort. Dies vor allem aufgrund seiner festverankerten Geschichte und gelebten Akzeptanz in der Wiener Bevölkerung. Nicht nur einst, sondern auch in der heutigen Zeit.

Das Jahr 1996 brachte den Wienern die 300-Jahr-Feier ihres Regimentes. Dies gab am 9. und 10. August 1996 nicht nur den Anlaß zur größten Traditionsfeier, sondern auch zur größten wehrpolitischen Veranstaltung des Österreichischen Bundesheeres seit dem Vorbeimarsch auf der Ringstraße in Wien aus Anlaß des Nationalfeiertages am 26. Oktober 1995. Daß die Deutschmeistertradition in weiten Bevölkerungskreisen und auch -schichten stark verbreitet ist, konnte einem breiten Publikum aus dem In- und Ausland vorgeführt werden. Ebenso wurde die Identifikation der Stadt Wien und ihrer Bevölkerung mit dem Namen Deutschmeister klar aufgezeigt.

Trotzdem erfüllt mich als ehemaligen Angehörigen des Traditionsträgers im 2. Bundesheer dabei schwere Wehmut. Im Jahre 1925 eröffnete der damalige Heeresminister Vaugoin ein Deutschmeister-Museum in der Roßauer Kaserne, dem damaligen Standort des neuen IR 4.<sup>1</sup> Nach 1945 wurde dieses aber nicht wiederaufgebaut. Einem Regiment mit derartiger Geschichte, Tradition und vor allem auch derartiger Akzeptanz in der Bevölkerung, kein eigenes Regimentsmuseum in seiner Vaterstadt zu geben – dies ist nur in Wien möglich.

Für viele Militaria- und Ordenssammler ist dieses Regiment aber nicht unbekannt. Gibt es doch eine Vielzahl von Abzeichen, Medaillen, Souvenirs und ähnlichen Gegenständen mit einem Bezug zum Regiment. Sehr oft tauchen tragbare Medaillen in Sammlungen oder im Fachhandel auf, über deren Ursprung nur wenig bekannt ist. Im folgenden möchte ich den Versuch unternehmen, die bekannten fünf tragbaren Jubiläumsmedaillen, alle aus privater Hand, zu beschreiben und, soweit möglich, auch deren Entstehung aufzuzeigen.

---

<sup>1</sup> siehe Beitrag Martin Senekowitsch in dieser Publikation, S. 123.

## I. MEDAILLE AUS DEM JAHRE 1896

Dies ist nicht nur die erste in dieser Reihe, sondern auch die einzige, über die ich zeitgenössische Daten ermitteln konnte. Ich zitiere aus der „Festschrift zur Enthüllung des Deutschmeister-Denkmales, Wien, 29. September 1906“:

„Alle, wie vorgeschrieben, in dunkler Kleidung, nur die Mitglieder der Komitees in Frack oder Salonrock, stolz zu ihrer Legitimation die Deutschmeister-Jubiläums-Medaille auf der Brust tragend. Diese Medaille, ein Werk des k. Rates Johann Schwerdtner, wurde vom Zentralfestausschusse nur an solche Personen ausgefolgt, welche sich als ehemalige Deutschmeister legitimieren konnten. Das Tragen derselben wurde von der hohen k.k. Statthalterei für den 5., 6., 7. und 8. September bewilligt. Die Erinnerungsmedaille wird aber noch heute – zehn Jahre nach dem Jubiläum – sehr gerne getragen und die Zahl jener Deutschmeister, welche glaubt, dazu berechtigt zu sein, ist nicht gering. Man lasse die Patrioten bei ihrem guten Glauben, der sie selig macht! Damals war diese Medaille zugleich das Festabzeichen, welches zur Teilnahme an den vom Zentralfestausschuß arrangierten Feierlichkeiten berechnete und woran sich die Teilnehmer als ehemalige Regimentsangehörige erkannten.“<sup>2</sup>



### BESCHREIBUNG:

Bronze, goldfarben, Durchmesser 37 mm, kugelförmige Öse mit Ring.

- Avers:** Zwei ovale Medaillons mit Brustbildern und der Umschrift: „Franz Ludwig Herzog v. Bayern“ und „Erzherzog Eugen v. Österreich“. An der Basis das Wappen der Stadt Wien. Umschrift: „Den Kameraden zur Erinnerung an das 200jährige Jubiläum des Regiments“.
- Revers:** Eine Tafel mit vierzeiliger Schrift: „k.u.k. Hoch u./Deutschmeister/Inf. Reg. No. 4/1696-1896“. Darüber ein rundes Medaillon mit Kopf des Kaisers nach rechts und Umschrift: „Franz Joseph I.“ An der Basis ein kaiserlicher Doppeladler mit weitgespreizten Flügeln. Beiderseits der Schrifttafel je ein Soldat aus der Gründungszeit (1696) und aus der Gegenwart (1896). Am Revers der Medaille ist der Name des Medailleurs „Schwerdtner“ ersichtlich.

<sup>2</sup> Festschrift zur Enthüllung des Deutschmeister-Denkmales. Wien, 29. September 1906. Seite 36.

- Band: Hellblau, 40 mm breit, mit einem 15 mm breiten, gleichmäßig rot-weiß-roten Mittelstreifen. Das Band ist dreieckig gefaltet, aber nicht wie üblich mit einer Öse und einem Bügel versehen, sondern zusammengenäht. Die Medaille ist an das Band angenäht. An der oberen Seite wurde meist eine Sicherheitsnadel durchgezogen. Diese genaue Beschreibung des Bandes stützt sich auf eine Abbildung in der bereits zitierten Literatur.<sup>3</sup>  
Da die Medaille entgegen ihrer ursprünglichen Bestimmung sehr lange getragen wurde, gibt es verschiedene spätere Bänder. Zur Unterscheidung sei in diesem Artikel das erstbeschriebene, originale Band mit dem Buchstaben A, die weiteren späteren mit den Buchstaben B, C und D bezeichnet:
- Band B: Wie Band A, jedoch nur 36 mm breit, und mit einem 12 mm breiten, gleichmäßig rot-weiß-roten Mittelstreifen.
- Band C: Ebenfalls wie Band A, auch 40 mm breit. Allerdings ist der Mittelstreifen 17 mm breit und nicht gleichmäßig rot-weiß-rot. Vielmehr ist es ein 10 mm breiter, weißer Mittelstreifen mit 3,5 mm breiten, roten Rändern. Dieses Band ist wie alle anderen dreieckigen Bänder genäht und mit Öse und Bügel versehen.
- Band D: Dunkelblau, 40 mm breit, mit einem 20 mm breiten, gleichmäßig rot-weiß-roten Mittelstreifen. Auch dieses Band ist wie üblich dreieckig zusammengenäht und ebenfalls mit Öse und Bügel versehen.

Diese äußerst beliebte Medaille ist wahrscheinlich auch – wohl in Ermangelung von Ersatzbändern in den richtigen Farben – an einem blauen Dreiecksband getragen worden.

Beim Vergleich mehrerer Medaillen fällt auf, daß es mindestens zwei verschiedene Prägestempel gegeben haben muß. Weiters sind mir zwei solcher Medaillen in versilberter Ausführung bekannt. Beide weisen eindeutigen Tragespuren auf. Eine der beiden silbernen Medaillen lag mir beim Erstellen dieser Arbeit vor. Bei diesem Stück fehlt am Revers die Angabe des Medailleurs. Zu dieser Medaille gibt es sogar eine Miniatur mit Öse und Ring, vorgesehen für eine Miniaturordenskette. Aufgrund der Ausmaße dieser Miniatur, Durchmesser 15 mm, ist die Umschrift in abgekürzter Form ausgeführt.

---

<sup>3</sup> vgl. Fußnote 2

## 2. MEDAILLE AUS DEM JAHRE 1906

Bronze, Durchmesser 37 mm, mitgeprägte, flache, runde Öse.

Avers: Regimentsdenkmal, beiderseits je ein Lorbeer- und Eichenblattzweig.

Revers: zehnzeilige Schrift: „Zur Erinnerung/an die/Enthüllung/des/Deutschmeister/Denkmales/in/Wien/29. September/1906“, umgeben von einem Lorbeerkranz.

Band: Dunkelblau, dreiecksförmig, ursprünglich wahrscheinlich 36 mm breit und an die Medaille angenäht.

In der „Festschrift zur Enthüllung des Deutschmeister-Denkmales, Wien, 29. September 1906“ ist zwar die Medaille aus dem Jahre 1896 erwähnt, nicht aber diese vorliegende! Dies ist insofern bemerkenswert, da es sich offensichtlich um die Medaille zur Enthüllung dieses Regimentsdenkmales handelt. Auch sonst konnte ich in der mir bekannten Literatur keinen Hinweis entdecken.



## 3. MEDAILLE AUS DEM JAHRE 1910

Bronze, Durchmesser 37 mm, mitgeprägte, flache, runde Öse.

Avers: Regimentsdenkmal, beiderseits je ein Lorbeer- und Eichenblattzweig.

Revers: neunzeilige Schrift: „Zur Erinnerung/an die/80jährige/Gründungsfeier/des Hoch- und Deutschmeister-/Militär-Veteranen/Vereines/am/11. September 1910“.

Band: Dunkelblau, 36 mm breit, dreieckig zusammengenäht.

Bemerkenswert ist, daß nicht nur das Avers der beiden Medaillen aus den Jahren 1906 und 1910 gleich ist, sondern überhaupt der gleiche Stempel verwendet wurde. Auch über diese Medaille konnte ich in der Literatur keinen Hinweis finden.<sup>4</sup>



<sup>4</sup> zur Geschichte des Vereines, der diese Medaille herausgab, siehe Beitrag Martin Senekowitsch in dieser Publikation S. 130.

## 4. MEDAILLE AUS DEM JAHRE 1930

Bronze, Durchmesser 37 mm, zylinderförmige Öse mit Ring.

Avers: Regimentsdenkmal, unterlegt von einem Lorbeer- und Eichenblattkranz.

Revers: achtzeilige Schrift: „Zur Erinnerung/an den/100jährigen Bestand/des/Kameradschafts-Vereines/„Hoch- und Deutschmeister“/Wien/Pfingsten 1930“.

Band: Blau, 38 mm breit, dreieckig, mit gewöhnlicher Öse und Bügel.



Das Avers dieser Medaille aus dem Jahre 1930 ist dem der beiden vorhergehenden Medaillen aus den Jahren 1910 und 1906 sehr ähnlich. Es handelt sich aber um einen gänzlich anderen Stempel.

Zu dieser Medaille hat sich ein Aktenstück erhalten.<sup>5</sup> Am Deckblatt findet sich folgende Aufschrift: „Bundeskanzleramt, Geschäftszahl 160530-9/1929. Gegenstand: Kameradschaftsverein Hoch- und Deutschmeister in Wien, Gedenkmedaille. Zur Einsicht vor Abfertigung: Präsidentschaftskanzlei“.

Den hochinteressanten Inhalt möchte ich ungekürzt wiedergeben:

*„Laut der unmittelbar anher gerichteten Eingabe vom 31. August 1929 kündigt der Kameradschaftsverein „Hoch- und Deutschmeister“ mit dem Sitze in Wien VII., Siebensterng. 48 (Zentrale), bzw. XV, Neubaugürtel 21, 1. Stock (Vereinskanzlei), sein auf die Pfingstfeiertage des Jahres 1930 fallendes hundertjähriges Bestandsjubiläum an sowie gleichzeitig die Absicht, aus diesem Anlasse eine Gedenkmedaille nach vorgelegten Zeichenmuster im Hauptmünzamt herstellen zu lassen. Die Vereinsleitung erbittet sich hiezu die h.o. Genehmigung sowie gleichzeitig die Erlaubnis, dass diese Gedenkmedaille von den Vereins- und Ehrenmitgliedern an den geplanten drei Festtagen am Salonrock an der linken Brustseite mit einem himmelblauen Seidenripsbande getragen werden dürfe.“*

Unterschrieben sind namens der Vereinsleitung der Obmann Josef Hudl und der Schriftführer Alois Joksch.

*Die Gedenkmedaille ist kreisrund mit 3 cm Durchmesser, trägt auf der Vorderseite die Inschrift „Zur Erinnerung an den 100jährigen Bestand des Kameradschaftsvereines Hoch und Deutschmeister Wien, Pfingsten 1930“ und auf der Rückseite eine*

<sup>5</sup> Eine Kopie dieses Aktenstückes wurde mir freundlicherweise von Martin Senekowitsch zur Verfügung gestellt. Er hat dieses Aktenstück im österreichischen Staatsarchiv bei seinen Recherchen für das unter Fußnote 1 zitierte Werk aufgefunden.

*Abbildung des Wiener Deutschmeisterdenkmals mit Eichenlaubumfassung.*

*Unter Bedachtnahme auf die Min.Vdg. vom 26. Februar 1917, RGBl. Nr. 79, sowie den h.o. normativen Runderlaß Z. 87451-9 vom 7. März 1928 und die h.o., ähnliche Fälle behandelnden Zahlen 153929-9/28, 157758-9/28 und 185035-9/28 hätte zu ergehen:*

*B.w.e.*

*An den Magistrat als Amt der Wiener Landesregierung, Abteilung 49, in Wien.*

*In der Anlage wird dem ·/. eine unmittelbar anher gerichtete Eingabe des Kameradschaftsvereines „Hoch- und Deutschmeister“ in Wien samt Beilagen zur entsprechenden Verständigung der Einschreiter mit dem Bemerkten übermittelt, dass die Ausgabe der beabsichtigten Gedenkmedaille keinem Anstande unterliegt und einer besonderen behördlichen Genehmigung nicht bedarf. Insoferne nach dem Inhalt der Eingabe diese Medaillen jedoch als Vereinsabzeichen öffentlich getragen werden sollen, wird über das Ansuchen im dortigen Wirkungsbereich auf Grund der Min.Vdg. vom 26. Februar 1917, RGBl. Nr. 79, unter Bedachtnahme auf die mit dem h.o. Runderlasse vom 7. März 1928, Z. 8745 1 9, bekanntgegebenen Richtlinien zu entscheiden sein. Hiezu wird beigefügt, dass aus Anlass konkreter Anfragen mehreren Landesregierungsämtern eröffnet wurde, es würden nur solche Vereinsabzeichen keinen Bedenken im Hinblick auf § 9, Abs. 2, der zitierten Verordnung unterliegen, welche in Form einer ovalen oder viereckigen Plakette ausgeführt sind und nicht an einem Bande, sondern an einer aus Metall verfertigten Anhängervorrichtung befestigt werden oder drei- bis sechseckige ev. kreisrunde Steckschilder ohne Band und Anhängervorrichtung.*

*4. September 1929.*

Ich habe den dreiseitigen, mit Schreibmaschine verfaßten Text – wie gesagt – unverändert wiedergegeben. Einige handschriftliche Ergänzungen habe ich nicht berücksichtigt: Diese sind nur kleine stilistische Veränderungen. Sowohl die erwähnten Skizzen als auch der Brief des Vereines, welcher den Anlaß zu diesem Aktenstück gab, sind leider nicht mehr auffindbar.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> vgl. Fußnote 4

## 5. MEDAILLE AUS DEM JAHRE 1996

Diese Medaille wurde von mir gestaltet und auch in Bestellung gegeben. Daher kann ich hier genaue Fakten anbieten: Aus Anlaß der 300-Jahr-Feier „Deutschmeister-Regiment“ hat der Deutschmeisterbund Wien diese Erinnerungsmedaille als Festabzeichen aufgelegt. Die Medaille konnte von jedermann käuflich erworben werden und ist ausdrücklich kein Ehrenzeichen des

Deutschmeisterbundes. Dies ist besonders erwähnenswert, da diese Ehrenzeichen im Gegensatz zur Medaille zur Uniform des Österreichischen Bundesheeres getragen werden dürfen. Die Medaille wurde bewußt in Anlehnung an die Medaille zur 200-Jahre Regimentsfeier aus dem Jahre 1896 gestaltet, unterscheidet sich aber dennoch von dieser. Das Band entspricht dem historischen Vorbild. Die Medaillen wurden im Juli 1996 von der Fa. Karl Pichl in Innsbruck geliefert, die Bänder einige Wochen vorher von der Bänderfirma Maurer in Wien. Es wurden 500 Stück dieser Medaillen bestellt, es sind aber einige Stücke mehr geliefert worden. Die tatsächliche Zahl dürfte etwa bei 520 Stück liegen.



### BESCHREIBUNG:

Bronze, goldfarben, Durchmesser 40 mm, mitgeprägte, flache Öse mit kleinem Ring.

**Avers:** Bildnis eines Deutschmeisters mit Fahne und der Umschrift: „300 Jahre Deutschmeister-Regiment“.

**Revers:** Im Zentrum das Hochmeisterkreuz des Deutschen Ordens. Umschrift: „Deutschmeister ist und bleibt man. 1996.“

**Band:** Hellblau, 40 mm breit, mit einem 15 mm breiten, gleichmäßig rot-weiß-roten Mittelstreifen. Das Band ist in der gewohnten Dreiecksform mit Öse und Bügel genäht.

Der am Avers dargestellte Deutschmeister mit Fahne ist jene Figur vom Regimentsdenkmal. Das Kreuz am Revers ist das vom Deutschmeisterbund zu vergebende Ehrenzeichen. Der Ausspruch „Deutschmeister ist und bleibt man“ wurde von Oberst (heute Brigadier i.R.) Josef Herzog geprägt. In seiner Zeit als Kommandant des Landwehrstammregimentes 21 (LWSR 21) endete jedes Regimentsantreten mit diesem, seinem Spruch. Generationen von jungen Wehrmännern aus Wien ist dieser Satz wohl noch lange nach dem Abrücken wohlbekannt.

Wolfgang Etschmann

## BLAUE BARETTE BEI DEN »HOCH- UND DEUTSCHMEISTERN«

Seit im April 1987 die Aufstellung und die Ausbildung österreichischer Kontingente für friedenserhaltende Einsätze im Rahmen der Vereinten Nationen vom „Kommando Auslandseinsätze“ in der Van Swieten-Kaserne in Wien Stammersdorf wahrgenommen wird, gerät jene Zeit, als die „Blauen Barette“ bei den „Deutschmeistern“ in der Wiener Maria Theresien-Kaserne am Fasangarten in Wien Hietzing organisatorisch angegliedert waren, langsam aber sicher in Vergessenheit.

Als man sich 1978 entschloß, die bereits bestehenden österreichischen Bataillone auf Zypern (AUSCON/UNFICYP) und in Syrien (AUSBATT/UNDOF) durch zwei Kompanien des Jägerbataillons 4 zu betreuen und die Versorgung durch einen Zug im Bereich des Bataillons wahrzunehmen, begann eine Beziehung zwischen dem Traditionsträger der „Deutschmeister“ und den UNO-Soldaten, die trotz vieler materieller Schwierigkeiten, durch die Bemühungen der meisten Regimentsangehörigen und die hohe Motivation überraschend gut funktionierte. Bereits am 1. Jänner 1979 war das Jägerbataillon 4 – im Zuge des Einnehmens der Heeresgliederung 72/78 – zum Landwehrstammregiment 21 (LSWR 21) umgegliedert worden. Die Wahrnehmung der Aufgaben der jeweiligen 1. und 2. Kompanie, die Kontingente zu sammeln und für den Einsatz auf Zypern und im Nahen Osten in bestmöglicher Hinsicht vorzubereiten, blieben allerdings – wie jene des UN-Versorgungszuges – gleich.

Seit Mai 1972 war ein österreichisches UN-Bataillon auf Zypern und seit Juni 1974 ein weiteres in Syrien auf den Golanhöhen stationiert. Während nun die 1. Jägerkompanie (UN) des LWSR 21 für die vorbereitenden Maßnahmen für das Zypern-Bataillon (AUSCON/UNFICYP) verantwortlich war, fiel der 2. Jägerkompanie (UN) LWSR 21 diese Aufgabenstellung für das Bataillon in Syrien (AUSBATT/UNDOF) zu. Ebenso wurden die österreichischen UN-Beobachter, die im Nahen Osten im Einsatz (UNTSO) standen, von der 1. Kompanie mitbetreut.

Die Planung dieser Maßnahmen wurden vom Referat a der Generalstabsabteilung unter der Führung des unvergessenen Oberst (später Brigadier) Hugo Onjerth und Oberstleutnant (später Oberst) Günther Führer vorgenommen und in Befehlen an den UN-Versorgungszug und die Kompanie weitergegeben. Oberst Karl Gabriel, Kommandant des LWSR 21, war für die personelle- und versorgungsmäßige Einbindung des Kaders, der Infrastruk-

tur und die Kraftfahrzeugausstattung der beiden Kompanien verantwortlich und bemühte sich wie sein Nachfolger Oberst Josef Herzog mit den aus heutiger Sicht bescheidenen Mitteln den Dienstbetrieb für die UN-Teile des Regiments so gut wie möglich reibungslos ablaufen zu lassen.

Im Durchschnitt betrug der Personalstand der UN-Teile drei Offiziere (Kommandant des UN-VersZg und zwei Kompaniekommandanten), ein B-Beamter (stv. Leiter) und 13 Unteroffiziere (je ein Dienstführender Unteroffizier und ein Wirtschaftsunteroffizier bei den Kompanien, für beide Kompanien ein Kanzleiunteroffizier, ein Nachschubsunteroffizier und ein Kraftfahrunteroffizier [KUO] sowie zwei Feldzeugunteroffiziere, zwei Standesführer und zwei Bekleidungsunteroffiziere beim UN-Versorgungszug).

An Waffen für die Ausbildung standen 100 Sturmgewehre (StG77) und zwölf Maschinengewehre (MG74), für die Fernmeldeausbildung zwölf Funkgeräte (AN-PRC 77) zur Verfügung. Der Kraftwagenbestand betrug einen Pkw, zwei VW-Busse, zwei VW-Pritschenwagen und acht Lkw (Steyr 680). Da die Mindestdienstzeit bei den UN-Bataillonen sechs Monate betrug, wurde bis Mitte der 80er Jahre jeweils die Hälfte eines Bataillons in einer der vier Rotationen ausgetauscht, wodurch von den zwei Kompanien mindestens 1.300 Mann pro Jahr durch die beiden Kompanien gesammelt, bekleidet, ausgebildet und für den Abflug in den Einsatzraum zum Flughafen Wien-Schwechat transportiert wurden. Die große Anzahl an Berufssoldaten und Soldaten die den freiwilligen verlängerten Grundwehrdienst leisteten und Milizsoldaten (die ersten beiden Gruppen stellten etwa 25%, die „Reservisten“ etwa 75% eines Rotationskontingentes) erforderte einen großen Raumbedarf zur Unterbringung, der allerdings nur durch Improvisation und Aushilfe von anderen Kompanien des Regiments, fallweise auch mit Aushilfe der Heeressport- und Nahkampfschule „aufgetrieben“ und gedeckt werden konnte. Zum Teil mußten die Mannschaften in ausgebauten Dachböden des Objekts 3 untergebracht werden.

Trotzdem war man bemüht, die UN-Soldaten so gut wie möglich auf den bevorstehenden Einsatz vorzubereiten. Der Dienstplan umfaßte die obligatorische Erfassung aller relevanten Daten der eingerückten Soldaten, die Einkleidung und die Einweisung in den Dienstplan der kommenden Woche. Es folgte eine ärztliche Untersuchung im Heeresspital in der Van Swieten-Kaserne, die noch fehlenden Impfungen gegen Tropenkrankheiten erhielten die Soldaten im Institut für Tropenhygiene in der Kinderspitalgasse. Sozialrechtliche Belehrungen, Möglichkeit zum Abschluß von Zusatzversicherungen, Vorträge über Hygiene und Krankheiten im Einsatzraum wurden durch aktuelle Informationen über die politische Lage und die historische Entwicklung der Konflikte auf Zypern und im Nahen Osten ergänzt. Speziell für das Funktionspersonal wurde am Institut für Sprachausbildung der Landesverteidigungsakademie eine Überprüfung der Englisch-Kenntnisse durchgeführt.

Damals mußten durch die Dienstzuteilung von Unteroffizieren aus ganz Österreich, die bereits über große Erfahrungen im UN-Einsatz verfügten, die Ausbildung im Waffen- und Schießdienst, im Fernmeldedienst und im Gefechtsdienst (vor allem im britisches Kartensystem „grid reference“, Beobachten und Melden) durchgeführt werden. Für die „Reservisten“ wurde, wenn auch in geringem Maß, das Exerzieren als „Wiederholung“ betrieben. Die dreiwöchige Ausbildung für die Reservisten verging für die allermeisten „wie im Fluge“. Die Ausbildung des „Aktivpersonals“ dauerte hingegen nur eine Woche. Um einen reibungslosen Übergang bei der Übernahme der wichtigen Funktionen im jeweiligen UN-Bataillon zu gewährleisten, wurde die Ablösung der „Heimkehrer“ in zwei Flugterminen bewerkstelligt, der dann die Abholung vom Flughafen und – nach einer medizinischen Untersuchung – die Entlassung zur Dienststelle, bzw. in den Reservestand folgte.

Im Jahre 1983 war es durch die ständigen Bemühungen von Oberst Onjerth gelungen, den in vielen Bereichen unbefriedigenden Zustand der Infrastruktur in der

Maria Theresien-Kaserne durch den Abschluß der Planung für ein modernes Gebäudeobjekt für das neuzuschaffende „Kommando Auslandseinsätze“ (KdoAusE) in der Van Swieten-Kaserne soweit zum Abschluß zu bringen, daß unmittelbar darauf mit dem Bau begonnen werden konnte. Nach der Übergabe des geräumigen und mit allen nötigen infrastrukturellen Bereichen ausgestatteten Gebäudes nahm das „Kommando Auslandseinsätze“ mit 1. April 1987 den Dienstbetrieb auf. Langwierige Fahrten zur ärztlichen Untersuchung und Impfung sind durch die unmittelbare Nachbarschaft des Heeresspitals nicht mehr notwendig. Heute versehen rund 50 Offiziere, Unteroffiziere, Zivilbeamte und Zeitsoldaten ihren Dienst, um die erweiterten Aufgaben für die Vorbereitung zahlreicher neuer Einsätze (z.B Kuwait oder Ruanda) in bestmöglichen Maße zu erfüllen. Die Zeit der blauen Barette bei den Deutschmeistern gehört mittlerweile auch zur Geschichte und wohl ein wenig zur Traditionspflege des „Wiener Hausregiments“.



Josef Herzog

# DEUTSCHMEISTERTRADITION IM ZWEITEN BUNDESHEER

VOM FELDJÄGERBATAILLON 5 ZUM  
JÄGERREGIMENT WIEN »HOCIF« UND DEUTSCHMEISTER»

Nach Erlangung der staatlichen Souveränität wurde 1955 in Vollziehung der gesetzlichen Vorgaben mit dem Aufbau des Bundesheeres begonnen. In den westlichen Besatzungszonen gab es mit der sogenannten B-Gendarmerie bereits paramilitärische Organisationen, die mit militärischem Gerät der jeweiligen Besatzungsmacht ausgerüstet waren und eine militärische Ausbildung durchführten. Auch Fachkurse für das Führungspersonal wurde ermöglicht und heute sind noch einige der obersten Führungsfunktionen mit Offizieren aus diesen Lehrgängen besetzt.

Mit dem Gesetz der immerwährenden Neutralität und der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht war auch die staatsrechtliche Basis für ein eigenes Heer geschaffen worden. Die politische Verantwortung trug anfangs ein Staatssekretär im Bundeskanzleramt.

Zuerst wurden 1955 aus den verschiedenen Gendarmerieschulen und Fahreinheiten die „Provisorischen Grenzschutzabteilungen“ des neuen Bundesheeres aufgestellt. So entstand aus der Gendarmerieschule Oberösterreich I und Teilen der Fahreinheit Tirol die *Provisorische Grenzschutzabteilung 1*, die in der Großen Breitenseer-Kaserne (heute Vega-Payer-Weyprecht-Kaserne) untergebracht wurde. 1956 wurde aus dieser Grenzschutzabteilung das Heereswachbataillon (HWB) unter dem Kommandanten Major Birsak. Dieses Bataillon wurde wiederum ein Jahr später zum Gardebataillon (GdB) mit Sitz in der Fasangartenkaserne (heute Maria Theresien-Kaserne).

1956 wurde mit Teilen des Kaders aus dem HWB und weiteren Teilen der ehemaligen Grenzschutzabteilung 22 aus Tirol das Feldjägerbataillon 5 (FJgB 5) unter dem Kommando von Major Walter Persche in der Fasangarten-Kaserne aufgebaut.

Kaum aufgestellt, hatte das Heer seine erste große Bewährungsprobe im Einsatz an der ungarischen Staatsgrenze zu bestehen. Infolge der Niederschlagung des ungarischen Volksaufstandes durch die Rote Armee galt es, die zu hunderttausend die österreichische Staatsgrenze überschreitenden Flüchtlinge aufzunehmen und an die zivilen Behörden weiterzugeben und gegebenenfalls Grenzverletzungen durch bewaffnete Kräfte zu verhindern.

Für die militärische Traditionspflege war damals weder die Zeit reif, noch wurden innerhalb des jungen Bundesheeres entsprechende Anstöße gege-

ben. Auch von außen her fehlte jede Anregung für eine militärische Traditionspflege. Kameradschaftsvereine waren bis 1953 verboten und konnten sich nur unter Pseudonymen bilden. Nach dem schrecklichen Krieg und allen seinen Grausamkeiten war jeder zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um auch nur an militärische Bräuche zu denken.

Das galt auch für das Bundesheer, das mit seinem Aufbau und der Festigung der inneren Strukturen voll ausgelastet war. Für österreichische Traditionspflege fehlte auch das notwendige Verständnis; viele Offiziere hatten ihre Ausbildung nicht im Österreichischen Bundesheer erhalten.

Mit Wirkung vom 1. Jänner 1963 wurde das FJgB 5 unter seinem Kommandanten Major Karl Kohaut unter Beibehaltung der Organisation und Garnison in Jägerbataillon 4 (JgB 4) umbenannt und war künftig Teil der 1. Jägerbrigade mit Kommandositz in Eisenstadt.

Bei der Zuordnung der Nr. 4 für das Wiener Bataillon mag sicher auch schon die Wiederherstellung der Beziehung zur altösterreichischen Militärtradition mit dem legendären Infanterieregiment Nr. 4 „Hoch- und Deutschmeister“ und dem Wiener Infanterieregiment Nr. 4 des Ersten Bundesheeres eine Rolle gespielt haben. Es gibt darüber keine Aufzeichnungen, zumindest ist es aber die Meinung von Zeitzeugen.

Es gab zu dieser Zeit einige Deutschmeistervereine, die den Kontakt zum Bundesheer wieder suchten. Man besann sich im Bataillon seiner Geschichte. Die Nr. 4 wurde für diesen militärischen Verband in Wien geradezu zu einer Verpflichtung.

Das Heer war nun wesentlich gefestigter, Wehrpolitik spielte bereits eine größere Rolle in der Öffentlichkeit. Das Bundesheer wurde immer mehr in das Bewußtsein der Bevölkerung eingebunden.

Die Stadt Wien bewies sehr bald ihre Verbundenheit zu diesem Truppenkörper und stiftete, wie schon 1920, eine Fahne, die durch den Bürgermeister Franz Jonas am 27. Juni 1964 auf dem Rathausplatz dem vollständig angetretenen Bataillon unter großer Anteilnahme der Wiener Bevölkerung in feierlicher Form übergeben wurde.

Ein Jahr später ein weiterer Höhepunkt, der seit 1929 bestehende Verein Hoch- und Deutschmeister, ehemalige Angehörige des Infanterieregiment Nr. 4 übergab dem Bataillon am 22. Mai 1965 in der damaligen Fasangartenkaserne ein Fahnenband.

Das JgB 4 hatte in Wien bereits wieder einen klingenden Namen und übte eine starke Anziehungskraft nicht nur auf die Wehrpflichtigen, sondern auch auf freiwillig Waffenübende aus. So war es kein Zufall, daß der Staatssekretär im Verteidigungsministerium und spä-



Fahnenweihe am Rathausplatz  
Bürgermeister Franz Jonas (2. v.l.), Militärdekan Msgr. Josef Vollnhofer, Staatssekretär im BMLV Otto Rösch (1. v.r.)

tere Minister für Landesverteidigung, Otto Rösch, als Hauptmann eine mehrwöchige Übung beim JgB 4 ableistete und bis zu seinem Tode 1995 Mitglied beim Verein Hoch- und Deutschmeister blieb. Lassen wir es als einen Zufall gelten, daß auch der heutige Präsident des ÖGB, Fritz Verzetnitsch, seinen Wehrdienst beim JgB 4 ableistete.

Die Zeit reifte nun auch im Bundesheer für die Wiederbelebung der militärischen Traditionen heran. Mit Tagesbefehl des Bundesministers für Landesverteidigung, Dr. Georg Prader, der selbst Offizier war, wurde am Nationalfeiertag 1966 die Wiederaufnahme der Traditionspflege der Alten Armee und des Ersten Bundesheeres angeordnet. Mit Erlaß vom 25. Mai 1967 erhielt das JgB 4 die Pflege der militärischen Tradition des k.u.k. Infanterieregiments Nr. 4 „Hoch- und Deutschmeister“ und des Wiener Infanterieregiments Nr. 4 „Hoch- und Deutschmeister“ der Zwischenkriegszeit zugeordnet. Als Traditionstag wurde wieder der 18. Juni zur Erinnerung an die siegreiche Schlacht bei Kolin 1757 bestimmt.

Kommandant des JgB 4 war seit 15. September 1965 Oberstleutnant Karl Fahringer, der mit 1. Juli 1969 das Kommando an Major Karl Gabriel übergab.

Doch auch in dieser Zeit der großen inneren Veränderungen im Bundesheer, der vielseitigen Aufgaben des JgB 4, später auch für den UN-Bereich, und der bevorstehenden und teilweise schon angelaufenen Umgliederung – das Kommando des JgB 4 hatte bereits Milizaufgaben für den Mobfall zu erledigen – blieb für die Traditionspflege einfach nicht die notwendige Zeit.

Die Feiern zum Regimentsgedenktag waren eine feste Einrichtung. Das Bataillon trat auch bei anderen Anlässen (z.B. bei der Angelobung des Bundespräsidenten, bei Paraden und militärischen Feiern) in der Wiener Öffentlichkeit auf und hatte bereits einen hohen Bekanntheitsgrad und große Akzeptanz in der Bevölkerung. Das bewies auch die Anwesenheit des Bundespräsidenten Dr. Rudolf Kirchschläger bei der vorweihnachtlichen Feier des JgB 4 im Jahre 1974.

Die weit über die Grenzen Wiens hinaus bekannte, ja geradezu berühmte Deutschmeisterkapelle unter Prof. Julius Herrmann hatte durch ihr Wirken ganz wesentlich zum hohen Bekanntheitsgrad der Deutschmeister in Wien beigetragen.

Die Verbundenheit der Stadt Wien mit ihren Deutschmeistern wurde auch unter Bürgermeister Mag. Leopold Gratz durch die Übergabe eines Ehrensinalhorns an das JgB 4 im Jahre 1976 eindrucksvoll dokumentiert. Der Anlaß waren die großen Feiern zum 280jährigen Gründungsjubiläum des Deutschmeisterregiments. Am 17. Juni desselben Jahres beging das Bataillon



den Traditionstag vor dem Deutmeisterdenkmal unter Teilnahme zahlreicher Abordnungen der Traditionsvereine. 1977, ein Jahr später, setzte das Bataillon zur Erinnerung an die Gründung des Deutschmeisterregimentes einen Stein mit eingemeißelten Deutschordenskreuz und einer darunter gesetzter Jahreszahl 1696. Der Deutschmeisterstein befindet sich in der Maria Theresien-Kaserne im Bereich der 2. Kompanie des JgR 2.

Noch einmal zurück zu den wechselnden Aufgaben des Bataillons. Die Republik Österreich beteiligte sich als Mitglied der Vereinten Nationen auch an den friedenserhaltenden und friedenssichernden Aktionen der Völkergemeinschaft und so wurde es notwendig, für die Vorbereitung der ins Ausland zu entsendenden Angehörigen des Bundesheeres einen „Heimathafen“ zu schaffen. Und wer wäre besser dazu geeignet gewesen als das Deutschmeisterbataillon, die „Wiener Edelknaben“. Die schwere Kompanie des JgB 4 wurde seiner ausbildungs- und einsatzmäßigen Aufgaben entbunden und ab 1. August 1973 mit den Vorbereitungsmaßnahmen der österreichischen Soldaten für die Auslandseinsätze im Rahmen der UN-Aufgaben betraut. Im Bataillons-Stab wurde ein „UN-Versorgungszug“ eingerichtet. Mit der Ausbreitung der Einsätze österreichischer Soldaten vor allen auf Zypern und in Syrien reichte die Kapazität der einen Kompanie nicht mehr aus und es wurden zwei Jägerkompanien für die UN-Tätigkeiten herangezogen. Eine Umbenennung des Verbandes war die eher logische Folge und mit 25. Jänner 1974 gab es das Jägerbataillon 4 (UN).

1971 wurde durch die österreichische Bundesregierung ein neues Verteidigungskonzept, die Raumverteidigung, beschlossen und zu deren Durchführung eine Neuorganisation des gesamten Heeres angeordnet. Die Zeit für den Grundwehrdienst wurde verkürzt und das Milizsystem eingeführt. Für den Einsatz nach Mobilmachung wurde eine neue Heeresgliederung in Brigaden, Regimenter und Bataillone verfügt. Als Rahmenverbände entstanden so Zug um Zug die Landwehrstammregimenter, die sowohl die militärische Ausbildung und Friedensverwaltung als auch die Einsatzvorbereitungen durchzuführen hatten.

Mit 1. Jänner 1979 wurde auch in Wien die Landwehrorganisation eingenommen und aus dem aktiven JgB 4 (UN), dem Kommando Landwehrregiment 101 (LWR 101) und der Verwaltungsstelle Wien, alle in der Marie Theresien-Kaserne stationiert, mit Ausnahme von einigen Werkstätten der



Übergabe Ehrensignhorn in der Maria Theresien Kaserne am 16. Juni 1976  
Obst Karl Gabriel (l. v.l.), Stadtrat für Kultur und Sport Kurt Heller (Mitte),  
Militärkommandant von Wien, Divisionär Karl Schrems (l. v.r.).

Verwaltungsstelle, wurde das Landwehrstammregiment 21 (LWSR 21) „Hoch- und Deutschmeister“. Als Rechtsnachfolger des JgB 4 übernahm das Regiment natürlich auch die Traditionspflege. Zum Kommandanten des neuen Regiments, des ersten Wiener Infanterieregiments im Zweiten Bundesheer, wurde Oberst Karl Gabriel bestellt. Als Einsatztruppenkörper nach Mobilmachung (Mobtruppenkörper) wurde das Landwehrregiment 21 (LWR 21) mit

drei regimentsunmittelbaren Kompanien und drei Bataillonen (LWB 211, 212 und 213) aufgebaut. Die Masse des Berufs- und Milizkaders des ehemaligen LWR 101 bildete das LWB 211. Das leichte LWB 212 – ein Jagdkampfbataillon - hatte vorerst nur zwei Kompanien und kam über dieses Stadium nie hinaus. Das LWB 213 wurde Zug um Zug aus dem Kader des LWSR 21 und neu ausgebildetem Milizkader und Soldaten aufgestellt. Das JgB 4 mob wurde unmittelbar nach Einnahme der Landwehrgliederung mit Kader des LWSR 21 und früheren Reservisten aufgestellt und ersetzt. Es war Teil der 2. Jägerbrigade in Wien. Die Mobverantwortung oblag bis 1987 dem LWSR 21 und wurde dann, wie für alle Bataillone der 2. Jägerbrigade dem LWSR 22 übertragen.

Wien hatte wieder sein Hausregiment, die „Hoch- und Deutschmeister“. Am Traditionstag im Juni 1979 war das Regiment in voller Stärke beim Deutschmeisterdenkmal angetreten und feierte mit den Deutschmeistervereinen. Als sichtbares Zeichen der Zusammengehörigkeit und Signal nach außen erhielt das Regiment 1980 ein eigenes Stoffabzeichen mit dem

Deutschmeisterkreuz am rechten Oberarm.

Die UN-Aufgaben blieben vorerst beim Regiment und wie bisher waren zwei Kompanien und der UN-Versorgungszug für die Bewältigung, dieser ebenfalls im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehenden Aufgaben, zuständig. Das LWSR 21 war damit das organisatorisch größte Regiment des Bundesheeres und mit den umfassenden Versorgungsaufgaben im Befehlsbereich 2 in Wien durch seine Werkstätten wohl auch das zahlenmäßig stärkste.

Der Abschluß von Partnerschaften war und ist eine zeitgemäße und wehrpolitisch bedeutsame Angelegenheit im Rahmen der wirtschaftlichen und geistigen Landesverteidigung. Der Initiative des Kadets, insbesondere der Personalvertretung war es zu verdanken, daß die bereits bestehenden persönlichen Kontakte zur Wiener Handelskammer – heute Wirtschaftskammer Wien (WWK) – zu einer Partnerschaft mit dem Wiener Hausregiment, dem LWSR 21- „Hoch- und Deutschmeister“ führten.

Mit einem großen Festakt wurde die Partnerschaft am 17. Juni 1982 in der Maria Theresien-Kaserne in Anwesenheit des Bundesministers für Landesverteidigung, Otto Rösch, des Präsidenten der Wiener Handelskammer Abgeordneten zum Nationalrat, Ing. Karl Dittrich, dem Militärkommandanten von Wien, Divisionär Karl Majcen, hohen Persönlichkeiten des Bundesheeres



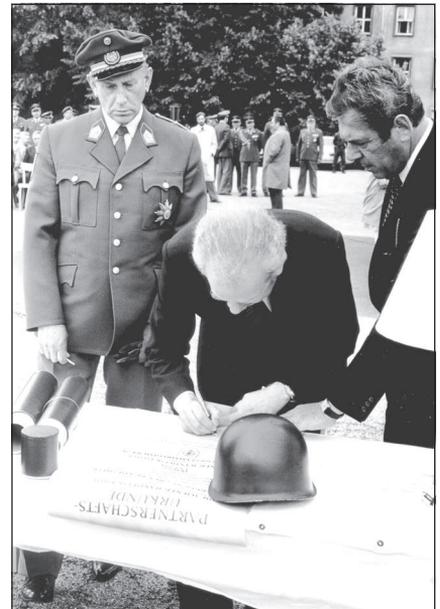
und Vertretern aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Politik sowie den Abordnungen und Fahnentrupps der Traditionsvereinigungen und zahlreichen Ehrengästen bekundet. Das Regiment war wieder in voller Stärke angetreten, die Ehrenkompanie des Gardebataillons und die Militärmusik Wien bildeten einen würdigen Rahmen. Für das Regiment unterschrieb sein Kommandant Oberst Karl Gabriel. Es war sein letzter, großer und für das Regiment in alle Zukunft weisender Akt. Mit 30. Juni trat Oberst Gabriel in den Ruhestand.

Meine Bestellung erfolgte am 25. Juni 1982. Am 1. Juli übernahm ich aus den Händen des Militärkommandanten von Wien die Fahne des Regiments und so die Führungsverantwortung für diesen so traditionsreichen Verband. "Ich bin stolz Deutschmeister zu sein", waren die einleitenden Worte meiner Vorstellungsrede zur Kommandoübernahme. Es hat sich daran bis heute nichts geändert: „Deutschmeister ist und bleibt man!“

Der Boden war wohl vorbereitet und auf dieser fruchtbringenden Ebene wurde das Werk der Traditionspflege weiter ausgebaut. Der Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien, Dr. Helmut Zilk, hatte immer ein offenes Ohr und ein weites Herz für die wehrpolitischen Aktivitäten. Die Deutschmeistertradition ist ein Teil der Wiener Kulturgeschichte, dies war sein unumstößlicher Standpunkt.

Die militärischen Aufgaben wurden in vollem Umfang weiterhin wahrgenommen. Noch war das Regiment Heimathafen der österreichischen UN-Kontingente. Die Bearbeitung der Einsatzvorbereitungen in der Schlüsselzone im Rahmen des Raumverteidigungskonzeptes stellte das Regiment vor weitere schwere Aufgaben. Die Ausbildung des Landwehrkontingentes und der weitere Ausbau der Landwehrebataillone waren auch große Herausforderungen. Das Regiment war in der glücklichen Lage über notwendiges und geeignetes Personal zu verfügen, das mit großem Elan die Zielvorstellungen des neuen Regimentskommandanten in geeigneter Form umsetzte: Ein Produkt anzubieten, das wehrfähige und -willige Bürger in Uniform heranbildet und gleichzeitig die Qualität der Ausbildung anhebt. Der Öffentlichkeitsarbeit wurde zukünftig wesentlich mehr Beachtung geschenkt.

Der Militärkommandant von Wien, Divisionär Karl Majcen, ließ dem Regiment jede Unterstützung zukommen und dem Regimentskommandanten freie Hand in seiner Arbeit für die Traditionspflege der Deutschmeister! Die Kontakte zu den nicht immer gut miteinander harmonisierenden Deutschmeistervereinen wurden durch das Regiment intensiviert und es gelang 1984, die aktiven Wiener Vereine unter der Patronanz des Regiments an einen Tisch zu bringen, um an einer Vertiefung der Zusammenarbeit und gemeinsamen Pflege der Deutschmeistertradition zu arbeiten.



Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunde  
Obst Karl Gabriel (l. v. l.), Präsident der Handelskammer Wien, Ing. Karl Ditttrich (Mitte),  
Kammeramtsdirektor Dr. Heinrich Kainz (l. v. r.)

Zum Höhepunkt dieser Arbeitsgemeinschaft wurde 1986 die vereinsrechtliche Gründung des Deutschmeisterbundes, der zu einer Dachorganisation für alle Deutschmeistervereine werden sollte. Auf der nun geschaffenen Plattform der Zusammenarbeit war es für das Regiment als Traditionsträger und den Vereinen als Pfleger der Deutschmeistertradition einfacher und vor allem in der Öffentlichkeit wesentlich wirksamer, die Deutschmeistertradition stärker zu beleben.

Das Deutschmeisterregiment war in seiner Heimatstadt Wien bereits wieder ein fester Begriff im Kultur- und Gesellschaftsleben der Bundeshauptstadt geworden. 1984 veranstaltet das Regiment mit seinen Traditionsvereinen, allem voran das Deutschmeisterschützenkorps mit seinem Kommandanten Schützenmajor Friedrich Nachazel an der Spitze, auf dem Heldenplatz im Zentrum Wiens ein großes Zusammentreffen internationalen Gruppen in historischen Uniformen. Zum Abschluß gab es auf dem Rathausplatz eine beeindruckende Feier, die mit einem Vorbeimarsch der wehrhistorischen Gruppen vor dem Bürgermeister schloß. Am Abend war das Regiment mit seinen Vereinen von Dr. Helmut Zilk zu einem Empfang in das Wiener Rathaus geladen. Für das Regiment waren die jährlichen Feiern zum Traditionstag vor dem Deutschmeisterdenkmal längst zu einer festen Verpflichtung geworden und immer mehr ausländische Gäste in historischen Uniformen der Deutschmeisterregimenter aus vergangenen Jahrhunderten nahmen an der Feier teil.

1984 war für das Regiment ein Jahr von ganz besonderer Bedeutung. Neben den vorher beschriebenen Ereignissen hatte das Regiment in der zugewiesenen Einsatzzone seine Aufgaben wahrzunehmen. Bei der ersten Regimentstruppenübung in der Zone kam es zum „Brückenschlag von Gablitz“! Öffentlichkeitsarbeit, auch das wurde schon gesagt, war mir als Regimentskommandanten ein besonderes Anliegen. So wurden im Zuge der Zonenbearbeitung schon in den Jahren vorher mit der politischen Verwaltung der Wienerwaldgemeinden, den örtlichen Vereinen und der Bevölkerung Kontakte aufgenommen. Bei der Truppenübung vom 19. bis 24. März 1984 kam es dann auf Wunsch der Gemeinde Gablitz im Rahmen der Ausbildung der Pionierkompanie des LWR 21 zum Bau des „Lendl- Steges“, benannt nach dem Kompaniekommandanten. Ein Spazierweg zwischen Gablitz und Mauerbach wurde dadurch erschlossen. Das Deutschmeisterregiment hatte sich damit für immer in die Herzen der Gablitzer „eingegraben“!

Von 1985 an gehörten die jährlichen „Deutschmeister-Sommernachtsfeste“ zum Wiener Kulturprogramm. Das erste seiner Art wurde am 22. Juni 1985 im Palais Auersperg veranstaltet, natürlich mit der Deutschmeistermusikkapelle in Uniform, in einem würdigen Rahmen unter Teilnahme zahlreicher Ehrengäste, u.a. waren die Bundesminister Dr. Harald Ofner und Dr. Heinrich Übleis anwesend.

Leider war unser ebenfalls geladener Oberbefehlshaber des Bundesheeres, der Herr Bundespräsident, an diesem Tag verhindert.

*Der Bundespräsident*

3009-124/1

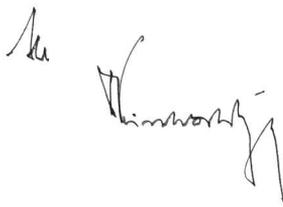
Wien, am 16. April 1985

Sehr geehrter Herr Kommandant!

Ich danke Ihnen sehr für Ihre freundliche Einladung zum "Sommernachtsfest der Wiener Deutschmeister" am Samstag, den 22. Juni 1985. Leider kann ich der Einladung nicht Folge leisten, da der Termin für mich bereits durch eine offizielle Verpflichtung in Oberösterreich besetzt ist.

Ich wünsche dem Sommernachtsfest einen schönen Verlauf.

Mit meinen besten Grüßen



An das  
Landwehrstammregiment 21  
z.Hd. Herrn Kommandanten Oberst Josef HERZOG  
Am Fasangarten 2  
1130 WIEN

Die Sommernachtsfeste wurden, wie der Neujahresempfang für Regimentsgäste, zu einer ständigen Einrichtung. Vom Palais Auersperg ging es in Hüblers Kursalon, in das Parkhotel Schönbrunn, dem Gästehaus des Kaisers, und nach Gablitz. Und stand einmal kein Prachtlokal zur Verfügung, so wurde das Sommernachtsfest eben in den hervorragend geeigneten Räumen des Offizierskasinos in der Maria Theresien-Kaserne durchgeführt. Die Deutschmeister verstanden zu arbeiten, aber auch zu feiern.

Die Zusammenarbeit mit der Heimatstadt und der Dienst an der Gemeinschaft war den „Wiener Edelknaben“ immer eine Herzensangelegenheit und daran hat sich auch im Verlaufe der Jahrhunderte nichts geändert.

Deutschmeistertradition in Wien war und ist ein fester Bestandteil der Wiener Kultur. So war verständlicher Weise neben dem Bürgermeister der jeweilige Kulturstadtrat der Ansprechpartner für den Regimentskommandanten, dessen Ruf gehört wurde, sodaß der Regimentskommandant mit seinen Einjährigen-Freiwilligen am 20. Oktober 1985 bei der Setzung eines Jungbürgerwaldes im 22. Wiener Gemeindebezirk selbst tatkräftig mit dem Stadtrat und den Soldaten Hand anlegte und so manches Pflänzlein setzte, das heute bereits zum Baum herangewachsen ist.

Das Deutschmeisterregiment hatte natürlich neben der Traditionspflege auch alle anderen militärischen Aufgaben wahrzunehmen, die Landwehrausbildung für das LWR 21 und das JgB 4 (mob) der 2. Jägerbrigade in Wien, die Einjährig-Freiwilligen-Ausbildung, die Grundausbildung der Ärztezüge sowie die Durchführung von Truppen- und Kaderübungen.

Und wieder war es eine Auszeichnung und besondere Heraushebung des

Wiener Hausregiments als bei der Großen Parade anlässlich des Nationalfeiertages 1985 der Regimentskommandant der Hoch- und Deutschmeister mit dem Fahnentrupp des Regiments, das Fußtreffen der Parade anführte. Im Vorbeimarsch am Wiener Rathausplatz vor dem Oberbefehlshaber des Bundesheeres, dem Bundespräsidenten, dem Bundesminister für Landesverteidigung, dem Bürgermeister von Wien und vielen weiteren hohen Regierungsmitgliedern und Politikern wurde dem Regiment alle Ehre zuteil.



1986 erhielt das LWSR 21 ein neues metallenes Regimentsabzeichen – ebenfalls mit dem Deutschmeisterkreuz, das an der linken Brust zu tragen war und das Stoffabzeichen ablöste.

Die kulturellen und wehrpolitischen Aktivitäten des Regiments blieben auch von der Stadtverwaltung nicht unbeachtet und so stiftete die Stadt Wien seinem Regiment wieder eine Fahne, die am 16. Mai 1987 durch den Stadtrat für Kultur, Franz Mrkwicka, in Vertretung des Bürgermeisters Dr. Helmut Zilk, bei einem Festakt in der Maria Theresien-Kaserne dem Regiment feierlich überreicht wurde.

Neben der Öffentlichkeitsarbeit in Wien und da vor allem in Hietzing, dem Garnisonsbezirk des Regiments, war mir als dem Kommandanten des LWSR 21 die Öffnung der Herzen der Bewohner unserer Einsatzzone eine wichtige Angelegenheit. Neben dem „Brückenschlag in Gablitz“ wurde 1988 in der Marktgemeinde Mauerbach im Rahmen der Truppenübung des LWR 21 in der Augustinerwaldgasse durch die Pioniere eine Holzbrücke über den Mauerbach geschlagen. Der „Brückenschlag“ als Zeichen der Verbundenheit des Regiments zur Bevölkerung seiner Einsatzzone wurde auch bei der Truppenübung 1992 fortgesetzt, als durch die Pioniere des LWB 211 in der Marktgemeinde Preßbaum der Deutschmeistersteg über die Große Wien errichtet wurde.

Weiters wäre zu erwähnen, daß Offiziere, Unteroffiziere, Chargen und Soldaten in vielen freiwilligen Arbeitsstunden an der Errichtung des Gablitzer Kulturzentrums „Theater im 82er Haus“ mitgewirkt und so für die Deutschmeister im Wienerwald einen bleibenden „Gedenkstein“ gesetzt haben. Die gesellschaftliche und wehrpolitische Bedeutung dieser Aktivität wurde durch die Anwesenheit des Bundesministers für Landesverteidigung, Dr. Robert Lichal, des Landeshauptmannes von Niederösterreich, Mag. Siegfried Ludwig, und der Bürgermeister von Gablitz und Purkersdorf, Dr. Franz Brandfellner und Mag. Karl Schlögl, bei der Eröffnungsfeier besonders unterstrichen.

Zu einem kulturellen Höhepunkt kam es am 22. April 1988 in der Maria Theresien-Kaserne als der Gablitzer Kulturkreis das Musical „Joseph“ von A. L. Webber zum Dank für die Errichtung des Kulturzentrums zur Aufführung brachte. Die Darbietung wurde mit frenetischem Jubel von den Soldaten aufgenommen, wobei damals niemand wußte, daß die Hauptdarstellerin und Schauspielschülerin Caroline Vasicek, einmal der gefeierte Weltstar im Musical „Die Schöne und das Biest“ am Wiener Raimundtheater werden würde.

1987 erfolgte eine bedeutsame organisatorische Veränderung im Regiment. Die Teilnahme österreichischer Soldaten an Einsätzen der Vereinten Nationen nahm immer größere Umfänge an. Das LWSR 21 war für diese Aufgaben eigentlich nicht geschaffen. Bereits 1986 wurden Teile des Regiments,



die mit UN-Aufgaben befaßt waren, in das neugeschaffene Objekt der Van Swieten-Kaserne nach Wien-Stammersdorf verlegt. Das Regiment war aber immer noch für Personal und Versorgung verantwortlich. Mit 1. April 1987 wurden die UN-Teile aus dem LWSR 21 herausgelöst und das Kommando Auslandseinsätze (Kdo AusE) unter der Führung von Oberstleutnant Peter Trauttmannsdorff, einem ehemaligen Stabsoffizier des LWSR 21, geschaffen.

Am 30. Juni 1990 war es dann soweit und ich übergab die mir acht Jahre vorher anvertraute Fahne – es war schon die von der Stadt Wien 1987 dem Regiment verliehene – in die Hände des Militärkommandanten von Wien, Divisionär Karl Majcen, als symbolischen Akt der Regimentsübergabe. Oberst dG Peter Schlauf wurde im Rahmen seiner Truppenverwendung für sechs Monate Kommandant des Deutschmeisterregiments.

Mit Wirkung vom 1. Jänner 1991 wurde der bisherige Stellvertreter des Regimentskommandanten, Oberst Josef Wanetschek, zum Kommandanten des LWSR 21 „Hoch- und Deutschmeister“ bestellt.

Zu einem „eigentümlichen Fall“ von Traditionspflege kam es am 27. April 1991 auf dem Stephansplatz in Wien, als der Hochmeister des Deutschen Ordens, Dr. Arnold Wieland, die geistliche Patronanz über das JgB 4 (mob) übernahm. Das Bataillon stand unter der Mobverantwortung des LWSR 22 und war somit in Wien-Kagran beheimatet. Im selben Monat erhielt dieser Miliztruppenkörper ein eigenes Verbandsabzeichen mit dem Deutschmeisterkreuz. Die ganze Aktion stieß

auf einiges Unverständnis, da eigentlich das LWSR 21 der Träger der Hoch- und Deutschmeistertradition war. Es kam infolge auch zu einigen Kontroversen zwischen dem Kommandanten des LWSR 21 und dem JgB 4. Das Problem sollte sich aber drei Jahre später durch die Heeresgliederung-Neu von selbst lösen.

Durch den Deutschmeisterbund blieben die Kontakte zum Regiment weiter erhalten und in gemeinsamer Arbeit wurde die Pflege der altösterreichischen Militärtradition mit großem Erfolg weitergeführt. Die Deutschmeister waren im Wiener Stadtbild und Kulturleben ein nicht mehr wegzudenkender Begriff. Die Zusammenarbeit mit dem Partner des Regiments, der Wirtschaftskammer Wien, gestaltete sich sehr positiv und im Zuge der Öffentlichkeitsarbeit und Hilfeleistung im Rahmen der Ausbildung konnte dem Partner für seine großzügige Unterstützung dem Regiment gegenüber vieles rückvergütet werden.

Am 20. März 1993 gab es ein großes Deutschmeisterereignis zu feiern: „100 Jahre Deutschmeister-Regimentsmarsch“ von Wilhelm August Jurek.



Das LWSR 21 gedachte dem Komponisten durch eine Feier in Ober St. Veit beim ehemaligen Kasino, wo bereits seit 1953 eine Gedenktafel angebracht ist. Unter Anwesenheit der Deutschmeistervereine legte der Regimentskommandant, Oberst Josef Wanetschek, mit dem Bezirksvorsteher von Hietzing, Dipl. Ing. Heinz Gerstbach, einen Kranz an der Erinnerungstafel nieder. Oberst Josef Wanetschek trat mit 31. Juli 1994 in den Ruhestand.

Wieder einmal gab es eine neue Heeresgliederung und aus den beiden Wiener Landwehrstammregimentern 21 und 22 wurde das Jägerregiment 2 (JgR 2) „Hoch- und Deutschmeister“. Am 9. September 1994 wurde die Zusammenführung der beiden Regimenter und die Bestellung von Oberst Walter Pichler zum neuen Regimentskommandanten bei einem Festakt im Schloß Schönbrunn durch den Militärkommandanten von Wien, Divisionär Karl Semlitsch, in feierlicher Form vollzogen.



Im Mobbereich gab es ebenfalls weitreichende Änderungen. Das LWR 21 wurde aufgelöst. Aus dem Milizkader der LWB 211 und 213 wurde ein neues JgB 4 (mob) – das bestehende JgB 4 (mob) wurde ersatzlos gestrichen – aufgestellt. Das JgR 2 übernahm nun die Mobverantwortung für die vier Verbände der 2. Jägerbrigade.

Seit 1996 kann das JgR 2 ein neues Verbandsabzeichen aus Metall, wiederum mit dem Deutschmeisterkreuz und dem alten Wiener Stadtwappen, an die Uniform heften.

Der „Deutschmeisterbund“ hat in der Zweiten Republik das wiederbelebt, was von der Vätergeneration so vorbildlich vorgelebt wurde. Eine Zusammenführung aller Vereine, die sich mit der Pflege der Deutschmeistertradition befassen. Der Deutschmeisterbund arbeitet mit und für das Regiment, dem Traditionsträger, an der Pflege der altösterreichischen Militärtradition des Deutschmeisterregiments und seiner 300jährigen Geschichte.

Der Deutschmeisterbund hat aber bereits den Schritt ins gemeinsame Europa getan, da zu seinen Mitgliedsvereinen auch Gruppen aus Deutschland gehören, die sich mit der Pflege



der österreichischen Militärtradition als Teil der europäischen Kulturgeschichte auseinander setzen. Ich hoffe, daß gleichgesinnte Vereine in anderen Ländern Europas dem Beispiel folgen werden!

Durch meine Aufnahme als Familiare in den „Deutschen Orden“ ist auch die Verbindung zum Namensgeber und Gründer des Regiments intensiviert worden und so kann der Deutschmeisterbund in friedlicher Gemeinschaft die Werte der Vergangenheit in der Gegenwart pflegen, um sie für die Zukunft zu erhalten!

Deutschmeister ist und bleibt man!

**Nachsatz:**

1998 wurde durch die Bundesregierung eine adaptierte Heeresstruktur in Folge der bereits eingenommenen Heeresgliederung-NEU (1995) beschlossen. Die 2. Jägerbrigade – der Kommandant des JgR 2 war zugleich Brigadekommandant – wurde als Mobverband aufgelöst. Nur die Jägerbataillone 4, 5 und 6 bleiben als territoriale Kleinverbände für das Militärkommando Wien bestehen. Das Jägerregiment 2 selbst ist im Mai 1999 in „Jägerregiment Wien“ umbenannt worden.

**Quellen:**

Regimentstagebücher Oberst Josef Herzog 1982-1990  
Festschriften 5 Jahre und 10 Jahre LWSR 21  
Deutschmeisterjournale 1982-1990  
Gablitzer Volksblatt 1/84

## AUTORENLISTE

Dr. phil. *Friedrich Anzenberger*, geb. 1960  
Gefreiter im Bundesheer (Reservestand)  
Musikpädagoge  
Wissenschaftliche Forschungen im Bereich der Militärmusik  
Absolvierter Präsenzdienst bei der Militärmusik Niederösterreich

*Hans Georg Boehm*, geb. 1932  
Bildhauer, Werbeleiter, Journalist  
Ehrenoffizier der Historischen Deutschorden-Compagnie zu Mergentheim 1760  
Major im Landesverband Bund Historischer Bürger- und Landwehren in Bayern  
Vizepräsident des Deutschmeisterbundes

Dr. theol. *Bernhard Demel OT*, geb. 1934  
Leiter des Deutschordens-Zentralarchivs in Wien  
Deutschordenspriester

Dr. phil. *Wolfgang Etschmann*, geb. 1953  
Oberleutnant im Bundesheer (Milizstand)  
Beamter im Bundesministerium für Landesverteidigung/Heeresgeschichtliches  
Museum  
Zeitoffizier und Kompaniekommandant der 1. JgKp (UN)/ LWSR 21 "Hoch- und  
Deutschmeister" (1981/82)

*Josef Herzog*, geb. 1928  
Brigadier im Bundesheer (im Ruhestand)  
Berufsoffizier und Regimentskommandant des LWSR 21 "Hoch- und  
Deutschmeister" (1982 - 1990)  
Präsident des Deutschmeisterbundes  
Mitglied im Verein Hoch- und Deutschmeister, IR 4

Dr. phil. *Peter Jung*, geb. 1955  
Beamter im Kriegsarchiv (Sachgebiet Marine und Luftfahrt bis 1918)

Dr. phil. *Wolfgang Kuderna*, geb. 1957  
Oberstleutnant des höheren militärfachlichen Dienstes im Bundesheer (Milizstand)  
seit 2000 Beamter im Bundesministerium für Landesverteidigung/Militär-  
wissenschaftliches Büro, vorher im Kriegsarchiv (Sachgebiet Neue Feld- und  
Belohnungsakten, Tapferkeitsauszeichnungen)

---

*Friedrich A. Nachazel*, geb. 1934  
Schützenoberst  
Beamter im Bundesministerium für Landesverteidigung (im Ruhestand)  
Ehemaliges Vorstandsmitglied im Deutschmeisterbund  
Generalsekretär der Union der Europäischen Wehrhistorischen Gruppen

Mag. rer. soc. oec. *Martin Senekowitsch*, geb. 1959  
Oberstleutnant des höheren militärfachlichen Dienstes im Bundesheer (Milizstand)  
Beamter im Bundesministerium für Landesverteidigung  
Zeitoffizier im Stab des LWSR 21 "Hoch- und Deutschmeister" (1987 - 1990)  
Schriftführer im Deutschmeisterbund  
Mitglied im Verein Hoch- und Deutschmeister, IR 4  
Mitglied im Deutschmeister-Schützenkorps

Mag. phil. *Peter Steiner*, geb. 1964  
Hauptmann des höheren militärfachlichen Dienstes im Bundesheer (Milizstand)  
Vertragsbediensteter in der Nationalbibliothek  
Vorstandsmitglied im Deutschmeisterbund  
Mitglied im Verein Hoch- und Deutschmeister, IR 4

Dr. phil. *Christoph Tepperberg*, geb. 1952  
Gefreiter im Bundesheer (Reservestand)  
Beamter im Kriegsarchiv (Sachgebiet Militärbiographien)

*Udo Wunsch*, geb. 1959  
Major im Bundesheer (Präsenzstand)  
Berufsoffizier im Jägerregiment Wien "Hoch- und Deutschmeister"  
Mitglied im Verein Hoch- und Deutschmeister, IR 4

Dr. phil. *Ernst Zehetbauer*, geb. 1966  
Wachtmeister im Bundesheer (Präsenzstand)  
Unteroffizier auf Zeit mit Dienstverwendung im Heeresgeschichtlichen Museum  
Wissenschaftliche Publikationen zur österreichischen Militärgeschichte des  
19. Jahrhunderts

Stand: Dezember 2000

## IMPRESSUM

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:  
DEUTSCHMEISTERBUND WIEN  
1130 Wien, Lainzer Straße 34

Redaktion:  
Mag. Martin Senekowitsch

Satz und Layout:  
Axel Scala

Druck:  
Heeresdruckerei  
1030 Wien, Arsenal

Bildnachweis:

Titelbild, zeitgenössische Postkarte  
Foto Fasslabend, HBF  
Foto Schüssel, Renate Apostel  
Foto Häupl, Rathaus Wien  
Foto Semlitsch, Bildstelle MilKdo W  
Foto Pichler, Bildstelle MilKdo W  
Foto Herzog, Bildstelle MilKdo W  
Abbildungen Demel, Deutschordens-Zentralarchiv (DOZA)  
Abbildungen Nachazel, Hoen/Waldstätten-Zipperer/Seifert  
S. 44 Amon von Treuenfest  
Abbildungen Kuderna, Kriegsarchiv (KA)  
Abbildung Jung, Kriegsarchiv (KA)  
Abbildungen Anzenberger,  
S. 99 Musiksammlung Österreichische Nationalbibliothek,  
S. 101 Nachl. E. Pflieger XIV/58, Musiksammlung Stadtbibliothek Wien,  
S. 108 Musiksammlung Österreichische Nationalbibliothek  
Abbildungen Wunsch, zeitgenössische Postkarten  
Foto Senekowitsch, S. 136 Deutschmeister-Schützenkorps  
Abbildungen Steiner, abgebildete Medaillen aus Privatbesitz Steiner  
Fotos Herzog, Bildstelle MilKdo W  
Foto Etschmann, Bildstelle MilKdo W

1. Auflage 500 Stück in Fotokopie 1996  
2. erweiterte und verbesserte Auflage 2500 Stück 1999